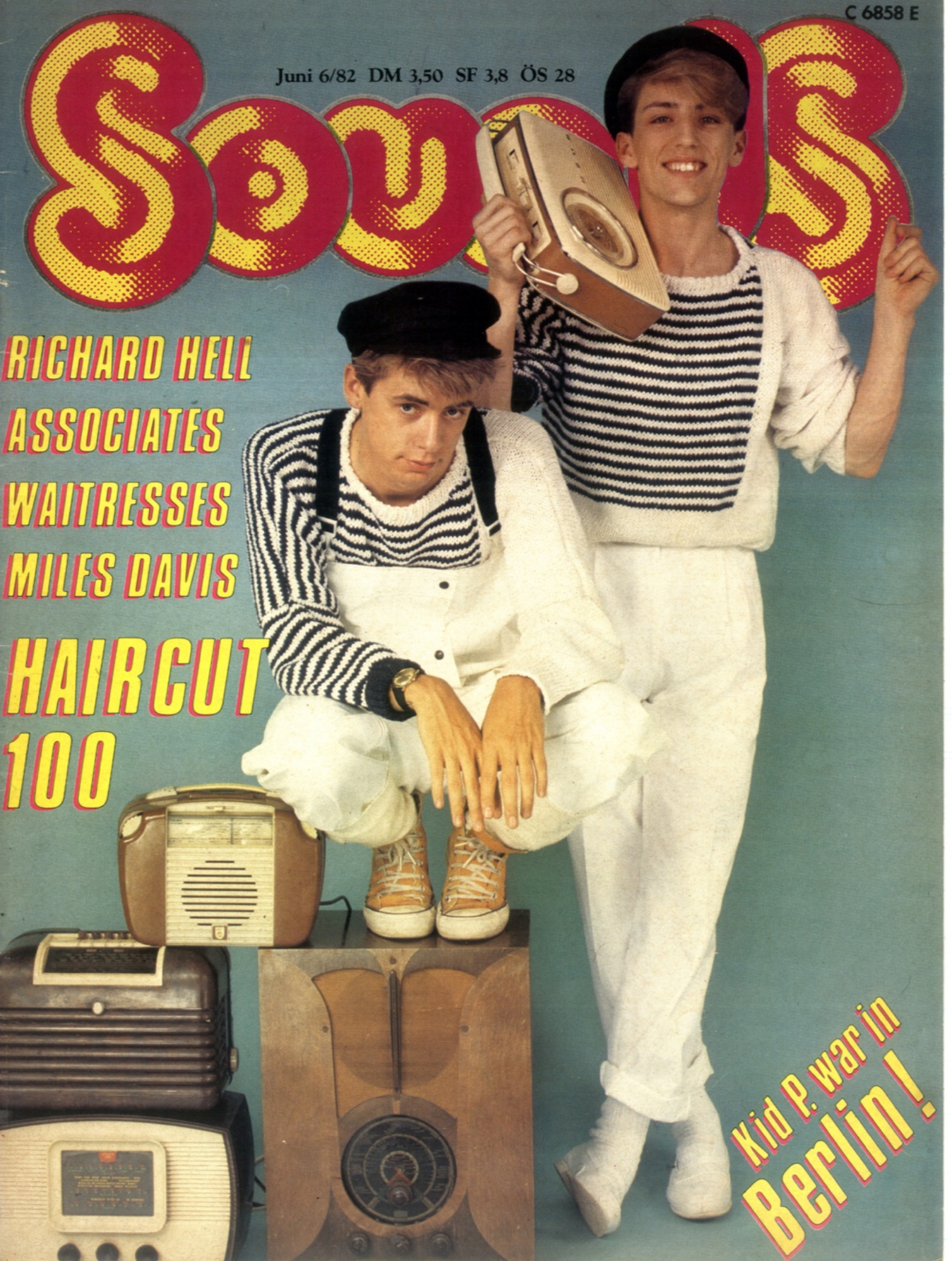
C 6858 E

Sounds

Juni 6/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28



RICHARD HELL

ASSOCIATES

WAITRESSES

MILES DAVIS

HAIRCUT 100

Kid P. war in Berlin!

Gesucht: Deutschlands beste Country Band.

Marlboro Country Music Festival'82

Country setzt sich bei uns immer stärker durch. Klar, daß immer mehr Bands echten Country Sound „made in Germany" spielen. Deshalb bietet das Marlboro Country Music Festival '82 allen Country Bands, die sich zutrauen, „live on stage" zu spielen, eine echte Newcomer-Chance. Nicht nur die traditionellen Richtungen mit Bluegrass, Western Swing und Mainstream Country sind gefragt. Wer guten Country Rock und Rockabilly spielt, ist auch dabei. Teilnehmen können Country Bands aller Stilrichtungen. Die Teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein.

Es genügt, bis zum 15. 7. 82 ein Tonband, Cassette oder Platte von mindestens 15 Minuten Spieldauer mit den besten Stücken einzusenden an: Lippmann und Rau, Concertbüro, Kirdorfer Straße 22, 6380 Bad Homburg.

Eine unabhängige, fünfköpfige Jury aus Country Music-Experten entscheidet, welche Bands zu den Ausscheidungskonzerten in 8 Städten eingeladen werden. Benachrichtigung erfolgt bis zum 5. 8. 82.

Zwei weitere Ausscheidungen folgen. Das Publikum entscheidet, wer die Besten sind. Am 13. 11. 82 werden alle Halbfinalsieger beim Schlußkonzert im Circus Krone, München, auftreten. Auch diesmal entscheidet das Publikum, wer Deutschlands beste Country Band ist. Der Rechtsweg ist hierbei ausgeschlossen.

Auf die Sieger wartet eine 1-wöchige Reise in die Hauptstadt der Country Music: Nashville/Tennessee.

Sounds

Jahrgang 14 Heft 6/Juni 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath

REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden

REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl

BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)

LAYOUT
Knut Stöcker

MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Klaus Frederking · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Hans Keller
Reinhard Kunert · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
Sonja Seymour-Mikich

FOTOGRAFEN
Reinhard Strippelmann · LFI
Marcia Resnick · Laura Levine
Ingo Harney · Chris Walter
Ute Henkel · Sheila Rock

VERLAGSLEITUNG UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16645

ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski

ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig

PRODUKTION
Rolf Wilms

DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude

SATZ
Alpha Satz, Hamburg

REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg

VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.

AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IN DIESEM HEFT

Foto: Reinhard Strippelmann

40 Die neuen Popbands werden immer jünger und immer besser. **Haircut 100** stürmen die britischen Charts und gaben in Hamburg eines der besten Konzerte der Saison. *Diedrich Diederichsen* hat sich mit ihnen unterhalten. ☆ **6 Dies, Der junge Hund, 1. Futurologischer Congress, nutron romantics, Ballistic Kisses, Singles, Waitresses, Moers '82 & Das.** ☆ **22** *Kid P.* konnte sich der Prügel, die ihm in **Berlin** angedroht wurde, noch rechtzeitig entziehen, um den zweiten Teil seiner deutschen **Wahrheiten** fertigzustellen. ☆ **28** Ein Interview mit **Miles Davis** zu bekommen, war utopisch, aber *Arne Schumacher* faßt seine 30jährige musikalische Entwicklung zusammen. ☆ **34** Einen anderen Heroen hat *Hans Keller* getroffen: **Richard Hell.** Ergänzend gibt es ein Interview mit dem ex-Voidoid und Gitarristen auf der letzten Lou-Reed-LP **Robert Quine.** ☆ **44** *Bernd Matheja* stellt im zweiten Teil seines **Australien-**Berichtes die Gruppen des Landes vor. ☆ **48** Billy Mackenzie, Sänger der **Associates,** steuerte bei der letzten B.E.F.-LP eine David-Bowie- und eine Roy-Orbison-Coverversion bei, die Associates-Single „Party Fears 2" steht hoch in den Charts, und in diesen Tagen kommt eine großartige LP heraus. *Jürgen Bürling* sprach mit Alan Rankine. ☆ **52 Film & Buch.** ☆ **60 Platten.** ☆ **Titelfoto:** *Sheila Rock.*

Teilen unserer Auflage liegt eine Beilage des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes bzw. der Landesbausparkasse bei.

LESERBRIEFE

1. Ich habe mir nicht die Mühe gemacht und gezählt, wie oft in eurem letzten Heft das Wort HIPPIE auftaucht. O.K., Hippies sind nun wirklich widerlich, aber die dauernde Verwendung dieses Wortes wirkt nervend, langweilig, zeigt Einfallslosigkeit (wie wär's mal mit SCHLAFFIE?) und wohl auch ein wenig Angst (vor diesem großen Feind).

2. Den Kid P.-Artikel in allen Ehren (besonders Hippie-getränkt), aber ich schätze, daß alle Redaktionsbosse nach jahrelanger seriöser (?) Berichterstattung nun sich totlachen, daß sie auf ganz legitime Weise (alle sind amüsiert) endlich ein wenig BRAVO-Stil in ihr Blatt gebracht haben. Außerdem, wenn schon Klatschgeschichten, dann aber auch über wirklich wichtige Leute!! Wen interessiert schon die Unterhosengröße eines M. Ruff's? Zum Schluß möchte ich euch mit der Frage nach der Identität Kid P's verschonen. Interessiert nämlich auch keinen. Und an dich lieber Kid gebe ich den Tip, doch mal die schlaffige Hippievergangenheit gewisser Macher einer Zeitung die sich SEX (oder so ähnlich) nennt zu durchleuchten. Dort wirst du vielleicht sogar auf einige wichtige Leutchen treffen!!

Ein alternder (wie D. D., 24 J.) Intellektueller, Conny S., Mönchengladbach

Zu den Reaktionen auf meinen Diskurs will ich doch ein paar Worte verlieren; zuerst zu den erfreulichen. Hermann Anschlags Leserbrief zählt zu diesen. Dennoch scheint er mich an einigen Punkten mißverstanden zu haben. Vor allem: zwar hat jeder – so natürlich auch ich – zu jeder Zeit einen irgendwie gearteten „Gesamtüberblick" zu irgendwelchen Phänomenen im Kopf; zum Phänomen „Neue Deutsche Welle" ist zur Zeit eine Art von Gesamtüberblick am meisten verbreitet, die besagt, es handele sich dabei um eine Musikrichtung, die Mitte 1981 durch die Gruppen DAF und Ideal erfunden worden sei. Aber in dem Artikel, um den es geht, ging es mir gerade *nicht* darum, einen solchen Gesamtüberblick von mir zu geben. Ganz im *Gegenteil* ging es mir darum, einige besonders verbreitete „Erklärungen, Mythen und Legenden" in Frage zu stellen, Selbstverständlichkeiten zu zerstören. Bildungsdokumentation? Ich kenne eigentlich sehr wenige Leute in Deutschland, die vorangestellte Zitate von Döblin/Moorcock/Kneifel/Adam Ant/Keating als „Bildungsdokumentation" begreifen würden. Vielmehr haben alle aufgeführten Personen das eine – und nur das eine gemeinsam, „Persona non grata", unliebsame und nicht gelittene Personen zu sein. Etwaige Bildungsbürger, die sich vielleicht mit Döblin anfreunden könnten (zum Trost: ich habe sein Gesamtwerk *nicht* gelesen, man soll's ja nicht übertreiben), hassen Moorcock – mein Bruder kann da einiges über seinen Deutschlehrer erzählen. Einige verirrte Hippies mögen vielleicht Moorcock gerade noch akzeptieren, hassen aber dafür Kneifel. Kneifel-Leser dürften wiederum nicht allzuviel von Adam Ant halten, wie letzterer überhaupt als der Böse und die Fraktion um BowWowWow als die Guten zu gelten haben – sofern man der richtigen Linie folgt, versteht sich. Die 13- und 14-jährigen Mädel, die sich die Ants-LP zum Geburtstag schenken lassen, dürften ihrerseits Keating ziemlich scheußlich finden. Na, und daß eingefleischte Fans des LA-Punk mit Döblin nichts am Hut haben wollen, dürfte wohl auf der Hand liegen. So sollte die Auswahl der Zitate allein schon einerseits Provokation, andererseits Destruktion festgefahrener Einstellungen und Selbstverständlichkeiten bedeuten. Wenn sich die einzige Reaktion auf die Auswahl der Zitate ausgerechnet auf Döblin bezieht, gibt mir das schon zu denken …

Weitere erfreuliche Reaktionen: die durchweg positiven Briefe, die ich erhalten habe. Unerfreulich dagegen – wie nicht anders zu erwarten – die Reaktionen SPEX. Obwohl sich die *beiden* Redaktionen – die Sätze in der SPEX selbst und W. Rüttens Leserbrief in SOUNDS – durch ihren Stil selbst disqualifizieren, kann ich nicht umhin, auch hierzu wenigstens drei Sätze zu sagen (dafür kriege ich übrigens *kein* Zeilengeld, Meister Rütten, nur zur Beruhigung). Zunächst eine Frage: sind eigentlich positive Leserbriefe an SPEX (ich vermute, auch Ihr erhaltet ab und an welche) für Euch auch prinzipiell „Lobhudeleien" und unterstellt Ihr den betreffenden Lesern auch sofort, es ginge Ihnen nur darum, „die eigenen musikalischen Erzeugnisse" von Euch würdigen zu lassen? Oder meßt Ihr im Fall SOUNDS mit einem anderen Maß als in Eurem eigenen Fall?

Zweitens: wenn ich Euch seinerzeit einen „Rhein-Main-Sampler" zugeschickt habe, dann in der – zugegebenermaßen irrigen – Annahme, eine Zeitschrift, die über Musik zur Zeit zu schreiben beansprucht, könnte an Musik aus dieser Zeit interessiert sein. Wie Ihr bestätigen müßt, habe ich diesen Fehler seit zwei Jahren nicht mehr begangen – auch mir muß man gewisse Lernprozesse zugestehen. Aber daß Ihr auch verlangte Artikel später nicht abdruckt, konnte ich damals wirklich nicht ahnen, oder?

Drittens: „geifernde Stimmungsmacher" scheinen mir doch eher die Leute zu sein, die wie ein gewisser Arno in der letzten SPEX ankündigen, mir „eine reinschlagen" zu wollen (wäre ja nicht der erste Hippie, der das versucht), oder diejenigen, die wie Wilfried Rütten nicht anders können, als sich umgehend auf Zuhälterniveau zu begeben. Aber was sagt die Damenwelt dazu? „Lieber ein Stender mit Halblatte als einen Rütten an den Titten!"

Joachim Stender, 8900 Augsburg

P.S. Und was antwortet der Bürgermeister von Entenhausen auf die Frage von Diedrich Diedrichsen: „Ist noch Kaffee da?" „Nicht die Bohne!" (mit sehr speziellen Grüßen an Punque cubistique)

Nun wissen wir endlich, was gespielt wird. Kid P., der wagemutige Kulturreporter packt aus. Die Hamburger Neue Welle High Society wird als heruntergekommene, von Ex-Hippies durchsetzte Kulturmafia entlarvt. Da wimmelt es nur so von bourgoisen Neurotikern und langweiligen Musikern/Bands, die sich gegenseitig helfen, und wir sind jahrelang darauf reingefallen. Mein Vorschlag: Deckt den Skandal jetzt bundesweit auf. Fortsetzung der Serie wie folgt: „Tom Dokoupil als ehemaliger Westcoast-Hippie enttarnt", „Berliner Underground von 30 jährigen unterwandert", „Das Geheimarchiv des Xao S.: Boston und Kansasplatten bei Hausdurchsuchung gefunden" oder „Ralph Siegel packt aus: Ich habe alle Abwärtssongs komponiert!"

Aber nun mal ganz im Ernst. Kid P.'s Artikel hat ja durchaus humoristische Qualitäten (was ihn lesenswert macht), aber hättet ihr nicht bis zur Ferienzeit mit der Veröffentlichung warten können, wenn sowieso nichts mehr los ist?

In den bis dahin zu erwartenden Ausgaben würde ich gern mehr und Ausführlicheres über interessante, bis jetzt von Euch nur am Rande erwähnte, neue Gruppen wie Trümmerfrauen, Ja, Ja, Ja, Dunkelziffer, By Chance, C.U.B.S. etc. lesen.

Setzt doch Eure vor 2, 3 Jahren begonnene Linie fort über Neues zu schreiben, wenn dies wirklich noch neu ist. Alternativen zum viel beklagten 0815 New Wave existieren bereits; berichtet mehr darüber!

Rudolf Nachtsheim, 5470 Andernach

Lieber Kid P.,
mit großem Interesse las ich Deinen Artikel „Die Wahrheit über Hamburg" in der letzten Ausgabe.

Wie ich hörte, wolltest Du auch uns diesbezüglich interviewen.

Leider (und das meine ich bierernst!) kam dieses Interview nicht zustande, und so bleibt eine brisante Frage (bis jetzt!) unbeantwortet.

Was ist ein sexueller Schweinigel?

Merke: *„Nichts interessiert Dich mehr als Sex/Die sexuelle Unterdrükkung ist die Süßeste aber auch die Härteste/Durch Sie werden ehrliche Menschen zu Lügnern/Lügner zu Missionaren/Und Missionare zu Gotteslästerern".*

Mit der Hoffnung auf eine befriedigende Antwort auf meine Frage verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Jens Kraft, Saal 4, Hamburg

Zu SOUNDS 5/82 habe ich nur folgendes zu sagen:

Die Syphilis scheint bei Kid P. inzwischen endgültig zur Gehirnerweichung geführt zu haben. (Tja, wer's nicht lassen kann …) Denn anders läßt sich sein Hamburg-Artikel nicht erklären. Wer interessiert sich schon für die Sauf- und Sexgewohneiten der „Hamburger Stars"?

Ich bin übrigens im Nonnenkloster aufgewachsen und Gründerin der hiesigen NO SEX-Liga.

Es grüßt

Schwester Alberta, Seemannsmission Hofheim a. Tr.

Die Qualität steigt von Ausgabe zu Ausgabe. Allein verantwortlich dafür zeichnet Kid P. Sein Hamburg-Bericht war schon allein das Geld für die SOUNDS wert.

Und dann sind da ja noch Filmtips, LP-Kritiken und Single-Besprechungen von ihm. Da frage ich mich, wann denn Kid P. endlich Redakteur wird und den Inhalt möglichst allein bestimmt. Denn dann gäbe es in Deutschland endlich eine lustige, niemals langweilende Zeitschrift, die an jeden Haushalt verteilt werden sollte.

Helfried Henke 6520 Worms

SOUNDS ist so gut wie seine Leser es verdienen.

Jetzt reicht's – macht weiter so!

Heinz Günther, 6521 Dorn-Dürkheim

Kid P. ist großartig. Seine Wahrheit über Hamburg ist eine Wohltat für alle mehr oder weniger stillen Genießer. Und ich weiß endlich, was ich an dieser Stadt habe. Bloß fehlt mir noch der definitive Bericht von Kid P. über Kid P. (mit Fotos, natürlich), denn ich will endlich wissen, wer das ist.

gez. DER DICKE MANN, auch Hamburg

P.S. Und auch Kleintierhalter, z. B. zwei Goldhamster, Meerschweinchen, Grillen (besser als jeder Synthie), Igel, Mäuse, Goldfische und Mehlwürmer (waren ursprünglich als Nahrung für den Igel gedacht, aber weil der keinen Appetit hatte, haben sie sich ziemlich vermehrt), Frösche und Wellensittiche. Leider sind alle irgendwie gestorben, und jetzt habe ich schon meinen vierten Wellensittich, und der ist grün und so.

Betrifft: KID P. und die neuen Wahrheiten über Hamburg. Lieber Kid P. über deinen Artikel über Hamburg oder eher über die sogenannte Hamburger Szene, konnte ich eine knappe viertel Stunde lachen. Ich frage mich nun, ob es jetzt Mode geworden ist, daß die Hamburger Szene sich von jedem Hans und Franz verunglimpfen läßt?

Es ist doch einfach ganz toll, nun soll ich dich von einer jungen Dame, die im Artikel ihrer Meinung nach zu hart angepackt wurde, fragen: „KID P.! WANN HAST DU DAS LETZTE MAL GEFICKT?"

Nun ja, man könnte ja denken, so ein junger Mann aus der Hamburger Szene, daß der liebe Kid P. seine eigenen Probleme verdeckt, und dafür sich an der Privat-Atmosphäre anderer Leute aufgeilt, aber lassen wir das, es ist immer schwierig, einen Kritiker zu kritisieren.

Außerdem bildet sich ein Urteil ziemlich leicht, wer was ist, ob Hippie oder so, es kann angehen, daß die Hamburger Szene von diesem oder jenen Menschenschlag unterwandert ist, aber wer macht sich schon darüber Gedanken? Natürlich nur einer der nichts besseres zu tun hat! Ich sage nur zu Reaktionen, als Poet natürlich: Welch Spektakel lösten wenig Worte aus, im Gegensatz, zum Vorsatz kund zu tun, welch Schmach in diesem Orte herrscht! Das war alles:

RALF DROGE! HAMBURG natürlich!

DIE NEUE GENERATION

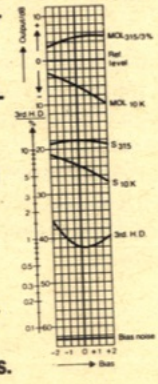
Die professionelle Entwicklung und Erforschung modernster Tontechnik führt in eine neue Klangdimension für Agfa Compact-Cassetten.

HDX = High Dynamic Extra: **Durch die neue Agfa Bandbeschichtungstechnologie „HDX" werden die Leistungswerte der Agfa Spitzenqualität Superchrom noch deutlich gesteigert: +12% Dynamic in den Höhen, +12% Dynamic in den Tiefen. Das Agfa Plus für klangbrillante Wiedergabe.**

Präzisionsbandführung: **Neu bei Agfa: Das Magnetband gleitet über eine spezialgeprägte Folie mit stabilisierendem Noppen-Profil. Der Effekt: Extreme Laufruhe.**

Die neue Cassetten-Generation von Agfa: **Die beste Cassetten-Qualität, die Agfa jemals auf den Markt brachte.**

Testen Sie selbst: Agfa Superchrom HDX. Das Agfa Dynamic Plus.



Technik, die vom Profi kommt.

AGFA AUDIO

AGFA-GEVAERT

Go · Düsseldorf

BANANARAMA

Nur Frauen auf „Dies & Das". „Girls, Girls, Girls, they are made for love", sang schon der Hippie-Anarcho-Chovi David Peel. Bananarama haben nun die Ägide der sexbesessenen Fun Boy Three verlassen, als deren Background-Chor sie bekannt wurden. Auf der neuen Maxi begleiten die Fun Boys in untergeordneter Rolle das Mädchentrio, das sich in der zur Zeit angesagten Pop-Geschichtsbewältigung an brillantem 60er-Kitsch versucht.

VICIOUS PIN

Nipponsüchtige und Spielzeuganhänger haben diesmal Glück mit dieser Seite. VPP sind als Soft-Cell-Unterstützung bekannt, und Phonograms Mobile Suit Corporation-

THE PLASTICS

Japanische Spielzeuge Teil 126: musikalisch kommt von dort jetzt jede Menge interessante Pop-Musik, nicht nur auf der bekannten Synthi-Basis. Diverse Sampler künden davon. Die Plastics sind allerdings in letzter Zeit seltsam untätig und scheinen mit dem Boom nichts zu tun haben zu wollen. Dabei waren sie die ersten, die in Europa von der japanischen Beat-Tradition berichtet haben, die jetzt ihr Revival erlebt.

Fotos: Sheila Rock, Michael Kalutta

K PHENOMENA

Label hat sich auf derlei Erscheinungen des neuen Hedonismus spezialisiert. Mit einer LP ist in Kürze zu rechnen.

HOLLY VINCENT

Holly, die ihre Italians (klugerweise, wie wir meinen) in der Versenkung verschwinden ließ, um dann im Duo mit Joey Ramone den Sonny-&-Cher-Oldie „I've Got You, Babe" zu neuem Leben zu erwecken, scheint sich neuerdings bei Hip-Fotografin Sheila Rock als Modell zu verdingen. Deren Holly-Porträts übertreffen mit Glanz die modernen amerikanischen Hard-Rock-Aufgüsse der Musikerin.

DIES & DAS

REBBY SHARPE

Noch eine wichtige Frau: Rebby war früher Sängerin bei Half Japanese und hat in West-Coast-Avantgarde-Kreisen einen guten Namen. Berlins Zensor entdeckte das exotische Talent und hat für die BRD eine Single von Rebby produziert.

DOCUMENTA '82

In Kassel wird Ende Juni die Hölle los sein, wenn Europas möglicherweise wichtigste Kunst-Show mal wieder ihre Pforten öffnet. Carmen Knoebel organisiert dazu am 20. Juni, einen Tag nach der Eröffnung, ein buntes Musik-Programm mit Open End und garantiert ohne Festival-Nerv. Das Großereignis will sich nicht durch die Bekanntgabe illustrer Gruppennamen profilieren, sondern eher den Charakter einer offenen Party/Session-Mixtur annehmen. Dem stets neugierigen SOUNDS-Leser seien jedoch ein paar Namen aus der Gerüchteküche genannt: Raincoats, Red Crayola, Holger Czukay, Kosmonautentraum (neuerdings mit Marcus Oehlen an den Drums), Nachdenkliche Wehrpflichtige, Malaria und was sonst, nach Carmens Worten „sich wirklich entwickelt hat in den letzten Jahren." Leute wie Charles Hayward oder Heiner Goebbels werden unter Umständen zu spontanen Sessions zusammenkommen, auch wenn heute noch nicht ein einziger Name mit Gewähr genannt werden kann und soll. Die Gruppen werden nicht einmal auf dem Plakat erwähnt, um ein Publikum zu vermeiden, das wegen einzelner Stars anreist.

Ideal in neuer Besetzung auf Andalusien-Tour: v.l.n.r. Paul Kantner, Mari-Carmen, Garcia del Humpe, Grace Delgado-Slick, Federico Dokoupil.

Foto: Klaus Humann, Nick Bario

Und während in ihrer Heimatstadt Kassel große Dinge entstehen, treibt sich die Gruppe Neues Deutschland, jener Haufen renitenter Ost-Sympathisanten, in der Hauptstadt der DDR herum. Womit sie unter Umständen den Boden bereiten für eine große DDR-Reportage, die in einer der nächsten Nummern erscheinen wird. ND haben unter ihrem Künstlernamen Rexiw – manche werden das so benannte Video-Bombardement gesehen haben – eine neue Kassette gemacht.

NEWS

Zunächst eine Schockmeldung, die uns kurz vor Redaktionsschluß erreichte: **Lester Bangs,** der vielleicht wichtigste Rock-Journalist aller Zeiten und gelegentlicher SOUNDS-Mitarbeiter, ist in New York gestorben. In unserer nächsten Nummer werden wir darauf noch näher eingehen und wahrscheinlich eine unveröffentlichte Geschichte von ihm drucken. Zurück zu den Lebenden: Das Berliner **Kassettenkombinat** macht weiter! Man teilt sich den Laden jetzt mit einem Modegeschäft. Auch in diesem Monat kein Ende der **Killing-Joke-**Krise. Während sich die NME-Redakteure, brüllend vor Lachen, Woche für Woche auf neue Episoden dieses unfreiwillig komischen Band-Split stürzen, wissen die Betroffenen mit der unverhofften Aufmerksamkeit offensichtlich nichts anzufangen. Derweil entdeckt die **„Bild"-**Zeitung die neue Welle und schreibt über ZickZack: „Bei Alfred geht die Post ab!" Jedenfalls nicht die mit seinen Manuskripten für uns. Diverse deutsche Bands, die zur Zeit unter Nichtbachtung auf unseren Plattenseiten leiden, sollten mal bei **Alfred** Hilsberg fragen, wo die versprochenen Rezensionen von Sachen wie **Slime** (2. LP), **Rhythmus Radikal, Beton Combo, Westdeutsche Christen u.v.m.** geblieben sind. Wir selber verdienen Schimpfe, weil wir die neue **Fall-**Single „Look, Know"/„I'm Into C.B." vergessen haben, vor allem, wo **Mark E. Smith** selbst sie in seiner Melody-Maker-Single-Kolumne so humorig verrissen hat. Eines Publicity-Schubs, wie ihn Killing Joke durch das mysteriöse Verschwinden zweier Bandmitglieder erhielt, scheint auch **The Clash** zu bedürfen. **Joe Strummer** tauchte wenige Tage vor Tourbeginn unter und seine Freunde meinten, er müsse in Ruhe nachdenken. Worüber wohl? Ob man nicaragüensische Truppen auf die Falkland-Inseln entsenden sollte oder über Riots in der Vorstadt von **Tegucigalpa?** Jedenfalls wurde er dann noch einmal auf dem Schiff nach Frankreich gesehen. Er soll müde gewirkt haben. **Kevin Coyne** hat nach eigenem Bekunden einen Anfall von religiösem Wahn und harter Schizophrenie gut überstanden. Das freut uns. Wer heilt all die anderen? Die mächtigen **Groundhogs?** Noch mehr uralte Halb-Helden, aus denen nie was wurde und nie war werden wird: die prähistorische New-Wave-Band **Punishment Of Luxury** ist nach langer Grabesruhe auferstanden und macht jetzt Jagd auf Frischfleisch. **Peter Zadek** wird unter Umständen mit Punilux und **Theatre Of Hate** die **„Hate Of Luxury"-**Show inszenieren. **Udo Lindenberg** spielt darin einen Steinzeitmenschen, der auf **Jerome Savarys** Feuerzeug scharf ist. **Gary Numan** frißt sich für seine Rolle als Hermann Göring jedenfalls schon nach der **Robert-deNiro-**Methode eine Wampe an. Erfreulicheres: Eine neue **Dexy's-Midnight-Runners-**LP ist fertig, **Nine Below Zero** haben sich aufgelöst, die **Thompson Twins** sind nur noch drei, und die englische Musikpresse veröffentlicht Argentiniens Charts. In der Top Ten findet man: SELLING ENGLAND BY THE POUND von **Genesis,** ARGYBARGY von **Squeeze** und „Leaving On A Jet Plane" von **Alexander Haig.** Index Records bringt das Plattendebüt von **Gary Panther** heraus. Amerikas Grafiker Nummer Eins, euch bekannt als Ralph-Cover-Gestalter und Comic-Zeichner bei Magazinen wie RAW. Er ist auch ein beachtlicher Essayist, der diverse Manifeste seiner Rozz-Tox-Ideologie seit Jahren ausstreut. Ein gewisser **Frank Krank** (Sarenweg 1, 2 HH 65) möchte im September in HH ein Dilletanten-Festival abhalten. Für das zweitägige Festival sucht er noch Gruppen. Bedingung: kein Pogo und Demo-Cassette. Die **O.R.a.V.s** haben unter der Regie von **Andreas Thiel** ihren ersten Film fertiggestellt, eine betrunkene Redaktionsdelegation konnte nicht mehr vor Lachen. Wie der Film auf nüchterne Betrachter wirkt, weiß keiner. Wer noch nicht genug Platten hat, kann sich am 5. und 6.6. im Haus des Sports (HH) ein paar zulegen, wenn Europas größte **Platten**(und Comic!)**börse** wieder ihre Pforten öffnet. Preisverleihung für den Monat April: Beste Konzerte: **Haircut 100, 39 Clocks,** beste Texte: **Die Tödliche Doris,** beste Fernsehsendung: „Früchte des Zorns" von **John Ford** in der originallangen Version im ZDF, bester **Kampftag:** der **der Arbeiterklasse,** Mann des Monats: **Hrubesch,** DAF-Plagiat des Monats „Kauf dir die Freiheit" von der Hagener Gruppe **X-Quadrat:** *„sei bereit / mach es gut / ... / verlier nicht deinen kopf / spiel das spiel / sei stark in deinem letzten tanz".* Nur logisch, daß ein anderes Stück „Digitaltanz" heißt. Der **Wrdlbrmpfft** verleiht **Xao** die Originalnachbildung von **Charlie Parkers** Riechsalzkelle für seine LP JA-NEIN-VIELLEICHT. Und kein verdammter SOUNDS-Leser hat erraten, daß der anonyme Text im letzen Heft von 71, aus SOUNDS und vom damaligen Chefredakteur **Rainer Blome** stammt. Wir haben nur die Worte **progressive Pop-Musik** gegen **unabhängige neue Musik** getauscht und aus **Rolf-Ulrich Kaisers Ohr-Label Alfred Hilsbergs ZickZack-Label** gemacht.

STEIG IN DIE LEGENDÄREN.

DER JUNGE HUND

Einige wenige Kapellen wie Plus Instruments oder Der junge Hund zeugen davon, daß auch in Holland die Zeit nicht stehengeblieben ist. Der Junge Hund gab seine Deutschlandpremiere in Berlin, wie sich das gehört, in der Music Hall vor gut hundert Leuten.

Von René Mauchel

Jeder für sich und alle zusammen

„Wie fandest Du denn das?" fragte mich Heiner nach nämlicher Deutschlandpremiere. „Sehr physisch."

Der Junge Hund sprang einen an mit der Wucht eines ausgewachsenen Bernhardiners. Der Eindruck ist nicht auf die Lautstärke zurückzuführen (Konzerte sind immer laut, und Eberhard hat einen guten Sound gefahren), sondern auf die unbändige Energie, mit der die vier Musiker loslegten. Rik van Iersel trömmelte eine harte, meist schnelle rhythmische Grundlage; Ger van den Beuken baut mit seiner Gitarre dichte, breite Klangbänder; Horst Rickeles – deutscher Emigrant, holländischer Immigrant, wen's interessiert – pendelt mit seinem Saxophon zwischen Riff und Free, und Rens Sanders spielt eine Art Frontmann mit seinem Explosivgesang, Synthi-Einlagen und Gitarren-Querschlägern. Aber wieso überhaupt „Der Junge Hund"?

Ger: „Ich habe mal ein Interview mit Holger Czukay gehört, und da hat etwas von einem alten Hut erzählt – manche Musiker spielen einen alten Hut. Ich hatte aber 'der alte Hund' verstanden und fing an zu assoziieren, zu puzzeln, und so entstand 'Der Junge Hund'."

Beileibe kein alter Hut: Der junge Hund

Foto: Ute Henkel

Das war im Januar 1981, in Eindhoven, der immerhin viertgrößten Stadt der Niederlande.

Rik: „Eindhoven ist die Stadt von Philips und DAF, also nicht Deutsch-Amerikanische Freundschaft, sondern von der Autofirma. Philips baute ganze Stadtviertel für seine Arbeiter und Angestellten. Auch die Innenstadt wurde ganz neu und modern gemacht – alles Beton, es gibt da auch Rocker."

Rocker hören Shakin' Stevens – was hört Der Junge Hund?

Alle reden durcheinander, ein paar Namen konnten dennoch identifiziert werden: James White, James Blood, James Brown, der ganz besonders, aber auch DAF und Captain Beefheart. Solche credit lists sind immer interessant in Bezug auf die Musik, die die Band tatsächlich spielt. Ich werfe noch ein paar Namen in die Debatte:

Sonny Sharrock.

Das ging natürlich in Richtung des Gitarristen: „Ich kannte ihn nur vom Namen her und habe ihn erst einmal gesehen, mit Material im Fernsehen, das war good shit ..."

Sonny Sharrock rissen in Berlin drei Saiten. „Mir alle sechs: das ist mir vorher noch nie passiert. Doch daß zwei oder drei bei einem Auftritt reißen, ist normal."

Ted Milton.

Horst, der Saxophonist, war leider schon abgereist und konnte nicht Stellung nehmen. Rens: „Wir verstehen nicht, warum wir so oft mit Blurt verglichen werden. Wir kannten Blurt und Ted Milton nicht, als wir zu spielen anfingen – Horst kennt ihn immer noch nicht."

Und jeder hat seine Jazzkollektion zu Hause. Horst ist auch Mitglied des Saxophonquartetts The Four Winds, das in Holland schon einige Preise der Jazz-Avantgarde gewonnen hat.

Rik: „Horst ist ein Jazzmusiker." Ger: „Aber das will er nicht hören." Rens: „Das habe ich nie gewußt".

Sie reden nur durcheinander, sie spielen auch so, jeder für sich und alle zusammen – „wir können nicht anders" – und es paßt bestens zusammen. Der Junge Hund musiziert auf der Basis der Improvisation. „Ja, völlig, deshalb schwitzen wir auch vor jedem Konzert, ob es auch gutgehen wird." In Berlin ging es jedenfalls gut, denn es wurde getanzt, „In Berlin wurde am meisten getanzt," meinte Rik. Daß in Berlin getanzt wird, ist sowieso schon erstaunlich, daß das beim Jungen Hund passierte, noch erstaunlicher, denn dessen Musik ist im landläufigen Sinn keine Tanzmusik. Wer die Musik nicht mag, wird sie bestenfalls als rhythmischen Lärm empfinden. Aber wir mögen ja so was, oder?

Vielleicht kommt ein Kollege auf die Idee, die Musik des Jungen Hundes „Punk Jazz" zu taufen. Vielleicht läßt er es aber auch bleiben.

DIE NEUE KRAAN

1. F C

Der 1. Futurologische Congress, ein Märchen zwischen Ideal und Einstürzenden Neubauten

Es gab einmal – vor nicht allzu vielen Jahren – eine ganz besondere Art junger Menschen in diesem unseren Lande, und auch anderswo. Sie unterschieden sich vor allen Dingen äußerlich von den normalen Leuten. Sie trugen lange, oft hennarote Haare, weite schlabberige Kleider und Hosen und viel buntes Beiwerk.

Von Johanna Schenkel

Beschreiben neue Innerlichkeit: 1. F.C.

Diese Menschen wurden Hippies oder Freaks genannt. Sie fühlten sich am wohlsten in großen Gruppen Gleichgesinnter oder in sippenähnlichen Zusammenkünften, oft wohnten sie in Kommunen zusammen. Sie tranken wenig Alkohol, vielmehr verbrannten sie gerne eine morgenländische Rauchdroge und hörten dabei sanfte, eintönige Musik. Alles war sehr friedlich, leise und harmonisch, und man erzähle sich Träume, utopische und mystische Geschichten und schmiedete Pläne, die Welt gewaltfrei zu verändern. Für den Fall, daß es mit der erträumten Weltveränderung nicht den gewünschten Verlauf nehmen sollte, hatte jeder Freak ein Ziel in einem südlichen Sonnenland, wo er dann ganz im Einklang mit sich und der Natur leben wollte. Bis dahin kleidete man seine Wünsche und Hoffnungen in selbsterdachte Lieder und Gedichte, machte eigene Zeitungen oder arbeitete an einem Alternativprojekt mit. Das erschien den meisten handfester, als sich politische Theorien auszudenken, wie es andere 10 Jahre vor ihnen gemacht hatten. Zwar hätte man auch gerne mehr Menschen erreicht, aber es fehlte an Geld und Mut, sich mit den Mächtigen anzulegen. Um es sich leichter zu machen und Gleichgesinnte zu finden, gingen viele Freaks in eine große Stadt – Berlin. Dort brauchte man keinen Militärdienst abzuleisten, traf viele artverwandt Denkende und war weit weg von all den Leuten, die einen ja doch nie verstanden hatten. Dann passierte etwas Unvorhergesehenes. Es gab auf einmal weniger Geld, und alles wurde schnell teuer. Das wurde Wirtschaftskrise genannt. Zur gleichen Zeit überschwemmte etwas aus England Kommendes – Punk genannt – den Kontinent. Ganz Junge und manche Hippies schnitten sich die Haare ganz kurz, kleideten sich in schwarzem Leder oder bedienten sich aus Altkleidertüten und spuckten extra auf die Straße. Die Punks haßten die Hippies, besonders die, die mal selbst welche gewesen waren. Sie liebten laute, schnelle Musik, die sie bald, ohne sich um Harmonien zu scheren, selber machten, und sangen ihre Lieder in deutsch. Keiner wollte diese Musik hören, im Radio durfte sie nicht gespielt werden, keine Kneipe wollte die Punks auftreten lassen.

Denn die Punks sangen „No Future", „Zerstört die Städte" und „Hängt die Herrschenden". Vielleicht dachten die, die diese Musik nicht mochten, sie seien die Herrschenden. Doch die Punks überlisteten alle, machten eigene Kneipen, eigene Plattenfirmen, und so wurden ihre Musik und die Slogans doch über das ganze Land bekannt. Da begriffen die Hippies, daß das ein guter Trick war, und sie versuchten, ähnlich zu arbeiten.

Hier hört das Märchen auf, und die Geschichte beginnt.

Der 1. Futurologische Congress ist eine Gruppe von Musikern, die sich in Berlin gefunden hat. Uwe Heyder (ges, synthi, bass, git) kommt aus Bielefeld, J.S. Wastle (synth, bass) aus Regensburg, Jens T. Tröndle (bass) aus Tübingen, Miko Laj Czak (ges) aus Bochum und Marion Deu SSing (ges) aus Hagen. Um diesen Kern, benannt nach einem Science-Fiction-Roman von Stanislav Lem, bewegen sich viele andere Musiker, die auch noch in anderen Gruppe spielen. Alle sind mehr oder minder lang durch Berlin getickert, haben bei einschlägigen Projekten mitgemacht und nebenher als Musiker gearbeitet. Bei einem Talentwettbewerb des Senators konnte der 1. FC einen Preis einspielen und für lau eine Single aufnehmen. Deren Erlös wurde dem Hausbe-

NACHTFAHRT
Best.-Nr.: 08-1872
im Boots-Vertrieb
Theaterstr.4-5
3000 Hannover 1
WINTRUP MUSIK

setzer-Ermittlungs-Ausschuß zur Verfügung gestellt und erfreut sich in entsprechender Scene einiger Beliebtheit. Nach und nach wurde ein eigenes 8-Spur-Studio aus dem Kreuzberger Probenraum gebastelt, Mania D, MDK, Prima Klima u.a. nahmen in diesem „Game"-Studio Platten auf. Die Produktions-Gemeinschaft, die aus dieser Arbeit entstand, nennt sich C.I.A. Produktion und arbeitet für den Independent-Bereich. Der 1. Futurologische Congress hat auf dem Wagner-Label des C.I.A einen Vertrag mit der deutschen Teldec abgeschlossen, der über 2 Jahre und bis zu 4 LP-Produktionen läuft. Es können auch andere Gruppe mit anderen Konzepten in diesen Vertrag einsteigen; soviel Singles, wie Bedarf herrscht, dürfen gemacht werden. Die Werbung bleibt allein dem Label überlassen, Independent-Läden und Vertriebe sollen zu Sonderpreisen und mit speziellen Optionen beliefert werden.

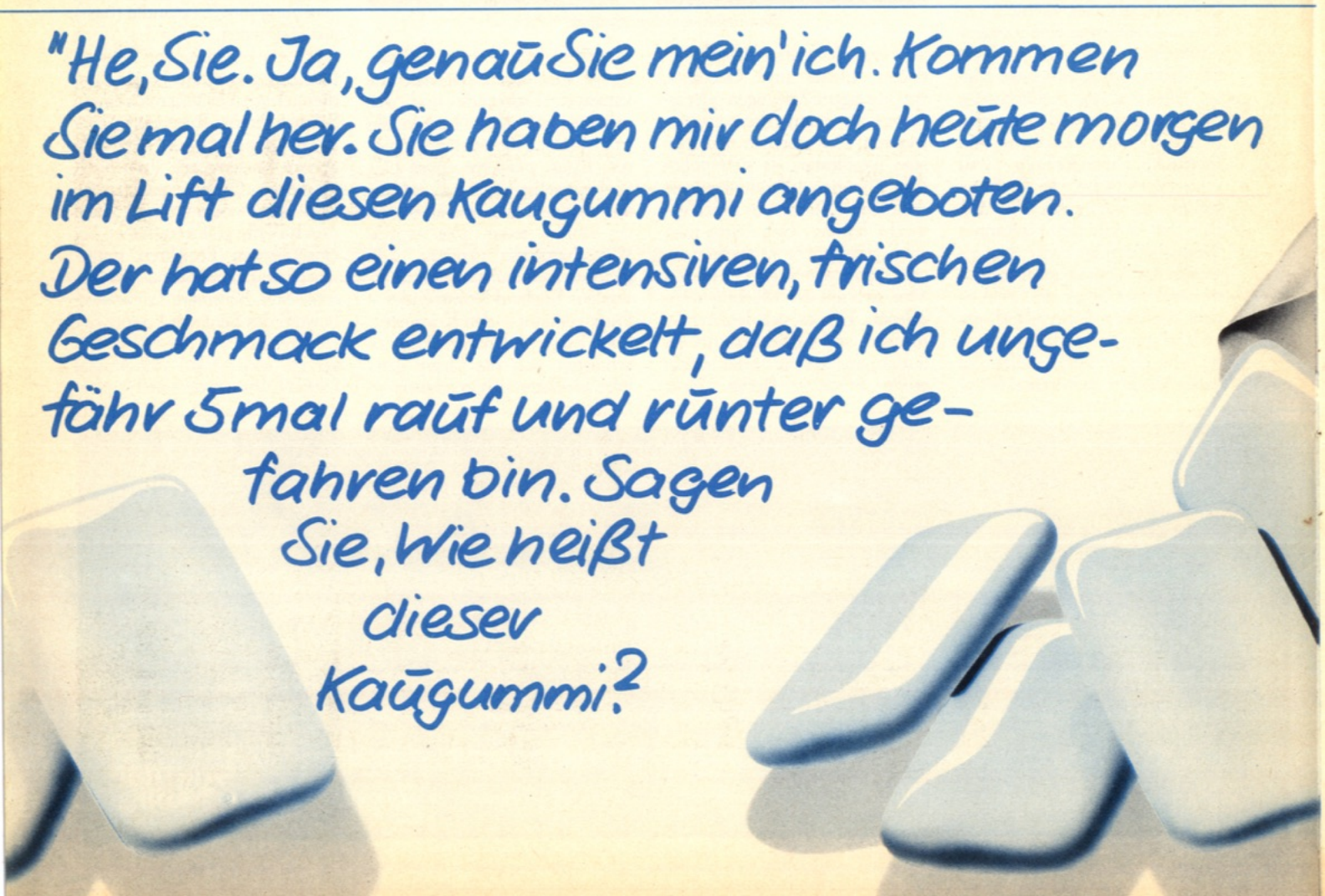
Live-Auftritte sollen mit mehr und anderen Musikern und Instrumenten gemacht werden. Da sind Pläne von Avantgarde Kling Klang mit Harfe und Cello bis zu einer Radiostation in Peru. Das hört sich alles wie das moderne Märchen „Wie überliste ich die Industrie, ohne daß es jemand merkt?" an ... und wie ist die Musik? Musikalisch sind da Parallelen mit Human League, Simple Minds, OMD, Neo-Romantik und Neo-Funk, aber auch Wire und Pere Ubu, was vielleicht am eifrigen Benutzen der Elektronik liegt. Textlich bewegt sich das Ganze zwischen den frühen Fehlfarben, Abwärts, DAF, aber im Kitschigen auch nach Ideal hin. Textprobe: *„Ich nehme mir deinen zarten Mut und seh den neuen Morgen. Hoffnungsfroh, alles ist gut. Ich seh den neuen Morgen. Der letzte Cowboy träumt von Kokain, das Endzeitspiel verliert seinen Sinn. Freaks sind leise, Punks sind laut. Alles ist schön, alles ist erlaubt."* (Neuer Morgen) Wie gesagt, die Sprachklischees der frühen NDW sind neu montiert. Doch reicht das eh magere Vokabular dazu schon? Zumindest kommt gut hörbare und glänzend produzierte Popmusik dabei heraus. Und Bock auf Untergang à la Einstürzende Neubauten hat der 1. FC. nicht mehr. Eine neue Innerlichkeit soll beschrieben werden, auch auf die Gefahr hin, dabei aufs Glatteis des Wirtschafts-Wunder-Kitsches unserer Eltern zu geraten.

MOERS '82

Das alljährliche „New Jazz Festival" in Moers zeichnet sich dadurch aus, daß dort immer wieder neben etablierten Jazzgrößen aufregende, junge Innovatoren auftreten.

Von René Mauchel

Es heißt zwar immer noch „New Jazz Festival", es findet immer noch zu Pfingsten (1982: 28. – 31. Mai) in Moers statt, aber sonst hat sich eine Menge verändert: der Festival-Besucher braucht sich nicht mehr mit Ölzeug, Allwetterplastikplanen und Gummistiefeln, rutschfest, auszurüsten – Regenschirm genügt, für den Weg zum Festival. Nach zehn Jahren luftiger Frische, die oft genug in unangenehme Kühle ausartete, ist das Festival in die städtische Sporthalle umgezogen. Und auch der New Jazz wird langsam erwachsen, d.h. seine Kinder kommen jetzt in ein bühnenfähiges Alter: Keshavan & Loved by Millions, der Geheimtip des Festivals, natürlich aus New York, könnte beinahe auch als Moffet Show angekündigt werden. Vater Charles M. – er trommelte 1955 bei Little Richard und in den sechziger Jahren bei Ornette Coleman – wird vom Schlagzeug aus das Treiben seiner Söhne Charnett, 14, E-Baß, und Codaryl, 19, Drums, Keyboards, beobachten. Auch sonst hat das Festival das Zeug zum Jazzfamilienfest. Greifen wir einmal einen Prototypen einer solchen Jazzfamilie heraus: Kalle und Gila aus Hannover, Nähe Vahrenwalder Platz, werden aufmerksam verfolgen, was das neue Globe Unity Orchester macht oder welcher Unterschied zwischen dem David Murray im eigenen Oktett und dem David Murray bei Special Edition besteht. Tochter Emma hingegen wird sich mehr an Rip Rig & Panic, Luther Thomas, Fred Frith und der (scharfen) Nood Band aus NL delektieren. Was nicht heißt, daß Emma nicht bei Globe Unity



Rig Rig & Panic gehören zu den Highlights der Ankündigungsliste.

hinhört und Kalle und Gila bei Luther Thomas abschalten.

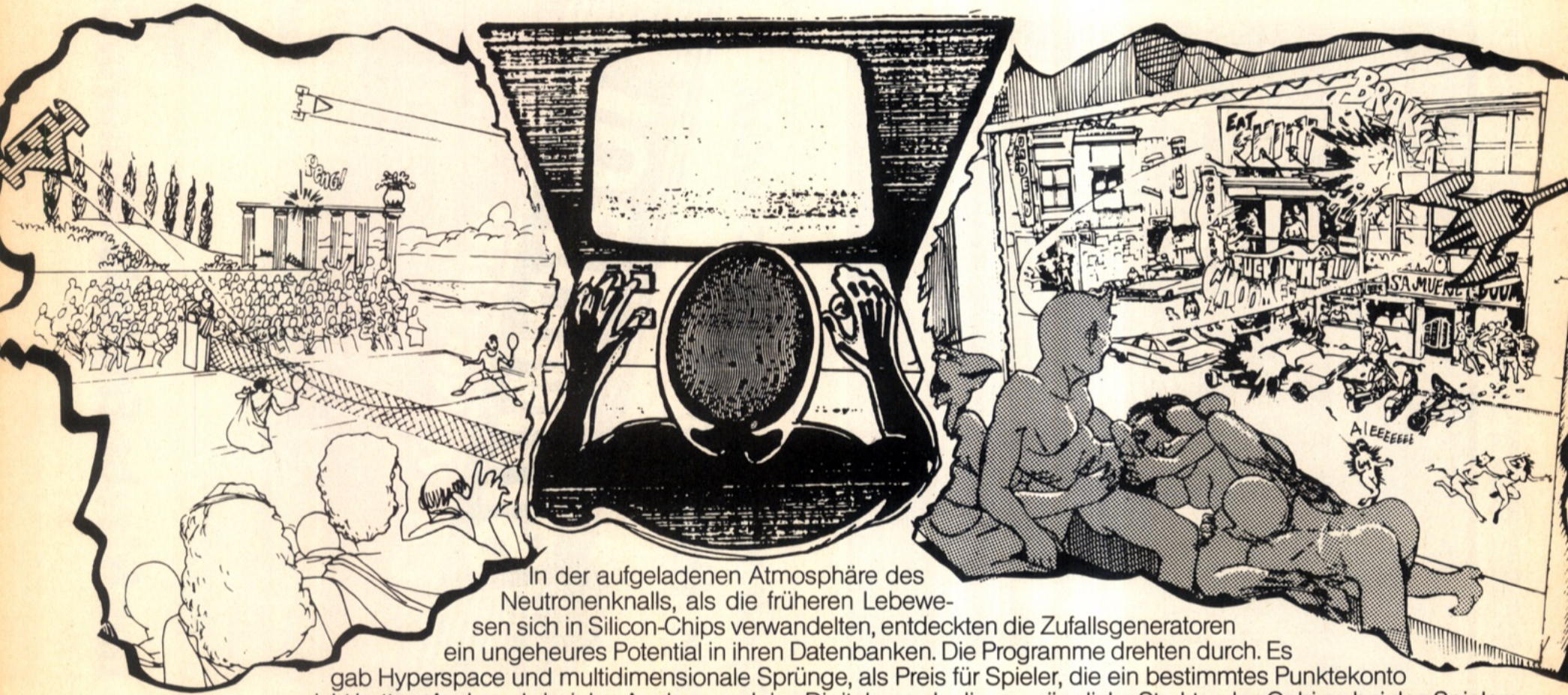
Das Programm. Freitag den 28. ab 19 Uhr: Axel Petry Quintet, Nood Band, David Murray Octet; Samstag den 29. ab 14.30 Uhr: Michele Rosewoman Quartet, Bergisch-Brandenburgisches Quartet, Luther Thomas Quartet, Pause, Globe Unity Orchestra, May Day; Sonntag den 30. ab 14.30 Uhr: Edward „Kid" Jordan and the Improvisational Arts Ensemble, Conrad Bauer Quartet, Shannon Jackson & the Decoding Society, Pause, TVIST, Keshavan & Loved by Millions; Montag den 31. ab 14.30 Uhr: Goebbels/Harth plus Dagmar Krause, Masahiko Sato, Rip Rig & Panic, Pause, Cleansing Department Orchestra/Gemeente Reinigingsorkest Vaalbleek, Jack de Johnette Special Edition.

Festivalkarte 60 DM (für alle 4 Tage), Camping kostenlos, Schlafsackübernachtung in Turnhallen 1 DM/Nacht, Kartenvorverkauf bei Frau Meier im Kulturamt der Stadt Moers, Kastell 3a, 4130 Moers 1, Tel: 02841/201571, weitere Auskünfte über Moers Music, Postfach 1612, 4130 Moers 1, Tel: 02841/7741.

Foto: Santo Basone/L.F.I.

nutron romantics

Doch es gibt noch eine dritte Art elektronischer Lebewesen, die den Digitals unbekannt ist. Die *Spieler:* Leute, die zum Zeitpunkt der Neutronenexplosion mit Video-Games in Kontakt waren. Die Spieler unterscheiden sich von den anderen elektronischen Lebewesen dadurch, daß sie für eine höhere, mehrdimensionale Mobilität programmiert sind.



In der aufgeladenen Atmosphäre des Neutronenknalls, als die früheren Lebewesen sich in Silicon-Chips verwandelten, entdeckten die Zufallsgeneratoren ein ungeheures Potential in ihren Datenbanken. Die Programme drehten durch. Es gab Hyperspace und multidimensionale Sprünge, als Preis für Spieler, die ein bestimmtes Punktekonto erreicht hatten. Anders als bei den Analogs und den Digitals wurde die ursprüngliche Struktur des Gehirns bei den Spielern wieder hergestellt. Allerdings gingen Spielergehirn und Spielgehirn eine Symbiose ein. Der Spieler wurde zum Spiel und umgekehrt. Gegenseitig versuchten sie sich in immer neuen (vollkommen nutzlosen) Angriffsstrategien auszutricksen. Himmel (links) und Hölle (rechts) waren nun ein Angriffsziel für Video-Attacken. Alles schien völlig außer Kontrolle … bis die Nova-Polizei auftauchte … *Fortsetzung im nächsten Heft.*

Wir möchten mit unseren drahtlosen Anlagen den gleichen Leuten dienen, denen hochwertigste Musikinstrumente gerade gut genug sind: Den Musikern, die ständig besser und anspruchsvoller werden und deren Arbeit ein Gerät bis zum Letzten fordert.

PERFEKTION HAT KEINE ALTERNATIVE

«Mikroport solo SKM 4031» für Gesang, «Soundcaster SK 1012» für Gitarre und Baß – unsere drahtlosen Anlagen bieten die Möglichkeit, gleichzeitig 3 Kanäle umschaltbar oder bis zu 6 Kanälen fest eingerichtet zu benutzen. Dabei gewährleisten wir optimale Übertragungsqualität und bieten Besonderheiten, die mit Kabelbetrieb bisher nicht möglich waren. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder schreiben Sie an Mike Kessler, Sennheiser electronic KG, Postfach 10 02 64, 3002 Wedemark.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

BALLISTIC KISSES

BAG LADIES & DIE ASCHE EUROPAS

Gwen, die sich meistens in der Gegend Westbroadway/Canal Street herumtreibt, ist eine der ca. 34 000 Bag Ladies New Yorks, jener kaputtgemachten, gestrandeten Frauen, zusammengebrochen unter irgendwelchen Schicksalshämmern, die nicht mehr verkraftbar waren. Oder heruntergezwungen durch den New Yorker Streß.

Von Hans Keller

Gwen sitzt oft in einem bevorzugten Hauseingang, Sommer und Winter, einen dicken Stapel Manuskripte auf den Knien, versunken schreibend, dann wieder stundenlang in einer unverständlichen Sprache, die direkt aus „Quest For Fire" stammen könnte, aggressiv vor sich hinredend. Steht der Wind (un)günstig, stinkt es fünfzehn Meter im Umkreis nach Pisse. „Whose Mama Is This?" fragen Ballistic Kisses in einem ihrer Songs.

„This ain't Ronald Reagans mama / not a BUSH mama / not HAIG mama / not your mama / not my mama / whose mama is this?" Und dazu gibt es einen guten, eindrücklichen Video-Cartoon, der Müll wird an der Ecke abgeladen, die Bag Lady hebt den Eimerdeckel und macht sich über den Inhalt der Tonne her. Alltagsbilder, tausendmal gesehen, gewohnt, dran vorbeigegangen, man hat andere Dinge zu tun, man kann sich nicht mit Sachen aufhalten, die möglicherweise aber in einem selbst stecken und eventuell durch einen Volltreffer im Russisch-Roulette in zehn Jahren oder wann immer auf einen selbst zukommen könnten. Daß sich eine New Yorker Rock-Gruppe um solche Dinge kümmert, ist immer noch ungewöhnlich, beachtlich und verdient Respekt. Es wird aber mehr und mehr, Ballistic Kisses teilen solche Intention zum Beispiel mit 3 Teens Kill 4 oder Mofungo. Ballistic Kisses machen nicht den geringsten Hehl daraus, daß sie politisch und sozial engagiert sind, Mike Parker, wild und gut tanzender Sänger, war als SDS-Veteran damals für seine politischen Aktivitäten schon eingelocht – das erfahre ich nicht von ihm selbst, jemand anders erzählt mir das später.

Das Erstaunliche ist die musikalische Form, mit der sie ihre deutlichen Texte rüberbringen: Elektronik-Tanz-Pop. Das Pendant zu Heaven 17? Ja und Nein. Ballistic Kisses sind wesentlich älter als Heaven 17, diese Balance Unterhaltung-Aussage entwikkeln sie bereits seit zwei Jahren. Und sie würden sich auch nie in eine reine Techno-Ecke begeben, sie bleiben live eine hart arbeitende Band, Instrumente werden aktiv bedient, höchstens Rhythmen sind programmiert. Auf keinen Fall möchten sie einen total mechanischen Sound haben. Trotzdem – angefangen haben sie auf Synthie-Basis mit Bass und stehendem Perkussionisten. Fast keine Gitarre. Das hat sich geändert, die Gitarre ist zurück und der sitzende Drummer sorgt mittlerweile für mehr roots. Aber Synthie und Rhythmusmaschine bleiben wichtig. Zwei Jahre Club-Erfahrung überall in New York und Umland – Ballistic Kisses sind live so gut wie perfekt, ohne glatt geworden zu sein.

Aber es gibt auch Schwierigkeiten, die nicht aus der Musik resultieren, denn die bringt die Kids regelmäßig zum Tanzen. Bassist Jeff Freund: „Da war dieser Club-Besitzer in New Jersey neulich. Der mochte unsere Texte nicht (– und die sind meistens gut zu verstehn –) und bei den Zeilen *'Ya sit around with your friends / drink some beer / take the empty bottle / fill it full of gasoline / rip off a piece of your friends shirt / make a wick / light it on fire / and throw it through a bank window'*, flippte der aus. Er schickte drei große, dicke, nackte Typen mit Plastiktüten über den Köpfen auf die Bühne, um die Show zu stören. Gelang aber nicht, die Kids da unten mochten uns." Wenn man hier mit sowas aufs Land geht, kann man immer noch sein blaues Wunder erleben. Jeff denkt, daß die Kids in New York genau verstehen. „Die wissen doch, wovon wir sprechen. Das kriegen die jeden Tag mit. Oder sie lesen es in der Zeitung: Gewalt, Kriminalität, Bag Ladies, die ganze Scheiße hier. Die gehen in die Clubs zum Tanzen, to fuck around – und dann kriegen sie eben auch noch unsere Texte mit. Vor drei Jahren wäre das vielleicht noch nicht möglich gewesen. Mutmachende, politische Musik darf nicht negativ sein, sie soll Spaß machen."

Da liegt auch der Trennungsgraben zwischen Ballistic Kisses und der neuen amerikanischen Hard-Core-Welle (Ausnahme: Bad Brains). BK verstehen sich durchaus konstruktiv im Gegensatz zur Punk-Negativität. Sie würden durchaus mitmachen, wenn hier sowas wie in Berlin zustande käme, aber die Zeit ist nicht reif. „Noch ist hier alles mehrheitlich zu fett." Hinauskatapultierte sind Minderheiten, sie sind schwach und werden fertiggemacht.

Ballistic Kisses, tolle joviale Typen, machen unbeirrt weiter. Die brechen auch mit Sicherheit nicht so schnell auseinander, sie kennen sich seit zehn Jahren untereinander. Sie wollen nach Europa. Was ich ihnen dringend empfehle, sie sollten dort beweisen, daß nicht einfach alle Amis bescheuert sind. Inzwischen liegt ja auch, nach einer guten EP, das Album TOTAL ACCESS vor, voller melodischer Pop-Polit-Songs, eine durchaus stabile Platte, die Musik klingt irgendwie europäisch, Kraftwerk und die britischen Elektronik-Bands flackern herein. Enthalten ist eigentlich nur die politische Hälfte des Repertoires. „Der Rest sind mehrheitlich Sex-Songs. Politik und Sex – unsere Hauptthemen."

Ballistic Kisses sind beliebt in New York, sowohl bei den Club-Machern als auch bei den Kids. Sie verdienen es, und sie verdienten die gleiche Aufmerksamkeit aus Europa. „European Ashes" heißt ein neuer Song und handelt von einem möglichen Krieg auf europäischem Boden ...

Hausbesetzer in spe: Ballistic Kisses

„Weil zum Start ins Berufsleben auch ein Konto gehört: S-Girokonto.*"

* Über die Hälfte aller Berufsanfänger eröffnen ihr Girokonto bei der Sparkasse.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse

SINGLES

Von Diedrich Diederichsen

In meiner Rolle als Redakteur bleibt an mir diesmal das hängen, was die anderen lustigen Rezensenten nicht schon in ihre Finger bekommen haben, also vorwiegend Deutsches. Durch transversale Meditation gelingt es mir neuerdings, mich vor der Beschäftigung mit Musik nach fünf Minuten Übung in einen anderen Menschen zu verwandeln. Wie von einer starken Dusche werden Übersättigung, Langeweile und Wiederholungsekel von mir heruntergespült. Jede neue Single höre ich dann mit den unschuldig aufgerissenen Ohren des wahren, ehrlichen Jugendlichen, der sein Taschengeld in etwas anlegen will, das ihm beim Leben hilft, ihm Kraft gibt, ihn mit seiner Zeit rückkoppelt und ihm Auskünfte gibt über sein Leben und das der anderen.

Die **Fehlfarben** wurden mit ihrer zweiten LP etwas zu Unrecht Prügelknaben aller Rezensenten, ihre neue Maxi, schon im letzten Monat erschienen, nur hier nicht eingetroffen, sollte auch letzte Zweifler wieder zu Anhängern machen. „14 Tage" und „Uuh Cherie" sind knochentrockene Disco-Funk-Nummern, hervorragend arrangiert und produziert. Mit Bläsern und Chören, die nicht modisch, sondern hart und professionell zu einem wirklichen deutschen Funk-Tanz beitragen, nicht ohne gewisse Tribute an zwei unverkennbare Vorbilder aus New York. Bei „Feuer an Bord" geht Nile Schwebel und Bernard Jahnke ein wenig die Luft aus. „Es Geht Voran" als vierten Track gibt es als Bonus für die Jugendbewegung. *(EMI)* „Radio Clash", einer der lichteren Momente von Strummer & Co., wurde hier nie besprochen, dafür jetzt „Olé Alemania" von den **Linienrichtern** (a.k.a. **Nervous Germans**), ein WM-Rap, der auf dem „Radio-Clash"-Riff basiert, das seinerseits Chic viel verdankt. Ganz witzig! *(Phonogram)* Weniger witzig **St. Peter** aus Ratingen, der etwas zu sehr von dem Lokalhelden Pyrolator beeindruckt scheint. Seine Soft-Synthi-Musik ist nicht peinlich, aber kraftlos („Eisprinzessin", *Enorm-Records)*. **The Tanzdiele** sind auch nicht gerade die schlimmste deutsche Band: der trockene Gesang von Piet Klocke kann sich hören lassen. Aufregend ist „Musik, Musik, Musik" mit seinem an Indoor Life erinnernden, repetitiven Sound auch nicht gerade. Angenehm rauh und schlecht produziert die 12inch von **ABM** auf Boots. Verschiedene amateurhaft bewältigte Genres (Pogo, Ska, Synthi-Pop) werden mit Charme eingesetzt. Interessantes Debüt, wenn auch ebenfalls absolut nichts Besonders.

Rip Off hat ein eigenes Label gegründet, das Maxi-Singles vorbehalten bleibt: *Max.* Erste Veröffentlichungen: **Mona Mur & die Mieter** und **Alex von Borsig.** Mona Mur, die von Rip Off etwas zu bemüht skandalträchtig als „blutige Brygida" und polnische Emigrantin aufgebaut wird, hat mit allerlei Prominenz (Einheit und Chung von Abw./ Neub,. Borsig von Borsig und Gode von Front) eine harte, aber differenzierte Brutal-Pop-Platte gemacht. Was sie von englischen Erscheinungen ähnlicher Art angenehm abhebt, ist die gute Stimme, die Melodien und die gute Arbeit von Drums und Gitarre. Der Stile benutzt man mehrere mit Energie und musikalischem Verstand, nur die Koketterie des ganzen Projekts nervt etwas. Eindeutig seriöser ist da Borsigs eigenes Werk mit einer Dub-Version von Abwärts' „Japan Japan" und einer hervorragenden Fassung von seinem bekanntesten Song „Hiroshima (wie schön es war)". Ein wirklich großartiges Avant-Pop-Opus, auch wenn mich hier wieder der kokette Umgang mit ausgelutschten Gewalt-, Tod- und Massaker-Mythen nervt. Rein textlich macht Doris, von der Borsig bei einem weiteren Stück inspiriert wurde, das besser. Über Borsigs exponierte Position am Rande von Lärm und Pop, und wie beides doch vielleicht dasselbe ist, im nächsten Heft mehr. – Noch besser, wahrscheinlich sogar Single des Monats: die Kollaboration von **Holger Hiller** und **Walter Thielsch,** dem alten und dem neuen Schaumburg-Sänger. Farbige Dub-Stücke mit vietnamesischen Sängerinnen und Momenten atemberaubend-klarer Schönheit. Wo Primitivität und Raffinesse ineinander übergehen. Soundtrack für ein wirklich stilvolles Sekt- oder Sexfrühstück *(ZickZack)*. Da wir gerade bei **Palais Schaumburg** sind: Die ersten beiden, auf der LP nicht enthaltenen Schaumburg-Singles plus eine Live-Version von „Rote Lichter", toll natürlich. Aber alle nötigen Worte hierzu sind bereits verloren *(ZickZack)*. **Mythen in Tüten** sind bei „Liebe im Funkhaus" einem Schlager-Ideal noch näher gekommen, und zwar jenseits von Albernheit und Posing. Trotzdem finde ich die ernsteren Sachen von der LP noch besser. *(No Fun)*.

Noch ein paar U.S.-News: **Alan Vegas** „Outlaw" und „Magdalena 84" als Maxi neu gemixt und produziert von **August Darnell.** Ein einziger Akkord-Wechsel in zehn Minuten. Primitiv-Lärm-Hypnose, großartig! Und das eingeschobene Gitarrensolo beweist, daß das Canned-Heat-Revival vor der Tür steht. **Klaus Flouride,** Bassist von den Dead Kennedys, versucht sich mit gemischtem Erfolg an Synthi-Experimentals. Das jazzig-psychedelische „The Drowning Cowboy" ist toll, die A-Seite im leicht verjazzten Sequenzer-Disco-Sound ziemlich überflüssig *(Alternative Tentacles)*. Guter naiver Punk-Hard-Rock von **Symbol Six** aus Ca.. Auf *Posh Boy*, einem Label, das bislang eher für schlechten naiven Hardrock-Punk bekannt war. Aber auch nichts Besonders. Super-Cover, aber undynamischer Depro-Realismus von **Sport Of Kings** aus Chicago. Aus derselben Richtung, aber doch etwas besser **The Wounds** aus L.A., die in allen Posten besser besetzt sind: wuchtiger, entschlossener. L.A. Depro überspringt die Ego-Hürde. Gute Dosis Punk rumort in den Rillen dieser 12inch. Aus Kanada die **Kinetic Ideals,** fast schon eine Mini-LP. Auch hier haben die Briten eingeschlagen. Der Depro-Sound wird allerdings mit einigen eigenen Elementen wie plötzlich auftauchenden Beat-Gitarren statt der ewig gleich verzerrten oder Flageolett-Gitarren versetzt. Ganz gut soweit. Alle diese Importe gibt's beim *Zensor*.

Und hier die Lower-Eimsbüttel-Top-Seven:

1. „Internationale" – **Moscow Radio Chorus,** aus dem „Reds"-Soundtrack-Album
2. „Hatari" – **Meco,** aus MECO POP GOES THE MOVIES
3. „Party Fears Two" – **The Associates**
4. „Christina" – **Detlef Diederichsen**
5. „Schatz, geh nach Haus" – **Esther & Abi Ofarim**
6. „When The Hunter Gets Captured By The Game" – **Blondie**
7. „Eins und Eins (das macht zwei)" – **Hildegard Knef.**

Mona Mur

Foto: Ilse Ruppert

Von Klaus Frederking

Viermal Phantastisches: „Der Bauer im Parkdeck" und 12 andere klar strukturierte Lieder auf einer Doppelsingle von **SYPH** (ohne Punkte). „Bekenntnisse eines Knüppelträgers", ein fiktives Bewußtseinsprotokoll, ist politischer als alle Bots,- Biermann- etc.-Platten zusammen, „Knudelblues" zeigt in 22 Sekunden mehr Witz als Trio es sich jemals erträumen könnten. Realitätsabbildung, hintergründige Satire und Selbstironie vermengen sich ohne einen einzigen Stilbruch. Harry Rag muß im Studio 2 Kästen Bier alleine leergesoffen haben *(Pure Freude)*. – Noch 'ne Doppelsingle, nicht brandneu, aber unumgänglich, von **Slade:** „Ruby Red" plus drei Live-Nummern, u.a. „Rock and Roll Preacher" mit eingebauter Publikumsverarsche. We're awl crazee now! Ein Höllenfetzer. Oi bewa-

re! *(RCA)*. – Die Discoplatte des Monats: Rusty Eagans neues Produkt namens **The Cage,** komplexer erstklassiger Synthi-Funk, und Nona Hendryx singt „Do What Ya Wanna Do", daß einem der Atem stockt. Die Funkmode ist vorbei, Funk selbst lebt *(WEA)*. – **Culture** sind wieder auferstanden, und Joseph Hill hat nach zwei Jahren Funkstille „Disobedient Children" im Tuff-Gong-Studio selbst produziert. Der Zauber der frühen Joe-Gibbs-Sessions ist wieder da. Die Reggae-Single, über die ich mich in diesem Jahr bisher am meisten gefreut habe *(56 Hope Road)*.

Knapp das Siegertreppchen verfehlt: Soca, das ist moderner Calypso, auf einer 12-inch von **Roy Alton** aus London: „Iron Lady". Tolle Tanzmusik, aber der Attacke gegen Margaret-Dago-Snatcher fehlt ein wenig der Biß *(Sunburst/African Music, Damaschkeanger, 6000 Frankfurt 90)*. – Die schon etwas ältere Single von **SAAB** (Sowjetisch-Amerikanische Abrüstungs-Bemühungen, Schön Aber Auch Bunt u.v.a.), „Die kleinen Dummen", darf nicht unerwähnt bleiben: Collagen aus Zitaten und intelligenten Verhonipipelungen, hinter denen sich auf der einen Seite Don Camillo und Prinz Nagual und auf der anderen die Offensive Herbst 78 aus Verden verbergen *(nix Label)*. –

Der Rest: „Hagener Wellenreiter" von **Eroc** ist der Versuch eines Alt-Hippies (?), die NDW zu verarschen, der so dummdreist-plump ausfällt, daß ich ihn wieder gut finde. Diedrich sagt, er kriegt von der Platte Hämorrhoiden. Offensichtlich für Rundfunkmoderatoren mit vergipsten Gehirnwindungen produziert *(Metronome)*. — Die Neue von **Chrome,** „Firebomb", ist modischer Mystizismus, dem der Reiz des Morbiden von früheren Platten ganz abgeht *(don't fall off the Mountain)*. – Aus Holland kommt was Neues von **Z'ev:** „Af / uit" / „Element L", mit sehr viel Power. Wenn jemand etwas Geld in eine Studioproduktion von ihm stecken würde, könnte etwas Gutes dabei rauskommen *(Kremlin)*. – Rap ist tot, jetzt kommen die Epigonen: **Chagrin D'Amour** mit „Chacun fait (c'qui lui plait)" hat Pfiff und besticht durch den coolen Charme der Bourgeoisie *(Metronome)*. – „Back To School", **Bunny Wailers** stilistischer Ausflug in die Bronx, haut nicht ganz hin. Wie immer, hat die Musik viel Wärme, aber unten in Jamdown geht alles viel gemächlicher zu *(Solomonic)*. – Musik fürs Freibad: **Roxy Music** und „More Than This". Noch eleganterer Kitsch als „Jealous Guy". Stilvolle Leere *(EG/Polydor)*.

Von Konrad Schnabel

Mangelndes Selbstbewußtsein und zu starke Orientierung an die NDW hindern die Donau-Musiker an eigenständigen und überdurchschnittlichen Produktionen (Ausnahmen: Chuzpe / Blümchenblau – Xao berichtete – *und daß man mir the Vogue nicht vergißt – D.D.*). **Willi Warma** aus Linz liefert mit „Ich sprenge alle Ketten" ausgelutschten Durchschnittsrock für vierzigjährige Zeltingerfans. *(Atom / Unabhängige Vertriebe)*. Noch schlimmer: die **Cosmetics,** die in einem schrecklichen Englisch den „Banjoboy-Mimi" besingen. Kitschige MOR-Musik in gräßlichen Covern verpackt. *(Lemon/Unabh. Vertr.)*. **Dämmerattakke** aus Wien klingen genauso bescheuert, wie ihr Name es vermuten läßt. Dumpfe Baßtöne inmitten urbaner Degeneration ergeben in diesem Falle unsägliche Langeweile. „Das Märchen" ist das Ergebnis durchzechter Abende (Heuriger!), die Einfallslosigkeit als Folge haben. *(Panza/Unabh. Vertr.)*. Es geht auch anders. Dies beweisen vor allem vier Geschwister aus Graz, die sich **Diverser Nachwuchs** nennen und mit schnellem (B-52's-)Rhythmus umzugehen wissen. Ihre EP „Toter Götz" wurde in der A-Presse als schlichtweg genial bezeichnet, und weist in der Tat innovatorische Züge auf. Zwar flirten sie mir etwas zuviel mit dem Casio, aber besonders der um mindestens zwei Oktaven überdrehte hysterische Gesang der 16jährigen Sängerin verzückt mich immer wieder. *(Zechner/Unabh. Vertr.)*.

Mit Jimmy Hartwig nach Hiroshima – Singles zur WM

Von Kid P.

Fast nur großartige Singles: Die seligmachende Platte des Monats ist überraschend nicht von Depeche Mode, sondern von Vince Clarke's **Yazoo.** „Only You" *(Mute Intercord)* ist nicht anzuhören, daß dieses 60er-Schmalz-Bee-Gees-Meisterstück von einem Rumpelstilzchen (Clarke) und einer fetten Bluessängerin aufgenommen wurde. Die gute Rückseite ist Tina-Turner-R & B. **Depeche Mode** gehen langsam die Ideen aus: „The Meaning Of Love" *(Mute/Intercord)* ist natürlich gut und einschmeichelnd, aber flacher / nicht so treffend wie das geniale „See You". Und die B-Seite „Oberkorn" ist ziemlich hohl. Aber auch Vince Clarke sollte sich in Zukunft die Cover von Moritz Rrr machen lassen, damit nicht wieder so eine schlimme Entgleisung passiert.

Überragende Trash-Pop-Single natürlich **Kim Wilde** mit „View From A Bridge" *(EMI)*. Keine Diskussion, natürlich zum Verlieben. (Trotz ihrer ekligen Heavyband im „Musikladen". Trotz ihrer nicht grade intelligenten Interviews.) Überschwengliche Tanzbodenmusik von den großartigen **Dexy's Midnight Runners.** Auf „The Celtic Soul Brothers" *(Mercury/Phonogram)* haben sie die Bläser durch schottische Geigen ersetzt. Eine Minute eigentümliche Liebe auf der Rückseite.

Für Nächte in karibischen Bananenrepubliken und für Jimmy „Bimbo" Hartwig (vom HSV): **Bananarama** mit den Fun Boy Three. Zuerst Limbo mit dem 64er Velvelettes-Motown-Hit „Really Saying Something", dann müde und traurig im Eingeborenenboot *(Deram)*. Im bekannterprobtem Trommelsound. Brauchbar. Der Insider-Künstler-Tip **Blancmange** („God's Kitchen" auf *London)*; müde, manche sagen melancholisch, zwischen Doors und Joy Division.

Danach brauche ich gutes, altes, ehrliches, sauberes Entertainment: die (weißgekleideten) **Nolans** sind natürlich wieder souverän und disco-konservativ (Gut!) mit „Don't Love Me Too Hard" *(CBS)*. Toll. Noch ergreifender: die beste Space-Disco-Single seit den genialen „For Your Eyes Only" und „Spacer" von Englands schönen Soft-Disco-Ariern **Dollar.** „Give Me Back My Heart" *(WEA)* ist natürlich wieder von Trevor Horn maßgeschneidert.

Von Ewald Braunsteiner

B-Movie (auch so eine Band, die nie zu Pott kommt) präsentieren uns eine Re-Mix von Nowhere Girl, sowie das ganz nette „Scare Some Life Into Me", beide sehr poppig, sehr hörbar, aber nichts besonders. *(Some Bizarre)*. Dann schon lieber „ Ball And Chain", von **XTC** aus ENGLISH SETTLEMENT ausgekoppelt. Dazu gibt es zwei exquisite neue Titel, „Punch And Judy" und „Heaven Is Paved With Broken Glass", sowie ein Partridge-Dub von „Down In The Cockpit". *(Virgin)*. Ebenfalls meisterlich (wie immer): „Faithless", das neue Werk von **Scritti Politti** ein endloser (aber zu keiner Zeit langweiliger) Führer durch alte Soul-Tugenden, mit Elektronik-Späßen gespickt, wie gesagt: meisterlich, ein würdiger Nachfolger von „The 'Sweetest' Girl" *(Rough Trade)*. **Haircut 100** haben mit „Fantastic Day" das nach „Love Plus One" schönste Lied von PELICAN WEST ausgekoppelt, mit nicht unbedingt nötiger (wenn auch nicht auf der LP enthaltener) B-Seite: „Ski Club Of Great Britain", ein intrumentaler Latino-Jam. *(Arista)*. Der gute, alte **Jah Wobble** kommt mit lupenreinem Hippie-Sound: Zwei breit angelegte Klanggemälde, „Fading" und „Nocturnal". In jeden verhallten Moll-Akkord soll man unheimlich viel Tiefe hineinahnen, jeder Dub-Effekt wird gerechtfertigt durch das Leid unterdrückter Rastas, die Rhythmus-Box macht dann alles klar: dem Zeitalter der Mikroprozessoren angemessene Maschinenmusik mit unheimlich viel menschlicher Wärme entgegenzusetzen. *(JAH)*. Ähnlich grauenvoll: **Allez Allez.** Fünf belgische Indianer schmeißen die Funk-Klischees, die den Talking Heads zu billig waren, zusammen und halten das Ganze, eine Mini-LP mit dem Titel AFRICAN QUEEN (natürlich Grace Jones gewidmet), wohl für moderne Tanz-Musik. *(EMI)* Bessere Tanzmusik von der **Dazz Band,** eine neue Tamla-Motown-Bigband, die, wie sich's gehört, ein manierliches Disco-Stück, „Let It Whip", und eine manierliche Schnulze, „Everyday Love" herausgebracht haben. *(Bellaphon)* Ebenfalls Neger: **Ministry** aus Chicago, die ihrerseits aber eher wie eine Factory-Band klingen. Der erste Titel, „I'm Falling" klingt wie ein ausgemusterter New-Order-Titel, darauf folgt ein sehr interessantes, wenn auch überlanges Synthi-Instrumental mit dem Namen „Primental", während die B-Seite lupenreinen Brit-Funk bringt (Ministry ist wohlgemerkt eine US-Band), Trompeten inklusive. Höchst merkwürdig! *(Wax Trax)*

Jederfraugedanken aus der Avant-Garage

WAITRESSES

Heute, in einer ungesunden Welt, bleibt eins erhalten, wenn man auf die Waitresses trifft: die Gesundheit der Fußnägel. „Symmetry is unrelenting but it's safe / And within megenetics convene / And dictate that I / like to be clean." The Mumps „I Like To Be Clean".

VON HARALD INHÜLSEN

Kurs Nummer eins: Komm runter von der Avant-Garde zur wahren Avant-Garage.

Was ist der Unterschied zwischen Avant-Garage und Avant-Garde? Letztere wird allgemein akzeptiert und imitiert, während Avant-Garage, die Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Rock and Roll, immer versteckt ist/bleibt, und trotzdem stirbt.

Im Gebiet Akron-Cleveland/Ohio muß es tatsächlich mehr Garagen der Avant-Kategorie geben als irgendwelche progressiven Hinterweltkammern kleinbürgerlicher Mittelmäßigkeit. Wer kommt aus dieser Sphäre? Eigentlich alles, was die frühe NO NEW YORK Extravaganz bestimmt hat. Und mehr. Adele Bertei, die bei den frühen Contortions spielte, hat ihren Ursprung bei Peter & The Wolves und Friction aus Akron, den Gruppen des genialen und verstorbenen Peter Laughner, Begründer des Pere Ubu Vorläufers Rocket From The Tombs, Autor und Co-Autor so zeitloser Stücke wie „Life Stinks", „30 Seconds Over Tokyo", „Heart Of Darkness".

Wer noch: Brad Fields, Drummer der ersten Ausgabe von Teenage Jesus & The Jerks, stammt aus der Akron Szene. Anton Fier (Drummer der Feelies, Lounge Lizards, etc.) war früher bei den Electric Eels und der Styrene Money Band in Cleveland. Nick Stephanoff alias Knox, ex-Electric Eels, dann Cramps. Laura Kennedy, ex-Tender Buttons, heute Baß bei den Bush Tetras. Der andere Cramp: Lux Interior, ebenfalls aus Akron. Und aus Cleveland: die unvergeßliche Moe-Tucker-Rivalin im Minimal-Drumming, erste Schlagzeugerin der Cramps, Miriam Linna. Devo natürlich. Und selbst ein Mitglied von Kid Creole & The Coconuts: Sue Schmidt (Gitarre/Piano/Gesang) bildete mit Debbie Smith das Akron-Duo Chi Pig, beide waren zuvor mit Laughners Friction. *„Billy, get off the toilet / Be a singer."* Tin Huey: „Armadillo".

Kurs Nummer zwei: Amüsier dich mit den Waitresses / Sechs gesunde kräftige Musiker.

Die Waitresses 1982 sind: Chris Butler (Gitarre), Patty Donahue (Gesang), Mars Williams (Saxophon und ähnliches), Dan Klayman (Keyboards), Tracy Wormworth (Baß) und Billy Ficca (Schlagzeug). Chris Butler, der alle Stücke der Gruppe schreibt, ist ein Intellektueller mit Gefühl für den Fuß. 1972 schloß er sein Soziologiestudium an der Kent State University ab. Er redet am meisten, konzentriert, hat Humor. Und ist immer gekleidet wie ein proletarischer Akademiker: Stoffhose, offenes Jackett und ebenso das Hemd. Auf der Bühne trägt er eine Krawatte.

Wenn Butler seine Texte/Stücke schreibt, dann kriecht er in die Psyche einer weiblichen Schönheit, dann tut er das ausschließlich für eine Person: Patty Donahue. Patty: man kann nicht umhin, sich nach ihr umzudrehen; eine Frau von auffallender Schönheit, und das kommt Butler/den

Songs zugute. Man lasse sich aber nicht durch ihr zartes Äußeres täuschen: wenn sie in schwarzen Netzstrümpfen und im schwarzen Minirock auf der Bühne ihre Hüften abwechselnd nach rechts und links ausschlagen läßt wie ein pubertäres Hulahopmädchen und dazu singt: *„I know what boys like, gny, nya, gna nyah nya, You can trust me, how would you like it"*, dann spielt sie mit einem. Bist du aufgereizt, dann haut sie einem ganz liebevoll und trocken ihr *„Sucker. Hmmmmm."* um deine Lenden. Dabei hättest du's schon ahnen können, denn Patty trägt eine schwarze Lederjacke und zündet sich eine Zigarette nach der anderen an. Außerdem hat sie letztes Jahr ihr Soziologiestudium beendet. Chris: „Die Stücke, die ich schreibe, werden von einem Mädchen gesungen, obwohl sie sich an beide Geschlechter wenden. Wenn ich vom Standpunkt einer Frau aus die Texte schreibe für Patty, dann haben sie eine allgemeine Aussage."

Butler kennt sich aus. Mit alltäglichen Jederfraugedanken – Wünsche + Erwartungen – im heutigen Amerika. Das Frau steht für alle. Chris: „Es sind keine politischen Songs, denn wir sind Amerikaner, und in Amerika kannst du nicht aufdringliche Polittexte machen und gleichzeitig Teil der Pop-Kultur sein. Du kannst dich meinen Texten von einem politischen Punkt aus annähern, doch steckt es nicht unbedingt im Stück selbst drin. Das sind nur allgemeine, tägliche Themen, Arbeitssuche, Liebe, aber aus persönlicher Sicht, nicht von einem ideologischen Standpunkt aus geschrieben. Es ist im ganzen subtiler, du kannst mehr Fliegen mit Honig fangen! Mit guter Popmusik und Szenen, die sich mit menschlichen Situationen befassen, in denen dann auch noch eine Lektion steckt, hast du sehr viel erreicht, ohne eine direkte politische Band zu sein, die niemals aus Manhattan rauskommt."

Das Schlüsselstück heißt (jedoch) „Jimmy Tomorrow", eine textliche Cut-up Collage, die nach dem Idealismus des Jahres 1970 sucht. Kent State University, 1970, Anti-Vietnam Demo auf dem Campus, National Garde, vier Tote. Butler war damals neben seinem Freund, der erschossen wurde. „Das Stück handelt davon. Als ich 1980 an den Ort zurückkehrte, es war der zehnte Jahrestag, habe ich all meine alten Freunde aus der Zeit wiedergetroffen und mich gefragt, was die wohl heute machen. Auf dieser Idee basiert der Song. Jimmy Tomorrow versucht, sich die Erfahrungen, die sie in den 60ern und 70ern hatten, vorzustellen und zu sehen, ob sie noch in den 80ern gelten. Sie findet heraus, daß sie nicht mehr gelten, daß die Welt nicht besser geworden ist, daß niemand die Welt verändert. Jimmy Tomorrow hält aber an Zielen fest, sie kämpft dafür: *'My goals are to find a cure of irony / And make a fool out of God.'*"

Patty sitzt daneben, hält sich den Handspiegel vor's Gesicht und guckt nach, ob ihre Augenbrauen noch sitzen. Butler, der neben Nina Hagen auch KEINE MACHT FÜR NIEMAND von Ton Steine Scherben kennt, was die deutsche Landschaft betrifft, erzählt, daß in diesem Sommer nur an Wochenenden Auftritte der Waitresses geplant sind. Patty: „Unglaublich! Ich dachte, wir hätten frei!" – Chris: „Ich hab's dir aber gesagt." – Patty: „Oh, du sagst mir viele Dinge. Aber in Kalifornien machen wir 'ne Pause, eh?!" – Chris: „Wir müssen nach New York zurück." – Patty: „Oh, toll! Dann bleib ich da." – Chris: „Wir müssen im August unsere zweite Platte

Die Waitresses-Splittergruppe Swollen Monkeys

machen. Die wird mehr mit ihr zu tun haben, die Person ist draußen in der Welt und wird etwas riskieren. Auf WASN'T TOMORROW war die Figur sehr nach innen gerichtet. Der Arbeitstitel ist: RISKS, oder A GAMBLE. Nachdem sie auf der ersten Platte eine Menge Probleme hatte und sie überwunden hat, versucht sie nun ihr Glück, indem sie 'was Neues ausprobiert."

Dritter Kurs: Schlepp Dich an die Bar und triff die Band.

Oder: wie aus den Waitresses, einem Namen ohne Band, schließlich beides wurde: Name & Band.

Chris Butler spielte Anfang 70 in der legendären The Numbers Band 15-60-75, die seit 12 Jahren im Kent-Akron-Gebiet Live-Auftritte in kleinen Clubs absolviert und in der u.a. auch ein gewisser Gerald Casale (Baß) war. Nachdem Casale mit seinen Brüdern Devo gründete, übernahm Butler den Baß in der Numbers Band.

Der Saxophonist der Numbers Band, von der es eine Single auf dem Hearthan Label gibt, heißt übrigens Terry Hynde, der Bruder von Chrissie (Pretenders). Chrissie und Butler spielten gemeinsam Country & Western in der Gruppe Flintlock, ehe Chrissie 1973 Cleveland verließ. Chrissie interpretierte Lieder von Linda Ronstadt. Da die Numbers-Band-Mitglieder sehr ernsthafte Musiker waren/sind, die für den Humor / die Ironie eines Butler kaum Platz ließen, erfand dieser in Akron die Waitresses. Butler spielte bei den ersten Aufnahmen (2 Stücke auf dem Akron Sampler von Stiff und die Single „Clones/Slide" auf dem Akron Label Clone) alle Instrumente selbst und ließ seine Bekannte Patty singen.

Das Projekt Waitresses lief weiter. Nachdem Butler die Numbers Band verlassen hatte, ging er zu Tin Huey, eine Akron-Cleveland-Band, die polyphonische jazzbeeinflußte Rock-Musik macht. Beefheartverwandtes. Tin Hueys Saxophonspieler hieß in dieser Zeit Ralph Carney, der heute seine überragende Band Swollen Monkeys hat, zu deren Mitspielern auch die Waitresses Mars Williams und Dan Klayman gehören. Von Tin Huey, mit Ralph Carney, gibt es die Single „Breakfast With The Hueys" (1978 auf Clone) und die EP „Puppet Wipes" (1977/Clone). Mit Butler (Gitarre) erscheint Hueys einzige/legendäre LP CONTENTS DISLODGED DURING SHIPMENT (1979 bei Warner Bros). Und die „English Kids" Single, geschrieben von Butler (1980/Clone). Nach der LP feuert Warner die Hueys.

1978 nimmt Tin Huey (mit Butler-Carney) „Wise Up (Love?/You Must Be Kidding)" auf, das viel überzeugender/härter ist, als die spätere Version auf WASN'T TOMORROW (das Original ist auf dem Sampler BOWLING BALLS FROM HELL II, wo auch ein frühes „Astronettes" der Waitresses zu hören ist). Tin Huey gibt es heute noch. Butler will vielleicht wieder mit ihnen spielen.

1979 geht Butler nach New York, wo viele aus Akron landeten (siehe Intro). Butler, Carney, Patty, Rick Dailey (Piano) und Huey-Drummer Stuart Austin nehmen als The Waitresses in Akron „Wait Here, I'll Be Right Back (Son Of Comb)" auf, das zuerst „Bait And Switch" und später „ I Know What Boys Like" heißt und die erste Single der Band auf dem ZE Label wird (und bereits auf BOWLING BALLS FROM HELL I war).

Anfang 1981 nehmen die Waitresses in N.Y.C. das Album auf (Dan Klayman ist ein Freund aus Akron, Mars Williams trat 'mal mit den Hueys auf, Billy Ficca ist ex-Television Drummer und Ariel Warner, die zweite Sängerin, eine Bekannte aus Akron). Ohne Carney. Die LP ist auf ZE und wird von Polygram/Polydor vertrieben. Live sind die Waitresses (noch) besser. Man merkt der Band die unzähligen Clubauftritte/die Erfahrung an, die sie in den letzten eineinhalb Jahren seit den LP-Aufnahmen gemacht hat. Die Musik ist dichter, läßt aber gleichzeitig dem Spiel der einzelnen Musiker mehr Raum.

Fotos: LFI, Gerald Schultz

RENTNER, TÜRKEN, COMMIES UND VERSAGER

„There are many people in the world who really don't understand what is the great issue between the free world and the communist world. Let them come to Berlin! There are some who say that Communism is the wave of the future. Let them come to Berlin!" (sagt John F. Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus am 26.6.1963).

Von Kid P.

Dazu höre ich Frank Sinatra und Gene Kelly singen „Berlin, Berlin, a wonderful town" (wie in ihrem New-York-Klassiker „Heut gehn wir bummeln"), begleitet von schwulen, steppenden Vopo-GoGos (erinnere dich an Mel Brooks' Naziballett „Springtime for Hitler") und twistenden Hausbesetzerteenies (die „West Side Story"-Masche).

Aber keine farbigen Revueträume mehr, denn Berlin besteht heute aus Rentnern, Türken und Versagern (jenen, die Kennedys Aufforderung gefolgt sind). Die Ersten (und die übrigen Angehörigen des dummen und frechen Volksstamms „Berliner", den Bayern des Nordens) haben ihr Leben vergeudet und müssen mitansehen, wie ihr gutes altes Berlin, von dem man sagt, es wäre einmal schön gewesen, die Kanalisation hinuntergeht. Wäre das verlogene Gefühl „Mitleid" nicht so lächerlich altmodisch, hätten sie meins. Die Zweiten sind als exotische Ghettotierchen Lieblingsspielzeug an linken, liberalen und anderen selbstgefälligen, dummen Spießerstammtischen (Aktuellster Türkenwitz aus der BILD-Zeitung: „Wie bekämpft man das Türkenproblem in Berlin? Mit Wasserballspielen! Die Türken bekommen die grünen Mützen, die Krokodile die roten." Hintergrund: Berlin ist Deutschlands Wasserballhochburg.). Von den Dritten handelt diese Geschichte.

Ich treffe und unterhalte mich mit Musikern, die (immer) dumm und spießig sind und nichts auszusagen haben. Und mit Künstlern, die überdreht/verdreht sind und nichts Interessantes auszusagen haben. Und ich treffe sehr wenige Ausnahmen.

Sehr viele der Szene kamen aus dem Bundesgebiet, um dem Wehrdienst zu entgehen, zu studieren oder im Bodensatz der alternativen Kunst/Kulturszene auf den Durchbruch zu hoffen. Und alle (fast alle) können mit dem Leben nicht zurechtkommen. Oder wie es PVC, die mir vorkommen wie Berlins Fremdenwerber Nr. 1, freundlicher ausdrükken: Sie sind Versager, weil sie sich dem bürgerlichen Leben/Trott versagen. Mein Gott, und ich hoffte schon, diese Aussteigerideologie wäre die Sache des letzten Jahrhunderts.

Und die wichtige Regel der Berliner Szene: Sei bloß nie unwichtig und gewöhnlich. Jeder ist beschäftigt mit lebenswichtigen Sachen wie Musikmachen, Filmen, Performances, Malen blablablabla. Aber rede nicht von so profanen Dingen wie dem täglichen Leben, oder daß du dein Geld als Lastwagenfahrer verdienen mußt. **Max Goldt** (Sänger der mittelmäßigen Foyer des Arts, dessen Witz mich nicht trifft; aber noch eine der besseren Berliner Bands) arbeitet als Matthias Ernst (bürgerlich) als Reiseleiter für Stadtrundfahrten. Und ihm ist das peinlich. (Kommentar: Unverständnis in der Redaktion)

Dieselben Aussagen bei der Industrie (die, die es geschafft haben, wie **Jim Rakete,** der Spliff-Manager, der sich gern als idealistischer Fotograf mit lausigen Kontoauszügen vorstellt) und in der alternativen, Kunst- und Dilletantenszene (die, die es noch schaffen wollen, und nicht zugeben, sich schon seit Jahren erfolglos abzustrampeln): Keiner will ein Star sein und reich und jedem auf den Kopf pinkeln, sondern nur seine ernsthafte, wichtigtuende, anspruchsvoll unterhaltende Aussage/Botschaft vermitteln. Die alte Künstler/Amateur-Marotte, an die ohnehin (fast) keiner mehr glaubt. Aber es macht sich doch immer gut, nicht wahr? Jim Rakete (der, Anfang dreißig, schon gebrochen und alt aussieht) erzählt mir, er kann im Gegensatz zum skrupellosen Malcolm McLaren beim Rasieren noch in den Spiegel schauen. Ich bin für Malcolm McLaren! Und alle erzählen mir, Malaria (Gudrun, Bettina) und Blixa Bargeld (Falschgeld) seien rücksichtslos „geldgeil". Und Thomas Kapielski (ein 30jähriger, unauffälliger, uninteressanter, ernsthafter Allround-Künstler/Schwätzer der weiten Liga) beschwert sich, daß ich soviel von Geld rede (wovon denn sonst? Höchstens noch:

Kid P. war in Berlin!

Sex). Und (fast) alle Berliner jammern, daß ich so böse und gemein bin und viele Vorurteile habe und mich in Berlin so unbeliebt gemacht habe.

1977/78, in den Frühwehen neuerer deutscher Wellen, wußte keiner genau, was los ist in Berlin. Und jeder meinte, es müßte was ganz Tolles sein. Ach hätte man ihnen doch bloß genauer auf die Finger gesehen, denn herausgekommen ist nur der normale zähflüssige Breitquark deutscher Prägung, mit Berlin-üblicher (meist peinlicher) Übertreibung. Aber spätestens jetzt merkt jeder, daß man in Berlin völlig den Anschluß verschlafen hat und weit hinter Düsseldorf und (sogar!) Hamburg liegt. Du merkst, für jemanden wie Andreas Dorau müssen wir dem Himmel danken! Und für Berlin bleibt der „Trost", immer noch vor Bremen, Hannover, Frankfurt und Bottrop zu liegen.

GESCHICHTE

Man kann Geschichte in Berlin riechen, erzählt mir **Mark Reeder** und deutet auf die Weltkrieg-2-Einschußlöcher in Kreuzberger Häusern. Die Deutschen waren schon immer gute Spürhunde (dazu braucht man auch keinen Verstand), und die Berliner laufen schon 50 Jahre dem Mythos der 20er/frühen 30er Jahre nach. Der Legende, als Berlin noch kulturelle Hauptstadt der Welt war (aber ich kann nicht nachprüfen, ob es wirklich so toll war!), und die Massen noch wirklich auf der Straße kämpften. Erzähl mir nicht, daß man 1968 oder in der Kreuzberger Hausbesetzerszene auf derselben Fährte ist/war. Diese Leute (Spinner, Querschläger) sind nur dazu da, daß die Massen sich im Fernsehen oder der BILD-Zeitung über sie lustig machen. Oder man liefert ihnen das Stichwort: „Wir gehen duschen, in die Fabrik" singen **Malaria,** die sich als wild/ungezähmt-eleganter Ausdruck Berliner verruchter Dekadenz verkaufen. Auch wenn sie eine der besten deutschen Bands sind (was heißt das schon!), mir sind sie zu steif, ernst, gekünstelt und frigide. Und verhätschelt wie kleine Kinder, höre ich. Seit sie im Studio 54 (NY) von Leibdienern verwöhnt wurden. Viele erzählen mir mit hämischem Vergnügen, sie wären nicht die Klügsten/Intelligentesten. Und sie sollen noch jung (Anfang bis Mitte zwanzig) sein. Sie langweilen mich. Aber Deutsche können eh nicht mit ihrer Geschichte umgehen (höchstens „einen Flash kriegen", wie **Knut Schaller/PVC,** wenn er an der Ruine des Anhalter Bahnhofs vorbeigeht). Ihnen fehlt die Distanz, der Witz und der Stil. Etwas besser kommt da schon Mark Reeder zurecht, ein 24-jähriger, arbeitsloser Engländer, Factory-Vertreter für Deutschland und Mitglied der Langweiler-Gruppe **Die Unbekannten** (die nicht ernsthaft sein wollen, aber nichts besseres als den schleppenden Joy-Division-Sound zustandekriegen). Mark ist eins der wenigen Berliner Originale und immer für einen (Führer) Witz gut. Bei einem Auftritt in der Nähe von Dachau kommt er mit Führergruß auf die Bühne und sagt „Ich bin zurückgekommen". Solche Witze sind nicht jedermanns Sache, und natürlich gibt es dumme Studenten, die Plakate der Unbekannten runterreißen, oder Berliner Polizeistreifen, die die Unbekannten mit Maschinenpistolen an der Mauer stellen, wo sie im Nebel und in langen SS-Mänteln Promoaufnahmen machen. Oder Mark wird von Vopos verhaftet, als er wieder mal in Ost-Berlin billigen Wodka kauft, gekleidet in volle Rommel-Wüstenfuchs-Uniform. Mit anschließendem Verhör, wie wir es auch aus billigen Agentenfilmen kennen. Auch wenn mir einige seiner Aktionen keinen Spaß machen, hat er immerhin gemerkt (wenn er auf der Bühne zitiert, wie afrikanische Neger auf ihren Erlöser/Führer warten, und ihnen das Kraft gibt), daß wir HELDEN brauchen.

DAVID BOWIE/IGGY

„Weil sie unschlagbar erscheinen, werden wir Helden für einen Tag. Wir sind dann wir, an diesem Tag", singt Bowie in seiner übermächtigen „Heroes"-Hymne, (vielleicht) mein Lieblingsstück aller Zeiten. Er bringt Iggy Pop mit nach Berlin, und mit ihren vier gigantischen Platten (LOW, IDIOT, HEROES, LUST FOR LIFE) machen sie alles vorher und nachher überflüssig und sagen alles über das Leben und über Berlin, oder besser: über das Berlin, das sie sich wünschen, aber das es nicht gibt. Bowie spielt sein altes Spiel: von ihm ist in Berlin mehr zu hören als zu sehen. Wenn er mal irgendwo auftaucht (wie mit Iggy zur Eröffnung des SO 36, 1979), wird er sofort bestürmt, leider nicht nur von schönen Frauen, sondern auch von Punks mit tiefschürfenden Fragen wie „Wie findsten Jimmy Pursey?" (bei gleicher Gelegenheit verfolgt Harry Rag Iggy und preist ihm Mittagspause an). Und Bowie spielt in dem Low-Camp-Klassiker „Schöner Gigolo, armer Gigolo" (das Pop-Ereignis, in dem große, wichtige Themen – Berliner Nazi/Weimargeschichte – mit Groteskunterhaltung verquirlt wird), der zusammen mit „Cabaret" (grandiose Revue und, mit Iggy/Bowie, beste Berlin-Musik aller Zeiten, trotz langweiliger High Camp-Handlung) der beste Berlin-Film überhaupt ist. Mit der unvergeßlichen Szene, in der die preußische Generalswitwe Kim Novak ihren Mann beerdigt und in einer Leichenhalle vorm Regen Schutz sucht, wo sie von Bowie hergenommen wird. Während Bowie auch in Berlin in (langweiligen) Künstlerkreisen verkehrt (von Tangerine Dream bis Romy Haag), macht Iggy das, was kleine Jungen in großen Städten tun: Ausgehen und sich besaufen (so sehr, daß er in einer Nacht von einem Witzbold volltrunken in einer Telefonzelle eingeschlossen wurde und die Polizei anrufen mußte, um sich befreien zu lassen).

VERLORENE UNSCHULD

„Sag, was mach ich bloß/meine Sehnsucht ist so groß/wie das Bild von dir an meiner Wand/Ringo oder John/ja sogar ein Rolling Stone/hätt mir längst ein Autogramm gesandt/Doch ich habe eingesehn/ich muß andere Wege gehn/und drum singe ich für dich jetzt dieses Lied", sang **Marianne Rosenberg** vor zehn Jahren in dem gigantischen Gefühlsdrama „Mr. Paul McCartney", dem Song, mit dem Joachim Heider mit sparsam-hypnotischer Instrumentierung und Monotonbeat die Neue Welle (oder zumindest Andreas Dorau) vorweggenommen hat. Die zärtlichste, unschuldige Liebeserklärung (an einen Star) seit Judy Garland's „Dear Mr. Gable" aus den vierziger Jahren. Ein Meisterwerk der Popmusik und des erwachenden weiblichen Selbstbewußtseins im Marianne-Rosenberg-Image.

„Gimme gimme gimme gimme gimme your love" sangen die **Teens** 1978 auf ihrer ersten klassischen Bubblegum-Mutation (Bay City Rollers gegen Wall City Rockers!), zu einer Zeit, als sie noch wie Gummibärchen aussahen. Und ein Jahr später waren sie in dem Alter, in dem BRAVO-Leser ihre Hel-

Rotziger und leicht tölpelhafter Charme: Nina Schultz

den brauchen und sangen Songs *„aus dem Teeny-Alltag: der Tag gehört der Schule, aber den Abend hat man für sich alleine, und den verbringt man am schönsten verliebt zu zweit"* (Werbetext).

Marianne Rosenberg und die Teens haben angefangen mit kindlichem (nicht kindischem!), stürmischen Charme und haben keine souveräne weibliche/männliche Eleganz und Reife gewonnen. Die Zeit hat sie überflüssig gemacht, und die Kids (Vulgärausdruck für Jugend) brauchen neue Helden/Ideale (aber nicht: Ideal!). Marianne Rosenberg ist bei Siegel/Meinunger, den Totengräbern des deutschen Schlagers, gelandet. Und die Teens, die vergangenes Jahr als letzte Zuckung „Eloise" gecovert haben (nicht ganz schlecht, aber besorg dir unbedingt das Original/die Greatest Hits des genialen Pop-Kitsch-Schrei-Carusos Barry Ryan!), haben jetzt keinen Sänger mehr und dafür einen dicken Tastenmann. Du merkst: das muß das endgültige Ende sein.

Neue Teenagerhelden 1982? **Tempo** haben es vor zwei Jahren versucht (irgendwo in der Nachfolge des 60er-Berliner-Schlagerrokkers Drafi Deutscher, aber ohne dessen Ausstrahlung). Aber sie waren einfach zu lahm und einfallslos (trotz ihres „Kalt wie Eis", ein gutes Lied), und alle Berliner (die noch dümmer als Tempo waren) haben sie gehaßt. Ihr Sänger Dave Balko hat sich als peinlicher Er-

satz-James-Dean in zwei Filmchen versucht und hat jetzt (angeblich) seine Band „Club E". Und Tempo nehmen nach ihrem Schiffbruch bei der Industrie (sie waren für das Geschäft mit der Neuen Welle zu früh dran) mit neuer Besetzung noch einen Anlauf.

Also **Nina Schultz?** Sie war das Mädchen, das in Albrecht Metzgers „Hippie-trifft-auf-Berlin"-Video tanzte, in den Pausen zwischen den auftretenden öden Second-hand-Kapellen. Sie hatte den rotzigen und leicht tölpelhaften Charme von ländlichen Provinzschönheiten, wie sie unbeholfen/locker/naiv im Supermarkt steppte und sich auf der Straße dilettantisch verrenkte. So stelle ich mir DDR-Jugendkultur vor, nachdem sie im Westfernsehen alte Monroefilme gesehen haben. Danach erschien sie Sonntag vormittag als TV-Ansagerin im Jugendprogramm, und spätestens jetzt mußt du dich fragen, ob wirklich die Gleichung Blond gleich Blöd stimmt. Ich beantworte es mal so galant wie möglich: ihre Antworten auf meine Fragen waren nicht die intelligentesten. Aber bei der HÖRZU hält man das für ungezwungen und druckt ihr Foto, und die BRAVO macht mit ihr eine Fotostory (4 Seiten lang ein Tag im Leben der NS), die im Juni/Juli erscheinen soll. Nina geht zur Zeit zur Artistenschule, wo sie sich auf „Schlangenmensch" spezialisieren will, und wohnt mal hier, mal da, in besetzten Häusern oder bei ihren geschiedenen Eltern (ihre Mutter ist bei derselben Theatergruppe wie Albrecht Metzger, der „Roten Grütze" buhh!, daher Ninas TV-Kontakt). Und sie will berühmt werden (oder auch nur ein kleines bißchen bekannt) und singt deshalb nicht mehr bei Rubber Beat (früher: Panda, oder umgekehrt), sondern läßt sich als Solostar von Michael Voigt verkaufen, als Mini-Kim Wilde/Mini-Monroe. (Ein Vergleich, den ich nicht zulassen kann.) Ihre Songs hat Gerrit Meijers geschrieben (der Ex-PVC- und jetzige White Russia-Gitarrist): vier Hard-Rock-Nummern mit mittelmäßigen Melodien und zuviel Gitarrengewichse.

Mark Reeder zeigt Humor

DIE MAUER

„Today in the world of freedom the proudest boast is: Ich bin ein Berliner", und Tausende in Sportpalast-Stimmung jubeln 1963 vorm Schöneberger Rathaus **John F. Kennedy** zu. (Zur Erklärung: Berliner sind dicke Pfannkuchen, aus denen rote Marmelade quillt, wenn du raufdrückst.) John F. Kennedy war Amerikas ranghöchster Sexstrolch, zumindest solange, bis Lyndon B. Johnson kam. Er hat Marilyn Monroe bestiegen und war an ihrem Untergang beteiligt. In ihrer dekadenten Endphase färbte sich MM die Schamhaare blond und verzichete auf ihr Höschen, und als JFK wieder unter ihrem Kleid beschäftigt war, zuckte seine Hand verärgert zurück. Er vermißte ihr Höschen. Und Berlins alternative Marketingmanager wollen Nina Schultz zur koketten Low-Budget-Marilyn aufbauen. Wann schließt sich der Kreis?

An der Wand von Knut Schallers Wohnung hängt ein blauer 60er-Jahre-Popteppich mit den Porträts von John F. und Robert Kennedy. In den 50er Jahren war Knut an seiner Volksschule der Star, weil er als erster eine Original-US-Levi's Jeans hatte. In seinem Zimmer stapelt sich US-Popkultur der 50er/60er: Spielzeugautos, Postkarten, Nackt-Frauen-Figuren. Das macht ihn mir erstmal sympathisch (auch wenn er anscheinend z.B. die klassischen Corgi-Modelle, das Batmobil und den 007-Aston-Martin vergessen hat). In den 60ern/ frühen 70ern hat er in London gelebt und später das Berliner Nachtleben mit Harald Inhülsen und Wolfgang Büld (dem „Punk"-Filmer aus dem Sauerland) durchstreift. Und **PVC** gegründet. Die absolut keinen Spaß machen (verstehen?), sondern ernsten lärmigen langweilenden Rock (eine Art langsame Schwermetallausgabe der UK Subs). Und sie liegen richtig damit in der Heavy-Hochburg ohne Spaß Deutschland. Auch wenn sie eigentlich (schon seit 4 Jahren) auswandern wollen, nach New York, der einzigen Stadt, die ihnen über Berlin geht (Oh Gott, das alte Klischee). Aus der ihr Schützling (?) Joy Rider kommt, von der mir wirklich jeder in Berlin erzählt hat, daß sie in NY nichts werden konnte. Und Jimmy Fox, PVC-Gitarrist und Joy Rider-Freund, dementiert und sagt, ich soll ihn lieber nicht mehr treffen, wenn ich das von Joy behaupte. Es paßt auch nicht ins starke, gesunde Berlinimage, das PVC erfunden haben und kernig vertreten, auch wenn Knut den „Wall City Rock" nicht so tierisch ernst haben will (dazu ist es viel zu lächerlich) und die Mauer am liebsten in rosa (huuuh, als schwules Fanal?) hätte. Und schließlich seien sie auch unfähig, irgendwas anderes zu spielen. Motörhead sind freiwillig witzig und PVC immerhin manchmal unfreiwillig.

DER ANTI-IMPERIALISTISCHE SCHUTZWALL

Großzügig angelegte Bauwerke kennzeichnen das Innenstadtbild der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik. Weiträumige Architektur aus dem Modellbaukasten und gemächlicher Straßenverkehr mit motorisierten Seifenkistenfahrzeugen der Marke „Trabant" entführen in die Märchenwelt des DDR-Sandmännchens und der (inzwischen ausgelaufenen) Nachmittags-Kultserien „Professor Flimmrich" und „Meister Nadelöhr – Besuch im Märchenland". Einzig völlig unpassende, westliche Konsulats-Limousinen stören das harmonische Stadtbild. Die Menschen sind anspruchslos und bescheiden. Die DDR bietet ein Bild der pittoresken Armut. Man sollte dieses unsägliche Berlin-Problem in der passenden und geschmackvollen Art und Weise erledigen, die uns Tommi Stumpf/KFC empfiehlt: „West-Berlin samt Punks, Fixer, Türken, Sex Shops, Ideal, Hausbesetzer, Hunde, Dreck, Rentner, Künstler und ähnliche Berliner an die DDR verschenken! Die einzige Möglichkeit, dieses Pack loszuwerden!"

Blixa Bargeld / Einstürzende Neubauten

P.S. **White Russia** ist nicht etwa der Vertreter der (glücklicherweise) spärlichen Ost-Berliner Punkszene, sondern natürlich eine weitere, höchst überflüssige Psychedelik (?)-Hard-Rockgruppe (Prolo-Band, wie mir gesagt wird), aus ehemaligen PVC- und Ffurs-Bestandteilen. Wirkliche Russen haben mehr Spaß! Den richtigen Beat gab **Chrutschow** an, als er in der UNO mit dem Schuh auf den Tisch schlug!

DILLETANTEN

Eine weitere unnötige Erfindung, um dummen Plattenkäufern und Medientrotteln eine jahrhundertalte Sache schmackhaft zu machen. Das „Geniale-Dilletanten"-Buch (im Merve-Verlag) hatte den Sinn, den Intellektuellen zu geben, was sie wollen: Erfinde im nachhinein die passende Ideologie und mach dich über sie lustig! Aber es war nicht lustig, und der Spaß spielt sich beim Hirnwichsen der Macher („Dilletanten") ab. Um über den ganzen abgehobenen Humor von **Blixa/Neubauten** bis **Tödliche Doris** lachen zu können, muß man wohl so eine zerbrochene Figur wie Alfred Hilsberg („Berlinhörig" sagt DD) sein, der jeden einzelnen der ganzen Szene als intelligenter einschätzt als mich (eine Feststellung, auf die er Wert legt). Und andere Doris-Fans sind der bekannte Hamburger Kulturkritiker und Richter Dietrich Kuhlbrodt und der DDR-Dramatiker Heiner Müller. Und Doris-Geräusche werden in einer Wiener Disco gespielt. Genug Alarm! Finger weg!

Beim Telefongespräch mit **Wolfgang Müller** (dem Macher hinter Tödliche Doris) machte er einen etwas weniger schlimmen Eindruck als befürchtet. Was wohl daran liegt, daß er kein Abitur hat, sondern nach dreimaligem Sitzenbleiben nur eine Art Hilfs-Mittlere Reife (mit drei Fünfen). Er hält Hamburg für asexuell, und in Berlin „wird viel gefickt" (Volksmund: Dumm fickt gut). Und

ergänzt: „Ficken ist eigentlich langweilig", (Alfred Hilsberg mischt sich ein: „Stimmt!"); wenn man keinen guten (aufregenden) Partner hat. Ihn interessiert, wen ich für gut halte. Antwort: Debbie Harry (genauer: Debbie 1977 und 1979).

Frieder Butzmann (28) legt Wert darauf, kein Dilettant zu sein. Als 5-jähriger hatte er die zwei folgenden traumatischen Erlebnisse: er mußte mitansehen und -hören, wie sein Vater (Kunstschmied aus Konstanz) im Prä-Neubau-Stil Hammerschläge auf Tonband aufnahm, was unweigerlich dazu führte, daß Frieder mit seinem Metallschwert (und der Kraft eines 15-jährigen) die Nachbarskinder mit ihren Holzschwertern verprügelte. Die logische Konsequenz: mit 8 baute er sein erstes elektronisches Instrument, und mit 12 saß er als psychedelischer Prä-Hippie im buntbemalten Kinderzimmer. Nach der Ausmusterung wegen Übergewicht und dem schadenfrohen Grinsen der Prüfungskommission, er verpasse nun bei der Bundeswehr die beste Gulaschsuppe der Welt, geht er als Student nach Berlin, wo er bittend auf Anrufe (Tel. 324 12 66) sexhungriger Mädchen unter 48 Kilo wartet. Aber: Spiele ihnen nicht deine Produkte vor, wenn ihr zusammen Spaß haben wollt! (Mehr Abnormitäten bei Frieders Kumpane, dem Urberliner, verrückten, trinkenden Sexzwerg Burkhard Seiler, dem **Zensor).**

Mutfak, 19-jähriger gescheiterter Germanistikstudent (im ersten Semester), leidet auch am übermäßigen Alkoholgenuß und hat deshalb überall Hausverbot. Er war nirgendwo aufzutreiben, und ich kann nicht beurteilen, ob er das witzige Original ist, von dem alle erzählen (ich bezweifle das). In seinem Fanzine „Y-KLRMPFNST" wird er immer dann peinlich, wenn er über Gott und die Welt doziert (seine letzte Ausgabe ist voll davon!). Und witzig, wenn er zum Beispiel Interviews mit sich selbst führt. Mit der Krachband „Hans und Gabi" tritt er als Vor-

Frieder Butzmann und Thomas Kiesel

gruppe der UK Subs auf, und BRAVO schreibt (im Dezember 1980): *„Volle Flaschen zerschellten an der Wand hinter der Bühne, Hans und Gabi spielten unverdrossen weiter, obwohl Sänger Mutfak bereits aus einer Schramme am Kopf blutete. Erst eine Invasion von etwa 30 wild um sich prügelnden Punks brachte die sechs Helden zum Schweigen."* Jetzt durchstreift er die Stadt mit anderen „Vollstarken", der neuesten, besonders fiesen und gemeinen, von ihm miterfundenen Straßengang mit ihrem neuen Gesellschaftstanz „Haufen" (ich mag keinen Gruppensex!).

PUNKS

Jimmy Fox/PVC erzählt mir von einer neuen, ganz harten, gnadenlosen Kreuzberger Punkszene, die das nächste wichtigere Ding werden kann. Kann Punk noch wichtig sein? Interessiert mich das? **Karl Walterbach** bringt auf „Aggressive Rock-Produktion" die wichtigsten deutschen Punkbands heraus (Slime, Betoncombo usw.) Das Schlagwort von den neuen Hippies langweilt mich, und noch schlimmer ist, daß es zutrifft.

PEOPLE'S RECORDS

1980 gründen **Michael Voigt** und **Elisabeth Recker** mit Heirat (10 000-DM-Ehestandsdarlehen) das Monogam-Label. Elisabeth posiert nackt für das Cover der ersten Single, Rainy Day Women. Michael Voigt ist seine Mitwirkung daran heute peinlich. Denn er legt Wert darauf, der einzige in der Szene zu sein, der kein Musikfan ist. Er will ein Produkt gut verkaufen und wäre lieber Grundstücksmakler, wenn er das könnte. Und er ist der Geldhai, der alle hereinlegt (die dumm genug sind, wie er betont). Eine gute und gesunde Einstellung in verkleinerter **Jack-White**-Tradition, jenem smarten und cleveren Musikproduzenten, der durch hochkarätige Scheiße (Schöne Maid, Jürgen Marcus usw) reich geworden ist. Laß die Trottel dieser Erde sich daran abreagieren, damit sie woanders keinen Schaden mehr anrichten. Sie werden dir dankbar sein! Aber noch ist dieser Anspruch für Michael „Nase" Voigt ebenso etwas unpassend wie sein C&A-Mini-Manager-Outfit. Mit seiner People's Records-Firma (und seinem Mitarbeiter **Michael Schäumer,** dem Ex-P-1/e-Synthispieler mit Ex-Phil-Oakey-Frisur, von dem man sagt, er müsse als Straßenfeger dazuverdienen) kümmert er sich vorwiegend um die zweite und dritte Liga. Er wird die nächste Lydia Lunch-Platte produzieren, die im Sommer für drei Monate nach Berlin zieht und Alfred Hilsbergs Berliner Wohnung gemietet hat. Sein nächstes, größeres (noch namenloses) Projekt ist eine LP mit vier Sängerinnen, die weibliches Selbstbewußtsein auf Liebesliedern zu melodischer Swingmusik verkörpern sollen und belehrende Nihilistenpolitik des Russen Netschajew (um 1850) rezitieren, zum Lärm/Powersound der frühen Chrome/Ubu. Die Sängerinnen sind bisher: Daniela (früher bei Hans & Gabi, 18-jährige Ballettänzerin und kommende Modedesignerin. Mode in Berlin: keine, und wenn, dann regiert der Bolschewik-Chic, den du dir im englischen Mode-Hipblatt „Face" ansehen kannst), Minou My-Ling (36) aus Bali, Ex-Tourmanagerin von Birthday Party, AuPairs und Gang of Four, und Freundin von Andy Gill (Gang of 4); und die Pariserin (mit vietnamesischer Mutter) Catherine Kerjolis (20), die mir Voigt als wunderschön und liebreizend beschrieb. Und sie selbst empfiehlt mir zu schreiben: „kleine, süße Französin", ihre einzigen deutschen Worte; ihre Standardantworten hießen „I don't care" und „I'm like a flower". Meine Meinung: 98% Pose, 2% Cleverness, 0% Erotik.

DER REST

Die **Goldenen Vampire** könnten laut Frieder Butzmann die gleiche Wirkung wie früher Mittagspause haben. Ihr abgewandelter 60er-Garagenbeat/Rockabilly ist konventionell und langweilt mich (sie erzählen von modernen Einlagen, die ich auf ihrer Livecassette nicht höre), aber sie sind immerhin nicht unerträglich peinlich. Und wer den Ralph Bendix-Hit „Hotel zur Einsamkeit" spielt und Flutsch-Finger, das neue pornographische Eis von Langnese (der Ed von

Sprung aus den Wolken

Schleck-Nachfolger), mag, kann nicht ganz schlecht sein. Und dem Sänger verzeihe ich fast noch seine Thorax Wach-Vergangenheit (diese Öd-Gruppe aus Göttingen) für das Verdienst der Band, die Pension Stammheim (dieser Name und dann aus Bonn!) mit Knüppeln in die Flucht geschlagen zu haben. Für die Aufforderung an den Vampire-Gitarristen, sich erstmal das Peter Bursch-Gitarrenbuch zu kaufen, gehören sie auf ewig in den Hochsicherheitstrakt!

Die Goldenen Vampire werden demnächst mit Panther Burns (passend, weil ähnlich langweilend) und danach mit Lydia Lunch und Birthday Party (unpassend, weil anders langweilend) auf Tour gehen und beim Zensor eine Single machen.

Der Rest ist verbrannte Erde. Alle stehen sie in der Hölle der ganz trostlosen/unangenehmen Fälle: **Die Ichs** (hohler Dilletanten-Lärm), **Geile Tiere** (hohler Schwulenlärm), **MDK** (hohler Hard-Rock und peinlich aufgesetze Magma-Klischees), **Sprung aus den Wolken** (hohle Hippie-Geräusche), das ganze **Cassetten-Combinat** (mit hohler, alter Hippie-Underground-Kunst-Attitüde), **Leben und Arbeiten** (mit hohlem, lärmigen, leidenden Monoton-Beat und ausrasiertem Nacken, die von diesem ganzen Haufen noch den besten Eindruck machen, am wenigsten alt und verstaubt sind. Auf ihrer Maxisingle haben sie ein langsames, erträgliches Akkordeonstück). Und der ganze Bodensatz der alten und jämmerlichen Bands wie **Interzone, Belami, UKW, Prima Klina, Neonbabies, Scala 3, Lilli Berlin, 1. Futurologischer Congress. Ideal** und **Spliff** sind die

Fotos: Carsten Grau, Hemme/h & h, Sabine Schwabroh, Ute Kemphake

erfolgreichsten. Ich weiß: Es gibt den häßlichen Deutschen immer noch.

DER ROCKBEAUFTRAGTE

Regierungsdirektor **Bernd Mehlitz,** (42) ist der begehrteste Mann in der Szene, schreibt die BRAVO. Er ist die letzte Hoffnung überflüssiger Musiker, doch noch zum Durchbruch zu kommen. Und er ist die letzte Hoffnung überflüssiger Bürokraten (des Senats), denen die Jugend (wer immer das ist) schon längst aus den Händen geglitten ist. (Gegen Mißverständnisse: Politiker sind Manager, die ihren Job schlecht erledigen – *von diesem grauenvollen Politik-Verständnis müssen wir uns natürlich distanzieren – Red.)* Politiker kriegen es immer als Letzte mit, und 1980 hängt sich der Senat mit seinem Rockwettbewerb an den Zug. 166 Bands beteiligen sich (1981: 225 Bands), und zu den Gewinnern gehört **Perplex,** die Gruppe von **Lutz Manthe,** dem freien Senatsmitarbeiter und Jurymitglied. Was selbst dem Kulturdezernat zu peinlich ist, das Manthe stillschweigend entfernt. 1981 hat sich der Neue-Deutsche-Welle-Trend auch schon bis zur Berliner Jury herumgesprochen (bestehend aus dem alternativen Abschaum der Hippie-Musiker-Rockjournaille), und der Manthe-Nachfolger Bernd Mehlitz (ein gutmütiger, bärtiger, treuseliger Amateurjazzer) beklagt, daß originelle Gruppen wie Foyer des Arts keine Chance gehabt hätten. Das grauenhafte Ergebnis (die Siegerbands) war im dritten TV-Programm zu sehen. Die Fernsehwerbung (und nicht die lächerliche, vom Senat bezahlte Single) ist der Anreiz für die Beteiligung an der Rock-Tombola. Alle sind glücklich und zufrieden, und der Senat hat für 1982 einen 2,2 Millionen-Etat bewilligt. Bands aus der BRD möchten auch gern in der Berliner Finanzsonne lie-

Goldene Vampire

gen, und andere Stadtregierungen werden das Modell vielleicht übernehmen. Der Senat hat das Plattenstudio Wilmersdorf eingerichtet (für 150 000 Mark, 16-Spur), wo Bands ohne Plattenvertrag für ca. 250 DM vier bis fünf Tage aufnehmen können. Das Quartier Latin wird vor der Pleite gerettet und soll jetzt mehr Berlin-Bands spielen lassen. Gruppen bekommen Ausfallbürgschaften für Tourneen und Hilfe beim Besorgen von Übungsräumen. Erzählt mir Bernd Mehlitz in seinem Büro im 17. Stock des Europacenters, mit Blick auf die Gedächtniskirche. Er ist der Mann, dem besorgte Mütter gerne ihre rockenden Söhne anvertrauen.

AUSGEHEN

Du kannst in Berlin 24 Stunden unterwegs sein und dich 24 Stunden dabei langweilen. Auftritte in der **Music Hall** (Rheinstraße 45) und im **SO 36** (Oranienstraße), zu denen die Szene geht (300 bis 500 Leute, ergänzt durch den üblichen Schwall alter und neuer Hippies). Die Szene (zumindest was Alfred Hilsberg darunter versteht, also Dilletanten, Punkies, Auswurf) trifft sich ab Mitternacht im **Risiko** (Yorkstraße). Der Rest und alle, die dazu gehören wollen, (also die neue Boheme, die der Spiegel in seiner Titelgeschichte drei Jahre zu spät breitwalzt), kommen ab 2 Uhr in den **Dschungel** (Nürnberger Straße 54, ohne Namensschild), einer halbwegs gut gestylten, taghellen (man will gesehen werden), ehemaligen Eisdiele, Künstler und Schimmel-Schickeria gehen auch ins Nacht-Cafe **Exil** (Paul Lincke Ufer), eine unfreundlich-muffige Wien-Bayerischer Wald-Mutation. Völlig „out" ist das **Cafe Central** (Nollendorfplatz), in dem einst der SO 36-Gründer Kippenberger (der bekannte, umstrittene Berliner/Hamburger Künstler und Selbstdarsteller, den DD unbedingt verteidigt. Und den du vergessen kannst, meine ich) von Punks wegen seiner SO-Preispolitik k.o.-geschlagen wurde (es gibt tatsächlich noch Leute, die dümmer und überflüssiger als Künstler sind). Ab 4 Uhr kann man sich in der Schmuddelbar **Mink** (Paulsborner Str./am Adenauerplatz) sehen lassen, dem neuen Hip-Treffpunkt mit Gesichtskontrolle, wo du vielleicht auch mal Striptease-tänzerinnen siehst, die morgens um 7 Uhr von der Arbeit kommen. Frühstück gibt es in den zahllosen Studenten- und Künstler-Cafes. Am angesagtesten ist das **Cafe M**(itropa) in der Goltzstrasse, mit abgerissenem Publikum und den üblich hohen Preisen. Danach geht man schlafen oder nachmittags/abends ins Künstler Wien-**Café Einstein** (Kurfürstenstraße). Ich schlafe aber lieber nachts/morgens und gehe essen zum **Burger King** (in Berlin gibt es fast kein McDonald's). Es wäre natürlich mehr „hip", nach Ost-Berlin zu fahren (auch wenn das Essen dort noch unter Sauerkraut-Format ist), aber dafür mußt du gern in Schlangen warten, die es dort in jedem Imbiß gibt. Und der absolute Kult-Tip: nachts durch Ost-Berliner Agentenbars zu streifen und den Chefideologen aus Berlin-Adlershof Karl-Eduard von Schnitzler zu treffen (aus meiner Lieblings-DDR-Show „Der schwarze Kanal").

FUSSBALL

„Wir fahren doch lieber in den Süden hinunter als in den verdammten Westen hinein" beruhigt Tasso Wild (Hertha BSC) im legendären Bundesligaskandal-Telefongespräch den Offenbacher Präsidenten und Südfrüchtegroßhändler Horst Gregorio Canellas. Beim SO-36-Eröffnungsfestival bezeichnen die rheinischen Bands (die Fußballfans sind und von den Berlinern für Künstler gehalten werden) die Berliner Bands (die Fußball nicht leiden können und sich für basisnahe Losgehbands halten) als „Led Zeppelin". Die Hertha-Frösche (Deutschlands dümmster Fußball-Abschaum) schlagen sich mit Berliner Punks (Deutschlands sehr dummen Punks). Und Berlins Fußballmannschaften sind das einleuchtendste Beispiel für das kollektive Versagen in der Frontstadt. Angefangen von Hertha BSC, denen 1965 wegen unprofessioneller Dummheit und Tolpatschigkeit die Lizenz entzogen wurde (1971 mußten sie beim Bundesligaskandal noch einmal feststellen, daß man sich bei Dummheiten nicht erwischen lassen darf), über Tasmania 1900 (Herthas Ersatz in der Bundesligasaison 65/66, mit dem schlechtesten Abschneiden aller Zeiten: 8-60 Punkte, 15-108 Tore) bis zu

Das SO 36 vor 3 Jahren

Tennis Borussia, deren Abstieg 1975 auch von diesem Triumvirat nicht verhindert werden konnte: dem alten, ausgebrannten Italien-Heimkehrer Karl-Heinz Schnellinger, dem Mäzen und ehemaligen Fußballprofi Jack White (bürgerlich: Horst Nussbaum aus Pirmasens, der für ein Punktspiel noch einmal als Vorstopper auflief) und dem Trainer Georg „Schorsch" Gawliczek. Schließt sich der Kreis, wenn dieses Jahr die drei Bundesligaskandal-Mannschaften Schalke, Kickers Offenbach und Hertha (mit Trainer Gawliczek!) in die erste Liga aufsteigen?

SEX

In Berlin wird „viel gefickt" (sagt Tödliche Doris). Das alte Boheme/Lebemann/Lebefrau-Klischee. **Malaria** machen jetzt Jagd auf Stars (und deshalb hat DD keine Chance mehr, auch wenn er sich extra auf die Pariser Gästeliste für das Malaria-Konzert setzen ließ). Aber keine ordinären Pop-Stars wie Adrian Wright, der sie (damals noch Mania D) Weihnachten 1980 in geistiger Umnachtung in Berlin besuchen wollte (er hatte sie als Vorgruppe der Human League kennengelernt). Und Mania D (Gudrun, Bettina) waren davon gar nicht begeistert! Glauben sie etwa, daß New Order die richtige Mischung aus Berühmtheit und intellektueller Bedeutungsschwere haben?

„Wir leben das Leben, wie es ist! Wir sind keine Muff-Moralin-Prediger, sondern wir sind offene Renaissance-Menschen und wollen das auch in der öffentlichen Meinung zum Ausdruck bringen." (Joseph Goebbels 1934 in Berlin).

Fotos: M. Gerstenberger/Malbuch, G. Wellhausen

Spaß am eigenen Dreh

De echte Halfzware uit Holland

MILES DAVIS

„Miles veränderte die Welt. Mehr als einmal." Als Ralph J. Gleason solches zur Jahreswende '69/'70 feststellte, gab es bereits einen anderen, ähnlich monumentalen Begriff für das, was er damit sagen wollte: „NEW DIRECTIONS by Miles Davis".

Von Arne Schumacher

Alles blickte auf den einsamen Mann mit seinem Horn, der sie niemals alleingelassen, niemals enttäuscht hatte. Miles war der, der immer nur tat, was er wollte. Der keine Angst zeigte, vor nichts und niemandem. Mit Miles ging es voran. Miles, die lebende Legende.

1975 mußte Miles Davis in körperlich bedrohlich angegriffenem Zustand von der Szene abtreten. Warten. Heute, anläßlich seines hochstilisierten Comebacks, scheint sich eine unverständliche Enttäuschung breitzumachen. Miles hat nur noch gute Musik anzubieten. Nicht mehr. Aber mal ehrlich: was wollen wir denn noch? Könnten wir überhaupt mehr verkraften?

THE MAN WITH THE HORN hieß die neue, die Comeback-Scheibe, auf die wir alle voller Spannung gehofft und gewartet hatten. Als es endlich so weit war, packten wir sie beinahe mit zittrigen Fingern aus. „NEW DIRECTIONS by Miles Davis" – immer wieder dieser Satz, der unser Tun begleitete. Doch bald schon mußten wir feststellen, daß THE MAN WITH THE HORN weniger war als eine echte neue Miles-Davis-LP. Kein Schritt voran, kein eindeutiger Fingerzeig in die Zukunft. Unsere Legende hatte sich zum ersten Male erlaubt, sich einfach umzudrehen, zurückzublicken auf die Errungenschaften vergangener Tage, bei ihnen anzusetzen. Eine gute Platte, zweifellos, ganz und gar Miles, wie wir ihn mögen gelernt haben. Aber eben nur, wie wir ihn nun schon kannten. Der Aura des Davis-Mythos stand plötzlich ein Werk gegenüber, das allzusehr Produkt von dieser Welt war. Sorry. Miles, kommentierte man vielerorts: deiner nicht würdig.

Trotzdem überschlugen sich die Leser der amerikanischen Jazz-„Bibel" „Down Beat". MAN WITH THE HORN war keine LP mit 52 Minuten 32 Sekunden Musik drauf. MAN WITH THE HORN war ein Zeichen, daß Miles noch nicht am Ende ist, daß *ihr* Miles bereit ist, zurückzukehren. Die Platte wurde *das* Jazz Album, Miles selber *der* Jazzmusiker des Jahres 1981. Sie standen auf und gaben damit ihrerseits ein unübersehbares Zeichen: „Miles, komm' wieder ganz zurück zu uns. Miles, wir brauchen dich. Nimm unsere Ovationen und erkämpfe dir wieder die Führung!"

RÜCKKEHR IN EINE NEUE ZEIT

WE WANT MILES!! So heißt sein neuestes Album. Eines von mehr als fünfzig. Ein Live-Doppel, ganz im Stile der letzten Jahre vor Miles' Abgang. WE WANT MILES! – „Gut, Leute, ihr interessiert mich nicht, aber – da bin ich."

Aber es ist einfach lächerlich: 30 Jahre ging dieser Mann seinen Weg. Von der Lehrzeit bei Charlie Parker über das Capitol Orchester, über WALIN', KIND OF BLUE, die SKETCHES OF SPAIN und E.S.P. bis hin zu BITCHES BREW, GET UP WITH IT und AGARTHA. 30 Jahre immer eineinhalb Schritte voraus. Ein Sog, der die musikalische Entwicklung hinter sich herzog. 30 Jahre Geschichte.

Miles macht *seine* Musik; 1982 wie 1969, 1959 oder 1948. „Was wollen die Leute? Ich mach, was mir Spaß macht." Die Zeit der NEW DIRECTIONS ist vorbei. Fertig. Kein Bedauern. Keine Enttäuschung. Halt nur noch gute Platten von Miles. Andere können sich um das Zepter schlagen. Miles kann es egal sein. Niemals wieder wird es einen zweiten Miles Davis geben.

Eine unverschämt geraffte Retrospektive

30 Jahre Geschichte. 1945 bis 1975. Sie setzt ein, als Miles, knappe 19 Jahre alt, auf den legendären Altsaxophonisten Charlie Parker trifft. Geboren am 25. Mai 1926 in Alton, Illinois, wächst der junge Miles Dewey Davis Jr. als Sohn einer wohlhabenden Arztfamilie in St. Louis auf. Als 13-jähriger fängt er an, Trompete zu spielen. Nachdem er die High School hinter sich gebracht hat, zieht es ihn zum Studium nach New York. Er weiß, dort hat er die Möglichkeit, „Bird" auf seinem Altsaxophon blasen zu hören. Ein Bein hat er in der Juilliard School of Music, das andere in den einschlägigen Clubs. Wo er schließlich an Charlie Parker herankommt. Und „Bird", der geniale Solist des BeBop, Wegbereiter des modernen Jazz, fordert ihn auf, loszuspielen. Miles legt los. Doch er muß schnell feststellen, daß er nicht zum strahlenden Techniker geboren ist. Keine Zukunft unter dem Stern des Parker-Partners und Meisters der Trompete Dizzy Gillespie.

Nach 2 Jahren mit „Bird" reift die Konzeption zu einer eigenen Band, dem 9-köpfigen Miles Davis Capitol Orchester, das Miles Davis 22-jährig, 1948, zum ersten Male vorstellt. Neben anderen schreibt vor allem Gil Evans seine eigenwilligen Arrangements für die Formation. BIRTH OF THE COOL, mit Gerry Mulligan, heißt das erst in den darauffolgenden Jahren auf Platte festgehaltene Resultat dieser Zusammenarbeit. Der Trompeter Miles hat jetzt einen eigenen Stil kultiviert: ausgeglichene, ruhige Tonfolgen in den mittleren Lagen, ohne Vibrato – so hatte er es in seiner frühen Jugend gelernt –, geradlinig und weich, mit lyrischem Einschlag. Miles Davis gilt als bedeutendster Initiator des sich in dieser Zeit etablierenden Cool Jazz.

Nach jahrelanger Heroinsucht spielt er 1954 WALKIN ein. Miles ist wieder voll da. Wenn auch von vielen noch unbeachtet. Sonny Rollins, Horace Silver, Milt Jackson und Thelonious Monk begleiten ihn auf den folgenden Aufnahmen. Und 1955, auf dem Newport Jazz Festival, kommt es zum Durchbruch. Miles hat durchschlagenden Erfolg. Man wird sich seiner Persönlichkeit, die sich immer markanter herauszukristallisieren beginnt, zunehmend bewußt. Bis 1957 gehört Tenorist John Coltrane seiner Band an, der, nach einem Abstecher zu Monk, zurückkehrt und bis 1960 bleibt: Bis zur Gründung seines eigenen Quartetts, das ebenfalls maßgeblichen Einfluß auf den Jazz der folgenden Jahrzehnte haben soll.

Gemeinsam mit Coltrane entstehen die Schlüssel-Lps MILESTONES und KIND OF BLUE, (mit Bill Evans) die die Möglichkeiten der modalen Improvisationsweise eröffnen, jener Improvisationsweise, der Skalen, keine Akkorde mehr zugrunde liegen. Wieder hat Miles frische Perspektiven geschaffen, die Grundlage und Maßstab der weiteren Jazz-Entwicklung sind.

Parallel zu seiner Arbeit mit der eigenen Gruppe trifft er sich erneut mit Gil Evans, dessen großorchestrale Arrangements den „klassischen" Davis-Soli jener Zeit den angemessenen Rahmen verleihen. MILES AHEAD, PORGY AND BESS, und vor allem die einmaligen SKETCHES OF SPAIN. Miles spielt vermehrt gestopfte Trompete. Sein Ton schwillt an und nimmt ab, wird als Ausdruck von Trauer und besonders von Einsamkeit empfunden. Da steht er, der in sich gekehrte, einsame Mann, zurückgebeugt, den Kopf leicht geneigt, und spricht durch sein Horn von diesen Gefühlen. Die Jazzwelt reagiert mit bewundernder Ergriffenheit.

Er spielt vornübergebeugt, als blase er in den Fußboden hinein, bei den Soli der anderen verharrt er in Hockstellung.

In der Sonne der Popularität beginnt das Bild von Miles zu wachsen. Im „Esquire" taucht Mr. Miles Davis zu Beginn der Sechziger als einer der bestangezogensten Männer Amerikas auf. Für die Schwarzen des Landes wird er zur Symbolfigur eines keimenden neuen Selbstwertgefühls, erfüllt er die Rolle eines „social leaders". Der Miles-Kult weitet sich aus: Mütter nennen ihre Kinder Miles, man achtet darauf, wie Miles sich kleidet, ja, man versucht sogar, so zu reden wie Miles.

Und wie Miles redet. Er schockt Journalisten mit barschen Antworten, macht Musiker vom Range eines Monk oder Eric Dolphy schlecht, gebärdet sich rundherum wie eine selbstherrliche Diva. Über seine Musik verbittet er sich jeglichen Kommentar: „*The music speaks for itself.*" Seine Worte. Für die Cover seiner Lps bevorzugt er Fotos, die ihn in nachdenklicher, souveräner Pose zeigen. Sophisticated. Oder Fotos farbiger Frauen. Er selber unterstreicht noch das blühende Image des erfolgreichen, selbstbewußten Schwarzen, der sich von niemandem etwas sagen läßt, durch stolz kolportierte Frauengeschichten, schnelle Sportwagen und ein luxuriöses Outfit.

Doch seine Musik bahnt sich ohne Unterbrechungen ihren Weg. Miles erweist sich als Bandleader und Talententdecker mit sicherem Gespür. 1963 holt er den gerade 17-jährigen Drummer Anthony Williams in sein Quintett, dem zu dieser Zeit Herbie Hancock, Piano, George Coleman, Saxophon, und Ron Carter, Bass, angehören. Für Coleman kommt '64 Sam Rivers und schließlich Wayne Shorter. Mit dieser Formation bleibt Miles zwar vorerst den traditionelleren Formen des Jazz verbunden, doch erschöpfen sich in den immer länger werdenden, immer abenteuerlicheren Improvisationspassagen bald die Möglichkeiten des tonalen Jazz. Miles Davis avanciert mit diesem Quintett zu einem der zentralen Leitbilder des neuen Jazz: erst Platten wie z.B. E.S.P., dann die Kulmination aller Spannung, die der letzten Davis-Gruppe herkömmlichen Zuschnitts innewohnt, in grandiosen Scheiben wie NEFERTITI und MILES IN THE SKY.

Mit FILLES DE KILIMANJARO kündigt sich 1968 eine unaufhaltsame Neuorientierung an. NEW DIRECTIONS. Miles stand im Blickpunkt, als er – inspiriert durch Joe Zawinul, der bei Cannonball Adderley spielte – ein erstes Mal das dem Jazz-Publikum nicht gerade vertraute elektrische Klavier einsetzte. Auf FILLES nehmen Chick Corea und Dave Holland – letzterer gerade aus England eingeflogen – für ein paar Titel die Plätze von Hancock und Carter ein. Ende des Jahres erweitern andere Musiker – darunter Joe Zawinul – den Stamm der Davis-Gruppe, die nun immer häufiger im Studio zu finden ist. Die Elektrisierung schreitet voran. Anfang '69 bringt Zawinul auf Wunsch von Miles seine Komposition „In A Silent Way" mit. Sie wird Titelstück einer LP, die endgültig den Umbruch einläutet. Eine ungewohnt rockige Akzentuierung setzt sich durch, erweitertes elektrisches Instrumentarium: Fundamente des sogenannten Jazz-Rock sind in der Fertigung.

Spekulationen über diese mit wenigen Sätzen nur unbefriedigend zu erfassende Periode erstrecken sich bis in unsere Tage. So soll es Branchenriese Columbia gewesen sein, der Miles zur Änderung seines musikalischen Stils bewegt hat. Die Umsatzzahlen seiner letzten Platten waren ob deren hohen Kompliziertheitsgrades zurückgegangen, so daß man Miles eine Öffnung hin zu Elementen nahelegte, die einem breiteren Publikumskreis zugänglich waren. Tatsache ist, daß Miles narzißtisch genug veranlagt war, um von der Popularität eines Sly Stone und eines Jimi Hendrix fasziniert zu sein, daß ihn die Vorstellung von jener Art von Berühmtheit und Anerkennung herausforderte. Offensichtlich ist aber auch, daß das Konzept zum trendsetzenden BITCHES-BREW-Album, aufgenommen im Spätsommer 1969 unter der Obhut von Teo Macero, kein kalkuliertes aus der Retorte gewesen sein kann. Genausowenig, wie überhaupt die noch immer schwierige Musik von BITCHES BREW quasi eine „Programmierung auf Erfolg" bedeutete. Im übrigen: was ändern derartige Vermutungen an der Qualität und vor allem der einzigartigen Signalwirkung, für die diese

LP zu Beginn des folgenden Jahrzehntes stand? Mich langweilen diese Leute, die hinter jedem zweiten, von ihnen ungeliebten Ton einen raffiniert angelegten Komplott von Geschäftemachern annehmen.

1970. BITCHES BREW ist erschienen. Die Strömungen, die von diesem Album ausgehen, breiten sich wie ein gigantischer Fächer aus, der schließlich den als Jazz-Rock bezeichneten Bereich der Musik fast komplett vereinnahmt. Miles ist in aller Munde. Inzwischen 44, reagiert er auf seine Weise. Immer unruhiger strebt er jetzt vorwärts. McLaughlin bleibt vorerst regelmäßiger Studiogast. Das rhythmische Geflecht, das auf BITCHES BREW bis zu vier Trommler knüpften, bereichert fortan der brasilianische Percussionist Airto Moreira. Am Schlagzeug meist Jack De Johnette oder Billy Cobham. Bass spielt ex-Motown-Mann Michael Henderson. Pianisten kommen und gehen, ebenso Saxophonisten. Miles atemlos auf der Suche nach neuen Sounds.

Das aufgeschlossenere Rockpublikum wendet sich ihm zu. Und Miles wendet sich ab. Fillmore East oder West, Isle of Wight, die großen Rock-Arenen – Miles spielt mit dem Rücken zum Publikum. Ein Publikum, das so oder so nicht alles versteht, was Miles und seine Band da vorne machen. Früher war er während der Soli der anderen einfach von der Bühne gewandert. Jetzt verharrt er in Hockstellung und starrt durch die Gläser seiner überdimensionalen Brillen Löcher in die Luft. „Was soll ich denn sonst tun? Etwa lächeln?" Wenn er spielt, spielt er vornüber gebeugt, als blase er in den Fußboden hinein.

Mit den schrillen Klamotten, in denen er sich zur Schau stellt, würde er noch in jeder Edel-Disco auffallen. Ominöse Geschichten über gewaltsame Zwischenfälle auf nächtlicher Straße erscheinen sogar in der Presse, die keinen Pfifferling auf Miles' Musik gibt. Miles selber wird bis unter die Zähne bewaffnet angetroffen. Für den Soundtrack zu einem Dokumentarfilm über den schwarzen Boxer Jack Johnson läßt er sich in seiner Sport-Montur ablichten: als Boxer im Ring.

Musikalisch kann er sich beim jugendlichen Massenpublikum letztlich nicht durchsetzen. Und Miles tut, als ob es ihm egal sei. Noch 1970 läßt er eine Super-Session mit Eric Clapton und Jack Bruce kurzerhand platzen. Mit Vorliebe gibt er sich launisch, starrköpfig und überlegen. Er könne eine bessere Rock-Band zusammenstellen als Jimi Hendrix, behauptet er lautstark. In Wirklichkeit will er hauptsächlich, daß die Masse der Schwarzen seiner Musik zuhört. Die Cover seiner Alben ON THE CORNER und IN CONCERT zieren grellbunte Comic-Gestalten, „hippe" Neger: *„Vote Miles — Free Me — Miles is my main man"*.

Bei einem Unfall mit seinem Sportwagen bricht sich Miles 1972 beide Beine. Seine ehemaligen Begleitmusiker messen sich derweil im einträglichen Wettbewerb des Jazz-Rock, den die Industrie als gut verwertbaren Trend dankbar aufgreift.

Zwischen '72 und '75 nimmt Miles' Sound unabhängig von anderen Entwicklungen immer komplexere Formen an. Sein vormals unverkennbarer Ton wird durch Wah-Wah-Pedale verfremdet, und Miles spielt erstmalig Orgel – was grauenvoll klingt. Doch: was stört es Miles? Seiner Gruppe gehören neben Drummer Al Foster zeitweise ein Sitar- und ein Tabla-Spieler an. Oder aber bis zu drei Gitarristen und zwei Saxophonisten. Die Musik kocht; Endlos-Improvisationen über exzessiv brodelndem Elektro-Background. Congas: Mtume. Themen werden überflüssig. Kurze Phrasen, Ostinato-Bass. Und Miles selber spielt immer weniger. Mehrmals kommt es bei Live-Auftritten in Europa zum Eklat. Cover-Text zu AGARTHA: *„We suggest that you play this record at the highest possible volume in order to fully appreciate the sound of Miles Davis"*.

1975 ist alles vorbei. Nach einem Auftritt in seiner Heimatstadt St. Louis wird Miles mit einem blutenden Magengeschwür ins Krankenhaus eingeliefert. Wegen einer Knocheninfektion der Beine bis hinauf zu den Hüften muß er sich in der Folgezeit wiederholt schweren Operationen unterziehen. Im April 1978 heißt es, Miles sei wieder im Studio gewesen, hätte neues Material eingespielt. Doch die einzigen Aufnahmen, die der fiebernden Öffentlichkeit nach und nach vorgelegt werden, sind Alben mit weiteren Studio-Takes aus seiner großen Vergangenheit.

Miles selber lebt völlig zurückgezogen. Bis 1980. Mit der jungen Band seines 22jährigen Neffen Vincent Wilburn aus Chicago erarbeitet er im Mai des Jahres neue Stücke, die für eine volle LP reichen würden. Kurze Stükke, zum Teil mit Gesang, teils Funk, teils Pop. Doch es kommt schließlich anders als erwartet. THE MAN WITH THE HORN, Miles Comeback, enthält lediglich zwei dieser Tracks: den Titelsong und „Shout" (in den Staaten auch als Single veröffentlicht), die mit Abstand kommerziellsten Nummern eines Albums, das im übrigen an alte Zeiten anknüpft. Produzent: Teo Macero.

Er schockt Journalisten mit barschen Antworten, gebärdet sich rundherum wie eine selbstherrliche Diva.

Die Rückkehr des charismatischen Helden soll gebührend gefeiert werden. Gigantischer Presseempfang: auch Miles schaut kurz mal rein. Dann steht er auf der Bühne. 25 Dollar Eintritt – und nach 55 Minuten geht er. Die Menge buht. Miles schert es nicht. In New York und während der anschließenden Tourneen wird das neue Live-Doppel mitgeschnitten. In der Sextett-Besetzung, mit der Miles auch nach Hamburg kommt.

In Hamburg rief zwar niemand „We Want Miles", aber es lag doch eine eigenartige Atmosphäre in der Luft, als das Licht die aufgrund der teuren Karten nicht einmal voll besetzte Halle ins Dunkel hüllte. Miles Davis wirkte alt; alt und gebrechlich. Er trug eine weiße Mütze ohne Schirm, typische Brille, Bart, dunkler Nadelstreifenanzug. Während der zwei jeweils kaum 40 Minuten langen Sets humpelte er ständig hin und her, gab knappe Zeichen für Breaks an den unmöglichsten Stellen, spielte viel – ohne Wah Wah – und schien es ausgiebig auskosten zu wollen, daß seine Band ihm wie auf Befehl folgte, welche Wendung er auch immer dem Geschehen gab.

Die zum Teil sogar an festen, thematischen Motiven ausgerichtete Musik war insgesamt bei weitem dynamischer und transparenter strukturiert als die früherer Davis-Gruppen. Al Foster trommelte weniger gewalttätig als es früher oft nötig war, Bill Evans (nicht verwandt mit dem verstorbenen Pianisten gleichen Namens), ein erst 23 Jahre alter Saxophonist aus der näheren Umgebung von Chicago, erwies sich als technisch exzellent. Der unter Jazzkritikern bereits als Hard-Rock-Gitarrist verrufene Mike Stern (zuletzt bei Blood Sweat & Tears und Billy Cobham) brachte alles zwischen puren BeBop-Phrasen und satten Hendrix-Adaptionen – überzeugend. Mino Cinelu, ein besserer Percussionist als Congamann, und Session-Funk-Bassist Marcus Miller rundeten die versierte Truppe ab.

Der zweite Set übertraf den ersten durch eine wesentlich intensivere Spannung, die in dem so schlichten wie genialen Riff von „Jean Pierre" gipfelte. Miles lächelte ohne erkennbare innere Regung und verschwand. Selbstverständlich gab er keine Zugabe. Und das Publikum war's denn auch zufrieden. Viele waren gekommen, um Miles einfach (noch) einmal zu sehen. Die lebende Legende Miles, die weit davon entfernt ist, Eigen-Plagiate zu verkaufen. Nichts von wegen Leichenfledderei also.

Apropos Zukunft. Erst einmal gibt es jetzt dieses hervorragende Live-Album, dessen Seiten zwar nicht mehr über 30 Minuten lang sind (wie seinerzeit GET UP WITH IT), das jedoch ausgezeichnete Miles-Musik bietet: Inklusive „Jean Pierre". Und Miles, der alte Mann, muß jetzt wohl in erster Linie auf sich aufpassen. Obwohl man bereits wieder um ihn herumscharwenzelt, um zu sehen, ob da nicht doch noch irgendwo ein Zipfel von NEW DIRECTIONS zu entdecken ist. So wurde Miles kürzlich bei Willie Nelson in Las Vegas gesichtet. Die beiden sollen gar ein Stück zusammen geschrieben haben. Nelson auf CBS, Davis auf CBS: schon klingelt's wieder! New Direction Country-Jazz à la Miles?...

JUNI·NEWS

TOM ROBINSON

DAS ALBUM
'North By Northwest'

LP 6435 161

DIE SINGLE
'Now Martin's Gone'

DIE KONZERTE

Tom Robinson And His Cassettes
PLUS Danny Kustow (guitar)
Pascal Gabriel (perc)

26.05.....Berlin...Quasimodo
27.05.....Berlin...Quasimodo
30.05.....Köln.....Senftöpfch
02.06.....Hamburg..Onkel Pö

LUNA PARK PRÄSENTIERT
'DETLEF DIEDERICHSEN
VOLKSKUNST AUS DEM KNABENGEBIRGE

KONKURRENZ

LP 6435 162 /Kon 14

Aktuelle LP 1+9+8+2
Single: 'Dear John'

StatusQuo

ROCK POP IN CONCERT
ZDF / am 10.7. um 23 Uhr

LP 6435 156

WARNING

Musik für die Stunde zwischen Mitternacht und 1 Uhr morgens

Die neue Single: 'WHY CAN THE BODIES FLY'

Single 6005 214
Maxi 6400 585

ABWÄRTS

DER WESTEN IST EINSAM

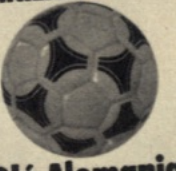
AUF TOURNEE IM JUNI '82

LP 6435 155
MC 7106 155

01.06....Tübingen.....Uni
02.06....Karlsruhe....Uni
03.06....Basel/ Schweiz...Fairytale
04.06....Saarbrücken..Uni
05.06....Wiesbaden....Wartburg
06.06....Köln.....Palazzo Schokko
08.06....Bochum.....Zeche
09.06....Aachen.....Theatersaal/ Uni
11.06....Amsterdam/ Holland...Paradiso
13.06....Osnabrück....Hyde Park

DIE LINIENRICHTER

Single 6005 228



Olé Alemania

Die inoffiziellen Hit-Lieferanten der WM - mit ihrem Durchhalte-Rap "Olé Alemania"

Außerdem:
Neue LP's von
- Peter Criss - GENESIS
- KISS - Steve Miller
- Nazareth -

Übrigens:
"JAWOLL" mit dem Hit 'TAXI' in Bananas gesehen? Jawoll! Oder nicht?

Jetzt auch als Maxi - EP mit 4 Titeln 6400 626

DIE DINGE SEHEN WIE SIE SIND

Mit 17 hält man Sicherheit für spießig.

Als Jugendlicher kann man kaum erwarten, endlich erwachsen zu werden und sein eigenes Leben zu leben. Nur, leben wie die Erwachsenen – mit allen Pflichten und Verpflichtungen – möchten die wenigsten. Wer aber unabhängig werden will, muß auch rechtzeitig etwas dafür tun. Denn schließlich wird man mit 18 nicht nur volljährig, sondern auch voll verantwortlich – ob man will oder nicht.

Mit der Vereinigten auf eigenen Füßen stehen.

Weil der Alltag auch für junge Leute voller Gefahren steckt, brauchen Sie ein gewisses Maß an Sicherheit. Ein »Sicherheitspaket«, das Sie ausreichend schützt, aber nicht zuviel kostet: die »Junge Sicherheit« der Vereinigten.

Wozu die »Junge Sicherheit« der Vereinigten gut ist:

Bei einem Fahrrad- oder Mofa-Unfall beispielsweise schützt die »Junge Sicherheit« vor Ansprüchen, die andere stellen (Reparaturkosten, Arzthonorare usw.).
Bei einem Unfall mit bleibendem Körperschaden zahlt die Vereinigte Aachen-Berlinische Versicherung AG eine Entschädigung. (Diese Absicherung ist ganz besonders wichtig, da Sie gesetzlich nur während der Arbeitszeit und auf dem Weg von und zur Arbeitsstätte gegen Unfall versichert sind).
Bei einer eigenen Wohnung brauchen Sie die »Junge Sicherheit« erst recht. Sie ersetzt Ihnen Schäden, die durch Feuer, Leitungswasser, Sturm, Einbruchdiebstahl und Beraubung entstehen sowie Glasbruch.
Natürlich wird die »Junge Sicherheit« ganz auf Ihre Wünsche abgestimmt. Sie kann z. B. Ihr erstes eigenes Auto schützen, eine wertvolle Fotoausrüstung sichern oder das eigene Surfbrett.
Wir haben für jedes Versicherungsproblem eine Lösung – informieren Sie sich einfach mal.

WIR BRINGEN IHNEN SICHERHEIT NÄHER

Durch ein individuelles Angebot für Kranken-, Lebens- und Sachversicherungen. Wann und wo immer Sie wollen. Mit unseren mehr als 70 Bezirksdirektionen und über 20.000 Mitarbeitern sind wir immer in Ihrer Nähe.

IHRE VEREINIGTE

Vereinigte Versicherungsgruppe

Vereinigte Aachen-Berlinische · Vereinigte Eos-Isar
Vereinigte Kranken · Saar-Rhein

DIE DINGE SEHEN WIE SIE SIND
Deshalb verlost die Vereinigte jetzt
6 Agfa family Sets –
Filmen und Fotografieren in einem.

Einfach den Coupon einsenden und Sie nehmen an der Verlosung von 6 Agfa family Sets teil. Einsendeschluß ist der 10.7.1982 (der Rechtsweg ist ausgeschlossen).

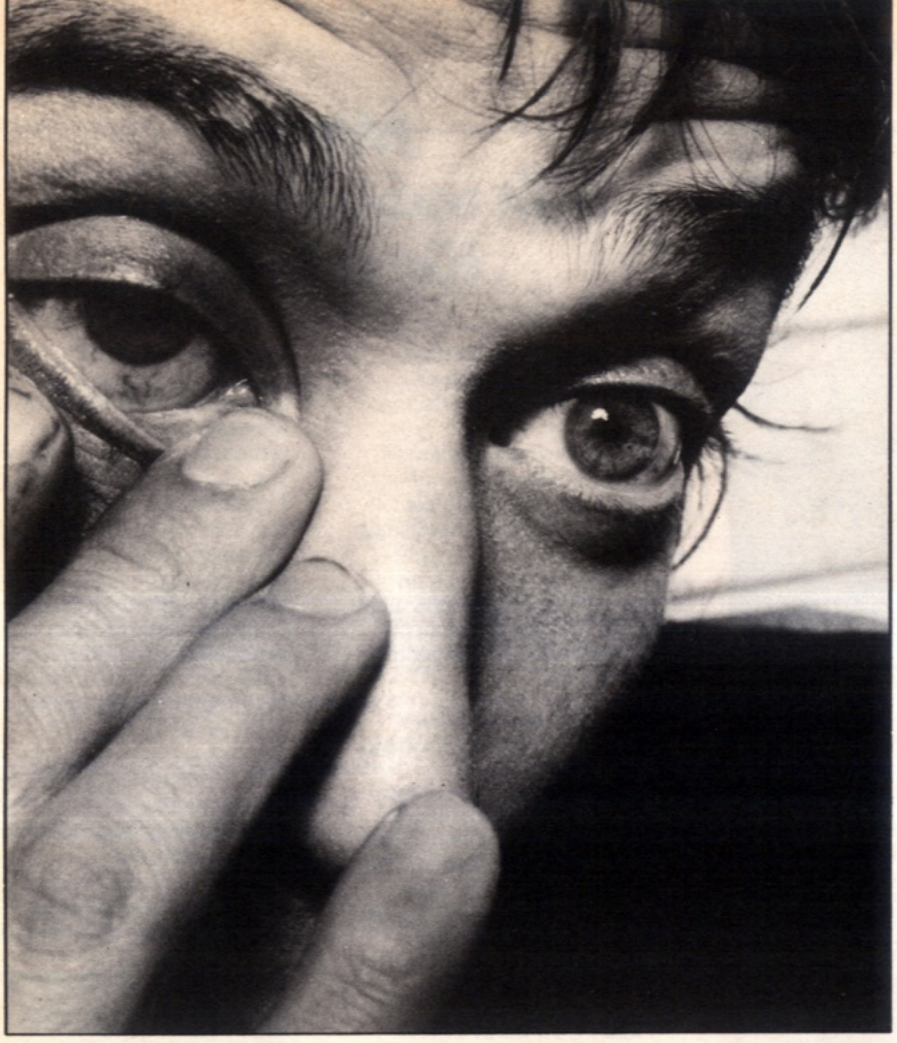
☐ Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos Informationsmaterial.

☐ Ich wünsche gleich eine unverbindliche Beratung.

☐ Ich möchte nur an der Verlosung teilnehmen.

Name _____ Alter ____
Vorname _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Tel. _____

Coupon einsenden an:
Vereinigte Versicherungsgruppe
Informationszentrale S3So
Postfach 20 25 22
8000 München 2



GERIPPE OHNE BLUT

RICHARD HELL

SEX MIT HIRSCHEN

Es hilft alles nichts, gewisse Leute wollen erstmal beschrieben sein, bevor man auch nur annähernd dazu durchdringen kann, zu begreifen, was sie sind, darstellen. Richard Hell ist ein langer, dünner, schlacksiger Kerl, auf dem von leicht unkoordinierten, aber irgendwie stimmigen Bewegungen beherrschten Körper sitzt dieser Kopf und eines der bemerkenswertesten Gesichter, die mir je untergekommen sind. Große, feucht-fiebrige Augen, etwas reptilienhaft, ein wenig abwesend der Blick, und dann dieser volle, wollüstige Mund, die Konkurrenz zu Jaggers Fresse, aber irgendwie kindlicher.

Von Hans Keller

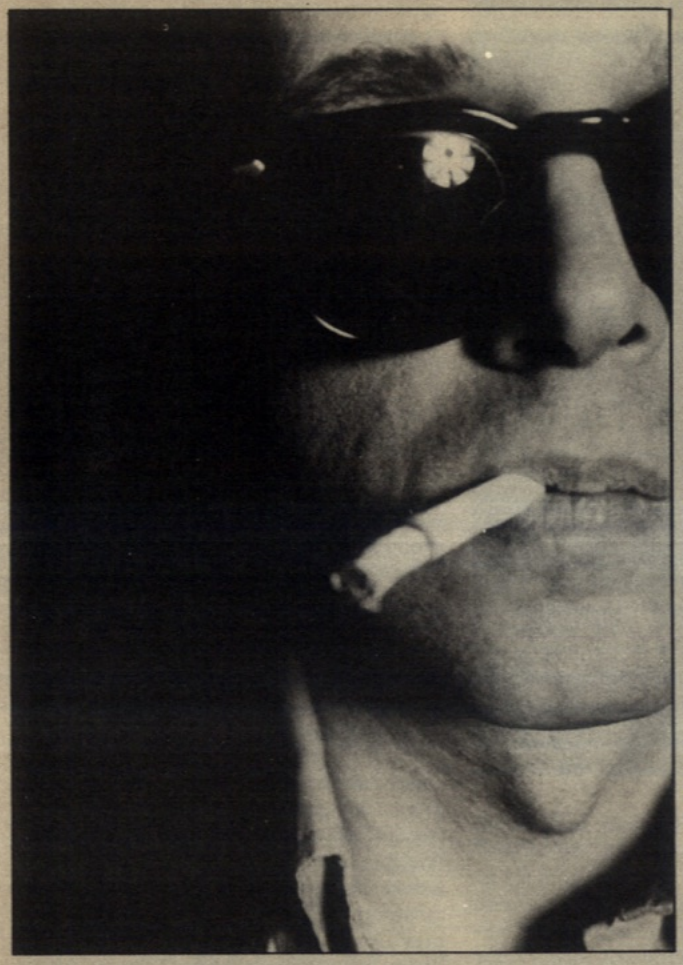
Richard stalkt die Avenue A längs, die Füße in den schwarzen spitzen Schuhen leicht ausgestellt. Die dünnen Hosen schlingern, das schwarze Jackett schlackert, viel eher eine verlorene Kasper-Hauser-Gestalt denn ein Rock-Star. Er bestellt einen Whisky und ein Bier. ZISCH — KLONK, das heißt, der Whisky ist fast mit dem Glas zusammen blitzschnell im großen Mund verschwunden und der dicke Glas-Boden mit riesiger Armbewegung auf den hölzernen Tresen der Bar gehauen worden. Eine fahrige und trotzdem gezielte Handbewegung durch das widerborstige Haar, der Kopf sinkt. Knallt er auf den Tresen? Nein, er dreht sich, die großen Fieberaugen sehen einen an. Im Film ist es nicht anders, sein neuester Beitrag zu „Smithereens", eben gerade zum erstenmal gezeigt: Hell spielt hauptsächlich sich selbst, das Stalken ist da, die ich-weiß-nicht-wohin-Bewegungen, die dann doch im richtigen Moment einfrieren, entschieden stoppen, unentschiedene Entscheidungen fällen und total faszinieren. Mit großen Bewegungen geht er durch die heimlich schon fast berühmte kleine Wohnung im East Village, sie scheint zu klein zu sein für den langen Kerl. Er wischt Manuskripte und anderes Papier vom Tisch, um Platz für seine Ellbogen zu kriegen, flegelt sich dann wieder geräuschvoll auf das abgewetzte, dunkelgrüne Sofa. Irgendwann müßte er eigentlich etwas umstoßen, eine Bierflasche oder sonstwas, aber nein, im letzten Moment setzt er zielsicher und sensibel den Fuß in die Lücken. Im Dunkel des Nebenraumes ruhen Waschkörbe voller Manuskripte, angefangener, halbfertiger und fertiger Projekte. Der Winter ist wieder mit voller Wucht eingetroffen vor Ostern, der Wind zieht durch die Ritzen, bewegt leise die alten Vorhänge. Drehte sich eben der menschliche Schädel auf dem Gestell? Richard Hell ist Kaspar Hauser – er weiß nicht, warum er hier ist, da er aber schon mal da ist, versucht er, sich auszudrücken. Er hat kein Geld, sein Telefon ist dauernd vom Amt abgestellt, die Drinks und Hamburger bezahle ich regelmäßig bei unseren Treffen. Er ißt in einem Tempo, als wäre es das letzte Abendmahl, der Hamburger ist in chaotischer Manier im Schlund verschwunden, bevor die letzte Silbe von „Guten Appetit" verklang. Auf meinen erstaunten Blick: „Ich weiß, es ist lächerlich, aber ich muß die Sachen immer so schnell runterhauen."

All dies mögen Äußerlichkeiten sein, aber man kommt nicht darum herum. Es hilft, das zu beschreiben, was Richard Hell ist – eine Persönlichkeit mit dem Charisma eines absoluten Originals.

Schnell ändern sich die Zeiten

Eine Binsenwahrheit: Richard Hell hat Punk (im heutigen Sinne) erfunden, etwa 1974. Zerrissenes T-Shirt, borstige Haare, die *blank attitude*. Betrachtet man aber die Entwicklung seither, die neue Hardcore-Welle, mag man diese Erfindungsgeschichte nur noch vor sich hinflüstern, denn laut zu sagen, Richard Hell hätte *diesen* Punk erfunden, ist fast ganz falsch. Wie alle anderen wichtigen Leute läuft Hell außerhalb von Kategorien, ein Individualist von Gottes (Teufels) Gnaden. Vielleicht ist er tatsächlich der letzte lebende Poet in der Reihe – und das darf man auch nur wieder flüstern, sonst stöhnen die intellektuellen Wisser – Baudelaire, Poe, Verlaine und Rimbaud. Die Lektüre seiner Texte legt es nahe, aber dazu später.

Ruhig etwas Geschichte in Stichworten: 1974 spielte Television, damals bestehend aus Tom Verlaine, Billy Ficca (heute Waitresses-Drummer), Richard Loyd und Richard Hell regelmäßig sonntags abends im CBGB's, der Beginn einer ganz neuen Musik-Szene. Patti Smith beschreibt die Intensität der Musik so: „Sie spielten wogende Rhythmen wie ein Ozean. Sie spielten *pissed off psychotic reaction*. Sie spielten, als würden sie sich nach dem Set in Messerkämpfe auf der Straße stürzen. Sie spielten, als würden sie's mit Frauen treiben." Und: „Sie versteckten sich nicht hinter einem Image, SIE WAREN DAS IMAGE." 1974 saß auch einer im Publikum, der genau aufpaßte.-



ROBERT QUINE

EIN GANZ NORMALER GITARRIST

Robert sieht überhaupt nicht ein, was an einem Interview mit ihm interessant sein könnte. „Ich bin doch nur Gitarrist." Aber was für einer. „Außerdem können wir uns auch über Graphologie unterhalten, ich bin auch schriftsensibel", ermuntere ich ihn, wissend, daß das eins seiner Lieblings-Themen ist. Interviewt worden ist er bisher nur zweimal, ich bin der dritte Journalist, der mit ihm spricht.

Erstaunlich, denn Bob ist heute einer der besten Rock-Gitarristen, die es gibt, mit einem unverwechselbaren Stil, Blues-Roheit trifft auf Experiment. Top-Leute bemühen sich um ihn, zuletzt bekanntlich auch Lou Reed. Bob ist eine einzigartige Gestalt, er paßt so überhaupt nicht in das Klischee eines Rock-Gitarristen und – schon mal von einem wichtigen Gitarristen gehört, der eigentlich Rechtsanwalt ist?

„Ich ging zur Jura-Schule in St. Louis, aber eigentlich war ich nie richtig Rechtsanwalt. Geboren bin ich in Akron, Ohio (!!). Als ich zum erstenmal nach New York kam, hatte ich einen Job, bei dem ich Artikel über Steuer-Gesetze schreiben mußte, es war schrecklich, es machte mich krank. Also kehrte ich zur Musik zurück. Meine erste Gitarre spielte ich 1958."

Wie bitte? Doch, richtig gehört, Bob ist 39 (und damit mein erster Interview-Partner, der zwei Jahre älter ist als ich). In der Zeit liegen auch seine roots. „Ich denke immer noch, daß der beste Rock in den Fünfzigern entstand, 1958 war das letzte große Jahr. Klar, es gab noch andere gute Jahre, etwa '67, aber die 70er Jahre waren im allgemeinen wirklich dumpf ..." Aber er hat doch entscheidend am Aufbau von New Wave teilgehabt? „Rückblickend war die ganze New-Wave-Sache enttäuschend für mich, bis auf ein paar Platten. Ich mag das Voidoids-Album, die Leute scheinen endlich zu merken, was für eine tolle Platte das war, jetzt, da sie vergriffen ist. Dann mag ich die erste Suicide-LP sehr und gewisse Sachen von Lydia Lunch. Ich gebe zu, ich kriege da heute nicht mehr soviel mit, gehe kaum in die Clubs."

Wie stieß er denn damals auf die ganze Szene und zu den Voidoids? „Nach dem Rechtsanwalt-Job suchte ich ein Jahr lang nach einer adäquaten Band und fand nichts – es war frustrierend. Danach trank ich vier Monate lang. Schlußendlich nahm ich einen Job in der berühmten Buchhandlung Cinemapylia an, und dort arbeiten eine Menge Leute, unter anderem auch Tom Verlaine und Hell. Ich befreundete mich mit Richard, wir wurden wirklich gute Freunde, allerdings veränderte sich die Beziehung, nachdem ich Anfang '76 in die Voidoids einstieg. Ich nahm sozusagen Befehle von ihm entgegen, auch solche, mit denen ich nicht einverstanden war. Gute Freunde sind wir aber immer noch, auch wenn wir uns nicht mehr so oft sehen."

Über die Platten: „In BLANK GENERATION hatte jeder der Beteiligten hundert Prozent Energie reingesteckt, vor allem auch Richard. Er hat mich richtig gequält, ließ mich die Soli fünfzehnmal spielen, bis sie ihm paßten, trieb mich. Von anderen Leuten würde ich mich nie so triezen lassen, bei ihm war das aber ok, und du siehst ja, was dabei herauskam. Er war immer voll da. Während der Aufnahmen für das zweite Album filmte er gleichzeitig, war nicht immer da und irgendwie war das ganze weniger konzentriert, ich arbeitete oft allein. Viele Leute, die das Tape der neuen Platte hörten, meinten, daß sie noch besser sei als BLANK GENERATION. Ich habe das dumpfe Gefühl, daß sie nicht so toll herauskam, aber ich kann mich da auch täuschen."

Wie kam die Zusammenarbeit mit Lou Reed zustande, hat er Robert danach gefragt? „Ja. Ich liebe die Platte, ich glaube, es ist das Beste, was ich bisher gemacht habe. Keine Proben – zwei Tage, bevor wir ins Studio gingen, gab Reed mir eine Kassette mit den Songs. Dann nahmen wir jeden Tag einen Song auf – live. In neun Tagen stand das Ganze. Fantastisch." Es war also nicht schwierig, mit ihm zu arbeiten? „Überhaupt nicht. Er hat mir nie vorgeschrieben, was ich zu spielen hätte, ein einziges Mal wies er mich an, den letzten Akkord eines Songs nicht mitzuspielen, das ist alles! Velvet Underground hat mich immer stark beeinflußt. 1969 haben ich sie drei Wochen lang in einem Club in San Francisco live gesehen *(Seufz. Wie ich ihn darum beneide)*. Es war nicht gerade viel Publikum da, und nach einer gewisen Zeit fiel ich denen geradezu auf. Ich ging jeden Abend hin *(Seufz. SEUFZ!)*. Die waren dann sehr nett zu mir, sie ließen mich gratis rein und spendierten mir Drinks und wir hatten lange Unterhaltungen." Und da! Endlich mal wieder einer! Bob zieht, wie ich, SALLY CAN'T DANCE den anderen früheren Lou-Reed-Alben vor!

Was macht Robert Quine zur Zeit? Stark beeinflußt hat ihn die Zusammenarbeit mit Eno. Eine vorgesehene Platte kam zwar nicht raus, aber Enos Arbeitsweise beschäftigt Bob. Eno brachte ihn dazu, mit einem Space-Echo-Gerät zu arbeiten, ein eigentlich nicht sehr kompliziertes Gerät, mit dem man 'zig Overdubs und verschiedene Arten von Echo erzielen kann. Außerdem spielt er mit dem Gedanken, ein reines Blues-Album aufzunehmen. „Es gibt zwar genug Blues-Alben, aber wenn ich dem etwas Neues hinzufügen kann, mache ich das."

Im Gespräch ist auch ein weiteres Lou-Reed-Album in nicht allzu ferner Zukunft, die Zusammenarbeit hat sich offenbar verfestigt. Aus Miles-Davis-Umkreisen wurden auch schon vage Interessen angemeldet ... der unhipste Gitarrist der Welt schwimmt nach oben und beweist, daß Fassade NICHTS, aber auch NICHTS bedeutet.

Zu hören ist Robert Quine auf: ESACPE (Solo-Album mit Jody Harris) / BLANK GENERATION / Lydia Lunch, QUEEN OF SIAM / Lou Reed, THE BLUE MASK / Material, AMERICAN SONGS (12inch). Plus das neue Voidoids-Album.

Fotos: Marcia Resnick

Malcolm Mc Laren, damals noch Manager der New York Dolls. Er brachte nach England: die zerrissenen T-Shirts, das struppige Haar, die Wildheit der Musik. Aus dem Fäustchen, in das er sich lachte, zauberte er die englische Punk-Szene, unterstützt durch den Eindruck, den die Ramones-Tour 1976 hinterließ. Die Sex Pistols kamen, alles kam.

Hell selbst ist unstet, verläßt Television und gründet die originalen Heartbreakers Anfang '76. Und danach die Voidoids, welche, zumindest in sporadischen Aktionen, bis heute überlebten. In der Besetzung Robert Quine (siehe Extra-Story), Ivan Julian Marc Bell und Hell kam '77 eine der größten, wenn nicht DIE GRÖSSTE Platte der „neuen Welle" heraus, BLANK GENERATION. Sie drückte in fantastischer Form die Roheit, Wildheit, Verlorenheit und den gleichzeitigen unbändigen Willen zur Freiheit aus, welcher diese Generation junger Rock-Fans prägte. Dabei ist BLANK GENERATION nirgendwo wirklich einzugliedern, heute besonders deutlich zu sehn, es ist weder „Punk" noch „New Wave". Robert Quine: „Richards Songs haben Eigengesetzlichkeit. Das erste Album hat viele Leute beeinflußt und motiviert, aber niemand hat es geschafft, das nachzumachen. Es ist nicht möglich, das zu kopieren." Genau. Wir alle, die wir den Anfang mitmachten, hielten das, was da ertönte, für „Punk", wir waren zutiefst begeistert von der Energie, es gab uns Vertrauen und Auftrieb – und die Hoffnung, daß da Wahnsinniges nachkommen würde. Vier Jahre später aber hatten wir schon (und ich betone – im *allgemeinen*, meine Ohren sind immer offen) die ekligste, oberflächlichste Modewelle des zwanzigsten Jahrhunderts, seelenlos, asthmatisch und asexuell, sich nur mangels erotischer Alternativen haltend. Die Welle der blöden Poseure.

Die Voidoids tourten, auch durch England, einmal mit Clash, einmal mit Costello. Das ist nichts für einen Individualisten wie Hell, der a) Routine haßt, b) eine Schwäche für Drogen hat / hatte, und zwar nicht die harmlosen (es ist prekär und außerdem langweilig, auf das Thema einzugehn), c) kein Rockstar im üblichen Sinne ist und d) keine Böcke auf spuckende Punks hat, die ihn im Grunde nicht verstehn, verstanden. Das Schisma beginnt hier, der Erfinder zeichnet nicht verantwortlich für die Folgen. Neue Hardcore-Welle? Er hat ein paar Bands gesehn, interessiert ihn aber nicht. Message für die Kids? Nein, er will exakt das tun, was *ihn* glücklich macht. Wenn überhaupt, dann verkörpert Hell die nihilistische, sexualhedonistische Seite von „Punk".

„Erasing my face / want you so bad / want to be you / it's futile, it's sad / oh, oh baby / oh, oh . . . / I could live with you in another world." („Another World").

„Lemme out of here / Tinglers burst from my flesh / Everything is ending / Am I my monsters mother? / I wrap my arms more tightly around me at the approach of love." (Theresa-Stern-Gedichte).

„I am interested in my self / No, I'm not." (Theresa-Stern-Gedichte).

Für einen jungen Punk von heute ist Richard Hell wohl kaum durchschaubar, faßbar. Er ist weder ein Intellektueller noch ein hirnloser Wilder. Für einen Punk dürfte Hell unheimlich sein, da er die *blankness* total durchschaut und nicht greifbar ist wie ein Negativ-Hardcore-Brüller. Richard Hell kümmert sich nicht mehr um Punk, obschon er der geborene Punk ist, offensichtlich in einer ganz anderen Dimension. Worum kümmert er sich? Was hat er bloß seit dem Erscheinen von BLANK GENERATION gemacht? Für alle Leute außerhalb New Yorks, die von ihm fasziniert waren, herrschte große Stille, allerdings von zwei exzellenten Singles resp. EP's unterbrochen. Und er schrieb, schreibt. Kommen wir auf die vollen Waschkörbe in seiner Wohnung zurück (zwei Stockwerke tiefer im gleichen Haus schreibt übrigens noch einer in einer Winz-Wohnung: Allen Ginsberg).

Literatur und Film

Hell gibt mir einen Stapel Sachen zu lesen, alles Neuland für mich. Wir sprechen später darüber. „Ich weiß gar nicht, was es für einen Sinn hat, daß wir uns darüber unterhalten, in Europa kriegt man doch nur die wenigsten der Sachen." Richtig. Trotzdem lege ich Wert auf Richard Hell, den Literaten. Vielleicht entschließt sich ja SOUNDS irgendwann, eine Story zu übersetzen und ins Heft zu bringen. Lohnen würde sich das allemal. Eines der frühesten Gedichtbändchen ist „Wanna Go Out?" von einer gewissen Theresa Stern, auf der anderen Hudson-Seite lebend, im Hoboken. Es enthält ein Foto von Theresa, einer sehr schönen, jüdischen Frau: Theresa ist eine fingierte Figur, eine Symbiose aus Hell und Tom Verlaine, das Foto der Frau entstand durch Übereinanderkopieren und Retouchieren zweier Fotos von Richard und Tom, 1973. Eine große Kopie hängt immer noch über'm Sofa in Hell's Wohnung. Zwei Typen kriechen in die Seele einer Frau. Die rauschhaften Fantasien einer Einzelgängerin, die zwischen Alltagsleben, Sex, Kosmischem und Dekadenz pendelt. „Like Myself, My Poetry Is So Alive, It Stinks." Clevere Stücke Poesie, durchaus – um nochmal darauf zurückzukommen – an die französischen Symbolisten um Verlaine und Rimbaud anknüpfend. Hell schreibt die ganze Zeit, lange bevor er zur Rock-Musik stieß. In Zusammenarbeit vor allem mit Tom Verlaine (der damals noch Miller hieß) entstanden einige weitere Gedichtbändchen. Der Draht zwischen den beiden ehemaligen Freunden ist heute toter als tot, das gespannte Verhältnis, welches sich nach Hell's Ausscheiden aus Television aufgebaut hatte, endete schließlich in vollkommener Kontaktstille. Richard: „Ich sehe ihn nicht mehr, und ich lege auch keinen Wert darauf."

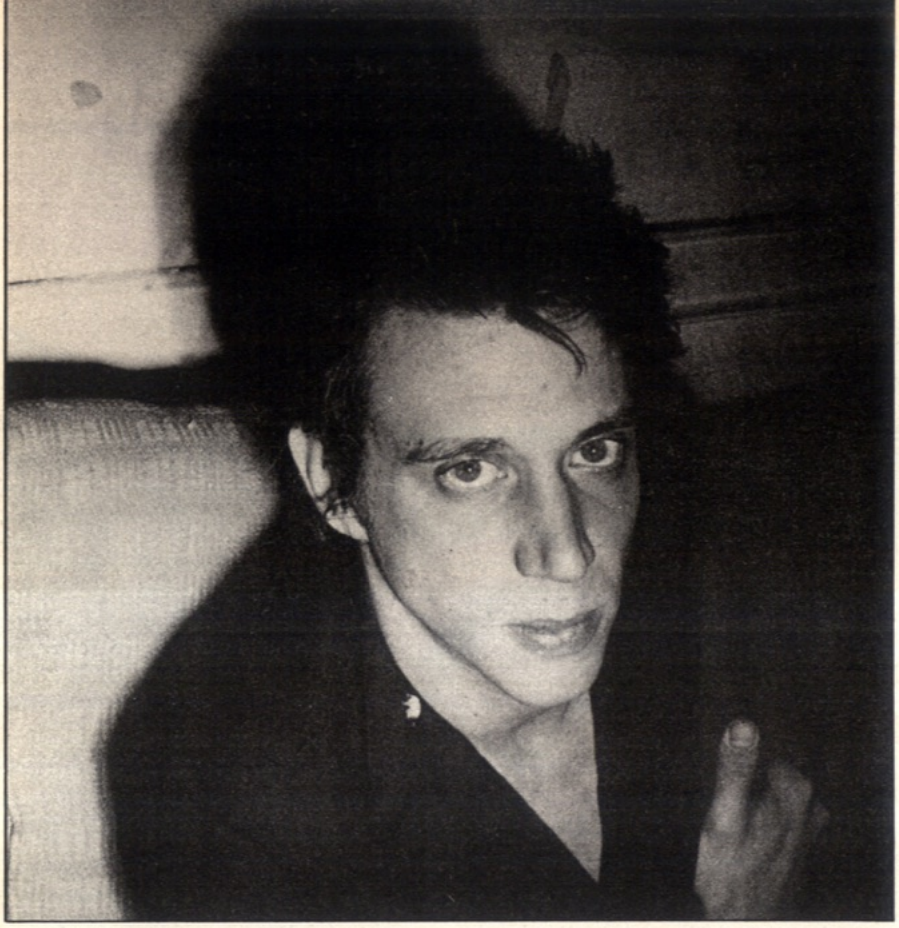
Die beiden haben, hatten Gemeinsames, aber der Gegensatz zwischen Verlaines prätentiösem Perfektionismus und Hell's soul-voller Leidenschaft scheint unvereinbar geworden zu sein. Richard gesteht Tom nur noch zu, ab und zu ein sehr guter Gitarrist zu sein. Und das ist genau auch meine Meinung.

Eine wichtige Veröffentlichung von Hell-Texten war das Slum-Journal im East Village Eye, Oktober 1979, einer Alternativ-Zeitung, die heute eigentlich ihre Chance wahrnehmen sollte, nachdem Soho-News zusammengebrochen ist. Es enthielt damals unter anderem zwei Kapitel des Projektes „The Voidoid", ein älteres Unternehmen, dem schlußendlich die Gruppe ihren Namen verdankte. Eindrückliche Beispiele für Hell's literarische Fähigkeiten, Richards Unstetheit ließ

Godewind hat den tierischen darkfired*-taste

50g / 3.10

* Godewind hat als sattsanfter Halfzware einen schmackigen Anteil 'Darkfired Tobaccos', die nicht einfach an der Luft trocknen, sondern über würzigen Feuern geräuchert werden.



das Ganze leider nur etwa bis zum fünften Kapitel gedeihen. Großartige Stories, voller realer Skurrilität, treffender, irrwitziger Statements. Und gleichzeitig unprätentios unterhaltsam. Unbezahlbare Sätze wie: *„Niemand kann sich wirklich in einen Fisch verlieben, möglicherweise ein Taucher ausgenommen, für den es aber Liebe auf den ersten Blick sein müßte, denn man sieht den gleichen Fisch kaum jemals zweimal."*

Hell's Texte haben nicht selten Drehbuch-Qualität. Dahin tendiert Richard auch, zum Film. „Lowest Common Dominator", eine weitere Slum-Journal-Story, war denn eigentlich auch als Film-Script gedacht gewesen. Eine skurrile Horror-Story über sechs Middle-Class-Leute, die von einer Middle-Class-TV-Talk-Show eines Arthur Lymon abhängig werden, ihn abgöttisch zu verehren beginnen, ihn besuchen und ihn im absurden Anbetungs-Höhepunkt im eigenen Schlafzimmer kreuzigen.

Film ist denn auch heute scheinbar das zentrale Wort für Hell. Da hinein legt er offensichtlich die größten Ambitionen. Bisher war er da nicht gerade besonders glücklich, „Blank Generation", ein wohl sehr reißerisch-modischer Film von Ulli Lommel (hab ihn nicht gesehn), in welchem Richard spielte, erwies sich als Flop. „Uli hatte vage Vorstellungen der Story auf einer Seite notiert, änderte dann aber jeden Drehtag die Ideen, und was dabei herauskam, war unglücklich." Aber das Thema Film läßt Richard nicht los, zwei Filme, an denen er teilhatte, liefen eben an. Außerdem arbeitet er gegenwärtig an einem Script, das im Sommer möglicherweise filmisch realisiert werden soll. „Smithereens" von Susan Seidelman hatte kürzlich Premiere, ein recht stabiler Streifen, der auch Richard als Schauspieler bis auf ein paar Schnitzer durchaus ins richtige Licht setzt, er spielt – einen halberfolgreichen Untergrund-Rock-Star. Hauptfigur ist eine Frau, Wren, dünne Großstadtpflanze, die hektisch-inhaltslos zwischen zwei Typen pendelt, einem durchaus nicht tumben Auto-Bewohner vom Lande, dessen Gefühle sie mit Füßen tritt, und dem Fast-Rockstar Eric/Richard. Ein New-Yorker-Szene-Film, eigentlich recht sensibel alle Details und Eigenheiten der Szene beschreibend, jeder einzelne im Premieren-Publikum kam sich irgendwann direkt angesprochen vor. Das Fazit am Ende traurigleer, ein konsequent hartes Ende. Wren setzt sich zwischen die Stühle, beide Typen kamen abhanden, der eine aus Frustration, der andere aus Desinteresse.

Die Musik

Ein beinahe tragisches, frustrierendes Kapitel, das aber gerade in den letzten Tagen noch Sonne gesehen hat. Vor ziemlich genau einem Jahr nahmen die Voidoids das zweite Album auf, es folgte eine einzige Leidensgeschichte. Marty Thau, der auf seinem Red-Star-Label damals zumindest mit dem ersten Suicide-Album Pionier-Arbeit leistete, war in die Produktion des zweiten Voidoids-Albums entscheidend verwickelt. „Es gab ein Budget von 10 000 Dollar für die ganze Platte. Marty hatte kein Geld mehr, bevor die Platte ganz fertig war. Wir hätten noch eine Woche gebraucht, um das Ganze fertigzustellen – aber das Geld war alle. Es war nichts mehr aufzutreiben. Marty meinte, wir machen in ein paar Wochen weiter, aber ich hatte kein richtiges Vertrauen mehr und war schlußendlich *pissed off* mit der ganzen Sache. Wir schrieben ihm Briefe, fast jeden Tag, um ihn an seine Verpflichtungen zu erinnern, und wir hatten lange Gespräche mit ihm darüber, noch bis letzte Woche." Gerichts-Geschichten etc. „Er machte schließlich Studio-Zeit klar, verlangte aber von mir Zugeständnisse, die ich nicht erfüllen konnte. Nun sieht es so aus, als ob die Platte niemals rauskommen wird ..."

Sagte er mir vor zwei Wochen und legt den Kopf in die Hände. Das letzte, was ich hörte, war, das es nun doch klappt, die Hölle weiß wie und warum. Auf Red Star jedenfalls. Ob er es nun verdient hat oder nicht, Marty Thau bringt dann sein drittes klassisches Album raus (jawoll, die Real Kids-LP war sehr, sehr gut!) Richard spielt mir seine zwei Favoriten auf dem Tape-Recorder vor, der eine Song ist so gut wie alles auf BLANK GENERATION, der andere eine Art Talk-Over-Funk, und Robert Quine spielt nie gehörte Gitarre. Mir gehen die Augen über.

Es kann sehr gut sein und wäre höchst wünschenwert, daß das Erscheinen der LP Richard dazu bringt, wieder mehr aufzutreten, die Gigs waren rar, letztendlich. Seine relativ zahlreichen Lesungen in der letzten Zeit brachten zwar immer ein relativ zahlreiches Publikum, aber diese Lesungen sind auch nicht so ganz seine Sache, er tut das, weil es Geld bringt. Er nimmt als Gast an der Cable-TV-Talk-Show der alten Tunte Taylor Mead, Allround-Talent und Warhol-Freund, teil, liest dort, der schlüpfrig-feuchten Stimmung entsprechend (Mead lechzt mit Vorliebe über kontraktierende Muskeln. Der nächste Gast ist übrigens Jim Carrol ...) zwei Sex-Stücke aus seinem Repertoire vor. Unter anderem die fantastische, feine, kleine Story über einen Sexual-Akt mit einem hirschähnlichen, weißen Tier im dunklen Wald – man spürt es irgendwie, viele Leute im Publikum sind mit der Story vertraut. Richard Hell ist ein unauslöschbarer Bestandteil New Yorker Unter/Übergrund-Kultur. Die gelegentlichen Gigs der Voidoids während der letzten zwei Jahre waren nicht mal so sehr musikalische Ereignisse, vielmehr lautstarke Darstellungen der Präsenz einer extremen Persönlichkeit. Das liegt überhaupt nicht an der Qualität der Musik – jedermann weiß, wie unschlagbar exzellent diese Songs voller Leidenschaft und ungewöhnlicher Harmoniewechsel sind – sondern an zu wenig Praxis. Niemand kann erwarten, daß bei drei Gigs im Jahr eine Qualitätskonstanz entsteht. Richard Hell bleibt der sporadische, unberechenbare Schöpfer erstaunlicher Dinge, niemand erwarte Konstanz von ihm. Aber man sollte immer auf ihn warten, mit traumwandlerischer Sicherheit schleudert er Sachen von sich, welche wie das BLANK-GENERATION-Album einen zeitlosen Wert haben. „Ich versuche leidenschaftlich ...äh ... *(überlegt lange und kommt zur einfachen Lösung)* etwas GUTES rauszubringen, und das eben in verschiedenen Medien. Jede Gelegenheit zu nutzen, das zu tun, wozu ich eben fähig bin. Ich gebe dem Zeit, denn es gibt drei Wege – Literatur, Film und Musik. Ich fühle mich glücklich, wenn ich denken kann, ich habe etwas GUTES gemacht. Das ist eigentlich alles."

Fotos: Marcia Resnick

Endlich ist es da!

DAS AKTUELLE ROCKMUSIK-LEXIKON

Das Rockmusik-Lexikon informiert aktuell und umfassend über die gesamte außereuropäische Rock-Szene.
In mehr als 450 Gruppen- und Solisten-Porträts wird die differenzierte Entwicklung der Rockmusik dokumentiert: Die Biografien der Blues-Barden, Liedermacher und Rock'n'Roll-Heroen stehen neben den Gruppenstories von Bluesrock-, Countryrock-, Jazzrock-, Heavy Metal- und New Wave-Formationen. Die ungewöhnlich detaillierte Discografie (mit Erscheinungsjahren, Labels und Bestellnummern) enthält mehr als 5000 Alben.

Taschenbuch, 560 Seiten, DM 17.80

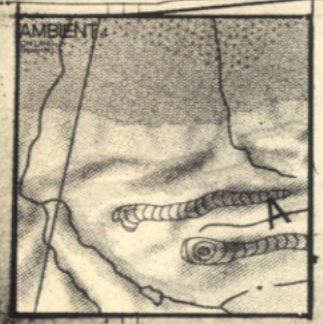
Im Buchhandel bei Montanus oder (per Nachnahme) von taurus press, Hebbelstr. 8, 2000 Hamburg 76

Das neue *Carla Bley* Album: Live in San Fransisco!

Michael Mantler: trumpet, Steve Slagle: saxophones, flute, Tony: Dagradi: tenor saxophone, Gary Valente: trombone, Vincent Chancey: french horn, Earl McIntyre: tuba, bass trombone, Carla Bley: organ, glockenspiel, piano, Arturo O'Farrill: piano, organ, Steve Swallow: bass, D. Sharpe: drums
WATT 12

ECM Records, Gleichmannstraße 10, 8000 München 60
Im Vertrieb der Deutschen Grammophon

Mit vereinten Kräften das Plansoll
für das zweite Quartal 1982
erhöhen! Massenhaft
SOUNDS abonnieren!
Und nicht verges-
sen: Unser Weg ist richtig!
Die Preise: Abo mit LP: DM 45,-,
Aboverlängerung mit LP: DM 48,-,
beides ohne LP: DM 40,-
auf unser PschK HH 3894 19-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,- mehr.



Associates | Detlef Diederichsen

HAIRCUT 100

FANTASTISCH!

Haircut 100 – Spaß des Jahres? Kann es Schöneres geben an einem Maientag, als nach einem Ausflug ins Paulahölzchen sich im Tanzpalast „Trinity" zu amüsieren? Und das zu den Klängen einer Band, die nichts anderes sein will als gut. Gut klingen, gut aussehen, gut unterhalten. Bis einem die Seele aufgeht.

VON DIEDRICH DIEDERICHSEN

Blair Cunningham nimmt am äußeren Ende des Bühnenrunds hinter seinem Funk-Schlagzeug Platz, Mark (Ilford) Fox stellt sich hinter die Congas und das brasilianische Percussionsarsenal, ganz vorne. Ein deutsches „Wir sind Haircut 100", von Mark freundlich und bestimmt dem Publikum erklärt, und es geht los. Dichte Rhythmen prasseln auf den Disco-Boden. Da läutet es zur großen Pause und zwanglos ergießt sich der Rest der Band auf die Bühne: Les Nemes am Baß, der stille Popper; Nick Heyward, Gitarrist, Sänger, Songwriter, zwar ständig grienend mit leicht melancholisch nach innen gekehrtem Minenspiel zwischen all der hellen, klaren Fröhlichkeit; Graham Jones, der Lausbub, eine Georg-Thoma/Wilhelm-Busch-Figur, wie Nick hält er seine Gitarre sehr hoch und liebkosend; Phil (Neville) Smith, der beschlagene Jazzer und John-Coltrane-Verehrer stellt sich neben die angeheuerte Bläser-Sektion (Trompete, Posaune), und nun sind alle komplett. Keine Chance, ungeschoren davonzukommen! Eine Welle von Charme flutet durch das verstockte Hamburg, tagklare Helligkeit illuminiert das Disco-Halbdunkel. Eine Wohltat für Geist, Ohren, Seele und so weiter.

Manche sehen das anders. Der NME-Karikaturist Ray Lowry läßt z. B. zwei seiner Figuren ein Heavy Metal-Konzert besuchen. In bekannter HM-Scorpions-Manier stemmen sich da die Gitarreros die Gitarrenschwänze zwischen die Beine und holen sich ihren stumpfen Macho-Orgasmus. „Nichts ist ekelhafter als eine Gitarre als Penisersatz", seufzt einer der beiden. Im nächsten Bild sehen wir eine fröhliche kurzhaarige Truppe in hellen Haircut-Pullovern. Bläser halten ihre Hörner jubilierend in die Luft, und vorne an stehen drei Gitarristen, die ihre Gitarren ebenso hoch und waagerecht an die Brust drücken wie Haircut 100. „Aber Gitarren als Teddy-Bär-Ersatz sind fast ebenso brechreizerregend", findet der andere.

Die *Rockism*-Debatte erhitzte die englischen Blätter fast ein halbes Jahr. *Rockists* wie Lowry forderten realistische, authentische Musik und verachteten den leichtfüßigen Pop von Depeche Mode, Haircut 100 oder Human League. Und Anti-Rockist-Ideologen wie der überdrehte Paul Morley oder der brillante Ian Penman entwarfen kühne Pop-Theorien, die das Zeitalter des Rock'n'Roll mit all seinen zahlreichen, auch von mir, auch in dieser Zeitschrift beschriebenen Mythen und Festschreibungen, beenden sollten. Neue Freiheiten wurden gefordert für das Arbeiten mit Stil, Bild, Image, und in SOUNDS-Kreisen findet bezeichnenderweise

BITTE UMBLÄTTERN

nach einem Haircut 100-Konzert die gleiche Debatte statt, Jörg Gülden und Reinhard Kunert sind von Haircut nicht besonders bewegt (Gülden) bis gelangweilt (Kunert). Große Namen fallen, die Ähnliches besser gemacht hätten, aber auch nordirische Showbands könnten angeblich dasselbe (Was Haircut 100 zu einem Lachanfall bewegt). Dabei geht es eben bei der heutigen Pop-Musik nicht mehr um die totale Bühnenbeherrschung, die individuelle Körper-Ekstase oder den Einer-für-Alle-Tod auf der Bühne. Auch nicht um das, was gerne als „Substanz" für gestandene Rock-Helden beansprucht und meist auch deren hartes, rechtschaffen kaputtes Leben bestimmt wird. Es geht um eine subtile Art, mit Pop-Musik zu sprechen, um das völlig freie und befreiende Umgehen mit sonstwem und sonstwo gehörigem Material.

In Wahrheit gehört es niemandem. Seit Jahrzehnten zieht sich dieser unerträgliche Diskurs von Klauvorwürfen durch die Argumentationsreihen von Rock-Kritik, bzw. Kunst-Kritik allgemein. Besonders der beklaute Neger wird gern bemüht, weil sich da ja so schön eine Analogie zu ökonomischen/historischen Verhältnissen herstellen läßt. Aus dieser möglicherweise vor meiner Geburt berechtigten Argumentation ist ein großes paranoides System geworden, das nach den ursprünglichen Erfahrungen unverfälschter Originalität und nach Erfindern von Ästhetiken sucht, die es nicht gibt. Statt sich dem berückenden, entzückenden Amalgam zu öffnen, das die heutige Musikwelt darstellt.

Schwierigkeit Nummer Zwei für Haircut ist die Kritik/Politik/Realismus-Forderung. Wieder Lowry, der zeichnet, wie Haircut im TV eine verballhornte Version von „Favorite Shirts" singen und das mit den Grausigkeiten von Falkland/Arbeitslosigkeit/Polizeistaat etc. kontrastiert. (Haircut-Mitglieder meinen übrigens zu Falkland, daß es Linke in die groteske Situation versetze, mit Faschisten solidarisch zu werden, weil der Anti-Kolonialismus ein höherer Wert sei. Solche Dinge erzählen sie aber nicht bei offiziellen Interviews, sondern nur hinterher. Normalerweise verweigern sie solche Statements mit der Begründung, man würde ja auch nicht sechs andere ganz normale Engländer fragen, was sie dazu denken). Lowry's Eskapismus-Vorwurf findet seine Fortsetzung bei deutschen Siouxsie/Killing Joke/Theatre of Hate-Fans, die von Musik eine direkte Verbindung mit dem Leben in all seiner existentiellen Traurigkeit verlangen. Nicht nur, daß sie lieber Schubert oder Throbbing Gristle hören sollten; diese Idee von der Verdoppelung der Tristesse durch triste Kunst führt direktmang in den Schwachsinn. Musik, die ein pubertäres Gefühl von Aussichtslosigkeit durch Reproduktion dieses Gefühls bestätigt, bewegt nichts. Bleibt folgenlos, wie alle andere pubertäre Kunst von Hermann Hesse bis Pink Floyd. Das Traurige hat seinen Platz in den Widersprüchen, den Spannungen und Kontrasten, die jedwedes wache, klare Konzept von Musik zu dem Leben des jeweiligen Zuhörers herstellt. Egal, ob es sich eher fröhlich oder traurig darstellt, solange es dynamisch bleibt und den Lebenserfahrungen der Hörer auf prickelnde Weise widerspricht. Das gilt auch für die politische Variante: wer die mißglückte letzte Jam-LP kennt, weiß, was ich meine: „Die Jam können nie wieder einen lustigen Song schreiben", sagt Nick Heyward. Sie haben sich innerhalb des Medien-Spiels in die Ecke der verantwortungsvollen Working Class-Anwälte begeben und werden nun wiederholend, bestätigend, redundant. Brillante Leute wie Lowry würden selber gähnen, wenn sie die Musik bekämen, die sie fordern. Lowry ist gerade deswegen so gut, weil er sie nicht kriegt. „Nur weil wir nicht explizit Stellung nehmen, wie die Medien sich das vorstellen, sind wir nicht politisch blöd oder blind", sagen Haircut. „Wir sind, wie wir sind. Und unser Image brauchten wir nicht lange zu suchen. Wir sind nette Jungs, die frisch aus der Schule kommen. Ich mag die Ideen, daß wir clean sind. Wir sind definitiv keine Rock'n'Roll-Band. Unser Sex-Leben ist langweilig, wir feiern keine Exzesse." Später verbieten sie sich Bierflaschen auf Fotos. Alkohol ist gegen das Image.

„Wir brauchen unser Image nicht lange zu suchen: Wir sind nette Jungs, frisch von der Schulbank, unser Sexleben ist langweilig, und wir trinken keinen Alkohol."

Nick verrät einem „Bild"-Reporter, daß er alles nur mitmache, um seiner Ex-Freundin zu imponieren, die ihn vor ein paar Monaten verlassen hat. Er holt zerknüllte Polaroids aus der Tasche und zeigt ihm Bilder, die ich leider nicht sehen kann. Mark Fox, der eine deutsche Mutter hat, steht auf und sagt: „Oh, Axel Springer! Er wird schreiben 'NICK HEYWARD HAT KREBS! GRAUSIG!'"

Mark steht für die unberechenbare Vielfalt, die sich hinter Haircut 100 verbirgt, hinter diesem scheinbar einheitlichen Sound. Auf der Bühne steht er manchmal fast unbeteiligt vor seiner brasilianischen Percussion-Kiste und schaut, als würde er sich lustvoll überlegen, welches kleine Gerätchen er jetzt hervorkramen wird. Er macht dann drei Takte mit irgendeiner obskuren Rassel, um sie dann wieder gelangweilt wegzulegen und sich den Congas zuzuwenden. Solche netten Show-Details gibt es tausendfach im Haircut-Programm, ohne daß sie im geringsten zufällig oder spontan wären. Haircut 100 ist organisierte Lebensfreude. James Brown war nichts anderes.

Mark antwortet auf meine Beschreibung davon, was der konventionelle Rock/New Wave-Hörer erwarte und bei Haircut vermisse, mit dem deutschen Satz: „Alle Straßen münden sich in schwarze Verwesung" – „Was ist das?" „Weiß ich nicht, irgendein Expressionist. Georg Heym wahrscheinlich", dies wieder auf englisch. Nick Heyward schwärmt derweil von den Beatles. Daß er wie sie eine Breitenwirkung erzielen möchte, die nicht bei der Subkultur aufhört, aber diese auch nicht ausschließt. Wie SERGEANT PEPPER, das auf der Straße gepfiffen wurde und Stoff für Dissertationen abgab. Am „Heathrow-Airport" hat der Zollbeamte ihr Album gelobt, das übrigens anders als die Show nach zu häufigem Hören leichte Verschleißerscheinungen aufweist.

Gute Kunst zerstört Gewißheiten und gibt trotzdem Kraft, Mut, Lebensfreude. Von „Subversion" und „Strategie der Affirmation" wollen wir diesmal gar nicht reden, diese Begriffe werden auch langsam überstrapaziert und damit an das Feuilleton verraten. Haircut 100 werden wie die Beatles den Weg über die Charts in die „Zeit" gehen und nicht umgekehrt. Und darauf, daß sie in die Charts kommen, habe ich gerade zwei Kisten Champagner gesetzt. Lustig, wie beim Bankett die Debatten am *Rockist*-Tisch mit den vom Haircut-Tisch sich überlappen, und das eine in das andere greift, ohne daß irgendjemand irgendwas versteht. Es war wie beim Soundcheck, als die beiden Profi-Gast-Bläser zum Einspielen Dixieland vor sich hintröteten, und dann zu ihrem Erstaunen feststellen mußten, daß die jungen Burschen ohne weiteres mithalten konnten. Schließlich steigerte man sich in ein irrsinniges „When The Saints" und grüßte auf diesem Wege die englischen Fußball-Fans, die wegen ihrer blöden Patrioten-Regierung vielleicht auf die WM verzichten werden müssen.

Viele glauben, Haircut sei eine Popper-Band mit nichts als Sektblasen im Kopf. Darüberhinaus entstammen sie, weil das Klischee das so will, gutbürgerlichen Familien. Wer würde schon vermuten, daß einzelne Mitglieder jahrelang arbeitslos waren, daß Mark Fox als Lehrer gearbeitet hat, Nick Heyward als Layouter und zwei von Haircut in besetzten Häusern leben. Daß Blair Cunningham, der aus den U.S.A. stammt, einer von zehn Kindern ist und seine neun Brüder auch alle Schlagzeuger sind. Wann gibt das subkulturelle Kleinbürgertum endlich seine Ideen davon auf, wie ein echter Mensch zu sein habe.

Nick Heyward sagt, daß ähnlich wie Haircut 100 eingeschätzte Bands wie ABC oder Blue Rondo A La Turk zwar für den Moment gut seien, aber keine große Zukunft hätten, weil sie auf *einer* Idee aufbauen. Bei Haircut sei das Image und die Musik keineswegs auf Norweger-Pullover, propere Frisuren, Funk, Samba und Love Songs festgelegt: „Die Leute denken immer noch, wir seien eine Eintagsfliege. Als wir von Gelb zu Weiß gewechselt sind, hat man uns intensiv nach den Gründen ausgefragt. Warum so eine Imageänderung." – Macht es nicht Spaß über solche kleinen Dinge zu reden? – „Oh, doch. Ich stehe sehr auf Kleinigkeiten. Ich hab' auch überhaupt nichts gegen dumme Fragen. Wir können auch sehr gut alberne Antworten geben. Wie die Beatles, die waren auch sehr gut darin."

Das ist Wohnzimmer- Segelboot- Party- Wohnwagen- Schlafzimmer- und Sandstrand-HiFi.

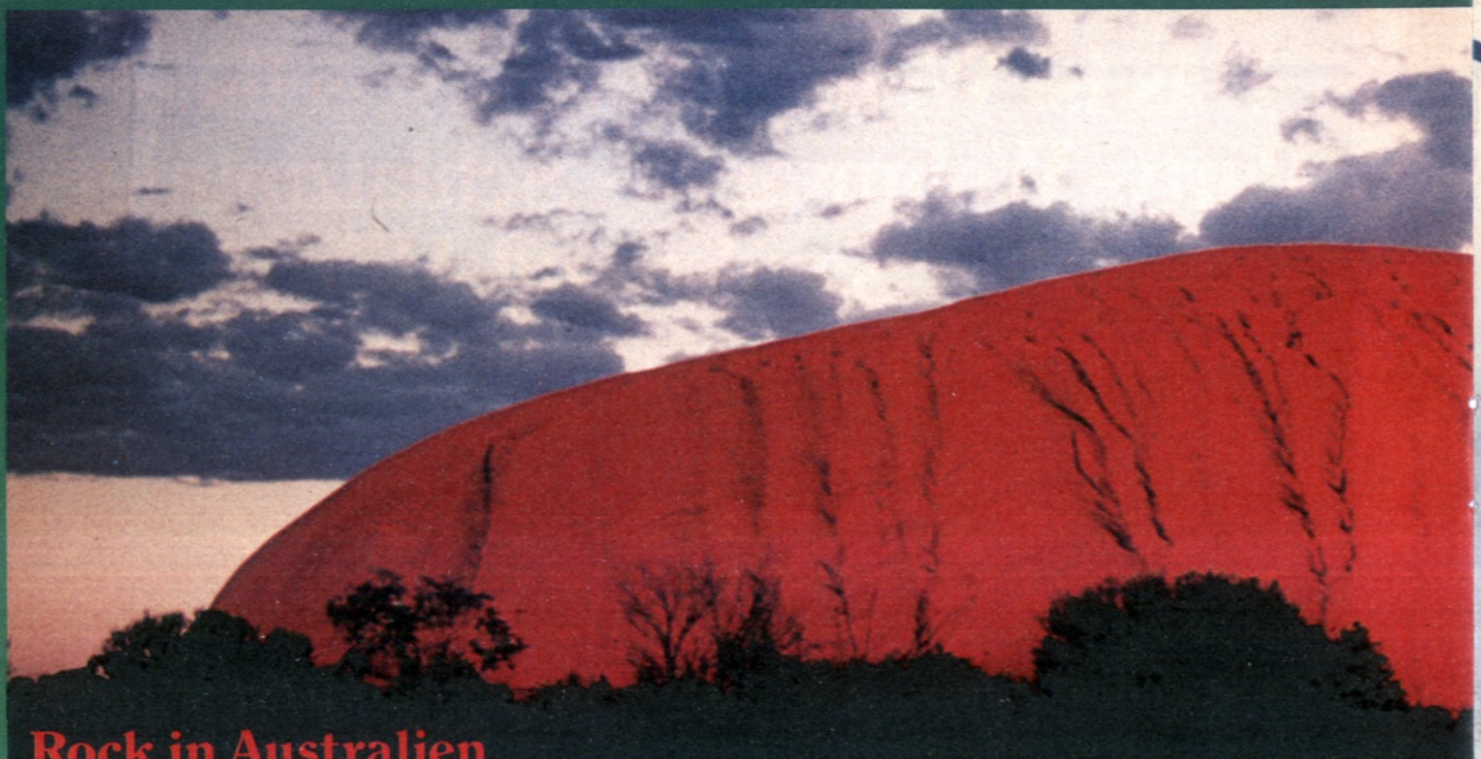
Tatsächlich in echter HiFi-Qualität mit 40 Watt!

Hier bietet Ihnen FISHER High Fidelity zum Mitnehmen. Mit einem Griff heben Sie die komplette Anlage aus dem Wohnzimmer – und dann haben Sie volle 40 Watt Gesamt-Musikleistung dabei. Das sind 15 Watt Sinus, **die auch bei Batteriebetrieb im Grünen rauskommen!** Tuner, Verstärker und das Cassettendeck mit der Such-Automatik bringen HiFi-Qualität aus den HiFi-Stereo-Lautsprechern. Und Ihr Plattenspieler zu Hause ist auch noch anschließbar. **Zu hören beim FISHER HiFi-Fachhändler. Er zeigt Ihnen die ganze Serie von FISHER HiFi- und Stereo-Portables: Musik mobil in jeder Größe.**

FISHER HiFi EUROPA, Postfach 80 06 40, 8000 München 80 · FISHER AUSTRIA, Johannes-Herbst-Str. 23, 5061 Glasenbach · FISHER SCHWEIZ, Egli, Fischer + Co., Gotthardstr. 6, 8022 Zürich

FISHER HiFi Video CarFidelity

The first name in high fidelity



Rock in Australien

Koala Calling

Der LP- und Cassettenberg ist naturgemäß inzwischen noch größer geworden – leider nicht der zur Verfügung stehende Platz im Heft. In diesem Augenblick ist noch völlig offen, wer wie untergebracht werden soll (und weshalb andere nicht). „Down under", aber auch zwischen München und Hamburg, hat nämlich die Kunde von diesem Artikel einige Frankiermaschinen ins Rotieren gebracht: Post, Post, Post …

Geschickte Melodienfinder: Split Enz

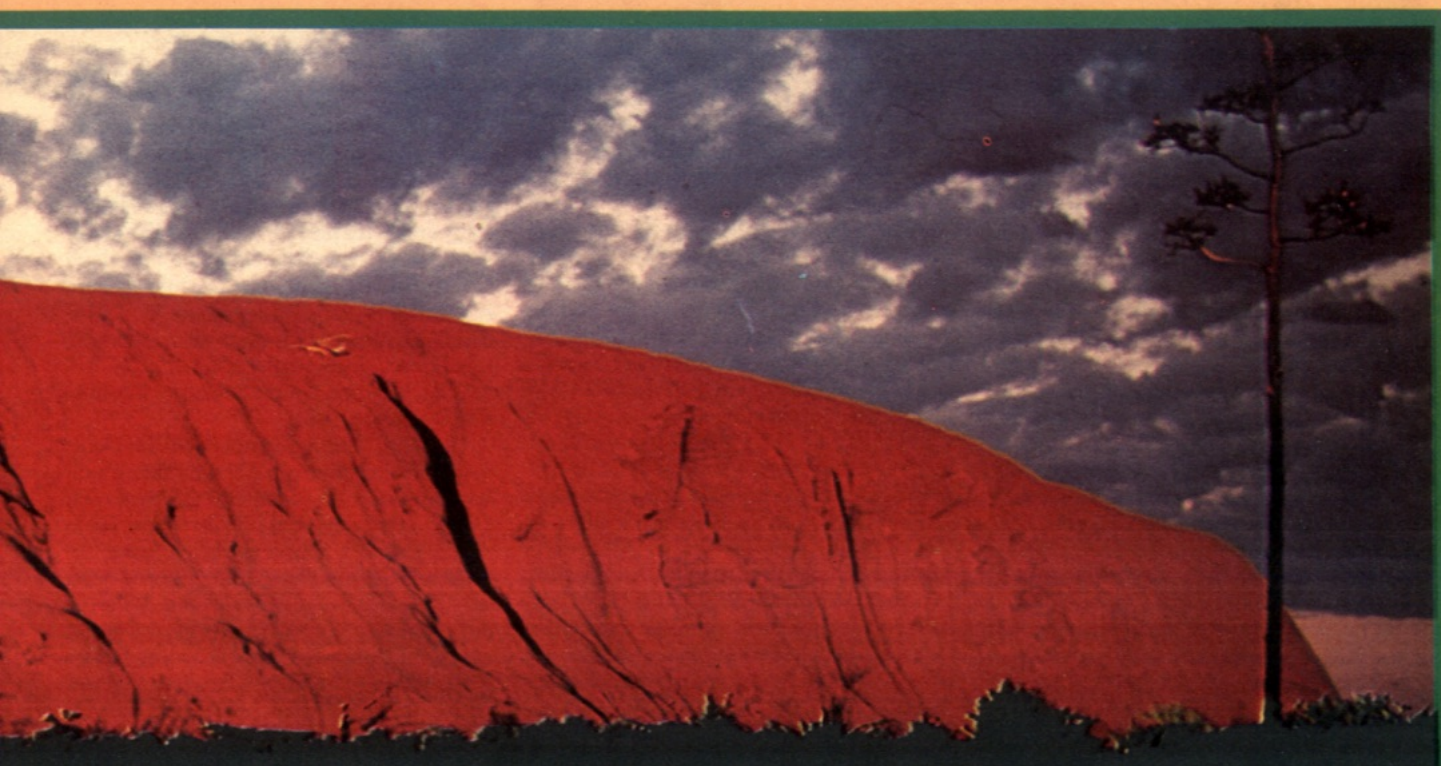
Von Bernd Matheja

Zunächst aber geht es um Wind – der denjenigen Lesern leider aus den Segeln genommen werden muß, die spätestens nach dem übernächsten Absatz die Präsentation *der* Superultrahyperband erwarten, die mindestens 75 Prozent der vorhandenen Rock-Historie pulverisiert. Sorry, aber sowas hat's auch in Australien nicht. (Tschüs an die beleidigten Heftwegleger!). Aufzuzeigen, *daß* da unten einiges in Bewegung gekommen ist – und nicht erst seit gestern – *darum* war ein Blick gen Süden eigentlich längst überfällig.

In den vergangenen Jahren sickerten immer wieder einzelne Namen durch, die aber stets schnell wieder in Vergessenheit gerieten – selbst wenn die Band schlecht war, von den guten ganz zu schweigen.

Von Beginn an litt australische Rockmusik an mangelnder Publizität, was wiederum auch eine Frage des Geldes war. Denn welcher europäische Konzertveranstalter, welche Plattenfirma wäre schon bereit, auf blauen Dunst eine Band plus Troß ca. 20 000 Kilometer über's große Wasser heranzukarren? Da kann besagte Gruppe noch so vielversprechend sein, selbst erfolgverheißende Chartplazierungen nütz(t)en wenig: die Stones-, Ideal- und sonstwie-Überschußfonds werden nicht angetastet. **AC/DC** und **Rose Tattoo** (Neuseeland wird hier kurz eingemeindet) halfen sich selbst: Sie spielten einfach so laut, bis man sie auch hier hörte. Nur muß man wissen, daß beide Kapellen zu Hause nicht *den* hiesigen Stellenwert besitzen. Selbiges gilt für die in den USA absahnende **Little River Band** oder das Phänomen **Air Supply,** die mit wohlfeilem Sound von netten Musikern für hübsche Menschen in Amiland mal eben vier Top-Ten-Hits in Folge landeten.

In der „Ablehnung jeglicher Verantwortlichkeit" seitens der Überseefirmen sieht Glenn Wheatley (Manager der LRB) auch heute noch den Hauptgrund für die zaghafte Haltung gegenüber den Aussies. Er muß es wissen: Als Mitglied der **Masters Apprentices,** einer der hervorragenden Garagen-und später Pop-Band, war er Ende der sechziger Jahre mit seinem Team parterre gegangen, nachdem es ohne große Fremdhilfe das Abenteuer England gewagt hatte. Der



Umstand, als Gewinner eines Wettbewerbs zumindest freie Reisekosten gehabt zu haben, verhütete Schlimmeres. Selbst Hitmachern wie den **Easybeats** bekam der Gang nach Carnaby letztlich weniger. Gewiß kein Zufall, daß – Ausnahmen bestätigen die Regel – gegenwärtig diejenigen Interpreten auswärts Erfolg haben, die, sagen wir's vornehm, weniger interessant sind. Neben den genannten gilt das u.a. für den Rod-Stewart-Verschnitt **Jon English** (Skandinavien), den Unterhaltungsrocker **Rick Springfield** (USA) und den nur albernen **Joe Dolce** (reihum).

Die gesammelten Schwierigkeiten beim Absprung ins Ausland aber trugen schließlich – neben den in Teil 1 geschilderten verbesserten technischen Bedingungen aller Art – mit zur Einführung des aufrechten Gangs in heimatlichen Gefilden bei. Daß man heute auf den Plattenlabels „An Australian Recording" bzw. „-Composition" oder „-Performance" gesondert vermerkt, signalisiert denn auch weniger mangelndes als vielmehr gestärktes Selbstvertrauen: es kann vorgezeigt werden. *Was* allerdings dann oft als *Debüt* in der Alten Welt vorgezeigt wird, sind oft dritte oder vierte LPs bzw. Compilations, da die meisten Interpreten z.T. schon seit Jahren im Geschäft stehen, ohne daß sich hier jemand auch nur einen Fatz darum gekümmert hätte (ist ja sooo weit weg).

Auffällig I: Als Folge einer allgemeinen Solidarisierung finden in Australiens Musikszenerie so gut wie gar keine Fraktions- bzw. Grabenkämpfe statt – „ nur alt gutt" vs. „nur neu gutt" ist dort kein Thema, man setzt eher auf „nur gutt gutt" (ohnehin alles relativ).

Auffällig II: Reggae und Soul haben ausgesprochen schlechte Karten. Weder zureisende Acts dürfen sich viel erwarten noch spielen einheimische Bands Klänge dieser Schattierungen. Wie überhaupt „Schwarze" im Geschäft so gut wie überhaupt nicht vorkommen. Ausnahme: **Marcia Hines.**

Auffällig III: Frauen? Nein, danke. Nochmals Marcia Hines. Die Co-Moderation der TV-Sendung „Countdown" steht (gern vergessen wir hierbei **Olivia**) erfolgsmäßig recht einsam da, präsentiert ihre bessere Las-Vegas-Erbauung einer schon sehr reifen Jugend. Eindeutig zweite Garnitur, obwohl wesentlich handfester: die Bluesrock-Röhre **Wendy Saddington** und **Renee Geyer,** die zwar unlängst mit der Eddie-Grant-Nummer „Say I Love You" in den Charts landete, ihre wahren Qualitäten aber auf der BLUES LICENSE-LP offenbarte. Kaum erwähnenswert: **Ellen McIlwane** (Singer/Songwriter) und **Jeannie Lewis** (Country). Im gezielten Aufbau befindlich, aber durch einen defekten Blinddarm vorerst gebremst: **Cheetah,** ein Hardrock-Ensemble, in dessen erster Linie die beiden blondschwarzprallen Blickfänge Chrissie und Lindsay Hammond stehen, die aber auch stimmlich – gemessen an der Konkurrenz – etwas zu bieten haben. Einzig der neugewellte Bereich sorgt einmal mehr für leichte Auffrischung, doch davon später.

Auffällig IV: Die beinahe Rundum-Dominanz von Gitarren, egal, welcher Konsistenz die Musik ist. Synthesizer kennt man, setzt sie aber eher als Teil eines Saiten-orientierten Ganzen ein.

Weniger auffällig (um endlich die Kurve zu kriegen): die **Angels/Angel City** mit erheblich gestyltem Heavy-Rock; der seit Jahren aktive **Kevin Borich Express:** schwankend, aber streckenweise gefälliger Blues-Rock: **NZ Pop:** stromlinienförmiger Grütz-Pop; **John Farnham:** Schöni mit Elton-John-Ambitionen, furchtbar (langweilig); **Russell Morris & The Rubes** und **Paul Kelly & The Dots:** beide weder Graham noch Parker; **Billy Field:** eingeölte „Mixtur aus Tom Waits und James Last" (treffendes Zitat von Hans Krüger, dem an dieser Stelle für seine Unterstützung ebenso zu danken ist wie Michelle Higgins, ta!).

Weil ich nicht „stern" heiße, kann und will ich nicht von *der* Jugend sprechen. Darum: *in erheblichem Maße vorhanden* ist ein australischer „way of life", der – Schlagworte – mit Wellenreiten, dem von Müttern ersehnten Schwiegersohn und sorglosem *happy-go-lukky* zu tun hat. Will, auf die Musik bezogen, sagen: Wohlklang, Adenauer-Rock („Keine Experimente"). Bezeichnend: Nachdem in „Countdown" das Toyah-Video von „I Wanna Be Free" zu sehen war, beeilten sich die Moderatoren Meldrum/Hines, mit erzieherisch-wissender Kompetenzmiene zu verkünden, daß sowohl Text als auch gezeigte Bilder in kein-ster-Weise etwas mit „unserer australischen Jugend" zu tun hätten, sondern es sich um speziell englische Probleme handelte.

Was früher eher charakteristisch für Sydney war (dort regenerierten sich zu ungefährlichen Klängen US-amerikanische Vietnam-Heimkehrer . . .), gilt heute auch für Melbourne, das stets für einen angriffslustigen, fortschrittlicheren Sound stand. Vier der gegenwärtig gut im Rennen liegenden Neu-Kapellen (*hier* neu) bewegen sich denn auch in angepaßten Grenzen: **Mondo Rock** um den Sänger Ross Willison, mit deren völlig gesichtslosem

BITTE UMBLÄTTERN

Koala Calling

CHEMISTRY-Album die hiesige Firma vielleicht nicht allzu glücklich sein könnte. Die **Moving Pictures;** ebenfalls farblos, die in Australien auf Rang eins rangierende LP DAYS OF INNOCENCE wird demnächst hier erscheinen. Ein, zwei Takte durchwachsener – **Australian Crawl,** deren Sänger James Reyne die Musik der Gruppe beschreibt, ohne sie konkret zu benennen: „Wir lachen auf unseren Fotos, wir tragen keine schwarzen Lederklamotten, wir machen ein hübsches Album, das nicht voller 'I wanna die' ist." Noch Fragen? BRD-Veröffentlichung steht ins Haus. Deutliche Nummer eins in diesem Quartett sind **The Church,** Senkrechtstarter aus Sydney. Beileibe keine Veränderer, geben sie sich zumindest nicht als solche. Steve Kilbey (voc, b), Peter Koppes (g, voc), Marty Willson-Piper (g, voc) und Richard Ploog (dr) aber als „à la Yardbirds" (Anzeige in SOUNDS 5/82) zu bezeichnen, ist so richtig wie die Meldung, daß Alfred Kelbassa Torwart beim STV Horst-Emscher war. Sie spielen lupenreines Byrds/Beatles-Filtrat, aus ihrer zweiten LP THE BLURRED CRUSADE ergießen sich *jingle-jangle*-Ströme. Erzkonventioneller Gitarren-Pop, aber zweifellos geschmackvoll in der Herstellung. Ähnliches gilt – um das gleich anzubinden – für **Mark Gillespie.** Sein ONLY-HUMAN-Album ist hier untergegangen, was Genre-Liebhaber bedauern müßten, würden sie die LP überhaupt kennen; ihm wird's kaum anders ergehen als einem Willie Nile oder John Cougar.

Seit 1974/75 dabei sind drei grundverschiedene Bands, die in Australien zu Recht zur absoluten Creme gerechnet werden, aber große Mühe hatten / haben, auch auswärts ins Gespräch zu kommen. Abt. harter Rock: **Cold Chisel.** Vor acht Jahren in Adelaide formiert und heute in Sydney residierend, steht die Band (kein Werbespruch) international vor dem längst überfälligen Durchbruch. Jim Barnes (vocals deluxe), Ian Moss (g), Phil Small (b), Don Walker (kb) und Steven Prestwich (dr): knochenharter Rock, nicht für / von hirnlose(n) Heavies, mit der Fähigkeit, den Begriff Melo-die darin unterzubringen, ohne daß Schmalz daraus wird. Eine – und warum zum Teufel eigentlich nicht?! – der intelligentesten Kraft-Combos, die es je gegeben hat, Könner! Erste Wahl: SWINGSHIFT (Live-DoLP) und das neue Opus CIRCUS ANIMALS, aber auch die drei Vorgänger.

Abt. querbeet: **JoJo Zep & The Falcons.** Von der Ur-Besetzung, die 1975 mit einer Rock / Soul / Blues-Synthese erster Güte anhob, sind nur noch der Sänger und Saxophonist Joe Camilleri und Gitarrist Jeff Burstin dabei. Nach vier durchweg gelungenen LPs kam 1980 mit SCREAMING TARGETS der Umschwung, und auch (HATS OFF) STEP LIVELY (beide hier veröffentlicht) und die 9-Song-Mini-LP DEXTERITY präsentieren ein recht seltsames, eigenwilliges Gebräu aus Reggae & Rhythm & Blues & Ska & Rock, das Camilleri – Bühnentyp: Madman – ebenso eigenwillig hervorstößt. In mehr als einem Artikel aus den USA, England und Australien ist die Rede davon, daß sich u.a. Graham Parker, Elvis Costello und Roxy Music die Falken wohl besser nicht ins Vorprogramm geholt hätten …

Abt. Edel-Pop, tastengeschwängert: **Split Enz** / Neuseeland. Eine der wenigen Gruppen, die über die Keyboards kommt. Was anfangs wie halbwegs experimentierfreudiger Art-Rock klang (die Enz dazu in Masken und Kostümen), wurde nach und nach zu pfleglicher Unterhaltungsmusik, aber – bei aller persönlichen Antipathie – verdammt clever zubereitet. Tim Finn (voc, g, p) ist, wie das inzwischen abgesprungene Gründungsmitglied Phil Judd es war, ein äußerst geschickter Melodienfinder. Gemeinsam mit Bruder Neil (g), Nigel Griggs (b), Edward Rayner (kb) und Noel Crombie gilt das synthetisch ausgerichtete Ohrwurm-Ensemble inzwischen in England, den USA und speziell in Kanada als eine Bank, was Publizität und Scheine anbelangt.

Wie bereits im ersten Teil gesagt, hatten „Punk" / „New Wave" nicht *den* starken Einfluß auf die australische Rockmusik. Alles war mit Aufholen beschäftigt, Neugründungen (Bands, Firmen) gab's ohnehin ständig im Zuge des allgemeinen Fußfassens. Von zwei der drei damals ansetzenden bekannteren Gruppen, **Saints** und **Sports,** kommt heute kaum noch Nennenswertes. Letztere begannen mit recht flottem Pop-Rock, und das „recht" ist auch auf der hier unveröffentlichten (?) SONDRA-LP von 1981 nicht verschwunden. Ankündigung zu Beginn dieses Jahres: THE SPORTS PLAY DYLAN (AND DONOVAN) … Die einst mit I'M STRANDED und PREHISTORIC SONGS hervorragend losbrechenden Saints sind bei unauffälligem, kaum aufregendem Rhythm & Blues gelandet. Band Nr. 3, **Radio Birdman,** packte schon nach einer saftigen Punk / Heavy-LP ein (RADIOS APPEAR), das „posthume" Album LIVING EYES erschien 1981.

Jahrzehntwende, und nochmal fünf Neue. Schwächlich: **Mental As Anything** und **Icehouse** mit „imposantem" (Plattenfirma) / ausdruckslosem (ich) Pop. Icehouse, die in Australien noch **Flowers** hießen, waren angeblich die „Antwort auf Ultravox und Visage" – obwohl niemand gefragt hatte. Über die nicht minder unattraktiven **Reels** war so gut wie gar nichts auszuforschen, da ihre hiesige Firma die gleichnamige Platte längst gestrichen hat, auf die Folge-LP QUASIMODO'S DREAM (81) verzichtete und – nix Gewinn, nix Archiv – auch Schriftliches dort nicht mehr vorlag. In einem 81er-Artikel war jedoch noch die Rede davon, daß „Polygram u.a. weiter mit dem Elektronik-Pop der Reels experimentiere" (prima formuliert). Gleichbleibend gut im Rennen auch gegenwärtig: **Mi-Sex** aus Neuseeland und das von den ex-Easybeats initiierte Studioprojekt **Flash And The Pan.** Ausgefeilte, lebendige und wenig verquaste Tastenware kam bisher von FATP, deren neue LP METROPOLIS inzwischen da sein müßte. SHANGHAIED von Mi-Sex, ebenfalls Album Nr. 3, hat, wie schon GRAFFITI CRIMES und SPACE RACE, Techno-Pop-Tendenzen: synthetischen Spuren werden aber stämmige Gitarren entgegengehalten, potentielle wabernde Ausdünnung bleibt auf diese Weise vor der Tür.

Sind für ein Augenzwinkern immer zu haben: The Swingers

Neben sämtlichen erwähnten Bands, die durchgehend (Reels?) noch aktiv sind und deren Veröffentlichungen auch hier erhältlich waren / sind, hat sich eine neue Generation nach vorn gespielt. Zum Teil auch in Australien schon länger auf der Piste, wurden sie doch erst während des letzten Jahres zu „Namen" im Geschäft. Wenn die Recherchen stimmen, haben (Stand: April) lediglich zwei der knapp zwei Dutzend ausgewählten Teams in diesem unserem Lande einen Vertrag, bzw. einen Vertrieb. Es sind dies a) die ganz ausgezeichneten **Birthday Party** und b) die gleichfalls positiv abschneidenden **Men At Work.**

Heben wir aber an mit zwei eher öden Formationen, von denen (mir) bislang nur 45er vorliegen: **Mike Rudd & The Heaters** und **Wendy & The Rocketts,** deren Power-Pop-Produkte zwar handwerklich in Ordnung sind, aber das sollte ja wohl die Mindestvoraussetzung sein. Mehr ist da leider nicht, es gibt Berge derartiger Hintergrundmusik. Von ganz anderem Schrot und Korn sind dagegen **The Dynamic Hepno-**

Herrlich unterkühltes Sommer-Quartett: Matt Finish

tics (Single: „Hepnobeat"), die **Crackajacks** (Single: „Can't Do Without You") und die lose Band eines ex-Falcons, **Gary Young & The Rocking Emus** (Single: „Keep Your Hands Off My Baby" / „Rollin' Home"). Ebenso wie von den **Mighty Guys,** die mit ihrer Mini-LP einsteigen, wird hier Rockabilly und Angelehntes veranstaltet, das *nicht* nur stupide kopiert und *nicht* nur matchboxmäßig abgespult wird. Speziell die Emus, deren fertige LP leider nicht mehr rechtzeitig eintraf, sollte man sich bei Fans und Firmen ruhig mal vormerken.

Über die **Birthday Party** (ex-Boys Next Door) mit einer Sänger-Kreuzung aus Captain Beefheart und Edgar Broughton und ihr aggressiv-reißendes PRAYERS-ON-FIRE-Album hat Michael in Heft 3/82 schon ausführlich berichtet, dem ist nichts Neues hinzuzufügen. **Men At Work,** Hitlistenstürmer und -belagerer aus Melbourne sowohl mit der LP BUSINESS AS USUAL wie auch den Vorab-Singles „Who Can It Be Now" und „Downunder", kommen inzwischen auch hier gut: Ungezwungener, aktueller Ohrwurm-Rock, dessen rhythmisch-melodisches Ineinander z.B. Police sicher gerne (noch) hätte; und Colin ist ein ansprechender Sänger.

Nächste Abteilung: Gimme Schelte. Das nämlich müßten gleich vier nicht näher genannte BRD-Firmen ausrufen – wegen ihres Desinteresses an **Matt Finish,** dem – A.B. Surd läßt grüßen – herrlich unterkühlten Sommer-Quartett Matt Moffitt (voc, g), Jeff Clayton (g), Rick Grossman (b) und John Prior (dr). SHORT NOTE / LP und FADE AWAY, ein prägnanter Live-Mitschnitt, sind die Scheiben, welche; der Stoff, in dem schlicht und saugut zusammenlaufen.

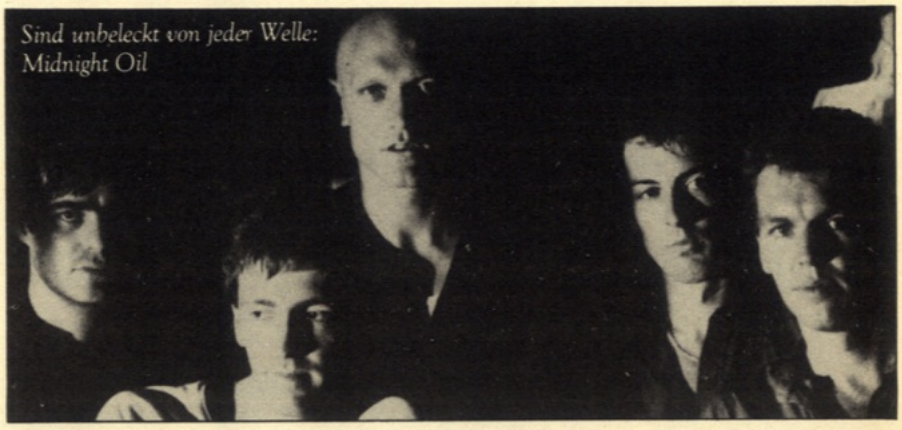
Und gleich noch drei „M". SCREEN MEMORY heißt der Langteller von **MEO 245;** hier mal wieder Keyboards reichlich, im baßgetriebenen Tempo-Pop britischer Schule, nicht sooo aufregend. Erheblich interessanter die **Models,** die es auf ALPHABRAVOCHARLIEDELTAECHOFOXTROTGOLF und LOCAL &/ OR GENERAL sowie der 10"-Mini-LP CUT LUNCH geschafft haben, aus der musikalischen Vorbildung ihrer Mitglieder (Punk, Elektronik, Rockabilly, Pop) *einen* Sound zu zimmern, der all jene Ingredienzen muslos hervorbringt. Sagen wir mal: Modern Pop, Lade zu. Und Sänger / Klarinettist Sean Kelly ist jeden Augenblick zu einem guten Würgen bereit. Beinahe unglaublich, daß **Midnight Oil** hier bisher nur auf ultrataube Ohren gestoßen sind. Kein Brecher-Rock, ansonsten gilt alles schon über Cold Chisel Gesagte, vor allem, was Intelligenz und Qualität betrifft. Zeitlose Musik, unbeleckt von jeder Welle, sehr variabel, Spitzensolisten durch die Bank: Peter Garrett (voc), James Moginie (g), Martin Rotsey (g, kb), Peter Gifford (b), Rob Hirst (dr.). Wie Matt Finish mit einem „Anti"-Touch behaftet, nachdem man sich erfolgreich üblicher Vermarktung und Hals-über-Kopf-Attacken entzog. Zwei Top-Alben auf Powderworks (MIDNIGHT OIL, HEAD INJURIES), ein von Glyn Johns produziertes auf RCA, PLACE WITHOUT A POSTCARD, obendrein in exzellenten Covers. Erste Sahne, *all in all.* (Liebe Industrie! Vielleicht statt dreier germanischer Notverpflichtungen von „Überfrierende Nässe", „Wo Ist Behle?" und „Erdgasröhrengeschäft" eine Midnight Oil ...? Wäre zu und zu schön).

Für diejenigen, denen es noch immer nicht genug neue Namen sind, geht's weiter mit den **Sunnyboys,** die nicht nur so heißen, sondern locker-flockig Mod-Style, 60er-Pop und R&B kombinieren. SUNNYBOYS kommt recht hübsch, aber weniger originell. Das Trio **The Swingers** (NZL) wird vom Ex-Split Enz Phil Judd geleitet und geht als unkomplizierte Tanz-Combo durch, die in diversen Stilecken zu Hause ist und für Augenzwinkerndes immer zu haben ist. Die LP PRACTICAL JOKERS (sic!) könnte etwas für Ska-Übersättigte sein.

Amüsanter, ausgeklinkter Neo-Rock kommt von **Jimmy And The Boys** mit Australiens wohl exaltiertestem Frontman **Ignatius Jones,** einer tanzenden, manischmanierierten Jungausgabe von Steve Harley auf Doppelspeed. Einmal mehr eine Schande, daß hier niemand ... usw. (LPs: NOT LIKE EVERYBODY ELSE, TEDDY BOYS' PICNIC). Und ein erhebliches LP-Gewitter beehren sich anzuzeigen ... ACHTUNG ... Ron Asheton (Stooges) und Dennis Thompson (MC 5), die mit Überlebenden von Radio Birdman unter dem Namen **New Race** arbeiten – hiesige Veröffentlichung liegt in der Luft, Titel noch unbekannt. Die **Hunters & Collectors** müssen erwähnt werden, ihr Sound liegt irgendwo zwischen Liverpool und Manchester; von den **Laughing Clowns,** ex-Saints mit angeblich jazzigen Tendenzen, war keine Platte zu beschaffen; gleiches gilt für die **Jetsonnes** und **Nuvo Bloc,** leider, weil hier weitere Frauen zu Wort und Ton kämen, nachdem Linda Nutter von den **Dugites** reichlich in Blondie macht und Annalisse Morrow bei den **Numbers** nur manchmal darf (wie die Divinals auf Pretenders-Pfaden).

Von den „unten" bekannteren bzw. aufstrebenden Bands fehlen trotz dieser Flut noch immer ca. zwei Dutzend – zu gerne hätte ich z.B. selbst erfahren, wie die (Gruß an den Satz!) → ↑ → spielen, aber mehr Material war einfach nicht zu besorgen. Hoffen wir also auf ein baldiges Erwachen bei einigen Firmen ringsum, denn an etlichen Gruppen, die es jederzeit mit anglo-amerikanischer Konkurrenz aufnehmen, sollte man auch hier eigentlich gar nicht vorbeigehen können. Der International Music Service (IMS) in Hannover wird demnächst zumindest Produkte des Mushroom-Labels liefern, zwei auch des öfteren in SOUNDS annonncierende Versandhändler scheinen recht gut sortiert. Und wenn alle Stricke reißen, fahren wir (die paar Pfennige ...!) eben selbst nach Auburn in New South Wales. Denn dort wurde 1975 das „Museum Of Indegenous Recording Labels" eingerichtet, wo wir dann fürchterlich zuschlagen werden.

P.S.: Ich weiß, ich habe die **Seekers** vergessen. ☆



Sind unbeleckt von jeder Welle: Midnight Oil

ASSOCIATES

Bei der Vielzahl junger Gruppen, mit denen der Markt speziell in Europa stark überschwemmt wurde, kann es nicht ausbleiben, daß immer mal wieder eine exzellente Formation trotz überdurchschnittlicher Leistung übersehen oder vergessen wird. Schon sind wir bei den Titelhelden.

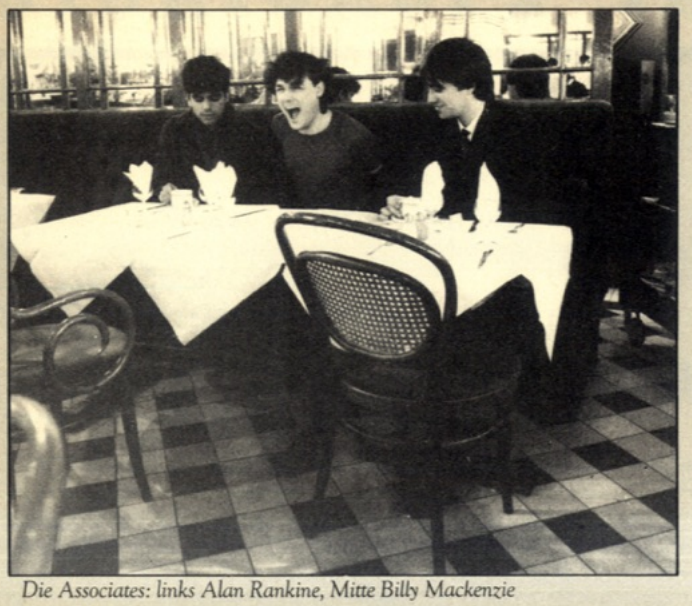
VON JÜRGEN BÜRLING

Alan Rankine (alle Instrumente, hauptsächlich Gitarre) und Billy Mackenzie (Gesang) legten schon 1980 mit THE AFFECTIONATE PUNCH (Fiction/Polydor 2383 585) eine erstklassige Arbeit auf die Plattenteller. Zwar würdigte die Fachpresse das Werk gebührend, doch konnte sich der potentielle Kundenkreis bei der Flut an Veröffentlichungen von neuen Gruppen nicht in größerer Zahl für den Ankauf der Scheibe entscheiden. Außerdem bedeutete New Wave aus Schottland längst nichts Neues mehr. Die Skids, Rezillos, Penetration, um nur einige zu nennen, hatten bereits Erfolge verbucht, wen konnte dieses unscheinbare Duo aus Dundee (Billy) und Edinburgh (Alan) noch reizen?

Die Associates waren enttäuscht, aber doch selbstsicher genug, um es weiter zu versuchen. Auf verschiedenen kleinen Labels gab man ein halbes Dutzend Singles heraus, die allesamt, ohne größere Erwähnung zu finden, wieder in der Versenkung verschwanden. Die Existenz der Associates schien zweifelhaft geworden. Gab es sie noch, wenn ja, warum? Die Antwort folgte im letzten November. Mittlerweile von Fiction auf Situation: 2 umgestiegen (Fiction macht jetzt nur noch das Management und die Publikation) präsentierten die Associates eine Zusammenstellung ihrer unabhängigen Singles. FOURTH DRAWER DOWN (Situation 2 Beg K 58373) wurde von der Presse mit gemischten Gefühlen aufgenommen. „Zusammengestückelt" und „unausgeglichen" waren die meistgenannten Negativa. Die zugegeben subjektive Meinung des örtlichen Kreises der „Assoziierten Freunde und Förderer der Associates" sowohl die der Band selbst war weniger kontrovers: Sehr gut!

Die Differenz erklärt sich leicht: der schwerlastige, mal dunkel dämonische, mal hell klirrende, immer jedoch melodiöse Sound der Associates landet sanft gleitend, dringt also allmählich ein, fällt nicht wie ein Stein zu Boden und kann auch deshalb nicht auf Rezensenten wirken, die ihren Report nach zweimaligem Anhören gaben. Da es bekanntlich immer anders kommt als man erwartet, brachte auch gerade diese weder gute noch besonders schlechte Kritik die Associates ins Gespräch. FOURTH DRAWER DOWN verkauft sich wider Erwarten gut und liefert damit die Grundlage für ein weiteres Werk, Arbeitstitel SULK, welches bis zum Erscheinen dieses Berichts schon veröffentlicht sein könnte. Spätestens dann, wenn das offizielle Zweitwerk erscheint (FOURTH DRAWER wird von der Gruppe nicht als offizielle LP gewertet), wird Schottland eine weitere Band mit internationaler Anerkennung haben. Denn der Durchbruch scheint allen Beteiligten sicher zu sein.

Ita Martin, Generalmanagerin von Fiction, sorgt dafür, daß das Interview mit Alan Rankine problemlos zustande kommt. Ich hatte eigentlich nur höflich und zurückhaltend anfragen wollen, ob sich einer der beiden Partner wohl zu einem Interview herablassen würde, es muß ja nicht sofort sein, und ich will auch nicht viele dumme Fragen stellen, und wenn es jetzt ungelegen ist, komm ich gerne nächsten Monat oder auch nächstes Jahr wieder. Bevor ich geendet habe, hat Ita bereits Alan herantelefoniert. Das ist mir jetzt doppelt peinlich, denn weil ich so schnell nicht mit einem Interview rechnete, habe ich keine Fragen vorbereitet. „Keine Sorge", lacht Ita, „dann eben heute abend. Oder morgen früh. Oder morgen mit-



Die Associates: links Alan Rankine, Mitte Billy Mackenzie

tag." Wir einigen uns darauf, daß ich Alan am nächsten Tag in der Mittagspause sprechen werde. Die Associates arbeiten derzeit im Studio, doch für ein nettes kleines Interview darf ich stören.

Alan ist am nächsten Tag sofort zur Stelle, und endlich kann ich mich mit dem Komponisten einer Musik unterhalten, die mich zum ersten Mal seit vielen vielen Jahren in einen wirklichen Begeisterungstaumel versetzt.

Alan, wie entstand diese bemerkenswerte Association (Partnerschaft)?

Alan: Billy und ich trafen uns Anfang 1979. Wir hatten eine Art Tanzkapelle, mit der wir durch die Clubs in Schottland zogen. Alles, was wir spielten, war diese Kabarettmusik, weißt Du, dieses Zeugs, mit dem Du die Minenarbeiter oben in Aberdeen ansprechen kannst. Die Jungs soffen sich unten den Staub aus dem Hals, während wir oben möglichst einfaches Geplänkel lieferten, möglichst einfach deswegen, weil deren Intellekt nicht ausgereicht hätte, mehr mitzunehmen. Nebenbei arbeiteten wir dann dieses Konzept für die Associates aus, und als wir's hatten, traten wir unter neuem Namen in neuen Zirkeln auf.

Woher nahmt Ihr die Inspiration?

Alan: Ach weißt Du, im Grunde genommen hatten wir die Nase so voll von der Rockmusik der späten 70er, daß wir uns auf alles andere warfen. Mantovani z.B. war ein Einfluß, aber genau abgrenzen kann ich das nicht. Sagen wir mal, daß mich die populäre Musik zwischen 1920 und 1960 beeinflußt hat.

Und Bowie? Ich denke, ich höre ab und an ein paar Takte Bowie?

Alan: Sicher hat uns auch Bowie beeinflußt. Wir alle, die wir heute Musik machen, sind irgendwo und irgendwann mal von Bowie beeinflußt worden. Das versteht sich von selbst.

Ich nehme an, daß Ihr Euch nicht als NW-Leute betrachtet.

Alan: Nee, das ist so'ne abgegriffene Bezeichnung. Was wir machen, möchte ich als filmische Musik bezeichnen, visuell-filmisch und eben auch sehr emotionell. Unsere Musik paßt sehr gut zu Horrorfilmen.

Also ich weiß wirklich nicht ...

Alan: Doch doch, hast Du vielleicht „Alien" gesehen?

Nee, ich find Horrorfilme wirklich übel, und ich hab „Alien" nicht gesehen, aber ich kann Eure Platten damit nicht in Verbindung bringen. Eher würde ich Euch psychedelische Klänge zusprechen.

Alan: In die Kiste gehören wir aber doch auch nicht.

Das kommt drauf an. Wenn man die Associates mit der Psychedelia der 60er Jahre vergleichen würde, dann gibt es natürlich keinerlei Gemeinsamkeiten, wenn man aber von bewußtseinsverändernder Musik spricht, dann trifft dies Etikett sehr wohl auf Euch zu.

Alan: Schön, das zu hören, aber wir haben uns nie so betrachtet.

Betrachtet Ihr euch denn als experimentell?

Alan: Am Anfang ja, damals probierten wir im Studio noch allerlei Effekte aus. Zwischenzeitlich haben sich die modernen Sounds ohnedies alle verändert, und wir bemühen uns jetzt mehr um die kommerziellen Effekte. Unsere neue LP, die in wenigen Tagen fertig sein wird, soll poppiger und offener werden. Wir wollen uns international etablieren, Europa und Amerika sind unsere Ziele, und um das zu erreichen, müssen wir allgemeiner werden.

Hier treten also kommerzielle Interessen in den Vordergrund.

Alan: Ja und nein. Natürlich müssen wir schwarze Zahlen machen, wenn wir überleben wollen, und Erfolge werden umso größer, je kleiner der gemeinsame Nenner ist. Andernteils habe ich absolut nicht vor, jetzt irgendwelche Stücke zu schreiben, die ich persönlich nicht mehr verantworten kann.

Bei Pop dreht sich mir der Magen um.

Alan: Dummes Zeug, Du hast offensichtlich die Probekassette von SULK, noch nicht gehört. Sonst würdest Du wissen, daß wir mit dummem Mainstream-Pop keine Gemeinsamkeiten haben, daß unsere neue Scheibe nur viel tanzbarer und allgemeiner geworden ist, ohne Qualität zu verlieren *(Anm.: habe mittlerweile Ausschnitte gehört, Alan hat recht).*

Würdet Ihr euch noch als typisch schottische Band bezeichnen, vom Sound her, von Billy's Stimme her?

Alan: Ich hoffe und wünsche nicht. Wir wollen nicht schottisch sein, wir sind Briten, haben nicht vor, uns in eine nationale Ecke drängen zu lassen. Die Charakteristik unserer Musik ist die Charakteristik der Associates, aber nicht die unserer Herkunft.

Ihr seid ja nun eine Studiogruppe, heißt das, daß Euer einziges Interesse in der Konservenmusik liegt?

Anfangs spielten wir Kabarettmusik für schottische Minenarbeiter

Alan: Ja gut, wir sind gern im Studio, aber besonders für unsere geplante Europatournee werden wir uns schon nach weiteren Musikern umsehen müssen, um die Platten live umzusetzen. Aber das Studio ist eben so viel bequemer und nur dort können wir wirklich konzentriert arbeiten, unsere Ideen umsetzen. Billy singt, und ich kümmere mich um alle Instrumente, Bass, Gitarre, Keyboards, Drums. Das heißt natürlich, daß ich alles genauso hinkriegen kann, wie's mir gefällt, ohne dumme Streitigkeiten mit Leuten aus der Backinggruppe zu haben, die meist nicht wissen, welche Gefühle ich gerade in diesem Moment umsetzen will. Schau mal, wir sind jetzt seit fast fünf Monaten im Studio, haben erst FOURTH DRAWER DOWN neu abgemischt und ein bißchen auf Glanz gebracht und danach die Arbeit an SULK begonnen. Ich kann dir sagen, daß uns diese Monate mehr gegeben haben als unzählige kleine Gigs, bei denen wir uns über Mißgeschicke hätten ärgern müssen, weil eben doch nie alles so stimmt, wie's stimmen soll. Nur jetzt, wo wir eine offenere Platte aufgenommen haben und diese natürlich auch vorstellen wollen, müssen wir uns mit Liveauftritten anfreunden. Das wird sicherlich irgendwo auch angenehme Seiten haben, aber es ist nach der dritten Platte einfacher geworden, weil wir jetzt die nötige Erfahrung vorweisen können, um eine Band einzuspielen.

Auf Dauer also keine stabile Backing Band?

Alan: Es sieht nicht danach aus, aber man kann nie wissen, wie's läuft.

Angenommen, Du willst einen ganz neuen Hörer gewinnen, der die Associates absolut nicht kennt. Welche Stücke spielst Du ihm vor?

Alan: Na, von AFFECTIONATE PUNCH unbedingt das Titelstück und „A", von FOURTH DRAWER würde ich „White Car In Germany" und „The Associate" nehmen.

Und was sollte der Hörer denn nun mitkriegen, welche Erfahrungen sollte er mit Eurer Musik machen?

Alan: Ich hoffe, daß bei den Leuten jede Menge Emotionen frei werden und sich in positive Energie umsetzen, daß die Musik stimuliert und anreizend wirkt.

Und wann dürfen wir Kontinentaleuropäer diese Erfahrungen live machen?

Alan: Wir möchten gern im April oder Mai drüben sein. Das hängt aber stark davon ab, ob Du jetzt Ruhe gibst und mich endlich wieder an die Arbeit läßt oder nicht.

Wie kann man einen solch wohlbegründeten Wunsch abschlagen. Muß doch Alan und natürlich auch Billy alle mögliche Unterstützung zuteil werden, damit sie ihre Scheibe möglichst bald in die Läden schaffen können. Wenn die Associates eine neue LP aufnehmen, dann muß schon alles andere zurückstehen. Etwas Wichtigeres kann es kaum geben als eine LP der Associates. Oder halt, etwas ist doch wichtiger. Einer der seltenen Live-Gigs nämlich. Womit also selbst dieses trübe Jahr 1982 immer noch etwas ganz unerhört Gutes für uns in Vorbereitung hält. ☆

Foto: Pennie Smith

Kein Bock auf Pickelkeime

Warum soll man sich nicht mal in das Leben eines Tausendfüßlers versetzen, fragen sich Sylvie, Rita, Petra, Pit, Micha und Charlie. Daß man Quatsch am besten gemeinsam macht, darüber ist sich die Clique einig. Und daß sie keine Pickel und Pickelkeime wollen. Darum schwören sie auf twent fluid. Das wirkt.

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich. Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.

Laborversuch mit Propionibacterium acnes. Nach 10 Tagen:

Ohne twent – Pickelkeime vermehren sich.

Mit twent – Pickelkeime können nicht mehr wachsen.

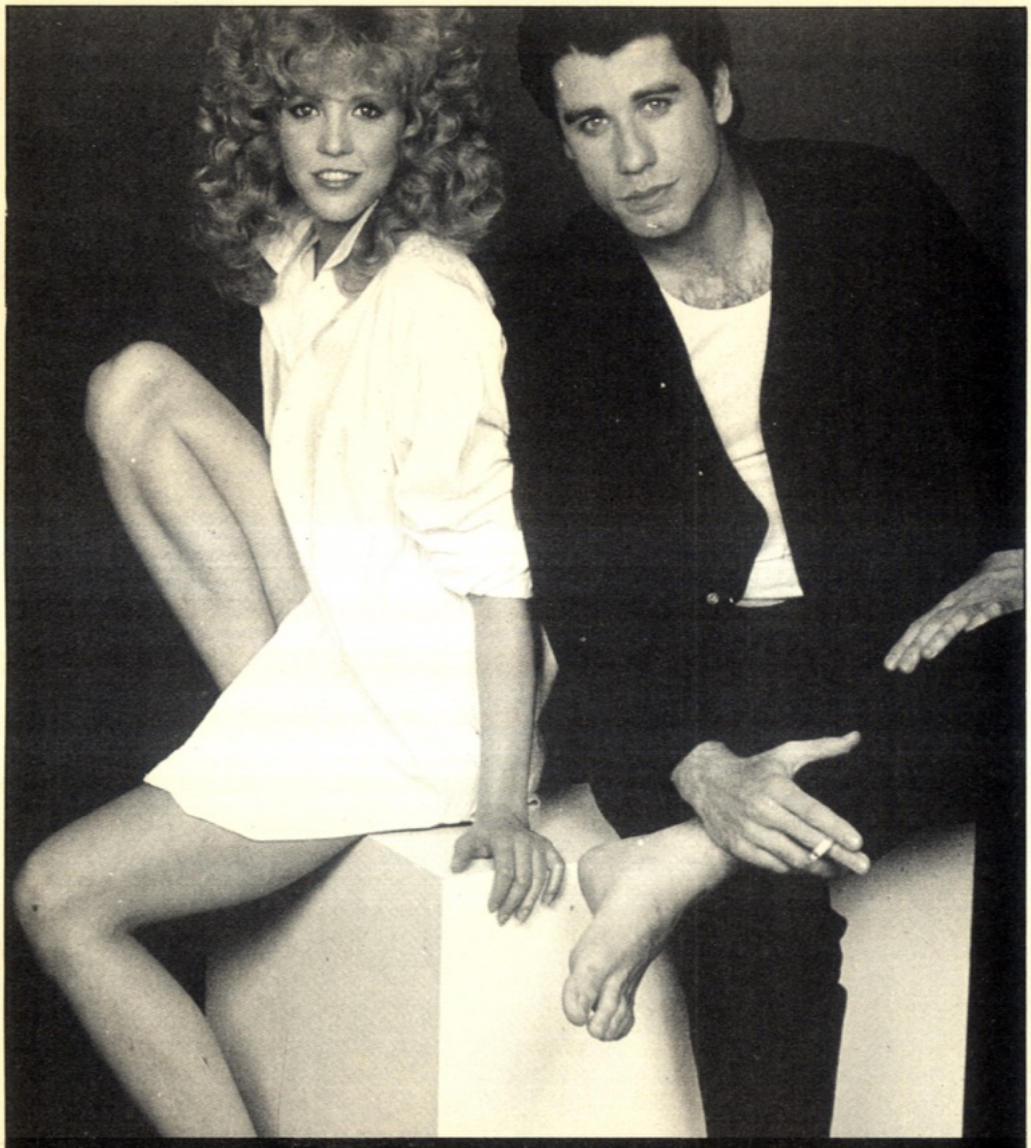
und Pickel.

twent® fluid. Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

2. Normalisiert die Hautfett-produktion.
Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...
...und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. twent fluid gibt es in allen Apotheken.
DM 9,85 (unverbindliche Preisempfehlung). 60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER



FILME

Brian de Palma
BLOW OUT

Von Gad Klein

Der Titel des Films erinnert nicht von ungefähr an Antonionis berühmte Studie eines aus seinem Gleichgewicht geratenen Photographen, die unter dem Titel „Blow Up" (GB, 1966) zu einem Kassenschlager wurde. Beide Filme thematisieren bei aller Verschiedenheit ihrer Stories und Ambitionen die existenziellen Konsequenzen, die sich durch einen mittels technischer Apparate verfeinerten Wahrnehmungsprozeß ergeben. Der Mensch, der sich von Berufs wegen die Wirklichkeit mit Hilfe spezialisierten Geräts aneignet, wird zur tragischen Figur unseres modernen Lebens.

De Palmas „Blow Out" handelt von so einer tragischen Figur und redet doch von etwas mehr. Travolta spielt den Tontechniker einer B-Picture-Produktionsfirma, der bei nächtlichen Außenaufnahmen mit dem Richtmikrofon akustischer Zeuge eines als Unfall fingierten Mordes an einem aussichtsreichen Präsidentschaftskandidaten wird. Aber das Tonband, das Travolta vom angeblichen Autounfall des Politikers gemacht hat, scheint niemanden zu interessieren. Der Schuß, der vom Band aufgezeichnet wurde, gewinnt erst etwas mehr Beweiskraft, als Travolta sein Tonband mit Photos vom Tathergang koppeln kann (ein kleiner Essay übers Filmemachen und -sehen). Zu dem akustischen Signal des Schusses tritt das Visuelle des dazugehörigen Lichtblitzes.

Es macht Spaß, Travolta in seiner Rolle als Tontechniker beim Hantieren mit den diversen Geräten und Apparaturen des Fimstudios zu beobachten; auch wenn der Spaß später zum Alptraum wird. In Travolta hat sich de Palma sein alter ego geschaffen, anhand dessen er seine Rolle als Filmemacher beiläufig reflektiert.

Wie sein großes Vorbild Hitchcock beherrscht de Palma die Sprache des narrativen Films inzwischen so souverän, daß er sich ständig um Erweiterungen des filmischen Ausdrucks bemüht. Mitunter werden dann die Grenzen des Erzählkinos mit gekonnter Lässigkeit gesprengt. So als Travolta in seinen Studioraum kommt und feststellen muß, daß alle seine Bänder gelöscht worden sind. Die Kamera befindet sich dabei in der Mitte des Raumes und schwenkt um ihre eigene Achse, während Travolta von einer Ecke zur nächsten hastet und die Regale auf der Suche nach einem bespielten Band leerräumt. Die Kamera rotiert, verliert Travolta aus den Augen, bekommt ihn wieder ins Blickfeld, und der Zuschauer sieht einen Raum, der sich verändert, während die Kamera das Verhältnis des Zuschauers zu diesem Raum verändert. In ca. 2 Minuten vermittelt dieser permanente 360-Grad-Schwenk den ganzen sinnlichen Reichtum des Kinos.

Das Ende ist böse. Travolta hat bei seinen Ermittlungen den Tod seiner Freundin verursacht und ihre Schreie dabei unfreiwillig aufgezeichnet. Sein Produzent hatte schon eine ganze Weile nach möglichst authentisch klingenden Schreien für die Synchronisation eines seiner Billigfilme gesucht, und jetzt bekommt er wahrhaft authentisches Material auf die Tonspur. Realität wird zur Fiktion, die Grenzen verwischen. Eine Teilung der Realität wird in „Blow Out" manifest: Das, was die technische Apparatur wahrnimmt und aufzeichnet, scheint nicht mehr uns zu gehören.

Gabor Altorjay
TSCHERWONEZ

Von Diedrich Diederichsen

„Tscherwonez" ist eine russische Goldmünze, und davon hat jener brave, naive, russische Matrose (Tom Dokoupil) ein paar in der Tasche, als er sich beim Landgang in Hamburg auf die Flucht begibt, um seinen vor Jahren entflohenen Bruder zu suchen. Dabei gerät er in eine chaotische Komödie zwischen den Fronten: St.-Pauli-Salambo-Milieu, supertechno-TV-BRD-Fahndung, tölpelhafter KGB, israelischer Geheimdienst und vietnamiesische Boat-People. Er verbrüdert sich mit afghanischen Spielern und flirtet unbeholfen mit einer eleganten, schwarzen Hure. Das alles passiert in rasanter Szenenfolge im wirklichen Hamburg zur beschwingten Unterhaltungs-Pop-Musik von Wirtschaftswunder (vergl. LP-Rezension im letzten Heft). Die große Weltpolitik schnurrt zu einer Bolz-Komödie zusammen, bei der die liebens-

werten, mit dem verruchten Westen unvertrauten Russen eindeutig die beste Figur abgeben. Die Motive der deutschen Innenpolitik, gern „Probleme" benannt und in neue-deutsche-Welle-Texten thematisiert, wie Ausländerfeindlichkeit, BKA-Überwachung erhalten die geschmacklose Klamauk-Dimension, die sie verdienen. Bild-Details enthalten oft lustige Nebengeschichten oder Verweise; etwa wenn man in einem Caféhaus zwei Statisten an auseinanderliegenden Tischen Zeitung lesen sieht, und eine Viertelstunde später, wenn die Handlung das Café erneut streift, beide in eine angeregte Unterhaltung vertieft sind.

„Tscherwonez" lebt stark von dem gebrochenen Blick, mit dem man als Ausländer leichter die spaßige Seite von Konflikten und nationalen Eigenheiten erkennen kann.

biß wegen ihrer Gottlosigkeit angreift, von einem kommunistischen türkischen Professor verkörpert wird. *Stop Press: „Tscherwonez" auf September verschoben.*

John Landis AMERICAN WEREWOLF

Von Kid P.

Die alten Meister enttäuschen. Als eingeschworenen Billy Wilder/Lemmon/Matthau-Fan hat mich „Buddy Buddy" traurig gemacht. Und Blake Edwards' (mit Inspektor Clouseau ein Meister der zweiten Liga) halbherzige und tranige Hollywood-Abrechnung „S.O.B." ist in jeder Hinsicht überflüssig. (Besorg dir stattdessen unbedingt Terry Southern's „Der Super-Porno", rororo-Taschenbuch.) Der dicke Larry

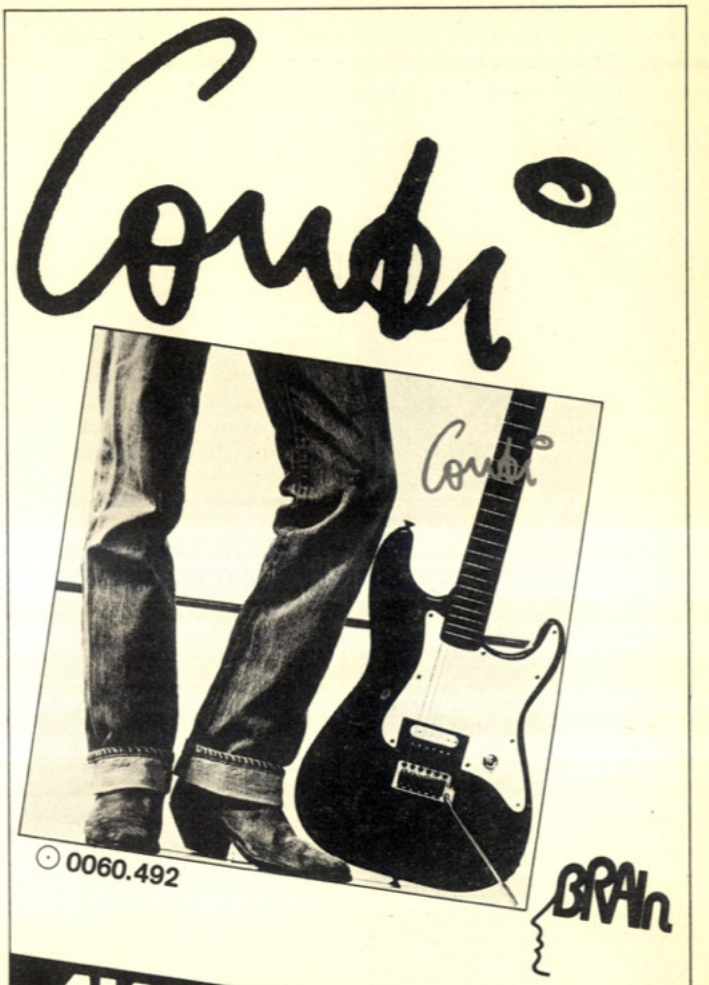
Flirt zwischen Werwolf + Wölfen

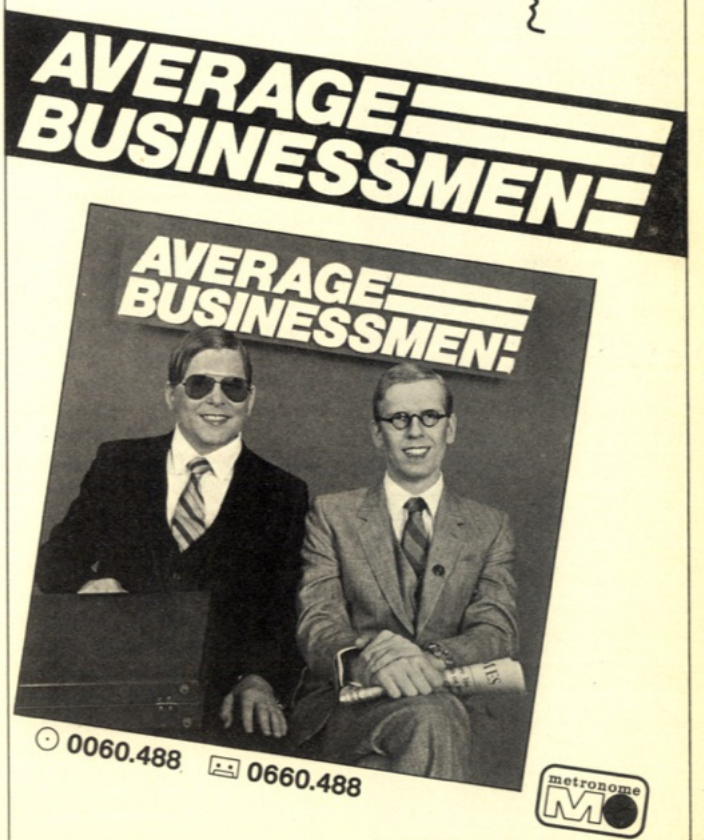
Fast alle Protagonisten sind Fremde (Russe, Afghane, Israeli, Italiener, Vietnamese, Amerikanerin), und gefilmt hat ein Exil-Ungar. „Tscherwonez" erhält so die Struktur von Witzen dieses bekannten Musters: Kommt ein Lappe in Asachstan in ein kurdisches Restaurant und bestellt ein Wiener Schnitzel. Sagt der kubanische Kellner ... Die einzigen Deutschen von Bedeutung im Film sind die beiden jugendlichen, hippen, gelangweilten BKA-Polizei/Fernseh-Fahnder, die mit ihrer Abgebrühtheit im Leben auch nur einen einzigen Witz sehen können. Als Schauspieler gefallen neben diesen beiden und Dokoupil vor allem Angelo Galizia als Unterwelt-Kellner und die drei russischen Verfolger, die, typisch und folgerichtig für diesen Film, von drei New Yorker Squat-Theatre-Schauspielern dargestellt werden. Ebenso konsequent, daß der tü.-kische Fascho-Fanatiker, der die drei Russen in einem Kebab-Im-

Hagman beweist auch hier wieder (wie in der Langweiler-„Dallas"-Serie), daß das Leben eben doch zu gemein für den Film ist. Zeigt ihn lieber in der Kult-Pop-Serie „Bezaubernde Jeannie"! Und endlich (noch mehr Kult und noch mehr Spaß) „I was a Teenage Werewolf"! Damit wir uns nicht allein mit John Landis' Revival-Studenten-Version begnügen müssen.

Landis schmeißt wieder (zum vierten Mal) US-Pop (-Musik) der 60er zusammen mit US-Studenten-Camp-Witz. Und dazu diesmal noch kühles, britisches Understatement und sehr treffende, Hitchcock-mäßige Polizisten!

Zwei tumbe (also typische) US-High-School-Boys werden in England von einem Werwolf angefallen (das beste, was ihnen in ihrem öden Leben passieren konnte!) und verändern sich nun stark zu ihrem Vorteil. Der eine stirbt und beginnt zu verwesen (er sieht absolut „weird" aus, wie





Im Vertrieb der METRONOME MUSIK GMBH, Überseering 21, 2000 Hamburg 60

Live-LP
Das Abendprogramm
mit
The Honeymoonkillers
THEATRE OF HATE
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Die Gesunden kommen
ABWÄRTS
SCHLAFLOSE NÄCHTE
DIE UNBEKANNTEN
auf nis Hahn
Eigelstein
Musikproduktion
im EIGELSTEIN
Schallplattenvertrieb
Aquinostr. 7-11
5000 Köln 1
0221/720617

die Amerikaner sagen), der andere fickt eine Krankenschwester und wird zum Werwolf.

Also einiges zum Lachen. Gute Schnitte, trockener Witz. Die Sprache, die wir aus guten, bunten Comics lieben. Unbedingt ansehen! Wenn man auch nicht mitfiebern/fühlen kann, denn diesen Amis mit karierten Holzfällerhemden und gefütterten Steppjacken gehört eh alles Schlechte an den Hals. Und deshalb bleibt „Der Werwolf von Washington" (die 70er Johnson/Nixon/USA-Parodie) der beste politische Raubtierfilm.

Richard T. Heffron
ICH, DER RICHTER

Von Gad Klein

Was für aufregende Filme aus Mickey Spillanes dürftigen Sex-and-Crime-Novels um den Sexualneurotiker Mike Hammer entstehen können, zeigte Robert Aldrich 1955 mit seinem Film „Rattennest" („Kiss me deadly"). Das aufwendig produzierte Remake eines anderen Spillane-Films „Ich, der Richter" erreicht an keiner Stelle die formale Präzision von Bild und Ton, mit der Aldrich damals die deformierte Welt eines Mike Hammers erfaßte.

Doch der Film ist in seiner Form- und Stillosigkeit schon wieder recht unterhaltsam. Die Geschwindigkeit, mit der der Plot abrollt, zeigt das für B-Pictures typische Desinteresse am Erzählen logisch stringenter Handlungsabläufe. Die Geschichte, die erzählt werden soll, weicht mit zunehmender Dauer dem Interesse an einzelnen Situationen bzw. Sensationen. Privatdetektiv Mike Hammer (gespielt von dem herrlich ins Klischee passenden Neuling Armand Assante) darf im Lauf seiner Ermittlungen vom Filmstudio über eine Sexklinik (Russ Meyer könnte neidisch werden!) bis zu einem schwerbewachten Geheimdienstareal alles aufsuchen, wovon er und der Zuschauer sich an- oder aufregende Erlebnisse versprechen können.

Der Film geizt in keiner Weise mit dem, was in der Branche so gern als Schauwert bezeichnet wird. Gibt es etwas zu zeigen, dann wird es auch gezeigt. Der Zuschauer soll den Tauschwert seiner Eintrittskarte möglichst in jeder Einstellung sehen können. Die weiblichen Darsteller scheint der Produzent nach mühsamen

Armand Assante wird brutal

Studien der letzten Jahrgänge von „Playboy" und „Penthouse" gefunden zu haben (kommt der Oscar für die besten Titten und Ärsche des Jahres?). Auch die Action kommt nicht zu kurz. Gelingt es Mike Hammer zu Anfang noch, einen Gegenspieler mit lässiger Eleganz mattzusetzen, indem er ihn in eine Drehtür lockt und dort einklemmt, so muß er später etwas brutaler werden und einem japanischen Koch, der gerade einer wichtigen Zeugin mit dem Schlachtermesser die Kehle durchgeschnitten hat, den Kopf auf die erhitzte Bratplatte drükken. Zuguterletzt muß Hammer auch noch seine vollbusige Privatsekretärin Velda aus den Klauen eines perversen Sexmörders befreien, und am Ende darf er schließlich die attraktive Leiterin der Sexklinik erschießen.

Diese Aneinanderreihung perverser Geschmacklosigkeiten und exaltierter Gewalttätigkeiten einen Film zu nennen, ist nicht nötig. Bilder und Töne sind zum schnellen Verbrauch bestimmt. Daß so wenig übrig bleibt, verleiht der ganzen Sache in gewisser Weise fortschrittlichen Charakter: Die narrativen Zusammenhänge werden so lange zerlegt, bis sie unserer fragmentarischen Welterfahrung entsprechen.

Beate Klöckner
KOPFSCHUSS

Von Diedrich Diederichsen

Auf den unhipperen Feuilletonseiten der Republik stiftet dieser Film eine merkwürdige Unruhe: die einen umraunen ihn mit einer Wenders / Filmkritik-Remix-Schreibe, und die etwas simpleren Gemüter zeihen ihn der Gewaltverherrlichung. Dabei stößt einen Beate Klöckner recht deutlich auf das, was dieser Film sein

soll: Kino über Kino, über die Wirkungsweise von Kino-Mythen und Attacke gegen einen stupiden Realismus-Begriff. Die Story handelt von einer Kinokassiererin, Filmgeschichten werden nicht nur einmal zitiert, Fernseher laufen, Filmplakate prangen, und ein etwas deplazierter junger Mann fragt das exzentrische junge Mädchen des öfteren recht unvermittelt, welchen *Film* sie gerade laufen haben oder ob sie mit ihrem *Film* zufrieden sei etc. So wie in den Siebzigern im Subkultur-Slang das Wort *Trip* zeitweilig durch *Film* ersetzt wurde: *Da lief ein absolut irrsinniger Film*, oder: *Das ist nicht mein Film/Trip/Ding* etc.

Die nächtlichen Ausflüge, die irrealen Komplotte, Autofahrereien und die superknappen wir-sind-cool-wir-stehen-auf-schwarze-Serie-Dialoge sind denn auch alles andere als aus dem Leben gegriffen; sie winken mit ihren *campy* Zaunpfählen, daß man die Absicht merken könnte und verstimmt das Kino verlassen könnte, gäbe es nicht den absoluten Glücksfall der Hauptdarstellerin Barbara Rudnik. Die schafft es ohne bemühten Gesichtsausdruck, die kühle Entschlossenheit von Film-noir-Vorbild Lauren Bacall mit dem verworfenen Sex von Barbara Stanwyck zu verbinden, ohne daß man ständig denken muß: ah Zitat, ah schwarze Serie, ah Melville!

Sie macht sich die zitierten Formen zu eigen, füllt sie mit neuem Leben und gibt „Kopfschuß" über weite Strecken die Klasse, die so ein verspielter Zitaten- und Hommagefilm braucht. Wichtig für's Gelingen dieser deutschen Nachtvision ist auch der hervorragende Soundtrack, der sich aus Titeln der 39-Clocks-LP zusammensetzt, Instant-Klassiker der neuen deutschen Nacht.

WAS SONST NOCH LÄUFT

EIN HAUS STEHT IM WIND. Friedemann Beyer porträtierte seine 88jährige Großmutter, die in einem Altersheim am Rande Münchens lebt ... GRENZPATROUILLE von Tony Richardson. An der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten spielen sich tagtäglich dramatische Szenen ab: Unzählige heimat- und arbeitslose Mexikaner versuchen illegal in die USA zu kommen. Mit Jack Nicholson als Charlie, Beamter der amerikanischen „Border Patrol" ... DIE FRAU VON NEBENAN von François Truffaut. Ein Film über die leidenschaftliche Liebe eine Frau (Fanny Ardant) und das eher unverbindliche Verliebtsein eines Mannes (Gérard Depardieu) ... DIE JAGD von Roger Spottiswoode. Durch undurchdringliche Wälder, über unwegsame Gebirge und über Wildwasserflüsse verfolgt Robert Duvall seinen Kollegen Treat Williams ... REGENTROPFEN von Michael Hoffmann und Harry Raymon. Geschichte einer jüdischen Familie im Hunsrück in den Jahren 1933 und danach. Mit „Szenen, die von Sartre sein könnten" (Filmbewertungsstelle) ... NORMALSATZ. Ein „Kampf mit dem Strick, der uns die Sprache dreht" und der erste experimentelle Langfilm des Hamburgers Heinz Emigholz ... DREI BRÜDER. Allegorische Filmgeschichte von Francesco Rosi über das Italien von Gestern und Heute ... DER FAN von Eckart Schmidt: Désirée Nosbusch verbringt eine ungewöhnliche Liebesnacht mit Rheingolds Bodo Staiger ... ERNESTO. Salvatore Samperi, der sich bislang eher als Verehrer des Jungmädchen-Sex auswies („Malizia") öffnet uns diesmal die Augen für die Liebe unter Männern ... DER AUGENBLICK. Weitere Krankenhausgeschichten von Astrid Henning-Jensen („Winterkinder") ... MEINE LIEBE RABENMUTTER von Frank Perry. Mit Faye Dunaway in der Rolle der monströsen Joan Crawford ... DIE SCHWARZE MAMBA von Piers Haggard. Kurzatmiger Thriller um die Entführung eines Jungen. Mit Oliver Reed und Klaus Kinski ... DIE ZWEI GESICHTER EINER FRAU. Dino Risis geheimnisvolles Melodram erzählt von Anna (Romy Schneider) und Nino (Marcello Mastroianni), die sich zu einer Bootsfahrt treffen, bei der Anna über Bord fällt und im Fluß ertrinkt. Nino verständigt die Polizei, und es stellt sich heraus, daß Anna bereits vor drei Jahren gestorben ist ... DIE NACHT DER WÖLFE. Die Münchner Streetgang „Revengers" gegen die Türkengang „Kenli Kartal" – eine Großstadt-Story von Rüdiger Nüchtern ... YOJIMBO von Akira Kurosawa. Samurai-Film, dessen Idee Sergio Leone „Für eine Handvoll Dollar" klaute. Zwanzig Jahre alt und nach wie vor sehenswert ...

TWEN im Juni ist gegen Drogengesetze: Sind 2 Millionen Haschischraucher Kriminelle?

TWEN im Juni fordert: Straps Appeal - nieder mit der Strumpfhose!

TWEN im Juni grüßt Ronald Reagan: Große Brief-Aktion gegen US-Politik.

TWEN im Juni führt vor: 20 Jahre Stones, Mick Jagger in 3 Akten.

TWEN im Juni dreht auf: Rennfahrer-Nachwuchs auf deutschen Pisten.

TWEN im Juni klagt an: Schlimme Szenen aus dem Kinderheim.

TWEN im Juni bringt Interviews: Nina Hagen - über Gott und sich selbst, Joseph Beuys - warum er 7000 Eichen pflanzt, DAF - was nach der Deutsch Amerikanischen Freundschaft kommt.

JETZT: TWEN

Ab 3. Juni an jedem Kiosk.

BÜCHER

Die Germs (das Bild zeigt Sänger Darby Crash) wurden vom Rock-Musik-Lexikon vergessen.

Christian Graf / Uwe Wohlmacher ROCK-MUSIK-LEXIKON (ÜBERSEE – AMERIKA, AUSTRALIEN, KARIBIK)

Von Jörg Gülden

Zunächst etwas Grundsätzliches: Ich würde mich an kein Rock-Lexikon rantrauen. Höchstens dann, wenn mir ein wahnsinniger Verleger zigtausend Mark auf den Tisch blättern würde und ich mich, um z.B. das Kapitel „USA" endlich einmal *gründlich* zu recherchieren, mindestens acht Monate im Archiv des Smithsonian Institute umtun dürfte. Denn so wie hier geht's wirklich nicht! Einen Zentner Presseclips und Biografien zusammenzutragen, gut umzurühren und zwischen zwei Buchdeckeln einbinden zu lassen, ergibt nämlich noch lange kein Rock-Lexikon, sondern allenfalls ein so dubioses Werk wie das vorliegende.

Fehler hat das Ding mehr als ein Schweizer Käse Löcher, aber das liegt meist daran, daß die beiden Autoren aus SOUNDS und ähnlichen Publikationen falsch abgeschrieben haben. Da werden z.B. The Rockets, die bestimmt auf ihre Detroit-Abstammung stolz sind, zur kalifornischen Band erklärt, der Gruppe Mother's Finest unterschlägt man aus Unkenntis mal wieder die Debüt-LP, und Mitch Ryder unterstellt man zunächst das Mitwirken in einer Knowdown Party Band, die aber Knockdown Party Band hieß, um ihm dann noch mit THE LEGENDARY FULL MOON CONCERT eine LP anzudichten, die zwar mal vage geplant war, aber nie realisiert wurde.

Und Ungereimtheiten hat das Werk en masse. Zwar klammert das Lexikon europäische Bands aus, aber der gute Robert Calvert, der seit seinem zweiten Lebensjahr in England wohnt, findet aufgrund der Tatsache, daß er in Südafrika geboren wurde, Erwähnung. Wo bleibt da die Gerechtigkeit, meine Herren, wo bleibt z.B. der ebenfalls in Südafrika geborene (23.10.1940 in Johannesburg, um genau zu sein!) Manfred Mann? Und was ist mit Howard Carpendale???

Ähnlich nebulös sind auch die Kriterien, nach denen die Interpreten ausgesucht wurden. Dem langweiligen Christopher Cross und seiner noch langweiligeren LP widmet man eine halbe Seite, aber ein Musiker wie James White findet nur in einem Nebensatz der Talking-Heads-Bio Erwähnung.

Über das auf dem Cover groß angekündigte Thema „Übersee" (Amerika – Australien – Karibik) müßte man eigentlich gnädig das Mäntelchen des Schweigens breiten, doch ein paar Kritikpunkte brennen mir geradezu auf der Zunge.

Thema Amerika: Hier wimmelt's, wie gesagt, nicht nur von grimmigen Fehlern, nein, man bekommt auch fast alle wichtigen Punk- und New-Wave-Bands des Landes vorenthalten und dafür 'nen Haufen Schlaffies von gestern und vorgestern aufgetischt. Wie kann man bloß so eine Lahmarsch-Combo wie die Tazmanian Devils erwähnen, wichtige Bands aber wie X, Black Flag, The Germs, The Alley Cats etc. völlig ignorieren?

Thema Australien: Jetzt wird's ganz grimmig! Klar, die Easybeats, AC/DC und die Little River Band sind auch unseren Autoren bekannt, doch was z.B. die wichtigste australische Band der siebziger Jahre, die Skyhooks, anbelangt, vermelden sie Fehlanzeige. Von Max Merritt and the Meteors, Midnight Oil, Birthday Party, The Yachts usw. usw. usw ebenfalls keine Spur.

Und das Thema Karibik? Absolut lachhaft. Abgesehen davon, daß die Karibik der beiden Autoren nur aus Jamaika zu bestehen scheint, sind ihnen von dieser Insel auch nur die obligatorischen Namen wie Marley, Toots, Cliff usw. bekannt. Daß gerade darüberhinaus auf Trinidad, Haiti, St. Lucia oder Grenada auch Musik gemacht werden könnte, muß wohl über das Vorstellungsvermögen der Herren Graf und Wohlmacher gegangen sein.

Wie gesagt, ich würde mir nicht anmaßen, ein Rock-Lexikon erstellen zu wollen, obwohl ich das – ganz ohne falsch verstandenen Stolz – bestimmt besser hinkriegen würde. Doch mit diesem Machwerk haben Graf und Wohlmacher der Rock-Musik – was auch immer sie darunter verstehen mögen – eine gigantischen Bärendienst erwiesen.

Taurus Press, 562 Seiten, DM 17,80

Richtungweisend: die neue *Metheny*-Gruppe!

Mit Nana Vasconcelos

Pat Metheny: guitar synthesizer, guitar, synclavier guitar, Lyle Mays: piano, synthesizer, organ, synclavier, Steve Rodby: acoustic and electric bass, Nana Vasconcelos: percussion, Dan Gottlieb: drums
ECM 1216

ECM Records, Gleichmannstraße 10, 8000 München 60
Im Vertrieb der Deutschen Grammophon

KINO DER LÜSTE

Von Kid P.

„Now that I am in love again, now no more lone and sleepless nights" (die Supremes/das ranghöchste, reinste Gefühl. Wie das Leben nicht ist.) Wie das Leben ist: das niedrige, schmutzige Verlangen und was danach kommt, und was davon im Kino zu sehen ist, und

Hier quält Ottmar O. strichweise die Frage, ob sich Hitachi-Cassetten vieltausendmal abspielen lassen...

Hitachi Audio-Cassetten...da läuft alles nach Wunsch

Da kann man sich mit Zählen quälen, solange man will: Das spezielle Bindersystem des Hitachi Band-Materials läßt nicht locker. Es hält die Magnetpartikel auf dem Trägerband auch nach Tausenden von Abspielvorgängen.
Das Bindersystem ist nur ein Beispiel für das hochwertige Material. Ebenso beispiel- wie vorteilhaft:

- Das Trägerband. Was die Mechanik des Recorders auch anstellt – es dehnt sich nicht. Weil es aus vorgereckter Polyesterfolie besteht.
- Das integrierte 3-fach-Vorspannband. Es reinigt den Tonkopf vor jedem Spiel und zeigt, wo's lang geht und auf welcher Seite man ist.
- Das Cassetten-Gehäuse. Mit graphit-imprägnierter Teflonfolie, die sich nicht aufreiben und das Band bestens laufen läßt. Mit Magnetabschirmung, damit der reine Klang nicht gestört wird. Mit Andruckplättchen, das den richtigen Kontakt zwischen Tonband und Magnetkopf herstellt.
  Mit speziellen Führungsrollen, die der Spur absolut die Treue halten.

Vier von vielen Details, die bis ins kleinste große Qualität am laufenden Band garantieren. Und sorglosen Spaß beim Hören. Lassen Sie sich auf die schnelle mehr Informationen schicken und vom Fachhandel beraten.

HITACHI INNOVATIVE TECHNOLOGY
Das Zeichen für außergewöhnliche technische Innovationen

HITACHI

mehr Spaß an der Technik – mehr Spaß beim Hören

Weitere Informationen durch: Hitachi Sales Europa GmbH, Abt. C,
Mitglied der dhfi, Kleine Bahnstraße 8, 2000 Hamburg 54
Hitachi Sales Warenhandels GmbH, Kreuzgasse 27, 1180 Wien

-Im Uhrzeigersinn: Bettina Köster (Mania D.), Bettina Diepold (Carambolage), Anette (Hans-a-Plast), beim Konzert.

Fotos: ar/gee gleim

aus dem Kino kommen die Bilder in dieses Buch. Du findest sehr viele Fotos, vieles witzig/verrucht/lächerlich, selten charmant/ erotisch/stilvoll, aber fast immer amüsant und selten öde. Unübertroffen sind die Bilder der 50er/60er Jahre, als man noch Verstand und Witz brauchte, um deutlich zu werden (und der Sex deshalb mehr Stil hatte, vor allem in himmlischen Bonbonfarben). Und das Beste: neben den Fotos der bekannten Diven kriegst du die konsequenteren Ausfälle der B- und C-Produktionen. Glücklicherweise nur mit spärlichen Kommentaren untertitelt: Wichtige Dinge werden in völlig übertriebenen/überkandidelten Sätzen gesagt. Was ich liebe. Was verhindert, daß du zuviel grübelst (und über den Ernst des Lebens [und Liebens] noch lachen kannst). Überschriften, die alles sagen: „Augen als Fenster der Seele", „Das Tier im Weib auf der Suche nach dem Bändiger", „Der Angriff auf das Fleisch", „Hat man die Brüste hat man die Frau". „Kino der Lüste" bringt den Spaß und tröstet uns deshalb über die zweite „High Society"-Ausgabe (weniger Witz, mehr Herrenmagazin) hinweg. Und nach dem Pop/dem Lachen kommt die klassische Moderne/ der Stil: drei Bände schwarz/ weiß Fotos (große Bilder der Hollywood-Glamourstars voll gestyltem, gespanntem Gefühl) im New Yorker Dover-Verlag, herausgegeben von John Kobal. Besorg dir zumindest den Band der fünfziger Jahre (die anderen: 30er und 40er), wo die Emotionen aufeinanderprallen. Zum Beispiel: Marylin sinnlich/verrucht und gegenüber Montgomery Clift traurig. Harry Belafonte schwarz, Anita Ekberg weiß. Dirk Bogarde Leder kühl nachdenklich, Lana Turner weiblich kühl arrogant. *„Ich brauche, und wir alle brauchen keine Liebe"* (Adolf Hitler). *„I'm ready for love"* (Martha Reeves and the Vandellas).

Kino der Lüste (Cinema-Verlag, 220 Seiten, 24,80 DM) Film-Star Portraits (Dover Verlag, je Band ca. 150 Seiten, ca. 20 DM).

GUTER ABZUG

Von Michael O. R. Kröher

Ausnahmsweise kann sogar ich mich kurz fassen: „Guter Abzug" ist die umfassendste, kenntnisreichste und schönste Dokumentation der „neuen deutschen Musik". Zum Glück kein riesiger Wälzer mit ellenlangem Register, sondern ein Multi-Media-Paket. Obenauf liegt ein dicker Packen Fotokopien – eine gutsortierte Auswahl aus den zahllosen Fanzines, mit denen bekanntlich schon 77/78 alles ins Rollen

Betina Bätjer, Mainz

Die schönste Sache der Welt muß sorgenfrei bleiben. Sonst kann der Spaß an der Freude schnell vergehen.

Kondome mit dem dlf Gütezeichen bieten geprüfte Sicherheit.

dlf KONDOM

Nähere Information von dlf Infozentrum Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

? und Fickfrosch, Marcus Oehlen, Hamburg 79, Pyrolator 82.

kam: vom „Shitbolzen" über „Pretty Vacant" bis zum „Willkürakt". Viel Collagengrafik und Musikanalysen, von den Buttocks bis zu Kim Wilde.

Die nächste Zutat: eine Flexidisc mit tollem Cover (P. Glaser): Xao, der rheinisch-steirische Oberkasper, bringt „Neue Deutsche Welle on 45" und schert alles erfolgreich über einen Kamm. Prima und erschöpfend. Karin Dreier und Peter Glaser (Grazer, O.R.a.V. und Herausgeber des „Deutschen Realitätsdienstes" – „Die unbekannteste Zeitschrift der Erde") haben die wichtigsten Songtexte zusammengestellt und dankenswerterweise alphabetisch geordnet. Jetzt kann man z.B. endlich das babylonische Sprachgewirr von Xaos legendärem „Fötel Fötel" selber entflechten.

Dann kommt ein Poster – Janie J. Jones hängt am Gitter eines Oberlichts und keift der unsichtbaren Menge zu – das Sinnbild des deutschen Aufbruchs.

Den größten Teil nimmt jedoch eine ausgezeichnete Fotosammlung vom „Abzug"-Herausgeber ar/gee Gleim ein, die man bisher nur zum kleinen Teil in SOUNDS bewundern konnte. Professionelle Fotos aus der Bewegung, aus der Szene, ein historisch-dynamisches Panoptikum. Gut gedruckt und großformatig: Eben ein „guter Abzug". Man kann stundenlang blättern und ganze Fotoserien selber zusammenstellen.

Natürlich hat auch „Guter Abzug" noch kleine Fehler (Annette Humpes Schwester heißt nun mal Inga, nicht Anja usw.), und ob das 30-x-30-LP-Format tatsächlich optimal ist, muß sich erst im langjährigen Gebrauch herausstellen. Und 29,50 sind trotz allem ein satter Preis, auch wenn man dafür 2 Kilo Material nach Hause tragen kann.

Aber da die Euphorie über die „Neue deutsche Welle" ja nun vorbei ist, braucht man Archive, Nachschlagewerke. Deren Aufgabe erfüllt der „Gute Abzug" perfekt, und bietet darüberhinaus wirklich eine kleine Dosis von jenem Gefühl, das sich zwischen „Herrenreitern" und „Gefährlichen Clowns", zwischen dem „Computerstaat" und „Militürk" ringsum, auch auf diesen Seiten, breitmachte.

No time gallery, 29,50; Vertrieb: Rip Off, Eigelstein, International: Das Büro.

PLATTEN

The Associates – Party, reitend, fürchtet Zwei

Foto: Sheila Rock

The Associates
SULK
WEA/BEG K 58461

Von Diedrich Diederichsen

Die Geschichte der modernen Oper ist um eine Attraktion reicher. Der große Tenor Billy Mackenzie hat sich endlich so verwirklicht, wie es seinem großartigen Talent für die großen dramatischen Gefühle ziemt. Er führt alle Verhaltensweisen großer Bühnenhelden vor, von Arroganz bis zu schmachtender Hingabe, von intelligent beobachtendem Zynismus bis zu verspielter Langeweile. Er ist großes Kind wie Gary Cooper, souveräner Gigolo (wie ihn Bowie immer gern auch auf der Leinwand dargestellt hätte), intellektuell-melancholisch-weltweiser Liebhaber wie Herbert Marshall und verspielt bis vertrotteltes Genie wie Cary Grant (der beste Schauspieler aller Zeiten). Allan Rankine ist Mackenzies Verdi und Mancini, der ihn musikalisch durch die großen Tragödien und die fulminanten Späße des großen Hollywood jagt, seine Gefühle durchschüttelt. Er schreibt und arrangiert Soundtracks von klassischer Größe. Daß es, auch bei mir, so lange gedauert hat, bis die Associates verstanden worden sind, mag daran liegen, daß die Oper (= differenziert komponiertes, intellektuell organisiertes Gefühl) der heutigen Jugend ein völlig fremdes Medium geworden ist, fremder als balinesische Gamelan-Orchester. Daß es diesmal nun endgültig klappt, auch rückblikkend für die ersten beiden LPs, liegt daran, daß SULK eben noch um vieles besser geworden ist als seine Vorgänger, und mindestens zwei Ultra-Singles enthält („Party Fears Two" und „Country Club"), die *jedem* gefallen und den Einstieg enorm erleichtern in die schwülstige, reich verzierte und luxuriös ausgestattete Welt der Associates.

Mit SULK haben Rankine/Mackenzie den Procol-Harum-Verdacht abgeschüttelt und sich endgültig in Richtung Bowie-Nachfolge auf den Weg gemacht, im Moment machen sie demzufolge ihre SPACE-ODDITY-Phase durch und brauchen den qualitativen Vergleich nicht zu scheuen.

Altered Images
PINKY BLUE
CBS 85 665
Madness
COMPLETE MADNESS
Stiff Hit-TV 1
Gloria Jones
6 T's HOUSEPARTY
Inferno 12-Heat 6

Von Kid P.

Wenn frühmorgens (sagen wir so um 10) der Wecker klingelt, sollte er gekoppelt sein mit einer automatischen Startvorrichtung für die Altered Images-LP. Damit sich dein leerer, vor sich hindösender Kopf heilsam füllt mit Clare's apartem Singsang und dem leichten Hintergrundschaumschlag ihrer Begleitcombo. Und später zum passenden Langnesefrühstück aus der „Good day sunshine"-TV-Reklame (bitte keine Kellogg's Corn Frosties!) pfeifst du Marmeladenbrötchen-kauend mit, wenn Altered Images im infantilen Muppet-Stil den „Song Sung Blue" von Neil Diamond trällern. Du kriegst zwei großartige Hits (die letzten beiden Altered Images-Singles mit charmantem Pop von kleinen, aufgezogenen Spielzeugrobotern) und viel Lalala, das dich ideal bei den nicht wichtigen Dingen des Tages (Waschen, Kämmen, Frühsport) begleitet. Nett, sympathisch. Was willst du mehr?

Dann gehst du aus und kannst dich von den größten Madness-Hits begleiten lassen. Die natürlich keine Hits sind (d.h. sie packen/treffen dich nicht unweigerlich), sondern ein weiterer, guter, unumstößlicher Beweis dafür, daß Musik keine Kunst/Kultur und kein Luxus ist, sondern ein weiterer, nützlicher (!) Gebrauchsgegenstand im Alltagsleben. Du hörst Madness und kaufst eine Melone (natürlich den Hut, wir essen nur wohlschmeckendere Früchte!), du spielst mit der Kirsche im Fruchteisbecher hörst elegante Bläsersätze und gehst zum Hunderennen oder ins Kino. Am besten in den Film mit den vier freundlichen Alltagsburschen von nebenan (John, Paul, George und Ringo), die in schottischen Pubs ihr Bier trinken und dort unverschuldet ausgebrochenen Tigern begegnen. (Ich weiß nicht, ob sich der Madness-Dokumentar-Spielfilm, der in England eine Pleite war, mit den Vorbildern messen kann.) P.S.: COMPLETE MADNESS enthält noch bessere Musik als PINKY BLUE (60er Swinging London-Spaß) und sollte deshalb in der Übergangsphase angewendet werden, wenn der Kopf halb gefüllt ist.

Den Abend begeht man stil- und geschmackvoll. Im TV peitschen Schüsse (oder im Video, das in jeden Haushalt gehört), und eine metallische Stimme erklingt: Hier spricht Edgar Wallace (ich sehe gerade den Alfred Vohrer-Klassiker „Der Zinker"). Neger (oder schwarz angemalte Weiße) fangen an zu schreien/singen, in zu modernen Nachtbars umgebauten Lagerhallen in nebligen Hafengegenden. Also noch einmal meine Lieblingsgeschichte von Spaß und Kultur der 60er Jahre, diesmal im Original und lärmigem Mono-Beat. Auf der einen Seite 7 Minuten Gloria Jones mit dem Original-„Tainted Love" (in zwei fast identischen Versionen), auf der anderen Seite 27 Minuten zehn weitere Northern-Soul-Klassiker der 60er (Northern Soul ist ein etwas schwammiger Oberbegriff für hausgemachten, schwarzen/angeschwärzten Beat/R&B aus dem mittelenglischen Industriegebiet). Die meisten, ziemlich obskuren Bands stehen in der klassischen Motown-Tradition. Über die Hälfte der Songs sind Meisterwerke. Zu jeder Tages- und Nachtzeit. (P.S. Die Platte kostet soviel wie eine Maxi-Single, ca. 12 Mark.)

„To make things right, you need someone to hold you tight" („Tainted Love").

P.S. für Anhänger des sozialistischen Realismus: Dies war ein Tag im Leben, wie er sein sollte, wie ihn uns das herrschende, kapitalistische System aber vorenthält. Du mußt dich also mit dem Kauf dieser Platten begnügen.

The Cure
PORNOGRAPHY
Metronome 0060.497

Von Klaus Frederking

Bei The Cure bin ich mir nie ganz sicher, ob ihr Weltschmerz von der drohenden Apokalypse der westlichen Welt herrührt, vor der die Gruppe die Augen nicht verschließen will, oder lediglich von den Frustationen, die eine Band im sich ewig drehenden Rock'n'Roll-Zirkus erfährt. Daß die psychische Depression gerade zu der Zeit Mode wurde, als The Cure auf Erfolgskurs segelten, ist, glaube ich, ein unglücklicher Zufall, denn diese Band ist eine der wenigen, denen ich derartige Gefühle auch abgenommen habe.

Mittlerweile ist es up-to-date, sich blind und taub zu tanzen, nur The Cure machen eine Platte, die vom selben Impuls getragen ist wie vor zwei Jahren. *„It doesn't matter if we all die"*, so geht es gleich auf Seite 1 los (obwohl DD da sagen würde, hier wird Realität zitiert – aber der Satz paßt immer und nirgendwo). Zwar gefallen mir Robert Smiths Bilder von isolierten, geschichtslosen Erfahrungen in aseptischen Räumen, von Identitätsverlust und Leere, aber warum das gleiche jetzt zum dritten Mal? Gewiß, diesen Vorwurf kann man vielen LPs machen, aber PORNOGRAPHY ist wohl nur für die eingefleischten Cure-Fans wirklich interessant.

Die Keyboards sind auf Smith, Simon Gallup und Lol Tolhurst verteilt. Auf der ersten Seite finden sich wieder etwas fetzigere Songs als auf der musikalisch langweiligen FAITH, ein Nachteil ist dagegen, daß das Album dumpfer und breiiger klingt als der Vorgänger, und die Tasteninstrumente leisten sich einige kitschige Entgleisungen in allzu sphärische Klänge.

Daß The Cure nicht mehr „in " sind, liegt nicht so sehr an der Qualität der Musik, sondern daran, daß es einfach zu viel ist, über 40 Minuten lang mit geballter Verzweiflung konfrontiert zu werden. Aber immerhin heißt es ganz am Schluß: *„I must fight this sickness/find a cure."* Auf der nächsten LP möchte ich davon Ergebnisse hören.

Queen
HOT SPACE
EMI 064-64773

Von Tina Hohl

Queen sind wie eine Nacht in einem Super-Luxus-Hotel, wo man glänzende Augen kriegt schon beim Anblick des riesigen Bettes mit der kühlen, seidigen Bettwäsche, wo sich in der Toilette automatisch die Belüftung einschaltet, sowie man sich auf die Klobrille setzt, mit einem gigantischen englischen Frühstück am Morgen und einem Telefon am Bett für alle kleinen Extrawünsche.

Queen sind die geniale Verbindung von perfektem, diszipliniertem Bombast mit einer ungeheuren Dynamik, die vor allem durch Freddie Mercurys fantastischen Gesang erzeugt wird. Auf der neuen LP spielen sie vor allem Funk, was nicht immer gelingt. Der erste Versuch in diese Richtung war das tolle, von Chic geklaute „Another One Bites The Dust". Daran reicht von den neuen Funkstücken keins heran, aber „Staying Power" mit den von Arif Mardin arrangierten und produziertem Bläsern, „Dancer" und „Back Chat" sind besser als alles von Rick James zusammen. Die ausgekoppelte Single „Body Language" wird allerdings weder dem Titel noch dem vielversprechenden Singles-Cover gerecht, sie ist einfach zu bemüht. (Dann doch lieber „Body Talk" von Imagination). Viel sexier ist „Cool Cat" auf der zweiten Seite, und nach dem göttlichen „Under Pressure" das zweitbeste Stück der LP. Die nicht genannten Stücke sind alle mehr oder weniger schlecht, deshalb möchte ich auf diesem Wege jedem die GREATEST HITS von Queen dringlichst ans Herz legen, da ist wirklich alles drauf, was man von Queen braucht. Und Queen braucht jeder, der das Leben genießen will.

Bad Brains
Roir Cassette A106

Fear
THE RECORD
Slash Records SR-111

The Germs
GERMICIDE
Roir Cassette A108

The Germs
WHAT WE DO IS SECRET
Slash SREP-108

Misfits
WALK AMONG US
Ruby Records JRR 804

Von Harald inHülsen

Hier die Botschaft: geistige Psychosen/grundsätzlicher Haß. Amerikanischer Hardcore-Punk von gestern und heute.

Gewinner sind eindeutig die Bad Brains, aktiv in New York, vier Rastas mit P.M.A.-Einstellung (= Positive Mental Attitude). Positiv auch ihre Musik. Energiegeladener Punkrock, gespielt so schnell, daß du gar nicht hinsehen kannst. Rastas, die sich auf den weißen Blitzkrieg (Bop) eingelassen haben. Der Sänger H. R. hat eine unglaubliche Stimme. Schneller Fegerock, in dem es keine Verhandlungspausen gibt. (Ihre drei Jah-Babylon-Stücke überzeugen dagegen nicht).

An der Westküste regiert der Haß, und das in Form der schüttelnden Heavy Metal Energie von Fear. Fear stehen zwischen Hundedreck und in-

HANS-ULRICH RECK
NACHT IM FEUER

JIM MORRISON IST MEHR ALS BLOSSE KULTFIGUR VERGANGENER TAGE. KOMPROMISSLOS HAT ER SICH BEMÜHT, SEINE VORSTELLUNGEN UND IDEALE IN EINER ZEIT ZU VERWIRKLICHEN, DIE DER HEUTIGEN SEHR ÄHNLICH IST.

256 Seiten, über 300 Abb., A4, broschiert, 26.–

In ihrer Buchhandlung oder direkt gegen nn bei Edition Bücherkarawane, Wachtstrasse 20, CH - 8134 Adliswil Tel. 01/710 71 14

BIT-S
DUNKELZIFFER
KALAHARI SURFERS
DIE LEMMINGE
DIE MEKONS
MITTAGSPAUSE
THE RAINCOATS
S.Y.P.H
im Vertrieb von H'ART

H'ART

BIMBO BAND
CLOX
HASS
OUT OF ORDER
OUT OF OUR HEADS
UPRIGHT CITIZENS
VORGRUPPE

KLAUS HOFFMANN VERÄNDERUNGEN

Klaus Hoffmann · Veränderungen
Seine LP erscheint am 15. Mai '82.
LP/MC 28490 RCA.
Sein Live-Konzert ist am 12. Juni '82 um 20.00 Uhr in der Berliner Waldbühne. Karten gibt es unter Telefon 030/ 852 40 80.

dianischer Sauna. Ihre Hymne lautet: *„From the land of the free/And the homos too."* Ein paar der vier Fear sollen schwul sein. Sänger Lee Ving ist verantwortlich für die recht klischeebespritzten Texte, die eigentlich wenig Homo-Humor haben. Einmal taucht ein Saxophon auf, das Stück heißt: „New York's Alright If You Like Saxophones". Die Musik ist nur vereinzelt stark, die Gitarre bleibt leider oft nichts anderes als HM-Fuzz. Und Vings Stimme ist ausdruckslos. Die Germs (GI), die mit ihrem 1979er Debüt-Album (auf Slash, produziert von Joan Jett) immer noch das intelligenteste/brodelndste US-Punk-Statement überhaupt abgeliefert haben, gaben ihren ersten Live Auftritt 1977 in L.A. auf Einladung von Kim Fowley. GERMICIDE ist das Dokument davon (und ist identisch mit dem Album auf Mohawk Records). Ur-Germs-Mitglied Belinda Charlisle erklärt zu Beginn, warum sie nicht mehr mit der Band ist: *„Too dirty for me – they're sluts"*. Dafür ist sie heute Go-Go's Sängerin. GERMICIDE ist rohe Krach-Attacke, die Germs spielen mit viel Feedback „Sugar Sugar". Und ihr bestes Stück „Forming" (als Single auf What Records?): *„Saturation – We want it in taxes. Flagellation – we've got gashes."* Im ganzen eben ein Dokument.

Besser die 12inch WHAT WE DO IS SECRET. Mit 7 Songs. Zwei davon live aus dem Starwood-Club, wenige Tage vor dem Tod von Darby Crash, dem Germs-Sänger (Alter: 22, Ursache: Überdosis). Harte/schnelle Gitarre/Drums/Baß. Klo-Deckel-Texte. Schwarz + Blau. Chuck Berrys „Round And Round" mit einem höllischen Lachgericht der Baßgitarristin Lorna, mit dem X-Drummer Bonebrake, aufgenommen 1977; hier quillt der ganze Germs Fuzz-Buzz! Symphonischer Wahnsinn in der Kniescheibe. Gewinner!

Und die Misfits legen ihre Schlock-Horror-Menschenfresser-B-Picture-Verkleidung an und lassen sich im normalen Rock-Strudel treiben. Für alle, die diese Hoos- und Haaas-Chöre zum Mitbrüllen brauchen. Geradliniger Hard-Rock.

Blurt
People's Records

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Auch wenn man's nicht wahrhaben will: Mit fast jeder Platte, die heutzutage aus dem Sumpf der namenlosen Masse emporschnellt, wird wieder ein Stück klarer, daß die Luft mehr und mehr raus ist. Vorbei sind die wilden Jahre, wo's quasi noch jeden Freitag vormittag ein Privat-Volksfest gab, wenn wieder eine LP einer Gruppe im Stammplattenladen erhältlich war.

Als der Fact-24-Sampler Oktober '80 erschien, war das englische Trio Blurt die Gruppe, die mich hinriß: Archaische Rhythmen, Bratgitarre, Ted Miltons hysterische Stimme und sein subterraines Sax, in seiner wilden Entschlossenheit und seinem Zorn am ehesten mit James White vergleichbar, nur viel verwurzelter, erdiger, vielleicht volksnaher, primitiver. Bestes Beispiel war die erste Blurt-Single, das leichtfüßigste Heavy-Stück der letzten Jahre „My Mother Was A Friend Of An Enemy Of The People", eigentlich sowohl formal als auch inhaltlich eine absolut logische und positive Konsequenz des Punk, mitreißend, wuchtig, drekkig, bösartig und geil.

Diese fröhliche Unbeschwertheit ist weg. Blurt hat einen Kurs nach innen eingeschlagen. Schlagzeug und Gitarre sind nach wie vor klar und einfach, aber schon das durchgehend reduzierte Tempo und die leicht melancholischen Sax-Riffs Miltons wirken resignativ, weltschmerzbehaftet – „Jeden Morgen bekomme ich das Blaue, weil mein Säugling verschwunden ist ..." – und bluesig ist die Platte in der Tat. Erinnert mich etwa an den Trainer einer Fußballmannschaft, der zwar alles im Kopf und im Mund, aber nicht mehr in den Beinen hat, ein wenig müde, kontemplativ – beschauliche Melancholie mit gelegentlichen Kraftbeweisen. Das gesenkte Tempo hat dabei auch zur Folge, daß Ted Milton seine Saxofon-Melodien reichhaltiger und vielseitiger gestalten kann.

Auf Seite zwei meiner Vorab-Cassette geht die Gruppe wieder mehr aus sich heraus, musikalisch vielleicht der Phase des Factory-Samplers zuzuzählen, hypnotische Schlagzeugmonotonie, subtile Gitarrenmelodien, lange Sax-Improvisationen. Das alles kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß auf dieser Platte eine gehörige Portion Idee und Eingebung fehlt, und – mit Ausnahme zweier Stücke – auch der frühere Schwung, der Elan, und damit geht Blurt leider offensichtlich den Weg vieler seinerzeit packender Gruppen – in die Breite statt nach vorn.

Blondie
THE HUNTER
Ariola 204 697

Von Diedrich Diederichsen

Kann Blondie je versagen? Wohl ist ihnen schon der eine oder andere Mißgriff unterlaufen, aber Debbies Stimme, ihre Fähigkeit, jeden Selbstmordkandidaten ins Leben zurückzusingen, hat noch jede Blondie-Lp zur lohnenden Sache werden lassen und uns darüberhinaus jede Menge *all time greats* beschert.

THE HUNTER hat Stellen, wo Chris Stein zum absoluten Gitarren-Schweinigel wird, ein schlimmer Finger war er ja tendenziell schon immer. Dennoch sind solche Momente oft die erregendsten der LP: wenn die Kategorie Geschmack einfach gesprengt wird. Wenn Gitarrenschweinerei sich mit Debbies zwischen Unentschiedenheit und Zynismus hin- und hergerissenem Rap paart. Wenn Blondie die Souveränität besitzen, sich ihre Hip-Zitate nicht nur von angesagten Ethno-Musiken zu holen, wie Calypso, sondern sich auch mit den Killing Jokes dieser Welt auseinandersetzen. Die Single „Island Of Lost Souls" ist als Calypso zweite Ware (um engstirnigen Kritikern im Voraus zu antworten, die dem Song irgendwelche Trinidad-Importe vorhalten werden, und wie schon bei „The Tide Is High" die Reggae-Fans von *rip off* sprechen werden.), aber als Blondie-Song exzellent. Exzellent auch die unhip-ernsthafte, dramatische Rock-Hymne „Warchild". Debbie versteht auf THE HUNTER besser als früher ihre zwei Seelen (lieblich und kindliches Aushängeschild des Schul-Spielmannszug versus berechnende, lebenskluge Femme Fatale) gegeneinander auszuspielen, in dramatische Kontraste zu zerlegen und aufeinanderprallen zu lassen.

Der Höhepunkt von THE HUNTER ist fraglos der Titelsong: Smokey Robinsons für die Supremes geschriebenes „The Hunter Gets Captures By The Game". Blondies Fassung übertrifft die modernistische Grace Jones-Version, ist mindestens so gut wie die hervorragende Verarbeitung auf Jerry Garcias Solo-Album GARCIA und kann sich sogar mit dem Original messen. Ein hervorragendes Flöten-Intro weist den Weg, am Gitarren-Solo stimmt diesmal alles und der Gesang macht einen Dinosaurier-Knochen aus dem Quartär noch melancholisch.

THE HUNTER enttäuscht an keiner Ecke. Die Institution Blondie funktioniert unvermindert gut weiter: als Geschichtenerzähler, alltägliches Speed und Biovital, Hymnenfabrikation, Zeitgeistkommentator und wiederverwendbarer Melodienspender. Zwar strotzt HUNTER nicht vor deftigen Hip-Zitat-Überraschungen wie AUTOAMERICAN, leistet aber mit seinen detaillierten, bunten Songs von solider Blondie-Qualität so ziemlich das Gleiche.

Kool Freddy K.'s Roots-Ringelreihen presents: Aswad, Scientist, Duke Reid – supporting acts: Captain Sindbad/ Prince Jammy/Wayne Jarrett/The Mighty Diamonds/Ranking Dread/Steel Pulse/ The Viceroys/U-Roy/ Yellowman u.v.a.

Von Klaus Frederking

So viel Neues diesen Monat, darunter so viel Gutes. Steel Pulse gibt es immer noch, und sie sind besser als je zuvor! TRUE DEMOCRACY auf

ROCK-FASHION...

T-Shirts 12,90
Farben: schwarz/weiß/marine Größe S/M/L/XL

SWEAT-Shirts 24,90
Farben: schwarz/weiß/marine/beige/braun/rosa/flieder/burgunderrot/hellblau/rot/olivgrün/grau/lila (bitte Alternativen angeben) Größen: S/M/L

Unsere BESTSELLER:
Shakin Stevens (36)
AC/DC - Totenkopf (124)
Kim Wilde (91)
AC/DC Highway to hell (3)
Rolling Stones (124)
Sid Vicious (118)
Motörhead (113)
Motörhead Ace of Spades (26)
Südstaatenflagge (41)
Stray Cats (62)
Dead Kennedies (128)
Sauerkraut-Nein danke (136)
Ideal (100)
Toyah (97)
Elvis (in Leder) (30)
DAF (102)
Iron Maiden (Killers) (17)
Nina Hagen (129)
I Love Elvis (149)
Honda (157) Saxon (116)
Adam & The Ants-Adam (106)
Shaky (104)

Clash (12)
Visage (90)
Scorpions (34)
Rainbow (32)
Elvis The King (77)

BÜCHER — DIE MANI HABEN MUSS!!
(alle in englisch)
The Bootleg Bible (Hot Wacks) Verzeichnis aller existierenden Bootlegs 272 S. 38,-
Motörhead, Born to lose, live to win Story mit Discographie + reichlich Fotos 12,90
Frank Zappa Story mit Discographie + reichlich Fotos 12,90
Oi Die englische Hardcore Punk-Szene 18,-
Queen the first 10 Years. Gute Aufmachung, reichlich Bilder. Discographie etc. 35,-
David Bowie Life and times inkl. Bootleg Verzeichn. 12,90
Patti Smith High on Rebellion 18,-
The New York Dolls Bilder/Discographie/Story/Bootlegs etc. 13,90
Captain Beefheart Bilder/Discographie/Story/Bootlegs etc. 18,-
Blondie Bilder/Discographie/Story/Bootlegs etc. 12,90
in Vorbereitung:
Orchestral Manouvers in the Dark 25,90
Siouxsie & The Banshees 25,90
Lou Reed 25,90
James Dean 25,90
hervorragende Aufmachung!

— wir liefern nur beste Qualität (nicht einlaufend)

PUNK-KLEIDUNG
Punk-Hose (Jeansschnitt)
Leopardenmuster 98,-
gestreiftes Muster 98,-
PVC-Hose (lederartig) 110,-
Bondage-Hose mit Bändern 110,-
Mini-Röcke Leopard. oder gestreift 75,-
PVC (lederartig) 75,-
Kaftan Kleid (rosenartig, Kleid aus Lurex) 98,-
Bondage-Jacke (schwarz hochgeschlossen 98,-
Alle Sachen in verschiedenen Farben u. Größen. Näheres im Katalog!

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus unserem Gesamtangebot. Daher Katalog mit über 2000 Angeboten (über 60 Seiten) gegen DM 2,- in Briefmarken. Wird beim Kauf erstattet (Wert-Bon)! Lieferung per NN plus DM 5,- Versandkosten. Ausland nur gegen Vorkasse auf Postscheck-Konto: Hamburg 555 25-208 – (SMV-Pop Shop) Ab DM 100,- Bestellwert tragen wir die Versandkosten. (Außer Ausland)

Nieten-Gürtel + -Armbänder alle echt Leder – schwarz

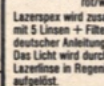
Pyramiden-Nieten (neu)
Nietenarmbänder
2 Reihen Nieten 21,-
3 Reihen Nieten 25,-
4 Reihen Nieten 29,-
Gürtel
1 Reihe Nieten 49,-
3 Reihen Nieten 99,-
Boot Straps (1 Paar) 47,-
Stiefelgehänge mit Nieten
Kegelförmige Nieten
Nietenarmbänder
3 Reihen Nieten 25,-
4 Reihen Nieten 29,-
7 Reihen Nieten 38,-
Gürtel
1 Reihe Nieten 39,-
2 Reihen Nieten 59,-
3 Reihen Nieten 69,-
3 Reihen Nieten mit US Adler als Schnalle 83,-
Gitarrengurt
3 Reihen Nieten. 105,-
Nietenarmbänder mit Aufdruck von AC/DC/Motörhead/Elvis/Adam+Ants/Totenkopf
Loose Nieten in Hülle + Fülle Katalog anfordern!
Gun Belt (echter Maschinengewehrpatronengurt als Gürtel) 79,-

Original PETTICOAT's im Stil der 50er
Pettic. mit 3 Lagen Tüll 55,-
Pettic. mit 3 Lagen Tüll und Spitzenbesatz 65,-
Pettic. mit 3 Lagen Lurex-Tüll u. Spitzenbesatz 72,-
Pettic. mit 3 Lagen feinem Nylon-Gewebe und Spitzenbesatz 79,-
Pettic. mit 6 Lagen feinem Nylon-Gewebe und Spitzenbesatz 130,-

Südstaaten-Flagge
als Aufkleber klein 3.50 mittel 12.50 groß 19.80
Südstaatenflagge
(echt zum hissen)
groß 150 x 100 cm 75,-
mittel 90 x 60 cm 49,-
klein 45 x 30 cm 29,-
Original amerikanische Autoschilder aus Blech 4,80

Lazerspex
Die Wahnsinnsbrille

gold/silber 16,90
schwarz/türkis/pink rot/weiß 15,-
Lazerspex wird zusammen mit 5 Linsen + Filtern inkl. deutscher Anleitung geliefert. Das Licht wird durch die Lazerlinse in Regenbogenfarben aufgelöst.



15,-
PUNK BRILLE
weitere sehr hochwertige Punkbrillen im Katalog!

Bestellung an: ROCK-SHOP Abt. S 4a - Kohlentwiete 6 - 2000 Hamburg 50

ihrem eigenen *Wiseman Doctrine*-Label zeigt sie mit konventionellen Arrangements, aber härter, ausgereifter, außerdem mit militanteren Texten (die auf der Innenhülle abgedruckt sind). — Auch die Mighty Diamonds sind auf CHANGES (*Rough Trade ROUGH 38/Phonogram Import*) zu Topform aufgelaufen. Das Songmaterial ist hervorragend, Sly und Robbie treiben an (im Channel One-Studio sind sie immer noch am besten), und diese mit viel Soul vorgetragenen Vokalharmonien sind unübertrefflich. — Das Debütalbum der Viceroys, bei uns wohl nur durch den TAXI-Sampler bekannt geworden, hat ähnliche Qualitäten, WE MUST UNITE (*Trojan TRLS 208/TIS*) ist sparsamer (und wohl auch mit niedrigerem Budget) von Linval Thompson produziert, was nichts ausmacht, denn die Viceroys, die es schon seit über einem Dutzend Jahren gibt (dafür ein Extra-Bonus), haben Erfahrung und Routine. Gelegentlich zeigt sich ein Mangel an Stilsicherheit, aber das kann mir das Hörvergnügen nicht verleiden. Die backing tracks liefern Roots Radics, wie auch auf den folgenden fünf Platten.

Wayne Jarrett hat eine ähnliche sanfte hohe Tenorstimme, aber sie ist streckenweise etwas dünn, außerdem hab ich nun mal ein Vorurteil gegen dieses Tremolo à la Dennis Brown. Aber Roots Radics sind in allerbester Verfassung, und Scientist zaubert wie selten auf einer Vokalplatte, etwa auf einem irrwitzigen Gitarrensolo mit *reverb* auf „Jah Jah I". Auch bei Jarrett selbst drückt er öfter auf den *reverb*-Knopf. CHIP IN (*Greensleves GREL 28/Bellaphon-Import*) läuft bei mir recht häufig. — THE SEVEN VOYAGES OF CAPTAIN SINDBAD (*Greensleeves GREL 34/Bellaphon-Import*) ist eine herkömmliche DJ-Platte, aber er hat mehr Drive als etwa Toyan und Nicodemus auf ihren letzten Erzeugnissen, außerdem ist er Sugar Ray Robinson-Fan, und so etwas Altmodisches macht ihn sympathisch. — Wesentlich aufregender ist Yellowman, der neue Nachwuchsstar, mit MISTER YELLOWMAN (*Greensleeves GREL 35/Bellaphon-Import*). Ähnlich wie Lone Ranger und alldieweil Big Youth mischt er Gesangseinlagen mit ein, von Ernie Smiths Klassiker „Duppy or Gunman" bis zu einem My Fair Lady-Extrakt, und seine Vokalartistik hat sehr viel Witz. Yellowman ist das beste Beispiel, daß der DJ-Stil in JA aus der Stagnation herausgekommen ist.

Abteilung Dub: Auf Roots Radics Band: SCIENTIST AND PRINCE JAMMY STRIKE BACK! (*Trojan TRLS 210/TIS*) verwurstet Produzent Linval Thompson seine letzten Soloausflüge. Scientist (auf 3 Tracks) und Prince Jammy (auf 7) bieten solides Handwerk, aber die Einfälle häufen sich nicht gerade. — Genau das Gegenteil ist der Fall auf der zweiten Seite von RANKING DREAD IN DUB (*Silver Camel/engl. Import*). Ranking Dread ist aus London nach Kingston geflogen und hat bekannte *ridims* unter Verwendung von ungewöhnlichen Klängen (u.a. Synthis) neu produziert. Das beste von Scientist seit RIDS THE WORLD. Auf der ersten Seite liefern Sly und Robbie gute Arbeit, aber King Tubbys Mix ist etwas dröge. — Noch besser: Aswads Überarbeitung von NEW CHAPTER, einem von mir sträflich übergangenen Meilenstein des englischen Reggae. Michael Campbell *at the controls* wird auf A NEW CHAPTER OF DUB (Island ILPS 9711) der neuartigen Kombination von *ridims*, Arrangement und Harmonien voll gerecht und betritt Dub-Neuland.

GEMS OF TREASURE ISLE (*Trojan TRLS 206/TIS*) ist ein wahres Schatzkästlein des Rock Steady mit von Duke Reid produzierten Aufnahmen von 1966-1968, eine Fortsetzung der HOTTEST HITS-Serie, nur noch besser. Es sind nur zwei Hänger darunter, sonst fast alles Spitzenklasse. Besonders hervorzuheben: 2x Dennis Alcapone, Alton Ellis mit dem Namensgeber „Rock Steady", „Only a Smile" von den Paragons, gefolgt von U-Roys göttlicher *Version* des gleichen Songs.

Nachdenkliche Wehrpflichtige, LSDAP/AO, Vielleichtors, Männer in nassen Kleidern
KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT
ZickZack 120

Von Michael O.R. Kröher

Das wirklich Schöne, Gute und Wahre an dieser „Simulation einer Rockzeitschrift" (J. Stender) ist die Möglichkeit, hemmungslos und gnadenlos Gefälligkeitsrezensionen loszulassen. Die „Szene" feiert in DER KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT fröhliche Urständ, da kann und will auch ich nicht beiseite stehen:

Die vorliegende Doppel-LP ist sozusagen eine Momentaufnahme aus Hamburgs Künstler-Intellektuellenzirkel. Jede Gruppe belegt eine LP-Seite: Die Nachdenklichen Wehrpflichtigen sind bekanntlich die lose Formation um den Vorsitzenden des MÜV („Musikalischer Überwachungsverein") und Chefideologen Diedrich „Stalin" Diederichsen. Er behauptet zu recht, daß er weder singen, noch Musik machen, noch Texte schreiben kann. Er kann nur Texte *finden* und interpretieren. Und bei allen theoretisch-ideologischen Differenzen: er macht seine Sache fabelhaft!

Die Nachdenklichen Wehrpflichtigen spielen in völlig anderer Besetzung als auf ihrer Debüt-EP, vor allem die beinahe „poppigen" Arrangements von Detlef Diederichsen („Hamburgs Anwort auf Kid Creole", Karl Kraut) bringen merklich Harmonie in die Nachdenklichkeit der Wehrpflichtigen. Diedrich hat eine herb-romantische Passage aus den Memoiren von Joseph v. Sternberg ausgesucht und vertont, er gibt sich erfolgreich Mühe, „schön" zu singen. Unterstützt wird er dabei u.v.a. von Angelika Winklers geschulter Stimme und dem Gebläse von Heiner Goebbels, der überall auf der Doppel-LP mitmischt und wichtige musikalische Impulse setzt.

Die Vielleichtors sind die Band von Markus Oehlen, dem ehemaligen Schlagzeuger von Mittagspause. Er spielt hier fast alle Instrumente, seine Musik zeigt ein recht eigenwilliges Verständnis von Jazz. Die Männer in nassen Kleidern sind seit neuestem mischgeschlechtlich: „der linke Maler" (Loyo Lordmann) Albert Oehlen vergnügt sich mit seiner Freundin Bettina Semmer beim organisierten Krachmachen, nur im letzten Stück sind die Ur-Männer unter sich: Albert und der geniale Werner Büttner.

Die LSDAP/AO gab's nur für einen Auftritt, als alle o.a. Sessiongruppen zu einer gemeinsamen Session im Hamburger Theater „Dankerrt" aufspielten. Holger Hiller (ex-Schaumburg usw.) hat das Konzert mitgeschnitten. Herausgekommen ist viel Spielwitz, ein wirklich neues „Improvisationsverständnis", abseits des traditionsbeladenen Virtuosentums und eine irre Schalmei, gespielt von Nicola Reidenbach.

Kommerziell gesehen ist die KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT sicher kein Renner, auch keine Musik für den Feierabend (Ausnahme: die Nachdenklichen Wehrpflichtigen). Man muß halt die Doppel-LP als Dokument der Geistesgeschichte verstehen ...

Und wer dafür nicht bereit ist, auch bares Geld zu bezahlen, dem sagen die Männer in nassen Kleidern im letzten Stück: *„Es scheint der Preis dir ungeheuer, doch Zickzack-Platten sind nie zu teuer!"*

Detlef Diederichsen
VOLKSKUNST AUS DEM KNABENGEBIRGE
Phonogram 6435 162

Von Hans Keller

So, diesmal bin ich weit genug weg und brauche nicht zu fürchten, daß Detlefs Freunde mir Prügel androhen, weil ich mit einer Negativkritik über die Tätigkeiten des Jung-Meisters aufwarte. Blödsinnigerweise ist die Distanz völlig unnötig diesmal, für schlechte Kritik besteht nicht der geringste Anlaß. Ganz im Gegenteil, endlich wieder mal eine deutsche Platte, die mir gefällt!

Diederichsen, der Wellingsbütteler Kid Creole, leert einen vollen Sack guter Ideen über einem aus und weiß die einzelnen Teile des klingenden Musiklexikons meist so gut zu verbinden, daß keine holprigen Nahtstellen bleiben. Und bei aller Vielfalt bleibt eindeutig der persönliche Stempel, sein Funk, sein Samba, seine Surf-Music ... Surf-Music! Der

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN

– das Underground-Label ohne Neue Welle Schrott –

bislang erschienen:

AG 001 Sammel-LP
Soundtrack zum Untergang 1

AG 002 Single (vergr.)
MIDDLE CLASS FANTASIES

AG 003 LP AHEADS

AG 004 LP SLIME I
(die beschlagnahmte)

AG 005 LP BETONCOMBO **NEU**

AG 006 LP SLIME II **NEU**

AG 007 Single **NEU**
DAILY TERROR II

AG 008 Sammel-LP **NEU**
Soundtrack zum Untergang 2

AG 009 Maxi-EP **NEU**
KILLER PRALINEN
(ex MCF)

In Vorbereitung:
KILLER PRALINEN LP
DAILY TERROR LP
NOTDURFT LP
SLUTS LP

Schickt DEMO-Tapes etc an:
ARP, c/o Karl-Ulrich Walterbach
Skalitzer Str. 49 · 1000 Berlin 36

Höhepunkt von VOLKSKUNST ist für mich der Beach-Boys-Kastratentitel „Helmut hört heiße Hits": *„Helmut Schmidt, mach doch bei uns mit, wir brauchen einen Orgelspieler, wollen dich und niemand sonst ..."* ganz hoch und fein die Stimmchen! Ist das toll! Textlich funktioniert das Spiel mit bewußt falsch und entfremdet eingesetzten Metaphern nicht immer ganz und Titel wie „505 Christen spielen mit Gott" oder „Schmeißt eure Chromteile weg" finde ich etwas bemüht. Umso besser läuft es aber zum Beispiel auf „Wahrhaftige kleine Musik", das Stück hört sich an, als käme es direkt aus einer Füllsel-Unterhaltungsmusiksendung des deutschen Radios zwischen zwei und drei nachmittags. Man kam eben vom Essen und döst zur sanften Sambarassel vor sich hin.

Detlefs größte Stärke sind die Melodien, von guten Beispielen wimmelt es nur so; das meiste hakt sich sofort fest und begleitet einen auf die Straße – oder zum Flugzeug. Und dahin geh' ich jetzt auch, Richtung New Orleans, mit dieser Kassette im Gepäck! Hoffentlich kommt 'rüber, welche Wertung VOLSKUNST verdient hat: eins plus!

Ben Watt (with RobertWyatt) SUMMER INTO WINTER

Cherry Red 12 Cherry 36

Robert Wyatt THE ANIMALS FILM

Rough Trade ROUGH 40

Von Ewald Braunsteiner

Ben Watt war ein sehr niedliches Kind, das beweist das Foto auf der Plattenhülle. Das Aufwachsen in England hat ihn dann doch etwas verformt, aber das passiert dort sowieso fast jedem. Nun ist er zum Balladensänger herangereift und hat unter dem Titel SUMMER INTO WINTER seine ersten fünf Lieder bei Cherry Red herausgebracht. Ich möchte nicht sagen, daß Ben Watts Lieder schlecht sind, sie sind nur so herzzerreißend melancholisch, daß wohl selbst New Order auf ihre Downer vor den Auftritten verzichten könnten, würden sie sich nur in ausreichender Menge Ben-Watt-Songs zuführen. Die beiden Songs auf der ersten Seite sind deswegen für mich wirklich nicht hörbar (sind auch beide arg lang), auf der B-Seite ändert sich das Bild etwas, zumindest kommt es zu einem Tempo-Wechsel (schneller!) und mit „Slipping Slowly" zu einem wirklich sehr schönen Folk-Song. Ben Watt hat diese fünf Songs alle fast allein gespielt und mit zerbrechlicher Stimme gesungen, die Angabe „with Robert Wyatt" auf dem Cover ist etwas irreführend, Wyatt singt lediglich in „Walter And John" eine zweite Stimme und spielt ab und zu etwas Klavier.

Dafür geht THE ANIMALS FILM hundertprozentig auf sein Konto. Es handelt sich um einen Soundtrack zu einem Kino-Film über Tiermißhandlungn. Stilistisch geht es in die Richtung von Wyatts Matching Mole Zeit, wir hören viel übereinander scat-artig singende Wyatts begleitet von vielen verschiedenen Keyboards. Etwas fade sind Wyatts Spielereien mit dem Harmonizer, die andere schon origineller gebracht haben, ebenfalls etwas fade sind die ganz freien, atonalen Passagen, aber da es sich um einen Soundtrack handelt, haben sie wohl ihren dramaturgischen Sinn.

Insgesamt reicht THE ANIMAL FILM weder an Wyatts letzte Singles noch an die eher verwandten Sachen Mitte der Siebziger heran, dazu hat man solche Musik gerade von Wyatt schon zu oft gehört. Eventuell ändert sich dieser Eindruck, wenn man den Film kennt.

Slime YANKEES RAUS

Aggressive Rock Produktionen AG 006

Von Alf Burchardt

Es geschieht hierzulande recht selten, daß von hochoffizieller Seite auf ein Erzeugnis des kulturellen Untergrundes nachdrücklich hingewiesen wird. In den Siebzigern wurden Platten der Politrockgruppe Ton Steine Scherben wegen ihrer agitatorischen Texte beschlagnahmt. Im Frühling 1982 konfiszierte die Staatsanwaltschaft in einem Hamburger Plattenladen die erste Slime LP. Das Stück, das in den Ohren der Obrigkeit die Tatbestände der Volksverhetzung und der öffentlichen Aufforderung zur Gewalt erfüllte, brachte der Gruppe die Sympathien zahlreicher Punks ein.

Aber nicht nur durch die staatliche Werbeaktion verweisen Slime auf die legendären Pioniere. Sie haben auch Scherben-Titel in ihr Live-Programm aufgenommen. Auf dem Cover ihrer jetzt erschienenen zweiten Platte prangt in Anlehnung an einen TSS-Song die Parole „Gewinnen werden immer wir". Qualifizieren sich Slime mit ihrem neuen Werk zum legitimen Erben ihrer selbstgewählten musikalischen Ahnen?

Die auf YANKEES behandelten Themen sind mit denen der TAZ größtenteils identisch: US-Imperialismus im Titelstück, Konsumterror/Umweltzerstörung in „Kauf oder stirb", Kriegstreiberei in „Alptraum". Weitere Kostproben wie „Bundeswehr" oder „Legal, illegal, scheißegal" sprechen für sich. Aus diesem Rahmen fallen lediglich drei der vierzehn Nummern. Die Musik birgt erwartungsgemäß keinerlei Überraschungen, die markigen Worte werden von harten, schnellen Klängen begleitet.

Mit dieser Platte festigen Slime eine weitere Parallelität zu TSS: man wird sie nicht im Radio hören. Ein

Umstand, den die Band als Kompliment auffassen kann, bedeutet er doch, daß man sie ernst nimmt. Das ist auch eine erklärte Absicht von Sänger Dirk. In einem Interview weist er Vorwürfe zur Banalität und Undifferenziertheit der Texte zurück. Für ihn greifen Slime Themen auf, die nicht oft genug erwähnt werden können. Musik für die da unten gegen die da oben.

Ich möchte der Gruppe ernsthafte Ambitionen nicht absprechen, auch wenn die Präsentation naiv erscheinen mag. Bei der derzeitigen Fraktionsbildung unter den Plattenkäufern wird YANKEES RAUS abseits eingeschworener Hardcorezirkel kaum Beachtung finden. Dort wird man dann eher den Refrain von „Wieder breit" mitgröhlen, als sich politisch in irgendeiner Weise motivieren zu lassen. Und den Soundtrack zu den Demos liefern weiterhin die Bots.

Chelsea
EVACUATE
Step Forward LP 7

Von Itzig Schloime
Samuel Goldmann

Chelsea '77: Eine der ersten Punkbands in England. Blablabla. Chelsea in Jubilee Cert. X mit „We have the right to work". Schön doof, der Typ, dacht ich so bei mir, wo doch alle Welt versucht, sich vor der Arbeit zu drücken. Aber was soll's.

Chelsea '81: Fete in Düsseldorf, 3 Uhr früh. Der große Campino (ZK) berichtet mir allen Ernstes, daß er seit geraumer Zeit nur „Evacuate" von Chelsea (Single) hört und sonst gar nix mehr. Das gleiche tut auch Klaus Fabian (ZK). Da ich nun ein gutgläubiger Mensch bin, glaub ich das. (Nen schönen Gruß an ZK für die Bereitstellung dieser netten Anekdote). In Hamburg meint einer, Punk wäre immer noch nicht tot, und irgendwas von Herr im Lande.

Chelsea '82: Weil ich ZK so nett finde, hab ich mir heut die neue Chelsea-LP gekauft. Und dann hab ich sie mir angehört. Und jetzt bin ich völlig von den Socken, weil das mit Abstand die beste LP ist, die ich seit Male ZENSUR & ZENSUR gehört habe. Bester Pogo, eins a, wunderbar und der Rest — ab nach Indien! Vergeßt Black Flag. A step forward record — und wahrlich ein Schritt nach vorn. War across the nation. Das Fegefeuer. Eine Kiste River Cola. Daß der Mensch obendrein auch noch October heißt, tut wahrscheinlich nichts zur Sache. Das war's. Schmeißt alle eure Platten weg und hebt nur die neue Chelsea LP auf. Bitte.

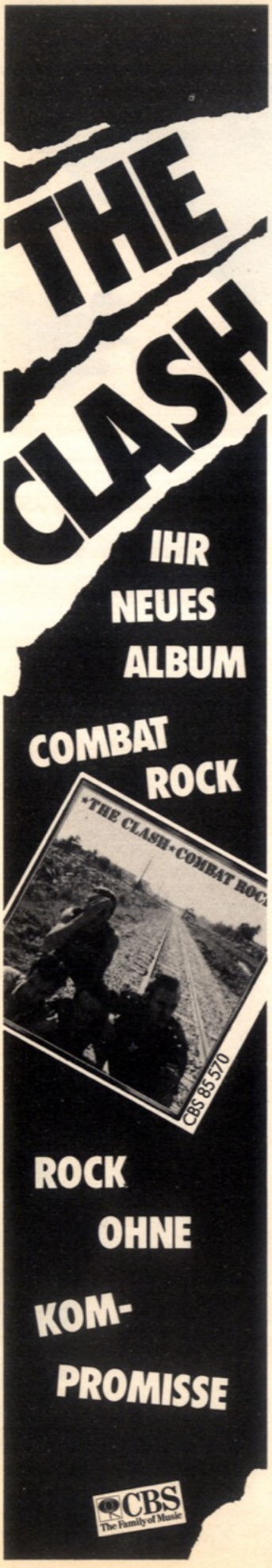
Seite Eins: Erstes Stück gleich: „Evacuate". Die Erfüllung. Mit Pop zum Licht. Dann: „How Do You Know About Me", auch beste Punktradition. Ebenso „Cover Up" (oh, oh, I want to know the truth) — toll!! Dann geht's etwas ruhiger, aber genauso verschärft weiter mit „Tribal Songs". Ab geht die Post. Ihr habt's gemerkt: Ein Hit jagt den nächsten. Dann Seite Zwei: „War Across The Nation"! Hölle, beinhart, wasweißich, — Hit/Hit/Hit. „Forty People" bringt's ebenso wie „Running Free". (Kein heißes Thema dieser Tage wird ausgelassen.) Mit „Last Drink" auf den Lippen werden wir in den Krieg gegen die Ungläubigen ziehen. „Only Thinking" ist nun allerdings das beste Stück auf dieser Super Platte. Mit anderen Woten: Elf Bomben — Elf Treffer. Gene, Linc, Nic und Sol zeigen euch, wo's lang geht. (Und sind's nicht grad die Kinder, die Kinder, die sowas mögen.)

Ballet Mecanique
THE ICECOLD WATERS OF THE EGOCENTRIC CALCULATION
CBS 85 186
Nasmak
4OUR CLICKS
Plurex 2300
The Ex
HISTORY IS WHAT'S HAPPENING
More Dirt Per Minute 008
Sprung aus den Wolken
Faux Pas 1
(Rip Off-Vertrieb)
Theatre of Hate
WESTWORLD
Teldec/Stiff 6.25093

Von Michael Ruff

Spätkapitalismus, und das Egomanentum regiert. Zwangsläufig wirft ein jeder sein gestärktes Ego ins soziokulturelle Getümmel, denn jenseits davon herrschen Vergänglichkeit, Mißtrauen und Unsicherheit, was nach der Sicherheit und dem Optimismus dreier Nachkriegsjahrzehnte ein starkes, eigenes Fundament erfordert. Die unterschwellige Enttäuschung über verfehlte Ziele, über Dummheit und Versagen der restlichen Welt bedingt eine Verteidigungsposition, die sich unverrückbar geben kann, denn schwächende interne Widersprüchlichkeiten (=Angriffsflächen) und Unsicherheitsfaktoren hat man in sorgfältiger Arbeit wegsaniert.

Ein solches, sich selbst reproduzierendes, zivilisiertes Ego will von der „schlechten Welt" natürlich nichts mehr wissen (selbst wenn es interessant und nützlich wäre), findet die Punks überholt, feiert anachronistische Zirkusfiguren wie August Darnell und entsprechende Späße und alles, was „Stil hat" oder „gut abgeht". Größter Ärger: der ganze „Depri-Kram".



Musik, die in diesem Sinne *heavy* erscheint, führt hier öfters zu leicht hysterischen Anwandlungen, dabei liegt es auf der Hand, daß der Ausdruck von Depression heute voll berechtigt, ja notwendig ist, denn das Wissen um Empfindungen anderer beschleunigt gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und verhindert Fehlentscheidungen aufgrund unbrauchbarer Prinzipien. Nur: die pure, selbstbeschauliche Depression ist die Pest. (Warum, steht in diversen SOUNDS-Diskursen.) Wir müssen unterscheiden zwischen billigen Existenzphilosophen, die die Musik als Mittel benutzen, andere in die fixen Ideen ihrer verengt-romantischen Kleinbürger-Weltsicht einzuspinnen und solchen, die Distanz (= Weitsicht) genug zu populären Empfindungen haben, um diese unter aktivierendem Aspekt zurückkoppeln zu können, was ja ein bescheidener Beitrag zur menschlichen Weiterentwicklung wäre. Wenn Depression, dann nicht ohne Forderungen.

Zu den Platten: Theatre Of Hate sind die Etikettenschwindler dieser Riege. WESTWORLD handelt nicht von dieser Welt, sondern gleicht den kriegerischen Mythen mittelmäßiger Fantasy-Geschichten. Der Heroismus, mit dem Kirk Brandon vom jüngsten Gericht und den Toten auf allen Seiten singt, ist schlicht geschmacklos und frei von jedem Sinn für Realitäten. Auffällig ebenfalls, wie sehr sich die Band bemüht, möglichst unauffällig und angepaßt zu begleiten. Wenn man als Theatre Of Hate Eindruck machen will, dann ist das natürlich sehr abträglich. Kann ich nicht glauben, da die Punks TOH angeblich gut finden sollen.

Wie man es besser macht, zeigen The Ex. HISTORY IS WHAT'S HAPPENING enthält 20 kurze Songs, eingespielt von vier Punks aus Amsterdam. Und die Musik ist KEIN POGO! sondern, tja, ungewöhnlich. Die Rhythmen sind teilweise sehr free, die Gitarre kratzt zwischen fast jazzigen Baß & Drum-Figuren, der Sänger verkündet *street credibility* („*The Gang Of Four Smiles ... They think that EMI's their friend ...*" etc.) mit Witz und Scharfblick. (Gutes Textheft liegt bei.) Für Punk vielleicht nicht aggressiv genug, aber eine wegweisende Abkehr vom Punk-*Rock*.

Von Holland nach Berlin: Sprung aus den Wolken's LP will in der Redaktion keiner mit der Zange anfassen, dabei geht es darauf gar nicht so schrecklich depressiv zu. Hier ist es eher das Image der Band, das sie in dieser Kolumne hat landen lassen. Nicht so überdreht wie die Neubauten, aber immerhin in deren Schlepptau. Bei SADW's Musik geht es zur Hauptsache um Wiederholungen nach dem Prinzip: ein Einfall = ein Song. Das Problem mit ihrer Monotonie ist folgendes: die besseren Stükke klingen zu sehr nach Can, die schlechteren nach Leerlauf. Um über den engen Bekanntenkreis hinaus populär zu werden, wirkt das Ganze zu ungeordnet. SADW fehlt es an gesundem Mißtrauen gegenüber der eigenen, vermeintlichen Genialität.

Zurück nach Holland: Auch bei Nasmak wiederholen sich die Riffs, doch mit einer derartigen Präzision, daß man stellenweise nicht mehr weiß, ob die Platte springt oder nicht. 4OUR CLICKS klingt beim ersten Hören völlig langweilig, doch immerhin aufregend genug, sich weitere Male mit dieser seltsamen Musik auseinanderzusetzen und sie schließlich gut (teilweise sehr gut) zu finden. 4OUR CLICKS kann Hörgewohnheiten ändern und damit das Gefühl vermitteln, dazugelernt zu haben. Auf den harten, aufgesplitterten Rhythmen treiben chantmäßige Gesänge, manche Zeilen tauchen wie Pop-Ohrwürmer aus dem Gedächtnis auf, wenn man in der Stadt unterwegs ist. Sie passen zum täglichen Leben.

THE ICECOLD WATERS OF THE EGOCENTRIC CALCULATION war der eigentliche Anlaß dieses Rundblicks, ist sie doch die beste Depro-Platte seit UNKNOWN PLEASURES. CBS-Hamburg zeigte sich völlig überfragt, deutete jedoch die Möglichkeit an, daß das Produkt tatsächlich aus Dänemark stamme. Ein ungeübter Sänger intoniert mit tiefer, theatralischer Stimme aufregende Geisterbeschwörungen, um ihn herum donnern Schlagzeug, Gitarre und Geige ihre Läufe mit einer Gewalt, die die meisten HM-Bands alt aussehen läßt. Das anfangs etwas überdreht wirkende Pathos von Ballet Mecanique (idiotischer, völlig irreführender Bandname) mag anfangs störend wirken, ist jedoch von einer entwaffnenden Courage. Die langgezogenen, psychedelischen Tracks bestechen durch Lebendigkeit (fehlt bei allen schlechten Depri-Bands) und effektvoll eingesetzte Melodiekürzel, die kurzen sind straff und schnell. Das Gitarrenriff von „Theory" hat mich dazu bewegt, mir endlich eine vernünftige Gitarre zu kaufen. Was mehr kann man von einer Platte verlangen.

Fazit: es gibt auch noch positive und lustvolle Musik jenseits von Haircut One Hundred.

Die Haut
Mini-LP/Monogam 008
Playgroup
EPIC SOUNDBATTLES CHAPTER ONE
Intercord/
Cherry Red 198541
Ornette Coleman
OF HUMAN FEELINGS
Antilles AN 201

Von Diedrich Diederichsen

Pop wird von Köpfen gemacht, Jazz wird auf Instrumenten gespielt. Beides hat seine Berechtigung. Wie Kino und Theater. Das Spielen ist eben meistens etwas altmodischer. Wer jedoch Jazz macht, muß mit Pop-Maßstäben gemessen werden, wer Pop spielt, mit Jazz-Maßstäben. Cream live war Jazz, Lounge Lizards Pop. Zu den wenigen Ausnahmen, wo Jazz und Pop in einem passieren, gehören James White, The Stooges, Jimi Hendrix und Rip, Rig & Panic.

Die Haut ist eine fünfköpfige Berliner Band, die mit Rock- und NoNew York-Stilmitteln über festgelegte Teile improvisieren, Riffs schmettern lassen, Spannungen auf- und abbauen, also im besten Sinne zeitgemäßen Jazz spielen. Weder Grenzen der Tonalität noch die mönchische Pflicht zur Atonalität sind ein Problem für die Haut. Standard-Beats begleiten kranke Gitarrenräume, abgezirkelte Sequenzen verhallen im Nichts. Das Auftauchen von Stimmen oder Geräuschen verändert nicht den Eindruck von künstlerischer Strenge und Eindeutigkeit. Die Haut leistet sich keine Falten. Beim Versuch, diese klare Musik zu vergleichen, wird klar, daß es Ähnliches eben selten gegeben hat. Vielleicht kann man das sehr gute New Yorker Trio Chinese Puzzle nennen, wenn das einer kennt. Oder an einer vergiftete Version der Quicksilver-Improvisationen auf den ersten beiden LPs denken. Die Haut ist eine wichtige Novität der deutschen Szene.

Nicht unterschlagen will ich, daß in Kid P.s stark gekürzter Berlin-Story im Original auch die Haut und das Monogam-Label vorkamen. Er nennt sie dort die „humorloseste Band der Stadt".

Die Playgroup sind jede Menge Adrian Sherwood-Freunde aus dem Rip, Rig & Panic-, Creation Rebel-, Pop Group-Umfeld. Studio-Wizard Sherwood sollte langsam kürzer treten. Ihm gehen eindeutig die Ideen aus. Und nicht nur das. Er scheint Ganja an Musiker zu verteilen, die es nicht vertragen. Natürlich sind sie alle brillant, natürlich spielt Sherwood auch sein Studio brillant. Nur ist hier jede Energie, jeder Wille, jede Bewegung einem so beliebigen Gedaddel gewichen, daß man zwangsläufig in die Küche Eier kochen geht, wenn man länger zuhört. Daß bei so einem Jazz/Pop/Dub-Gipfeltreffen ein paar spannende Momente entstehen müssen, ist eh selbstverständlich, aber mehr als das, was die Summierung ihrer Namen auf dem Papier ergibt, bringt diese Playgroup nicht. Zwar fehlen mit Gareth Sager und Mark Springer die wichtigsten Mitglieder von Rip, Rig & Panic, aber auch der Rest und Creation Rebel sind sonst um Längen besser.

Weit über all dem steht Ornette Coleman. Ein Gigant, der seit fünfundzwanzig Jahren dieselben außerirdischen Saxophonlinien bläst, aber seine Begleiter wechselt und immer neue junge Leute zu neuen Musikergenerationen ausbildet. Er ist neben Miles Davis der andere große Überlebende des modernen Jazz. Seit einiger Zeit besteht seine Prime Time Band aus zwei Gitarristen, Baß und zwei Schlagzeugern (darunter sein Sohn Ornette Denardo, der schon als Achtjähriger seinen Vater begleitete, und Bern Nix an der Gitarre, den man von den Contortions kennt). Die Violine, die Ornette Coleman in

den Sechzigern hin und wieder als zweites Instrument benutzte, hat er beiseite gelegt. Sein Saxophonton, der fast noch wichtiger ist als die Melodien, die er spielt, läßt dich nicht allein. Die Band teilt sich komplizierte Funk/Swing-Rhythmen, gerät in harte Gefechte und ins Kochen und darf nicht einen Moment stillhalten oder sich eine Disziplinlosigkeit leisten. Und über ihrem irdischen Gewimmel zieht Coleman, dieser ultra-elegante Benny Goodman des Atomzeitalters, seine Kreise. Bei OF HUMAN FEELINGS verselbständigt sich nichts. Obwohl Coleman nur Dinge tut, die er schon lange tut, hat er hier eine neue Qualität erreicht. Die mörderische Intensität, die Prime Time auf der Bühne produziert, ist einer nach Innen gekehrten, katzenartigen Entschlossenheit gewichen, die man sonst bestenfalls in Filmen mit Alan Ladd erleben konnte.

Die Haut: guter Jazz mit Rock-Stilmitteln. Playgroup: Epische Klangschlachten ohne Jazz-Intensität. Ornette Coleman: Wo sich alle Begriffe in der 5. Dimension treffen und in Luft auflösen.

Swollen Monkeys
AFTER BIRTH OF THE COOL
Cachalot Records
CA 128

Von Harald inHülsen

Die Bilder: Cab Calloway/Contortions/Sun Ra/Alpert-Tijuana Brass/Arto Lindsay/Betty Boop/Jive/Blood Ulmer/Tex-Mex/Mars/Bring mir den Kopf von Alfredo Garcia/Tin Huey/Chi Pig.

In einem der größten Filme der Geschichte, in Sam Peckinpahs „Bring mir den Kopf von Alfredo Garcia", bewegt sich Garcia mit Frau/Flasche/Autowrack durch die Staubwolken mexikanischen Großgrundbesitzes. Anarcho-Spiel. Stell dir Garcia vor und eine taumelnde Big Band, die ihm im zweiten Wagen folgt. Und du hast einen Ansatzpunkt für AFTER BIRTH OF THE COOL.

Ralph Carney, Saxophon-Talent aus Akron, ex-Tin Huey, Gast bei den Waitresses und B52s, ist der dominierende Mann hinter den Swollen Monkeys. Weiter: Mars Williams mit seinen Blasinstrumenten (Waitresses, Fred Frith Band), David Buck, Don Davis, alles Bläser. Bill Ylitalo (Gitarre); Ted Orr (ebenso); Chris Morgan (Drums); Dan Klayman (Keyboards).

Calypso/Latin/Ska/Rhumba/Salsa/Samba. Deutsche Rhythmen, polnische, Jazz und Rock'n'Roll. Immer präzises/faltenwerfendes Drumming. Arto-Lindsay-ähnliche Gitarren-Splitter collagiert mit reißenden Funk-Strudeln. Eine lateinamerikanische Polka (Mexiko trifft Deutsch-Kultur im 19. Jahrhundert) mit keuchendem Akkordeon, die gleichzeitig Kampflied spanischer Kommunisten ist: „Bandera Roja". Eine heavy Gitarre und ein wirbelnder Baß: „Mystic Umbrella". Ein Chor von unschuldigen/jungen Mädchen: „El Mind Controlé". Ein inspirierender Baß von Ex-Chi-Pig Sue Schmidt („Cielito Lindo", ein Samba!). Der torkelnde/Latino-Gesang überhaupt. Der Schatten des Cartoon-Sounds eines Max Fleischers in „Ghost in Hollywood".

Einige Band-Mitglieder spielten früher im Mind Control Salsa Orchestra, das aus der Creative Music School Woodstock hervorging.

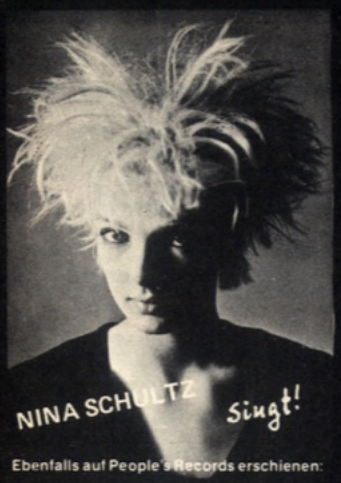
„Fully Baked" ist die Tanznummer auf der Bananenschale. Vergiß die Schweine-Verbindungen, die über den Kanal zu uns kommen. Hier ist der wahre Affen-Sex unter dem Sombrero.

Nikki Sudden
WAITING ON EGYPT
Abstract Records
ABT 003

Von Ewald Braunsteiner

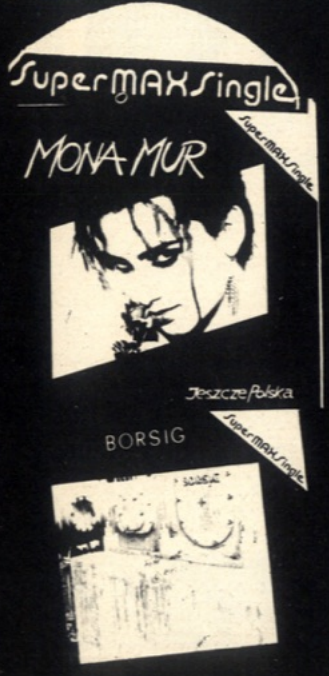
Nikki Sudden (nicht mehr: Nikki Matress) ist ein guter Mann. Mit den Swell Maps stand er einer Spitzen-Gruppe vor, die auch in ihren schwächeren Momenten immer noch eins waren: sympathisch. Sie waren Krachmacher (Geräusch-Experimentatoren, würde man heute sagen), manchmal auch Rock'n'Roller, aber immer unverzagt und guter Dinge, kein Wort von Untergang. Nach ihrem Auseinanderbrechen (und nach einem Ausschlachten des übervollen Archivs, wovon WHATEVER HAPPENS NEXT zeugt und nunmehr auch eine eher überflüssige „Greatest Hits"-LP) ging jeder seiner eigenen Wege, Epic Soundtracks (Nikkis Bruder) schloß sich Red Crayola an und veröffentlichte gerade eine Solo-Single, Jowe Head brachte im Herbst bereits die allerdings nicht völlig überzeugende LP PINCER MOVEMENT heraus, nun ist Nikki dran, der bei den Swell Maps die meisten Songs geschrieben und sich an seines Bruders Hang zum Experimentieren immer etwas gestört hatte.

Wie erwartet, ist WAITING ON EGYPT dann auch eine Song-LP geworden, aber nicht im üblichen Sinne: Nikkis Un-Gesang und die von ihm und Mitstreiter Phones B. Sportsman erzeugte Gitarren-Monotonie erinnern an The Fall oder auch an Velvet Underground. Die meisten Stücke haben Balladen-Charakter und leicht melancholische Texte, „Ringing On My Train" gab's schon als Single B-Seite, leider fehlen Stükke wie „Back To The Start" (A-Seite von „Ringing On My Train") wo sich Nikki Sudden als Nachfolger von Kevin Ayers anzukündigen schien. Dafür gibt's jede Menge Rock, meist auf Keith Richards-artigen Gitarren gespielt und ab und zu etwas zu monoton (das liegt auch am etwas schlaffen Schlagzeug – Epic Soundtracks war da anders).



Ebenfalls auf People's Records erschienen:

BLURT



ZICKZACK · ATATAK · PEOPLES RECORDS u.a. unabhängige Label im VERTRIEBSVERBUND

RIP OFF
Rambachstraße 13
2 Hamburg 11
0 40/31 38 46

Eigelstein
Aquinostr. 7 – 11, 5 Koln 1
02 21 – 72 06 11

Bisher hat noch keine Solo-LP eines ex-Maps die Genialität der Band gebracht. WAITING ON EGYPT ändert das nicht.

The Art Ensemble of Chicago URBAN BUSHMEN

ECM 1211/12

Lester Bowie THE GREAT PRETENDER

ECM 1209

Roscoe Mitchell and The Sound Ensemble 3 X 4 EYE

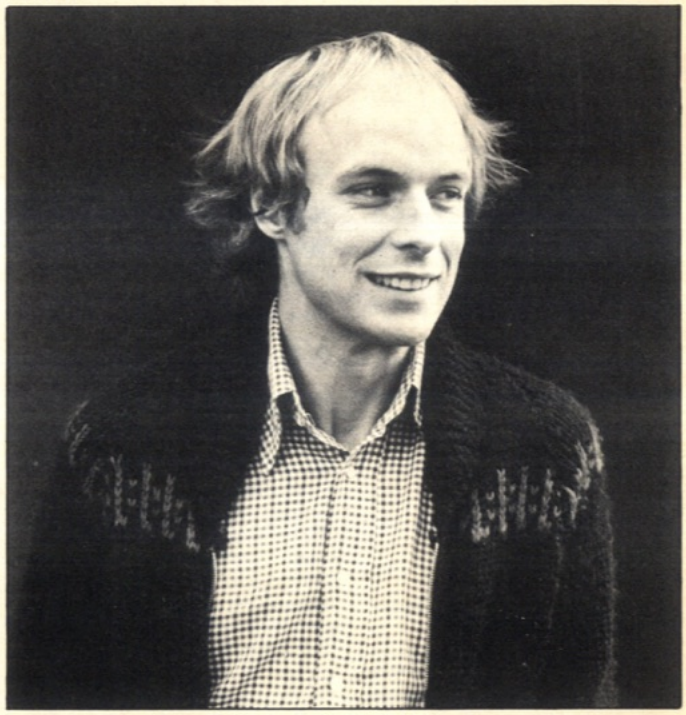
BSR 0050/Bellaphon-Import

Von René Mauchel

Das Doppelalbum URBAN BUSHMEN (sowas ähnliches wie Stadtindianer?) ist aus dem Material zweier Konzerte zusammengestellt worden und hat – trotzdem – Längen, deren Eindruck der „Länge" die Aura im Konzertsaal überdecken oder sogar in den Moment des Magischen umkehren mag, die sich aber zu Hause vorm Lautsprecher – ohne Aura – eben als Längen unangenehm bemerkbar machen. Doch da sich diese auf die erste Seite konzentrieren, machen wir uns eine positive Sichtweise zu eigen und entschuldigen sie mit den üblichen Anlaufschwierigkeiten. In der Folgezeit demonstriert das Art Ensemble durchaus große Augenblicke seiner „Great Black Music", lädt zu einem Streifzug durch die schwarze Musik von Afrika bis zum modernen City Jazz ein, nicht ohne Witz, nicht ohne groove, nicht ohne nachhaltigen Effekt. Die Gegensätzlichkeit, die schon der Titel URBAN BUSHMEN anspricht, wird von den vier Plattenseiten voll eingelöst.

Die Gegensätzlichkeit steckt aber auch im Art Ensemble drin: die beiden Projekte des Trompeters Lester Bowie und des Saxophonisten Roscoe Mitchell können gegensätzlicher gar nicht sein. Da ist der eine, Bowie, der sich nicht scheut, in der Vergangenheit zu wühlen, und dabei auf ein Liedchen von den Platters (50er Jahre) stößt. In dieses Liedchen, „The Great Pretender", gräbt er sich richtiggehend ein, läßt einen fetten schwarzen Humor walten, der sich nicht über das Triviale dieses Liedchens hermacht, sondern sich draufsetzt, mit bissigen Vocals, schmierigen Trompetentönen und grummelndem Baritonsaxophon. Das Ergebnis ist ein herrlich ironisches Stück Musik, das tiefe Blues- und Gospelverwurzelung zeigt und doch erst heute gemacht werden konnte: so werden Autoritäten untergraben.

Roscoe Mitchell hat genauso die schwarze Musikgeschichte intus – natürlich auch mit Abstand, der sich bei ihm in der Bevorzugung einer mehr neutönerischen Kompositionsweise äußert, in die historische Fragmente reminiszenzenähnlich eingebettet werden. Mitchell arbeitet mit strenger Kalkulation, was der Musik durchweg einen kühlen, fast spröden Charakter verleiht, den selbst die rhythmisch geraden Intermezzi nicht vertreiben können. Der Reiz dieser Platte liegt jedoch in der Abstraktion und Neuzusammensetzung verschiedenartiger Stoffe und mag sich – die Gefahr besteht – erst beim dritten oder vierten Hören erschließen.



Brian Eno – ein Bild aus glücklichen Tagen

Brian Eno AMBIENT 4 ON LAND

Polydor 2311 107

Edikanfo THE PACE SETTERS

Editions EG EGED 12/IMS

Von Klaus Frederking

Zurück zur Natur! Nach diversen Platten mit Ambient Music (nicht nur aus der Serie gleichen Namens) für durch die Technik geprägte Environments, Platten, bei denen man beim Zuhören vergißt, daß man ihnen zuhört, und doch nicht auf sie verzichten kann, wenn der Plattenarm am Ende der Seite abhebt, jetzt etwas für andere Assoziationsfelder. ON LAND verwendet zwar auf einem Track ein Stück echter Natur – Froschgesänge aus dem Urwald von Honduras – was aber an der Platte so faszinierend ist (und man merkt's nur, wenn man konzentriert zuhört, ohne etwas anderes zu tun, und eben das ist ja nicht angestrebt), ist die künstliche Erzeugung von quasi-naturhaften Begleitgeräuschen und Klangfarben, die die akustische Erfahrung des Alltags in unseren Breitengraden, und besonders in den Cities, selten bietet. ON LAND erzeugt nicht die Sehnsucht nach Ländern, in denen die Luft voll ist von Tönen, sondern ein Wohlbefinden, das einen nachträglich an die Erfahrung erinnert, wie es ist, wenn drinnen und draußen nicht voneinander getrennt sind.

Edikanfo kommen aus einem Land, in dem solche Erfahrung selbstverständlich ist: Wärme. Edikanfo machen, stilistisch gesehen, Afro-Disco-Musik. Äußerst professionell, abgezirkelt, perfekt. Sie kommen aus Ghana, wo Eno sie produziert hat (obwohl ich glaube, daß der etablierte ghanaische Produzent Faisal Helwani einen größeren Anteil am Entstehen des Albums hatte). Tolle Bläsersätze, vielseitiges Schlagzeug (manchmal funkig, manchmal calypso-, manchmal highlife-artig). Eno mischte ab und drückte die Percussion (die, wie meist in Westafrika, mit das Spannendste ist) weit in den Hintergrund, wodurch mir die Platte etwas zu glatt geworden ist. Das Resultat ist dennoch eine ganz ausgezeichnete Tanzplatte mit sehr wenig Hang zur Monotonie für den, der lediglich zuhört.

Mit ON LAND hat Eno einen Sprung über den Schatten seines eigenen Intellektualismus getan (der mir unter anderem auch MY LIFE IN THE BUSH OF GHOSTS streckenweise verleidet hat). Vielleicht hat die Erfahrung im Studio von Accra dazu beigetragen. Wegen Eno sollte man die Edikanfo-Platte allerdings nicht kaufen. Wer aber an Felas Musik Gefallen gefunden hat (und nicht nur an seinen Texten) oder wer sich noch gerne an die frühen Osibisa erinnert – die stammten auch aus Ghana – ist mit den PACE SETTERS (englische Übersetzung von Edikanfo?) sehr gut bedient.

Foto: Kate Simon

Squeeze
SWEETS FROM A STRANGER
CBS/AMLH 64899

Von Willi Andresen

Der Endpunkt wird zum Anfang. Wo man bei EAST SIDE STORY stehen blieb, marschiert man bei SWEETS FROM A STRANGER weiter. Der Pogo rutscht ganz in die Vergangenheit Vergangenes tritt noch weiter in die vorderste Linie. Beat und Pop der 60er Jahre im Gewand der Achtziger. Squeeze – eine Möchte-Gern-Sixties-Band als die gestandene Popband der 80er Jahre?

Wie schon auf EAST SIDE STORY basteln und experimentieren Musik-Direktor Glenn Tilbrook und Text-Schmied Chris Difford wieder ausschweifend an ihrer Pop-Variante. Anno '82 müssen sie jedoch auf die Mithilfe von Pop-Experte Paul Carrack verzichten. Der Tastenmann verließ die Band nach recht kurzem Gastspiel. Don Snow nimmt seinen Platz ein; wenn auch nur auf dem Klavierschemel. Der Squeeze'sche Pop liegt damit allein in Händen von Tilbrook/Difford. Doch das Duo meistert seinen Weg. Dabei erreichen die Bürgersöhne aus Londons Vorort Deptford ihren kreativen Höhepunkt, wenn sie sich beispielsweise an Balladen wie „When The Hangover Strikes" ranmachen. Die Gratwanderung zwischen Kitsch und Kunst ist gewagt. Squeeze stürzen nicht ab in die Tiefe der Banalität und Belanglosigkeit. Dazu beweisen sie zusätzlich in Uptempo-Nummern wie „Black Coffee In Bed" (backing vocal: Elvis Costello), dem funkigen „Out Of Touch", dem flotten „The Very First Dance" oder dem Beatles-ähnlichen „The Elephant Ride" ihr exzellentes Gespür für eine harmonische Atmosphäre. Feinfühlig setzen sie die Instrumente ein – auf den Ton genau: ein fließendes Piano, prägnante Gitarren-Riffs mit weichen Melodiebögen, ein flotter, oft pumpender Baß.

SWEETS FROM A STRANGER ist wahrscheinlich kein Leckerbissen für Leute, die unbedingt immer das Gras wachsen hören müssen. Es ist einfach eine schöne Pop-Scheibe. Und Popmusik nach Squeeze'schem Verständnis ist heute leider Mangelware.

The Milkshakes
TALKIN 'BOUT
Milk-O/Rip Off

Von Diedrich Diederichsen

Schon als Pop Rivets haben die zwei weltweit unbeachtet zwei LPs mit Beat-Musik produziert und sind in Eigenregie durch die Lande gezogen, besonders gerne durch deutsche. In Hamburg haben sie es sogar geschafft, im alten „Star Club", wo sich längst das „Salambo" etabliert hatte, für eine Nacht wieder „Star Club" zu spielen. Echte Afficionados also.

Ich habe die Milkshakes erst 82 zu lieben gelernt, obwohl der Pop Rivets/Razors-Gig '79 im inzwischen geschlossenen ·Schmuddel-Dealer-Lokal „Gibi" mir ewig unvergeßlich bleiben wird. Jetzt endlich haben sie eine so absolut treffende, eigene Zutat entwickelt, die sie dem Original-Rezept hinzugegeben haben und die sie unverwechselbar macht. Der Beat-Punk von TALKIN 'BOUT gibt eine Atmosphäre wieder, die die meistens geglättet aufgenommenen Original-Beat-LPs kaum haben, die uns aber von zornigen jungen Bands wie The Fall bekannt vorkommt. Der Beat ist also nur ein Muster, das die Milkshakes, allen voran ihr dichtender Sänger Wild Billy Childish (absolut passender Name), mit ihren höchst aktuellen Leidenschaften besetzen.

„Buy this album now before it becomes fashionable", heißt es in den Liner Notes, und es bleibt nicht mehr viel Zeit bis zur Revolution. Ein Instrumental wie „Ruhrgebeat" könnte als Intro für jede Nachrichtensendung des sozialistischen Deutschlands dienen, die aggressiven Liebeslieder (vor allem, wenn sie, wie in „Pretty Baby", von Martin Wallers Sandpapier-Sax aufgerauht werden) jeden drögen Zweierbeziehungsmatsch neu aufrichten, ein treues, rührendes Lied wie „Don't Love Another" ersetzt die weggelaufene Freundin und das nutzlose Jammern darüber und die Gitarrentwangtwangs zwirbeln das Rückenmark lahmer Brüter zu Doppel-Helixen. Wild, gekonnt und kindisch und nur Eigenkompositionen.

FLEX YOUR HEAD
Dischord HARD.C.
ORECORDS No. 7
Red Rockers
CONDITION RED
415 Records 415A-0006

Von Alf Burchardt

Glaubt keinem, der behauptet, daß PUNK tot sei. Er lügt. Statt eines theoretischen Ergusses zu diesem Thema hier ein unsystematischer Griff in die amerikanische Hardcore-schublade:

Aus Washington D.C. stammt ein Sampler, der keine Wünsche offenläßt. Darauf finden sich elf Bands mit 32(!) Titeln, aufgenommen in den Jahren 1980/81. Die Gruppen treten alle in der klassischen Viererbesetzung an, und hinsichtlich der Handhabung der Instrumente besteht Übereinstimmung: Härte 10 ist angesagt. Verbal erfolgt ein Rundumschlag gegen die USA, mal speziell, mal allgemein, von humorvoll bis zornig. Eventuelle Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Platte werden durch ihren Gebrauchswert mehr als wettgemacht.

Zwiespältige Gefühle hinterläßt die LP der kalifornischen Red Rokkers. Was den selbstgekürten US-Punkpapst Jello Biafra bewogen hat, ausgerechnet bei dieser Produktion mitzumischen, ist mir unklar. Neben vielversprechenden Ansätzen erfolgen doch einige Ausrutscher in die Unverbindlichkeit. Die zeitweilige Überbetonung des Gesangs und ein stets um eine gefällige Melodie bemühter Baß verhindern ein endgültiges Abheben. So hören die Red Rokkers sich oft nur an wie eine Hardrockkapelle auf Speed, und besonders unangenehm fallen einige abgedroschene Gitarrensoli auf. Eine EP mit den vier bis fünf Glanznummern hätte einen stärkeren Gesamteindruck hinterlassen.

Fazit: Punk riecht zwar manchmal etwas seltsam, aber er lebt. Es gilt, das Gold von der Scheiße zu trennen. Ansonsten: Flex Your Head!

Diamanda Galas
THE LITANIES OF SATAN
Y18

Von Harald inHülsen

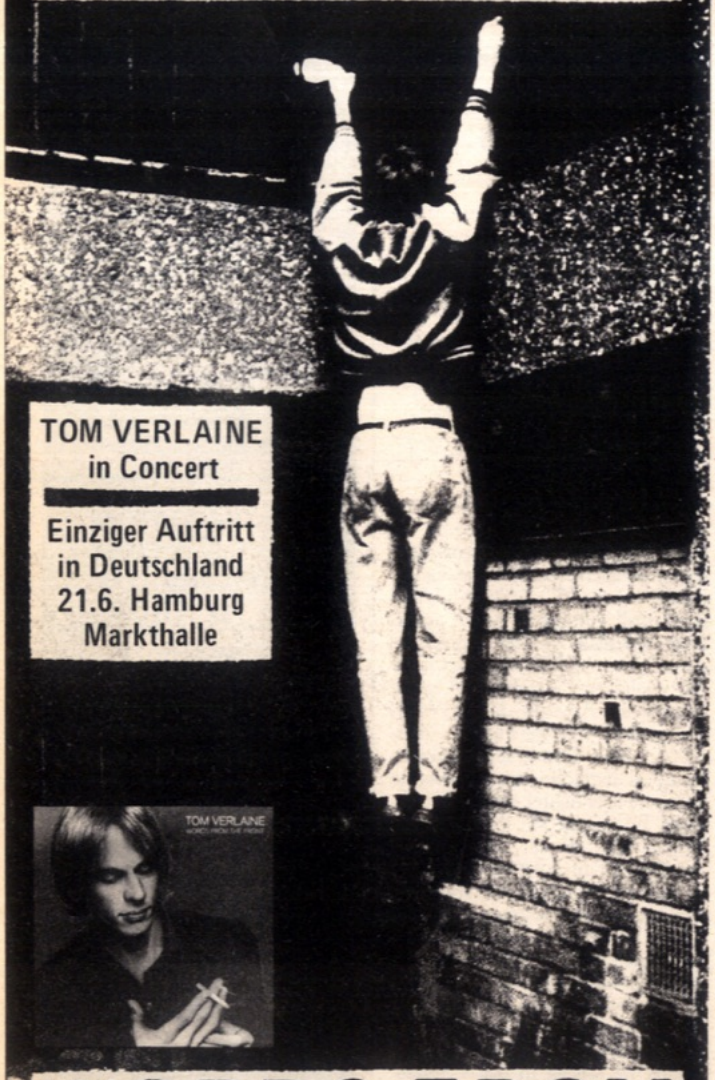
Wie fühlt man sich am Anfang? Man kennt Charles Baudelaire. Man kennt die „Fleurs du Mal". Und daraus die „Litanei auf Satan".

„Der breiter Hand nachtwandlerischem Schweifen/Die Schlünde zudeckt, die den Süchtigen greifen, O Satan, meines Elends dich erbarme!" „Litanei auf Satan", Charles.

Doch man kennt nicht, was Diamanda Galas (welcher Name!!!) mit ihrer einzigartigen Stimmenreiterei daraus gemacht hat. Eins vorweg: die Labels auf der LP, die mit 45 UpM läuft, sind vertauscht/falsch aufgeklebt. Jedenfalls bei den ersten Ausgaben. Seite A: „The Litanies Of Satan". Galas, eine ausgebildete Opernsängerin aus Amerika, die zur Performance-Art überwechselte, übernimmt hier Baudelaires Lebenskampf in der Hölle (die französische Version) und richtet einen infernalischen Braten an. Mit ihrer Stimme. Schnell gibt sie die verständliche Sprache auf und läßt ihre Stimme kreisen/Amok laufen. Sie rennt in einen ungeheuren Karneval des Geschreis. Geier/Hündin/Wespe/Heilige/Teufel/Engel/Hure/Galas — sie kläfft/brüllt/grunzt/beißt, bringt sich mit ihrer Stimme zu ultra-schrillen Höhen und stürzt zurück in tierische Tiefen. Sie kotzt Sprach-Fragmente, sie schreit in der Verzweiflung, sie verführt erotisch. Geflüster. Und im Hintergrund schwillt ein elektronisches Zischen und Schlagen langsam/stetig an. Explosive und primitive Electronics drohen/bohren — und Galas hält ihre hohe/bebende Note. Eine Echo-Einheit dreht ihre Stimme in einen Chor-Ausbruch, satanisch. Die Stimme als Instrument. Avantgarde-Gewalt.

Seite zwei füllt sie allein mit ihrer Stimme. „Wild Women With Steak-Knives". Sie führt einen Dialog/ein Selbstgespräch, zwischen Abgestochenwerden und orgiastischen/

TOM
VERLAINE
Ex-Television
SOLO-Debut



TOM VERLAINE
in Concert

Einziger Auftritt
in Deutschland
21.6. Hamburg
Markthalle

WORDS FROM
THE FRONT

LP 204 749-320

Im ARIOLA-Vertrieb

kindlichen Höhepunkt-Lauten. Abwechselnd.

Diamanda Galas ist eine Akrobatin. Leidenschaftlich tief überzeugt sie.

Wie fühlt man am Ende? Nach dieser Tour De Force klafft ein gähnendes Loch!

A. Harrison/
J. Chapelle
JOBS FOR AMERICA
Thermidor T 6
(Zensor-Import)
Sonic Youth
Neutral Records
(Rip Off-Vertrieb)
Voice Farm
THE WORLD WE LIVE IN
Optional
(Rip Off-Vertrieb)
19 Juke
PIECES
Rip Off-Japan Import

Von Diedrich Diederichsen

Ein paar Obskuritäten gefällig? Hier sind sie from all over the world: Zuerst Harrison/Chapelle, ein Synthi-Duo zwischen Chris Lunch, britischem Synthi-Pop und (natürlich) TG. Eine typisch kalifornische Mixtur, an Sachen wie Baby Buddha oder Los Microwaves erinnernd. D.h.: Man verabscheut Songstrukturen nicht, tut aber nichts für Glätte, für einen geschliffenen Pop-Eindruck. Der zivilisationskritische Synthi kommt mitsamt Geräuschen, repetitiven Minimalismen und einigen lichten Song-Momenten direkt aus der guten alten U.S.-Garage. Das Ganze hat des öfteren Highlights wie bei Minimal Man, TG oder (meine Cult-Lieblinge) Research Library. Insgesamt macht aber West Coast-Untergrund zur Zeit einen etwas anachronistischen Eindruck.

Energische Depro-Monotonie aus New York. Sonic Youth wagen sich auf von Briten besetztes Gebiet, und das konsequenter und vitaler als so manche Engländer. Als würde Liquid Liquid auf Crispy Ambulance stoßen. Auch wenn es nicht ganz für eine volle LP reicht und manchmal planvoll eingesetzte Monotonie mit der Zeit zu reinem Füllwerk verkommt, ist Sonic Youth insgesamt ein gutes Werk neuzeitlicher percussiver Psychedelia gelungen.

Die Voice Farm aus San Francisco transportiert den dortigen Garagen-Synthi etwas weiter in den Pop-Waschsalon. Das sehr eindrucksvolle mit wildem Sprechgesang angereicherte „Double Garage" gehört in gute Discos, „Voyeur" ist Soft Cell auf amerikanisch (mit allen Konsequenzen), „Sally Go Round The Roses" wird magisch neuinterpretiert, „Beatnik" ist gute Sozial-Satire, „Cheeno" ein guter Witz und lediglich ein paar dazwischengestopfte schlechte, überflüssige Ideen verhindern eine sehr gute Platte. Wahrhaftig eine Überraschung!

Die japanischen Kult-Lärm-Avantgardisten von 19 Juke sind schon bei der dritten Platte angelangt. Wer Berlins Dilletanten mag, wird sich sicher leicht mit diesen mit aufwendigem Kunst-Poster verpackten PIECES anfreunden, auch wenn die Japaner (vor allem bei dem zweitlängsten der drei namenlosen Stükke) etwas ernsthafter und seriöser arbeiten, eher auf Wirkung als auf Darstellung bedacht. Trotzdem ziehe ich für harte Stunden eine Band vor, die in SOUNDS trotz dreier harter, einfallsreicher Platten noch nie erwähnt wurde, die Mnemnonists aus den U.S.A. Unbedingt zugreifen, wenn eins ihrer Werke irgendwo steht!

Markus
KUGELBLITZE UND RAKETEN
CBS 85 732

Von Franziska D. Graf

Potzblitz, was für ein kometenhaftes Debüt! Markus Mörl aus Camberg (im Dunstkreis von Limburg), der noch vor einem Jahr bei der gräßlichen Formation Nylon Euter die Gitarre zupfte, hat sich emanzipiert, indem er sich der „Tradition des großen deutschen Unterhaltungsliedes" (Markus) verpflichtete. Und Donnerwetter, das haut hin: Bei „Bombenstimmung im Dschungel" klingt es anfangs tatsächlich wie eine schlechte Heino-Kopie, doch Markus knödelt auch wie Willy Fritsch und hat den männlichen Bruch in der Stimme wie weiland Hans Albers. Ein Hauch der 50er Jahre liegt über der ganzen Produktion, jenes schöne pubertäre Gefühl von trotziger Rebellion („Ich bin heut' böse"), konsequenter als und mindestens genauso stilecht wie seinerzeit die goldenen Schlagermelodien von Conny Froboess und Peter Kraus. Und doch begnügt sich die traumhafte Schlagerwelt des Markus Mörl nicht mit nostalgischer Verklärung oder gekonnter, aber rückwärts gewandter Parodie. Wenn auch die aberwitzigen Texte und das Coverfoto gezielt Halbstarken-Sehnsucht der 50er oder Pfadfinder-Romantik der 30er Jahre beschwören, so geht es musikalisch doch ganz schön voran.

Axel Klopprogge, Produzent der Straßenjungs, verpaßte den Songs viele Synthesizer und Anspielungen auf alle Stilepochen der leichten Muse, und trotzdem klingen sie ohne Zweifel neu und akzeptabel, „neue deutsche Schlager" zum Tanzen und Träumen. Hie und da geht's freilich auch ein bißchen daneben: „Prinz Eugen von der Lahn" beispielsweise wirkt als Parodie einer Gefühlsschnulze reichlich überzogen. Und noch ein grundsätzlicher Fehler der Produktion: Der markante Markus-Gesang wird manchmal vom Arrangement geradezu untergebuttert und

dadurch verdammt schwer verständlich, wo doch „vokale Glanzlichter" (vermutlich der adäquate Ausdruck für diese Platte) angebracht wären.

Trotzdem: Markus bringt ein Feuerwerk der guten Laune für Leute von heute, Schlager, die zünden wie, na eben Kugelblitze und Raketen, garantiert gefühlsecht und hitparadensicher, Lieder zur Zeitgeschichte („Bombenstimmung im Dschungel"), angefangen beim Hit „Ich will Spaß" über die Ramones-Adaption „Einer ist immer der Arsch" bis hin zum zeitgemäßen „Kling, Klang, Schicksalsmelodie" („Gaby, Gaby, hörst du sie?"). Toll, dufte, zünftig.

„Hey, hey, sind wir blöd? Sind wir blöd? Nö, nö, nö, sind wir nich', sind wir nich'." („Dampfer dampfen auf See, Flieger fliegen hoch im Himmel").

TO THE SHORES OF LAKE PLACID (Sampler)

Zoo Records 4

Von Michael Ruff

Zoo Records aus Liverpool brachten uns Echo & The Bunnymen und The Teardrop Explodes, Zoo-Manager Bill Drummond ist damit zu genau so einer wichtigen Figur geworden wie Bob Last, dessen Fast-Label uns Gang Of Four, Human League und The Mekons vorstellte. TO THE SHORES OF LAKE PLACID enthält zum einen Teil alte Aufnahmen dieser illustren Stars, so die erste Bunnymen-Single plus eine frühe, unveröffentlichte Version von „Villiers Terrace" (damals noch mit Rhythm-Box und weit entfernt von dem leicht einförmigen Gekloppe der letzten Deutschlandtour), verschüttete Teardrop-Songs wie die B-Seite „Camera Camera", eine frühe Version von „When I Dream" und das völlig unbekannte „Take A Chance" im besten Alt-Mersey-Sound. Die andere Hälfte der Platte teilen sich unbekannt gebliebene Zoo-Bands wie die Liverpooler Ur-New Wave-Band Big In Japan (mit Jayne Casey, später bei Pink Military/Pink Industry), die Ein-Hit-Wunder Those Naughty Lumps mit ihrem „Iggy Pop's Jacket", Lori & The Chameleons und Dalek I Love You. Waren schon diese Bands von regionaler Inzucht ins Leben gerufen worden, so sind die Gruppen The Turquoise Swimming Pools und Whopper die aktuellen Produkte derselben Szene. Whopper wird geprägt von Kevin Stapleton (aka Julian Cope), der nun endlich mal etwas Unverkäufliches produzieren will. In diesem Sinne werten wir „Kwalo Koblinsky's Lullabye" als wichtigstes Stück dieser Platte. Die einzig wirklich neue Liverpooler Band, The Wild Swans, fehlen hier leider, werden aber gut ersetzt von den Turquoise Swimming Pools (D. Balfe, T. Tate, H. Jones), die zwei ätherische Songs beisteuern. TO THE SHORES OF LAKE PLACID ist ein Muß für jeden Interessierten, genauso geschmackvoll aufgemacht wie Cope's Walker-Compilation, dazu noch mit dem Bonus eines Mini-Booklets, das ein paar alte Fotos der bekannten Bands zeigt, und wo Julian Cope genau wie der segelohrige Schulbubi aussieht, den manche auch jetzt noch in ihm sehen. Eine tolle Platte. Ansonsten regiert Pete Wylie. Say WAH! (Shambeko, Shambeko).

The Misunderstood BEFORE THE DREAM FADED

Cherry Red Records
B RED 32

Von Ewald Braunsteiner

Cherry Red versucht sich – ähnlich wie Line bei uns – damit zu profilieren, vergrabene Schätze zu heben. In ihren Archiven sollen die tollsten Sachen schlummern, unter anderem unveröffentlichte Aufnahmen von Syd Barret. Den ersten Schatz, den man uns jetzt präsentiert – liebevoll ediert, versteht sich – sind The Misunderstood.

Wie man dem Hüllentext entnehmen kann, ist das eine kalifornische Psychedelic Punk-Band, die in den späten Sechzigern wirkte. Sie wurden entdeckt von einem gewissen John Ravenscroft, der sie nach England holte, um mit ihnen Aufnahmen zu machen und der etwas später unter dem Pseudonym John Peel Karriere machte beim Rundfunk. Karriere machte sonst keiner aus der Band, der Rhythmusgitarrist machte mit der Band High Tide Anfang der Siebziger noch eben mal zwei LPs, bevor er in der Versenkung verschwand, der einzige, der Musiker blieb, war der Steel-Gitarrist Glenn Ross Campbell, der nach dem Auseinanderbrechen der Misunderstood die zu Unrecht vergessenen Juicy Lucy gründete, denen allein schon wegen ihrer großen Cover-Versionen („Willie The Pimp" und „Who Do You Love", das auch The Misunderstood spielen, allerdings in einer wesentlich schlafferen Version) ein Platz in der Rock-Historie gebührt (auch wenn sie im RoRoRo-Rock-Lexikon nicht einmal im Register erwähnt werden). Die Musik der Misunderstood ist im Bereich des psychedelischen Punk angesiedelt, bewegt sich irgendwo zwischen Seeds und Yardbirds (mit denen sie den deutlichen Blues-Einfluß gemeinsam haben) und erinnert mich auch immer wieder an die Fleshtones. Die erste Seite, unter dem Titel „Colour Of Their Sound" präsentiert die melodischeren, leicht Westcoast-lastigen Titel, die etwas schwächere Seite zwei, „Blue Day In Riverside", bringt mehr bluesiges Material.

Wie auch in der Liner Notes erwähnt wird, hätten The Misunderstood durchaus das Zeug gehabt, eine Top-Band zu werden, wären sie länger dabei geblieben. Besonders Sänger Rick Brown und oben erwähnter Glenn Ross Campbell heben die Gruppe eindeutig aus der großen Menge von Psychedelic Punk-Bands, die zu jener Zeit (65 –

URBAN GWERDER'S BUCH FÜR ALL JENE, DIE SICH MIT DER MUSIK EINES GENIALEN ZEITGENOSSEN ALLEIN NICHT BEGNÜGEN WOLLEN.

80 Seiten Bild- und Textdokumentation, A4 rautisch, broschiert, 13.–

In ihrer Buchhandlung oder direkt gegen nn bei Edition Bücherkarawane, Wachtstrasse 20, CH - 8134 Adliswil Tel. 01/710 71 14

H'ART

VERTRIEB
IMPORT + EXPORT
GROSS- + EINZELHANDEL

Karola Radau
Maximilian-Kolbe-Str. 13
4630 Bochum 1
Tel. 0234-18349
Händler-Liste anfordern

SCHALLPLATTENEINZELHANDEL UND VERSAND

Carmen Knoebel
Derendorfer Str. 55
4000 Düsseldorf
Tel. 0211-465950

67) wirkten, heraus. Und wie man hört, haben eben diese beiden, angespornt durch das Interesse der Cherry Red-Archäologen, sich erneut zusammengetan und spielen jetzt in einer Band namens The Influence „hard rock based on Indian ragas".

Ray Parker Jr.
THE OTHER WOMAN
Ariola 204 673
Xavier
POINT OF PLEASURE
Liberty LT-51116
(US-Import)
A Taste Of Honey
LADIES OF THE EIGHTIES
Capitol ST-12173

Von Ewald Braunsteiner

Der begehrte Studiogitarrist Ray Parker Jr., der auch schon einige Platten in eigener Regie aufgenommen hat, präsentiert sich auf THE OTHER WOMAN plötzlich als Heavy-Rokker. Jedenfalls in den ersten beiden Stücken (und im letzten). Kann man sich etwas Absurderes vorstellen als einen Funk-Gitarristen der Sonderklasse, der plötzlich versucht, sich als Rock-Röhre abzuquälen? Um einiges besser geriet ihm dann doch noch der Rest der LP, besonders die Balladen sind recht hörbar.

Aus dem P-Funk-Umfeld kommt die Band Xavier um den Sänger Xavier Smith. Bootsy und Dr. Funkenstein wirken auch in zwei Titeln mit. Wenn auch POINT OF PLEASURE zu keiner Zeit mit „Hydraulic Pump" mithalten kann, so bringen sie doch in einigen Stücken lupenreinen Sex-Funk (mit Umschreibungen oder Zweideutigkeiten hält man sich heutzutage übrigens nicht mehr auf — heut heißt es ganz geradeaus: „Fuck me, suck me"). Vor allen Dingen als Tanzplatte dürfte POINT OF PLEASURE ganz ausgezeichnet geeignet sein. Schwachpunkte: die langsamen Funk-Stücke (während die Balladen — dank Sängerin Ayanna Little — wiederum ganz besonders gelungen sind).

Mit A Taste Of Honey debütiert ein Mädchen-Duo, das es nicht beim Singen beläßt, sondern auch selber Instrumente spielen kann (Baß und Gitarre), mit produziert und einen Teil des Songmaterials selbst geschrieben hat. Hauptproduzent von LADIES OF THE EIGHTIES ist ex-Earth, Wind & Fire-Gitarrist Al McKay, auch Ronald La Pread von den Commodores hat mitgemischt, und so verwundert es nicht, daß es eine sehr professionelle Disco-LP geworden ist, ohne qualitative Ausfälle und mit einer exzellenten A-Seite. Stilistisch geht das Ganze etwas in die Edwards/Rodgers-Richtung, ohne natürlich ganz so *sophisticated* zu sein und auch nicht mit genauso viel Stilgefühl. Dennoch ein sehr vielversprechendes Debüt, auch von Al McKay als Produzent.

Nina Hagen – UFOs, Gott und Buddah

Nina Hagen
NUN SEX MONK ROCK
CBS 85774
The Clash
COMBAT ROCK
CBS IS 85570

Von Tina Hohl

Gestern trat Nina Hagen in Désirée Nosbuschs letzter Musikbox auf. Fett, ungeschminkt und mit aufgemaltem Schnurrbart sah sie wirklich aus wie ein negroider US-Bulle/Lederschwuler und erzählte hinterher abwechselnd mit ihrer eigenen Stimme und der ihres alter egos (dessen Identität ich vergessen haben, irgendein männlicher Verwandter oder Vorfahre) den bekannten Schwachsinn von UFOs, Gott und Buddah (Désirée: „Sie macht keinen Spaß, das meint sie wirklich ernst!").

Die Musik von NUN SEX MONK ROCK besteht aus den Platitüden, die man von Nina Hagen gewohnt ist, meistens schnell, wirr und schlecht. Ninas Gesang ist nicht mehr originell, nur noch unangenehm hysterisch-theatralisch. Die Texte sind gemischtsprachig, unverständlich bis wie zu erwarten. Diese Platte hat weder Unterhaltungs- noch irgend einen anderen Gebrauchswert.

Bei The Clash wundere ich mich, wie eine Band so schnell so alt werden kann, oder eher senil, ohne vorher erwachsen zu werden. Denn es ist senil, immer noch penetrant und versessen über „Guns Of War", „Machine Guns", „Atom Bombs" und „Ghetto Defendants" zu singen, und das zum bekannten, plumpen Clash-Reggae. „Overpowered By Funk" entwickelt noch ein bißchen Kraft. Am besten gefällt mir „Death Is A Star", ein müdes Kneipen-Klavierstück mit sympathischem Ungesang á la Harry Nilsson u.ä. Aber Clash braucht heute eigentlich niemand mehr zu hören.

Kool & The Gang
SOMETHING SPECIAL
Metronome 60.462
Hamilton Bohannon
ALIVE
Metronome 60.483

Von Konrad Schnabel

Von der Vielzahl Disco/Funk-Neuheiten der letzten Wochen besitzen nur wenige Charme und Ausdruckskraft. Dank der oben genannten Scheiben habe ich meinen Glauben an diese Musik noch nicht verloren!

„Let's have a good time" bestimmt Mr. Kool und läßt seine Gang (garantiert Rap-frei) alle Trümpfe aufspielen, die sie besitzen. Von langsamen, gefühlvollen Liebesliedern („Pass it on"/„No show") bis hin zu schnellen Discostücken („Steppin' out"/„Stand up and sing") schütteln die erfahrenen Musiker alles locker aus dem Ärmel. Nichts wirkt aufdringlich (und das ist der große Unterschied zu Earth, Wind & Fire), sondern die hervorragenden Baßläufe, die dezente Funkguitar, die schmeichelnden Bläsersätze und der einfühlsame Gesang verschmelzen zu einer ausdrucksstarken Synthese. Fast eine Offenbarung! Natürlich spielen Kool & The Gang in ihren Texten eine heile Welt und haben als Millionäre nichts, aber auch gar nichts mit den zornigen Schwarzen aus der Bronx am Hut; aber bitte gönnt mir meinen täglch halbstündigen Eskapismus.

Die Familie Bohannon macht seit Urzeiten gute, schnelle Discomusik. ALIVE ist zwar keine Live-LP, aber an manchen Stellen der zweiten Seite hört sich die Sache doch sehr lebendig an. Leider kann ich dies nicht von der ersten Seite behaupten. „Let's start II dance" hat diesen gewissen Discorhythmus, den ich schon immer widerlich fand; und genau dieser Rhythmus wird auf Seite 1 bis zum Erbrechen ausgewalzt und wiederholt. Aber wie gesagt, S. 2 ist alleine ihr Geld wert. Der Instrumentalsong über New York („NYC") ist ganz lokker gespielter Pur-Funk: „You're The One" wird von einer sehr hohen Frauenstimme gesungen und klingt im Ganzen etwas schwülstig, und dann darf natürlich der obligatorische Ra („Start The Dance") nicht fehlen, den Mr. Bohannon selbst vom Stapel läßt. Eine gespaltene LP, zwischen Einfallslosigkeit (S. 1) und Substanz (S. 2).

Foto: Jürgen & Thomas

Throbbing Gristle
BEYOND
JAZZ FUNK
Rough Trade
Cassette 009

Von Harald inHülsen

Fiesta! Fiesta! Hier sind noch einige/mehr Vibrationen für den Stoffwechsel aus der Kiste mit gebrauchten Tampax und deflorierenden Trompetenstößen. Untertitelt: TG PSYCHIC RALLY IN HEAVEN hetzt Rough Trade/Throbbing Gristle auf uns diesen Live-Mitschnitt los, aufgenommen im Londoner Dezember 1980. Noch mehr graziöse Fick-Musik für dunkle Autobahnraststätten. Oder für Sonntagsmorgenspaziergänge durch städtische Parkanlagen (wenn der Rasen vergilbt ist durch angetrocknete Präservative und eingebräunt durch breitgetretene Tampons). Wenn man sich beim Summen des TG-Stücks „What A Day" ertappt: *„What a day. What a dull day."* Was ist los auf dieser Rally: im Gegensatz zum FUNERAL IN BERLIN Live-Mitschnitt tauchen hier bereits bekannte Stücke auf: „Still Walking", „Persuasion" und eine neue mit Cornet angereicherte Version von „Tanith" mit dem Titel „Eclipse" – alles Stücke von der LP 20 JAZZ FUNK GREATS. Auch dabei ist „Discipline", der Schwerpunktsetter ihres Auftritts, auch damals in Berlin (erschien ja bereits als 12inch). Neu, bisher unveröffentlicht, sind: „Invocation" mit einem Dudelsack und Trillerpfeifen im Genick; „Summoning"; „Rite Of Death"; „Murder In The Abyss"; „Tokyo Summer"; „Spirits Flying"; „Termination".

BEYOND JAZZ FUNK hat funkigere/rhythmischere Teile gegenüber dem mehr psychedelischen FUNERAL Dokument. Und Cosey Funny Tutti bläst ihr Cornet … Was will man mehr?

Cold Chisel
CIRCUS ANIMALS
Polydor 2311 147

Von Willi Andresen

Die volle Dröhnung hängt mir noch im Ohr. SWINGSHIFT, das letzte Live-Album von Cold Chisel, ist gerade erst wenige Wochen alt. Aber noch immer zeigen sich keinerlei Abnutzungserscheinungen. Das Live-Doppel-Album präsentiert die australische Rockband in absoluter Topform. Eine Visitenkarte, wie sie Bob Seger, J. Geils, AC/DC, die Stones oder die Who nicht besser abliefern können.

Das neue Album CIRCUS ANIMALS stellt nun erfreulich unter Beweis, daß das Rock-Quintett nicht nur auf abgewetzten Bühnenbrettern heimisch ist. Auch mit dem Innenleben eines Studios ist man vertraut. Hervorragend gelingt es Jim Barnes & Co. den Power-Sound von draußen drinnen genauso hinzubiegen. Bei vielen Rockgruppen geht gerade in der sterilen Studioatmosphäre die lebendige, kompakte Energie ihrer Live-Auftritte flöten; Cold Chisel lehren uns das Gegenteil. Bei ihnen klappt's – vielleicht mit Ausnahme der Sound-Qualität: Hier rutschte man arg in den Höhenbereich. Rock'n'Roll bedarf aber eines transparenten Sounds vornehmlich mit satten Mitten und Tiefen.

Ansonsten ist aber gut Wetter angesagt. Gleich die Einstiegsnummer „You Got Nothing I Want" – Bob Seger meets AC/DC, wie ein Fan meinte – markiert die Gangrichtung: Power-Rock und -Boogie mit Jim Barnes' kerniger Röhre als Trademark. Laut, fetzend, wie ein spritziger Ali-Shuffle mit einer satten K.O.-Geraden. Selbst bei etwas ruhigeren Nummern wie „Forever Now", „Taipan" oder „Numbers Fall" bleibt keine Verschnaufpause. Der Bleifuß klebt auf dem Gaspedal. Dabei wird dem Hörer keineswegs das Gehör mit einem Heavy-Metal-Einheits-Brei zugekleistert. Das Wort Melodie gehört sehr wohl zum Vokabular von Cold Chisel. Melodien, wie sie nicht einen lebensnotwendigen Gebrauchswert für ausgelutschte Popstars haben, sondern wie sie vortrefflich zu handfesten Rock'n'Rollern passen.

SWEET GRASS MUSIC
Trikont Unsere Stimme
US-89

Dario Domingues
DIE REISE DER YAGHAN IST ZU ENDE
Trikont Unsere Stimme
US-0090
(Kistlerstr. 1,
8000 München 90)

Von Franziska D. Graf

Zunächst mal dies: Hier geht's um keine neue Ästhetik, keine Elektronik, keinen Trend. Musikalisch sind diese beiden Platten eher harmlos, sie haben mit gängigen Diskussionen und Strömungen auf den ersten Blick so gut wie nichts zu tun. Auf den zweiten Blick regt sich gegen diese Behauptung schon Widerspruch: Denn bei Dario Domingues tun sich ungeahnte Dimensionen auf. „Ein Meisterwerk" nannte der Bayerische Rundfunk die Platte, und damit hat er ausnahmsweise recht.

Domingues, der Indio aus Argentinien, spielt ein ganzes Arsenal indianischer Musikinstrumente – doch um Anden-Folklore mit dem ganz speziellen exotischen Touch, wie sie beim deutschen Universitätspublikum neben Irish Folk am beliebtesten ist, handelt es sich dabei nicht. Domingues überquert die Grenzen starrer Tradition, versetzt Überlieferung in neue, freiere Formen. Ein wohldurchdachtes Konzept und Gefühle passen hier hundertprozentig zusammen – Schönheit, die nicht einlullt, sondern aufrüttelt.

Die Yaghan waren übrigens ein Indianerstamm, der im äußersten Süden Südamerikas, an der Südspitze von Feuerland, lebte. 1832 zählte er noch 3000 Angehörige, 1908 waren es nur noch 170, und 1932 blieben lediglich 43 am Leben. Der letzte Yaghan starb in den 70er Jahren: das Ende der Reise.

Domingues nahm diese Platte in Kanada auf, zusammen mit Freunden aus Bayern (!) und aus Kanada. In Kanada entstand auch der Live-Mitschnitt eines kleinen Festivals mit Musik von Indianern und Eskimos – Anlaß: die Lage der Cree-Indianer im Nordosten Kanadas, deren Lebensraum durch ein riesiges Staudammprojekt zerstört wurde. Dieser Anlaß gibt der Platte auch den roten Faden; musikalisch klingt's einfach und folkig, nicht spektakulär, aber schön.

Random Hold
BURN
THE BUILDINGS
RCA LP 3062 (UK)

Von Michael Ruff

Nach einer sehr guten Debüt-EP und einer etwas flauen LP haben Random Hold Besetzung und Plattenfirma gewechselt. Von früher dabei sind noch Drummer Pete Phipps und Synthi-Mann Dave Ferguson, aus deren Feder auch das meiste Material stammt. Gegangen sind der mysteriöse Sänger Random Hold (hinter diesem Pseudonym soll sich ja P. Hammill versteckt haben), Baßmann Bill MacCormick und Gitarro David Rhodes, dessen Heavy-Einfluß wohl die größte Lücke hinterläßt. Neu in der Mannschaft vor allem die Sängerin Sue Raven, durch deren Anwesenheit sich Random Hold auf eine einfache Formel reduzieren läßt: harte Drums, satte Elektronik und auftechnisierte Frauenstimme. Die Musik ist verhältnismäßig kompliziert (immerhin sind langjährige Profis am Werk), was sich allerdings auf die 12 kurzen Songs nicht unbedingt positiv auswirkt, denn ihr Wiedererkennungswert leidet doch erheblich unter den wenig eingängigen Motiven, zumal auch das Soundbild nicht allzu flexibel geraten ist. Producer Rikky Sylvan, der obendrein noch für den „Big Synth" verantwortlich zeichnet, hat hier sicherlich einiges an Mitschuld, daß Random Hold sich diesmal im Niemandsland zwischen Nett und Altbacken wiederfinden.

KURZ &

Verschiedene
WALKIN' AFTER MIDNIGHT
St. Germain Records
Wenn man sich nicht von dem bescheuerten Titel beeinflussen läßt, entdeckt man einen interessanten Sampler aus Belgien mit belgischen & neuen Bands.

Sommer -Tournee

die Doraus und die Marinas

Laß die anderen Fußball gucken,
ich schau mir die Doraus an!

LP „Blumen und Narzissen" Ata Tak WR 12
Single „Fred vom Jupiter" Teldec 6.13355
aus dem Hause Ata Tak

Tourdaten

Di 15. 6. Kiel, Ball Pompös
Mi 16. 6. Hamburg, Trinity
Do 17. 6. Berlin, Ballhaus Tiergarten
Fr 18. 6. Hannover, Ballroom Blitz
Sa 19. 6. Köln, Stadthalle Mühlheim
So 20. 6. Bochum, Zeche
Mo 21. 6. Mannheim, Capitol
Di 22. 6. Mainz, Elzer Hof
Fr 25. 6. Zürich, Volkshaus
Sa 26. 6. Stuttgart, Lugaufhalle Freiberg
Sa 27. 6. München, Alabamahalle
Mo 28. 6. Wien, Arena

RIP OFF
Rambachstraße 11
2 Hamburg 11
0 40/31 38 46

Eigelstein
Aquinostr. 7 11 5 Köln 1
02 21 / 72 06 11

Die Gruppe Occidental White macht Synthi-Musik mit einer herrlichen, Moe-Tucker-ähnlichen Stimme. Digital Dance bringen ein rauhes „Cruelty". Die Texas Tornados machen Rockabilly-Blues mit Rhythmus-Bläsern. Zwei Höhepunkte des Albums: Sphinxter mit tiefer Stimme, akustischen Gitarrenrhythmen, Rasseln und einem umwerfenden/melodiösen Saxophon. Rough-Take! Und: Die Kim Novak's: ein Donner-Gewitter-Intro, weibliche Ahs & Ohs, ein Rock'n'Roll direkt aus der Musik-Box!

Im ganzen: rauh & inspirierend!

H. inH.

Marc Bolan and T. Rex
ACROSS THE AIRWAVES
Cube / Intercord 146314

Von allen Bolan-Revival-Veröffentlichungen mit Abstand die wichtigste. Radio-Sessions mit John Peel aus der eindeutig besten Phase von T(yrannorausrus)Rex; nämlich kurz vor und kurz nach der Wende von den Avantgarde-Folkies zu Pop-Heroen. Teile aus den LPs T. REX (hierzulande RIDE A WHITE SWAN) und BEARD OF STARS in neuen, oft aufregend abweichenden Semi-Live-Versionen. Hinzu kommt einiges unveröffentlichtes bzw. weniger bekanntes Material. Eine hervorragende Arbeit des Bolan-Fan-Club.

JUST ANOTHER ASSHOLE
Rip Off-Vertrieb

Die fünfte Nummer einer von Barbara Ess (Y Pants etc.) und Glenn Branca (Avant Gitarrero, hoffentlich hinlänglich bekannt) herausgegebenen New Yorker Kunstzeitschrift, medienübergreifend versteht sich. In N.Y. steht die in jedem Schreibwarengeschäft der Künstlerviertel, obwohl diese Nummer als LP erschienen ist. Nun hat der Rip-Off-Vertrieb die 77 Beiträge von aus allen Medien bekannten vorwiegend New Yorker Künstlern in der BRD unter seine Fittiche genommen. Bei einer Stunde Musik gibt's natürlich jede Menge gute Beiträge. Und fürs Guinness Book schlägt die LP sogar noch den hervorragenden FLEX-YOUR-HEAD-Washington-Punk-Sampler (32 Titel)

Platten,

die es nicht überall gibt.

PL-VERSAND

Postfach 1564
5980 Werdohl

Punk – New Wave – Rock
Reggae – Folk
KATALOG gegen
1,– DM in Briefmarken.

ROCKABILLY STARS
VOLUME ONE
CBS EPC 22115

ROCKABILLY STARS
VOLUME TWO
CBS EPC 22116

HEP CAT HOP
Nervous Records Nerd 003

Zwei gute, repräsentative Doppelalben von Epic mit Stars (Carl Perkins, Link Wray) und zu Unrecht vergessenen Figuren, die den Nachgeborenen etwas Licht in das Dunkel um das vielbeschworene Phänomen „Rockabilly" bringen sollten, zumal hier auch nicht vergessen worden ist, warum „billy" in dem Wort vorkommt. Laßt euch überaschen!

Etwas schlaff dagegen die Revivalisten des britischen Nervous-Labels. Ausnahme: The Syn-dicate, die laut Liner Notes anonym bleiben wollen, denn sie seien anderweitig bekannt. Ihre beiden Tracks „Synthybilly" und „Rapabilly" könnte man direkt The Fall zuschreiben, wenn man es nicht besser wüßte. Ansonsten gibt es heute bessere Rockabilly-Aufarbeitungen.

– D.D. –

Johnny G
WATER INTO WINE
Beggar's Banquet
Bega 30/Teldec Import

Die Kunst, sich selbst nicht ernst zu nehmen, beherrschten die Engländer schon immer am besten. Johnny G ist ein herausragendes Beispiel. Mit der Verschmitztheit seiner Songs und Arrangements können die ansonsten kompetenten Begleitmusiker diesmal allerdings nicht mithalten. Allein ist er am besten. Sehr witzig: „21st Century Schizoid Man" im Robert-Johnson-Bottleneck-Stil. Trotzdem eine angenehme, leichtfüßige Rock-Doppel-LP „for the price of one".

YOUR SECRET'S SAFE
WITH US ... (Sampler)
Statik STAT LP 7/Teldec Import

18 meist vollkommen unbekannte Bands aus Nordengland mit teils abenteuerlichen Namen – am besten: Sepp Maier's Gloves – bieten zeitgemäßen Rock mit viel Synthis, zum Glück wenig Rhythmusmaschinen und noch weniger Pseudo-Art. Die Simple Minds lassen grüßen. Die Vielseitigkeit gefällt, die Professionalität überrascht. Sehr gut: Pulp, Indians in Moscow. Unerträglich: Sun Yama. Im großen und ganzen dennoch ein hervorragender Regional-Sampler.

– K.F. –

Telex
SEX
Teldec 6.25075

Giorgio Moroder
CAT PEOPLE (Soundtrack)
Ariola 204 634

Was haben beide Produkte gemeinsam? Nun, es handelt sich in beiden Fällen um unaufdringliche, vorwiegend elektronische Hintergrundmuzak, die keinen Anspruch auf großen Unterhaltungswert hat. Telex ist ein relativ neues belgisches Trio aus Brüssel, das sehr traditionelle Synthie-Musik spielt und dabei seinen schielenden Blick mach England keineswegs verhehlt. Allerdings ist es wohl ein bißchen dürftig, *nur* von Depeche Mode / Human League / OMD etc. Ideen zu klauen, und die dann mehr recht als schlecht zu reproduzieren. Der „Sex" dieser Platte beschränkt sich auf die Blütenstaub-Schmetterling-Geschichte, und ebenso scharf ist auch die Musik. (siehe Cover).

Gleiches gilt für CAT PEOPLE. D.D. hat ja das Dilemma / Manko von Soundtracks bereits angesprochen, hier kommt die Reizlosigkeit und die Monotonie der Kompositionen ohne die dazugehörigen visuellen Reize besonders stark zum Ausdruck. Neben endlosem Synthie-Gezirpe und futuristischen Klangbildern wird besonders das Hauptthema („Putting Out Fire") dumpf und einfallslos ausgewalzt. Neben der genialen (langen) Version von Bowie wiederholt sich dieses Thema gleich viermal in verschiedenen orchestralen Versionen (einmal von Bowie gesummt). Sowas kann mir selbst meinen monatlichen Hit madig machen. Ansonsten bleibt der Discochef Moroder weit unter seinen Fähigkeiten.

– K.S. –

Kokomo
Columbia 37937

Es hätte ja sein können, zumal bekanntlich längst wieder gefunkt werden darf. Die beiden 1975er-LPs der blasenden Groß-Combo hatten Format. Aber obwohl in fast unveränderter Besetzung)u.a. mit Mel Collins, Alan Spenner, Neil Hubbard) geblieben, ist dieser US-Import nur noch laue Luft. Lediglich zwei Nummern – „Stuck In A Groove" und „Keep On On Dancin'" – bewegen Herz, Kopf und Füße. Ansonsten sämig-verquaste Tanzmusik für Frau Doktor auf dem Jubiläums-Ball der Vereinigung dynamischer Jungarchitekten. Maßgeschneiderte US-Konfektion, auf der die Sänger Dyan Birch, Frank Collins und Tony O'Malley ihre Sülz-Pop-Vergangenheit mit der Band Arrival heraushängen lassen. Ein Abstieg, wie ihn auch die Mittsiebziger-Konkurrenten Gonzalez erleb(t)en.

– B.W. –

Micheal O'Shea
Dome 33.2

Wer wissen will, wie eine zur Sitar umgebaute Zither mit eingebauten Elektronics zart verstärkt klingt, dem sei diese Platte empfohlen, die der in Nordirland geborene Weltenbummler und Polizistensohn auf eben jenem selbstgebauten Instrument eingespielt hat. Beeindruckend wichtig ist daran nichts, doch wird der wißbegierige Forscher auch hier seine Reize entdecken, wenn es ihm nicht an Durchhaltevermögen fehlt. Das braucht man nämlich. Produziert haben Gilbert und Lewis.

The Pressure Company
LIVE IN SHEFFIELD 19/1/82
Solid No. 1

Cabaret Voltaire minus Chris Watson, Eric Random und Gleichgesinnte organisieren einen Auftritt zugunsten der polnischen „Solidarität", jedoch nicht aus politischen, sondern aus humanitären Gründen, wie der Covertext verkündet. Die Polen würden sich bedanken, wenn sie die zwei Seiten ununterscheidbar dahinrauschender Geräusch-Riffs gehört hätten, zumal der finanzielle Nutzen für die Notleidenden aus eben diesen Gründen auch nicht sonderlich groß sein dürfte. Trotzdem eine nette Geste, und Engagement können wir immer gebrauchen.

Drinking Electricity
OVERLOAD
Survival Records 001

Nachdem Bob Last's Pop-Aural-Label (mit Drinking Electricity und Boots For Dancing) nicht zu einem zweiten Erfolg á la Fast Records (mit H. League und Gang Of 4) geworden ist, sind beide Bands in der Versenkung verschwunden. Die LP von Drinking Electricity, jetzt auf eigenem Label, macht klar warum: das Duo Anne-Marie und David Rome macht ziemlich austauschbare Synthi-Hausmusik, bei der die Produktion sicher Spaß gemacht hat. Daß das jedoch für den Hörer alles recht gewöhnlich klingt, hätten sie bedenken müssen. (Bei der Gelegenheit fällt mir ein, daß man damals von den „unbegrenzten Klangmöglichkeiten" der elektronischen Musik sprach, eine Fiktion, die sich heute als unwahr herausstellt, denn die Dinger klingen nun wirklich immer gleich, zumindest wenn sie als musikalische Grundlage dienen.)

– M. R. –

Steve Beresford
BATH OF SURPRISE
Piano Rec.

Steve Beresford. BATH OF SURPRISE. Ein Bad der Überaschungen. Mehr wird nicht verraten als: Spielzeug und Tuba tabu.

– F.B. –

English Subtitles
ORIGINAL DIALOGUE
Glass Records 013

ORIGINAL DIALOGUES, das kann man wohl sagen. Eine Studio-Seite (Aug. 81) präsentiert die English Subtitles als typische Depro-Band mit repetitiven Tom-Schlägen, dumpfem Baß-Gedröhne, weinenden Gitarren und miesem „Ööh"-Gesang. Wie The Fall (ohne MES) im Reich des Nebels. Einen Song lang klingt's Okay, aber wenn dann der dritte auch wieder genauso losgeht, dann weiß man, daß nicht mehr viel anderes kommt. Aber denkste, denn

live (Feb. 80, Electric Ballroom) kommt das ganz anders, wie auf Seite 2 dokumentiert. Erstmal ist der Sound wesentlich schlechter, dann wird allgemein schneller gespielt, was sich hier und da ganz gut macht, im nächsten Moment aber auch an Theatre of Hate erinnert.
Bedenkt man, wie hinreißend ihre erste Single „Time Tunnel" klang, so ist ORIGINAL DIALOGUE schon ein deprimierendes Debüt.

— M.R. —

The Nocturnal Emissions
FRUITING BODY
Sterile Records ION 2

Die Oberhärte. Lärm, elektronisch erzeugt, hin und wieder sinnliche Erregungen erzeugend. TG-Fans sollten's ausprobieren. Novizen werden eh verzweifeln.

Le Forte Four
SPIN'N GRIN
LAFMS 13

Humorvolles aus der Avant-Garage. Künstler aus der Los-Angeles-Free-Music-Society, bekannt und beliebt vom hervorragenden DARKER-SCRATCHER-Sampler haben hier ihre schrägen Besessenheiten ausgelebt: Witze des Großvaters, Symphonien für Küchengeräte, Reisen in „psycho-microphysiological space". Die vier Geschwister Potts, die sich auf DARKER SCRATCHER auch als begabte Pop-Musiker bewiesen, decken hier einen Bereich zwischen Captain Beefhearts Sprechgesang, John Cage und Kurt Schwitters ab.

The Mnemonists
HORDE
DYS 03

Von dieser Gruppe gibt es bislang drei LPs. Die erste kenne ich. Wie diese dritte entfaltet sie in Musik, Text und beigelegter Kunst eine völlig eigene, isolierte Weltsicht, einen faszinierenden unübersichtlichen, aber geordneten Innenraum voller Selbstzitate und historischen Bezügen. Platten, die man kennen(lernen) sollte, wenn es nicht traurigerweise ungefähr nur fünfzig Stück auf dem gesamten europäischen Kontinent davon geben dürfte. (Kontakt: Dys, 616 S. Howes, Ft. Collins, CO. 80 521, USA).

CASSETTEN

Wohin ihr Cassetten schicken sollt? Natürlich an Gerd Neumann, Binger Straße 10, 6500 Mainz. Und bitte kein „Dies & Das". „Violence, ugliness and a refined chaos . . ." („South Wales Echo") tragen das musikalische Konzept von **Robert Lawrence and Paul Shorthouse:** BROKEN PIPES EXPOSED 4 (C-60, *Quick Stab Music Products*). In Cardiff also guter Industrial-Sound und gelungene (kontrollierte) musikalische Experimente. Diese Richtung auch bei **Return Call:** VERGESSEN MACHT FREI (C-20, *Channel Tapes*) aus München. Allerdings mit abgeschliffenen Ecken und Kanten beim Orgeleinsatz. Aber aggressive Gitarren und Synthesizer machen das mehr als wett. In der Ausführung ihrer Ideen schwächer sind **Der Zufall:** BESTIALISCHE QUÄLEREIEN TAG FÜR TAG (C-60) aus Sarstedt. Monotones Schlagwerk, röhrender Baß, hackende Gitarre und unverständlicher Gesang. Und kaputt gespielt Blasinstrumente lokkern ab und zu auf. Wie gewohnt: Blechdrums vor allem in Berlin. Dazu quälendes Geblase und wilder Gesang. Das sind **FK,** frustierte Konsumenten, die zwar nicht das Charisma von EN, dafür aber den Zustand des taumelnden Rhythmus mit gewollt chaotischer Auflösung erreichen. Lärm versus erwig stampfende Jazz-(Rock)-Maschine der Kulturindustrie.

Die deutsche Kassettenlandschaft nimmt Tanzkonturen an. Auf dem SPRUDELNDE VIELFALT SAMPLER II (C-60, *Reinfall Tapes*) aus Aachen mit **Die Konprinzen, Zeitzeichen, Reinfall-Duo, Seltsame Zustände, Rückstand, Perlen vor die Säue, Abnorm, T.E. Musik** und **Neros tanzende Elektropäpste** findet sich Gängiges aus rhythmischen Elektronikspielereien und Jazzrockvergangenheit. Ist das der neueste Funk? Immerhin gekonnt gebracht. Ein Buch mit Siegeln ist das Sprachengewirr bei *Compact Cassette Echo* aus Gladbeck. Eingegangen sind drei Sampler mit demselben Titel: IT'S MY (THE) AGE. Die Kompilation mit **Michael Bar-**

Was wird der Spaß jetzt kosten?

Die Tabaksteuererhöhung kommt alle Raucher teuer zu stehen. Fabrikzigaretten kosten dann ca. 20 Pfennig das Stück! Und eine selbstgedrehte JAVAANSE JONGENS mild nur ca. 9 Pfennig. Wir haben alles getan, damit wir auch in Zukunft nicht nur die gleich gute Qualität, sondern auch einen fairen Preis bieten können.
Damit wir auch weiterhin sagen können: „Mehr muß der Spaß nicht kosten!"

ton & The Groovers, Parademic Squad, Mackt, Marine Girls, Stark, Les Zumbies, IQ 55, Instant Automations, The Blank Tapes, Jelly Babies, Real Imitation Mannequin Moves, Still Life, Sudden Sway, Onbirds, Total Chaos, Les Chats, Facial Hair, Icon, Sombre Reptiles und **Those Little Aliens** ist für jede New-Wave-Disco ein Muß. Wem nichts davon gefällt, der/die steht auch nicht auf **Schwarz Weiß:** SCHWARZ WEISS (C-20) aus Düsseldorf. Im elektronischen Rocktakt und mit hübschen Synthieklängen geht's beschwingt ins schwarze Loch, genannt Zukunft. Punkt ist also tot? Es lebe der Metapunk? Zwei Punks sind drei Gruppen. Auch im Saarland. Ihrem Namen wenig Ehre machen **Duotronic Synterror** NEU! PECH UND SCHWEFEL *(Wartungsfrei)*. Mit harmloser Elektronik schafft man sich auf's Samstagabendfieber und Heaven 17/Depeche Mode. Herausragend der Titel „Wir stehn auf Sex".

Rubrik: Alles ist seltsam. Ohne Triggersignale wäre **Rüdiger Lorenz:** SILVER STEPS *(-60, Syntape)* aus Ingelheim noch lange nicht verloren. Er macht konventionelle (elektronische) Musik. Harmonisch angelehnt an Jarre und rhythmisch an frühen Can-Beats orientiert. Mir zu bombastisch. Ebenfalls Vergangenes arbeiten die **Decorators:** AUSVERKAUFT! *(C-20, A Realtime Production)* aus München auf. „Route 66" stand da wohl Pate für den Rhythm'n'Blues der 80er. Skepsis gegenüber Revivals ist angebracht. Aus derselben Stadt, aber den Blick Richtung amerikanische Avantgarde, sind die **Ankles:** BEWITCHING *(C-10, A Realtime Production)*. Bekannt kultischer Einsatz der Effektgeräte, doch dieses Mal leichter konsumierbar.

Jetzt zu den Nachzüglern. Schon erwähnt in der Spex wurde **C. Anderl:** ARTY'FISCHEL (C-60) aus Göttingen. Er hat den Schritt zum Excitement hin nicht getan. Computermusik ist da weit voraus. Aus Münster meldet sich **Force Atraqpe:** UBI NUNK. Spitzenlose Minimalmusik mit ätzenden Tonbandspielereien. Mit dem Tonband wird auch bei **Stefan E.** (C-30, *Geeignete Produktionen)* aus Neuss manche Endlosschleife produziert. Langatmig. Da bleibt es dem Produzenten vorbehalten, was nun unter Kreativität zu verstehen sei.

Und das sind … die Kassetten … die … **The Cancer Detectives** AVEC CANCER – LIVE *(Quick Stab Music Products)* … **Empirische Lügner** LIVE BEI ZECK (C-10, *Primitiv Tapes)* … **Heuschling Guy** (C-60) … – **Der Wahnsinn** *(Müll-Cassetten)* … **Synthenphalli** LAUT UND DEUTLICH … **Andi Arroganti** SCHWUL! (beide von *Wartungsfrei)* … und viel zu wenig beachtet: **CHBB** 4-81 (C-10, *Klar 80!)*. Funk/Disco-Rhythmik von/mit Sequenzer, E-Drums, durchdrungen von knallendem Bass, Tonbandcollagen und irren Synthesizergeräuschen. Chrislo erweckt Maschinen zum Leben.

NEU IM REGAL

Teldec

Clinch GEFÜHLSARM, 6.25091; Klaus Prünster ZWEISAMKEIT (IST DIE SCHÖNSTE ZEIT), 6.25082; B. Sharp, 6.25104; Heteros DIE ROMANTIK IST TOT, 6.24990.

Phonogram

Tom Robinson NORTH BY NORTHWEST, 6435161; Hans Hartz STURM, 6435153.

CBS

Yellow Magic Orchestra TECHNODELIC, ALF 85621; Blue Öyster Cult EXTRATERRESTRIAL LIVE, 22203; Herbie Hancock LITE ME UP, 85650; Dennis Brown LOVE HAS FOUND ITS WAY, AMLH 64886; Johnny Cash, Carl Perkins, Jerry Lee Lewis THE SURVIVORS, 85609; John Hiatt ALL OF A SUDDEN, 85580; Split Enz TIME AND TIGHT, AMLH 64894; Münchner Freiheit UMSTEIGER, 85576; Calamity Jane, 85422.

WEA

Chas Sandford PARALLAX VIEW, ELK 52393; Otis Redding PREVIOUSLY UNRELEASED PERFORMANCES, ATL 50881; Patrice Rushen STRAIGHT FROM THE HEART, ELK 52352; Morissey Mullen LIFE ON THE WIRE, BEG 58455; Hank Williams jr. HIGH NOTES, ELK 52384; Ph. D., 99150.

Ariola

Debra Dejean, 2045532; The Fixx SHUTTERED ROOM, 204610; Ray Parker jr. THE OTHER WOMAN, 204673; The Scratch Band, 204651; The Outlaws LOS HOMBRES MALO, 204558; Chris Daniels REASONS TO SURVIVE, 204098; Rory Gallagher JINX, 204408; Camilo Sesta MAY Y MAS, 204528; Sky FORTHCOMING, 204528.

EMI

Paul McCartney TUG OF WAR, 064-64750; Smokie STRANGERS IN PARADISE, 064-64734.

Polydor

Inner Circle SOMETHING SO GOOD, 2934146; Saxon THE EAGLE HAS LANDED, 2934147; New Adventures POINT BLANK, 2417354; Level 42 THE EARLY TAPES, 2383637.

RCA

Intimspray, ZL 28496; Modern, PL 28497; Chipmunks CHIPMUNK ROCK, PL 14304; Dialog SOS/SO GEHT ER LOS, PB 5965 AC; Melanie ARABESQUE, XL 13214.

Intercord

Schatzi AB IN DIE HÖLLE, 145.636; Wolfsmond VERWANDELT, 146.628.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiligenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,–, bis 30 Wörter DM 25,–, bis 50 Wörter DM 35,–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Verkaufe USA-Importe (Independent), Maxi-Singles und jede Menge Raritäten … Billig! Außerdem suche ich laufend Platten deutscher Kleinlabels sowie Eigenproduktionen von deutschen Bands, usw. Meine Liste gegen 0,60 bei B. Eams, Postfach 1525, 8360 Düsseldorf.

Rock-Single-Fan Wanted! Unbedingt unsere neueste und aktuelle Single-Liste gratis anfordern! Postkarte oder Anruf genügt. Gruppen: AC/DC, Bauhaus, Clash, Gabriel, Heaven 17, Iron Maiden, Krokus, Motörhead, Hazel O'Connor, Public Image Ltd, Michael Schenker, Mark Bolan u.v.a. Horst Möller, Kennwort: Single-Rock, Mansteinstr. 46, 2000 Hamburg 20, Tel. 040/49 83 48 (ab 17h).

Löse meine Pink-Floyd-Sammlung auf. Auktionsliste gegen Rückporto bei: Rolf Ossenberg, Roermoner Str. 12a, 5100 Aachen.

Zahle für jede gut erhaltene LP 4,– DM. Kaufe laufend ganze Sammlungen an: Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2.

Große Auktions- und Festpreis-Liste mit ca. 1000 Lp-Raritäten gegen 1 DM in Briefmarken. U.a.: Arzachel, Beau Brummels, Beatles, Animals, Dunbar, If, Kaleidoscope, Home, Hendrix, Corporation, Fever Tree, Grateful Dead, Gun, Stud, Jody Grind, Blues Project, Moby Grape, Mad River, Mountain, Steamhammer, Springsteen, Zeppelin, Stones, Dylan, Who, Teargas, Chicken Shack, Youngbloods, Gravy Train, Raw Material, Floyd sowie etliches an New Wave und Deutsch-Rock. Peter Heck, Barnerstr. 55, 2000 Hamburg 50.

Bob-Dylan-Raritäten gesucht. Zahle gute Preise! Auch Tausch! Bitte Such- und Angebotsliste anfordern! Eggert Schmidt, Schönbergerlandstraße 57, 2301 Muxall, Tel. 04348/82 55.

plattenversand. V. Kuhn, Postfach 1305, 6834 Ketsch.

Keine Auktion: ca. 600 LP + Single-Raritäten zum Festpreis. Beat, Krautrock, viel ausgefallene englische Interpreten von 67-70 u.v.m. Liste gegen 0,80 DM. H. Drewes, Büddenstedter Str. 3, 3338 Schöningen.

Live-Konzert-Color-Fotos im supergroßen Format von Kiss, AC/DC, Maiden, Quo, Priest, Queen, Krokus, Pink Floyd, Police, BJH, Adam Ant, Foreigner etc. Näher Informationen gegen DM/Fr. 1,– (Porto) in bar oder Briefmarken bei Rocking Paradise, Postfach 226-2, CH-2544 Bellbach.

Raritäten! Verkaufe ca. 1000 LP's der 60er und 70er Jahre. Viele seltene Originale, z.B. Greatest Show on Earth, Mick Abrahams Band, Three Man Army, May Blitz, Dust, Home, Heads Hands & Feet, String Driven Thing, Strife, Flash, Fruupp, Carmen etc. Liste gegen Freiumschlag und 1 DM in Briefmarken. Wolfgang Schöneberg, Dorfstr. 55, 2914 Barßel-Harkebrügge.

Genesis-Auktion: Viele Raritäten, Singles, Compilations, Auslandspressungen, Promos. Keine Bootlegs, Außerdem Singles und Raritäten von vielen anderen Gruppen. Liste gegen Rückporto anfordern bei: M. Keinert, Weimarer Str. 14, 5110 Alsdorf.

Ich verkaufe seltene Scheiben: Joy Divison, New Order, XTC, Clash, Police, Cure, Iron Maiden, Bowie, Zappa, Stones, Beatles, Doors, Springsteen, Genesis u.a. Otto Schulte, Rondorfer Str. 53, 5030 Hürth.

LPs aus privaten Sammlungen zu verkaufen. Große Auswahl. Preisgünstig. Liste gegen Rückporto bei Fred Biedermann, Weinbergerstr. 5, 6800 Mannheim 51.

Verkaufe SOUNDS 72, 8/9, 73, 3/9/11/74, ab März alle von 1975-80 komplett. Sehr günstig. T. Mirimanian, 1 Berlin 61, Blücherstr. 33.

Verkaufe 1750 Minuten Rolling Stones auf Video und ca. 80 weitere Original Musikvideofilme. Preisliste gegen 1.50 DM in Briefmarken von Christian Rohr, Postfach 520 417, 2000 Hamburg 52.

Reflexion! Aktueller Fetzrock mit Reggae und so. Reflexion auf Ihrer LP „Def'n'Dumb". Reflexion, Au 2, 8999 Weiler, Tel. 08387/27 96 u. 27 88.

Rock- und Pop-Bibliothek – Totalauflösung! 800 seltene Bücher, Songbooks, Zeitschriften, Presshefte von Abba bis Zappa – eine echte Raritätenfundgrube! Liste gegen postfertigen Rückumschlag (0,60) von: Edelgard Schröder, Wallstr, 14a, 6501 Wörrstadt. Gigantisch!!

Der Top-LP-MC-Versand! Wir führen alle in Deutschland erhältlichen Scheiben, von Abba bis Zappa. Unsere Preise werden Sie überzeugen. Also gleich unverbindlichen und kostenlosen Katalog anfordern bei: Schallmarken von Christian Rohr, Postfach 520 417, 2000 Hamburg 52.

TOURNEEN

Törner Stier Crew, Nightwing, Stray Cats, Simple Minds, Frank Zappa 5.6. Schüttorf, Vechtewiese. Veranstalter: Majokri.

Acapulco Gold 4.6. Frankfurt, Batschkapp; 5.6. Würzburg, Festival; 12.6. Dormagen, Gymnasium; 17.6. Elsdorf, Festhalle; 18.6. Wiesbaden, Galatea; 19.6. Rottenburg, Festhalle; 20.6. Laudenbach, Trendhouse. Veranstalter: Luedtke & Neu, Tel. 0221/21 56 28 + 24 95 09.

Nightwing 1.6. Bremen, Aladin; 2.6. Bonn, Club Nam Nam; 3.6. Köln, Stollwerk; 5.6. Schüttorf, Open Air Festival; 6.6. Göttingen, Outpost; 7.6. Gießen, Amcar Club; 8.6. Bocholt, Doch Du; 9.6. Osnabrück, Hyde Park; 10.6. Laudenbach, Grand House. Veranstalter: Majokri, Tel. 0251/371 31 + 371 53.

Camilla Motor 4.6. Fürstenfeldbruck, Unterhaus; 5.6. Bergen, My Fair Lady; 9.6. Bruchsal, Rockfabrik; 10.6. Karlsruhe, Krokodil; 11.6. Singen, Adler; 12.6. Gemmingen, Festhalle; 15.-20.6. München, Marienkäfer; 25.6. Hemmingen, Jugendtreff. Veranstalter: Intermusic, Tel. 06221/80 38 00.

The Tanzdiele 1.6. Aachen, Carlton Club; 2.6. Düsseldorf, Din a Null; 3.6. Münster, Odeon; 4.6. Hamburg; 8.6. Bochum, Zeche. Veranstalter: Neumann, Tel. 02407/82 66.

Schönheit + Schmerzen von Peter Sempel, Super-Acht-Filme mit New-Wave-Musik 10.6. Hamburg, Subito; 11.6. Berlin, Risiko; 13.6. Hameln, Ratte.

Mink de Ville 2.6. Bochum, Zeche; 3.6. Berlin, Metropol; 4.6. Hamburg, Musikhalle; 5.6. Hannover, Rotation; 7.6. Offenbach, Stadthalle; 8.6. München, Schwabinger Bräu; 9.6. Sindelfingen, Stadthalle. Veranstalter: ICC, Tel. 0671/360 05.

Festival unter freiem Himmel 5.6. Augsburg, Rosenaustadion Trio, Kid Creole & Coconuts, Edoardo Bennato, Black Uhuru, Roger Chapman & Shortlist, Helen Schneider & The Kick, Ideal, Wolfgang Ambros & Band.

6.6. Mannheim, Rhein-Neckar-Stadion Trio, Edoardo Bennato, Black Uhuru, Roger Chapman & Shortlist, Frank Zappa, Ideal, Wolfgang Ambros & Band.

Bröselmaschine 4.6. Zweibrücken, Festival; 17.6. Kamp Lintfort, Festival; 18.6. Duisburg, UZ-Festival. Veranstalter: Engelien, Tel. 0201/28 44 27.

Hirnheimer 7.6. Marburg, Deutsches Blindeninstitut; 9.6. Hannover; 10.6. Bremen, Römer; 11.6. Enger, Forum; 12.6. Hamburg, Versuchsfeld; 18.6. Trostberg, Stiege; 19.6. Dorfen, Bluespunkt; 25.6. Tübingen, Jugendzentrum; 27.6. Heidelberg, Schwimmbadrestaurant. Veranstalter: Vor-Rück, Tel. 0931/41 45 94.

Trendbänt 11.6 Gelsenkirchen, Pappschachtel; 12.6. Köln; 26.6. Leverkusen.

Irene Schweitzer Trio 4.6. Hamburg, Dankerrt.

Jazzfestival Balver Höhle 24.-27.6. mit Lester Bowie Ensemble, Vienna Art Orchestra u.v.a. Veranstalter: Klüter, 02371/406 10.

Lydia Lunch, Birthday Party, Die Haut 23.6. Berlin; 25./26.6. Hamburg, Versuchsfeld; 29.6. München, Alabamahalle; 2.7. Bochum, Zeche; 3.7. Köln, Stollwerck. Veranstalter: Schäumer + Voigt, 030/451 26 72 + 451 18 54.

Cochise 4.6. Krefeld, Aula Sybilla-Merian-Schule; 5.6. Niersbach, Festhalle; 6.6. Ingelheim, Stadthalle; 10.6. Bonn, Zentrale Friedensdemo Bonn-Rheinauen; 12.6. Rothenburgen, Saalbau Faß; 17.6. Kassel, Documenta-Gelände; 19.6. Niederelbert, Turnhalle; 24.6. Hockenheim, Festhalle; 25.6. Künzelsau, Stadthalle; 26.6. Duisburg, Aula der Gesamthochschule; 3.7. Idar-Oberstein, HdJ. Veranstalter: Bremme, 06221/80 12 20.

Open Air Festival 18-20.6. in Amberg mit Roger Chapman, Graham Parker, Donovan, Ludwig Hirsch, Steve Gibbons Band, Dr. Feelgood, Alvin Lee, Ihre Kinder, Willy Michl, Inker + Hamilton, Supercharge etc. Veranstalter: Arthur Mocker, 09621/217 79.

Anyone's Daughter 2.6. Aalen, Stadthalle; 3.6. Ennetach, Adler; 4.6. Rotfelden/Nagold, Festzelt; 5.6. Oettingen, Festival; 6.6. München, Theatron; 18.6. Gernsheim, Festival; 19.6. Adelsberg, Eislaufzentrum; 20.6. Trier, Festival. Veranstalter: Wintrup.

PVC + Joy Rider 4.6. Münster, Jovel Cinema; 5.6. Hamburg, Markthalle; 7.6. München, Alabamahalle; 8.6. Stuttgart, Mausefalle; 10.6. Dortmund, Orpheum; 11.6. Osnabrück, Ritz; 14.6. Berlin, Quasimodo.

Wilfried 2.6. Hamburg, Markthalle; 3.6. Kiel, Pfefferminz; 4.6. Husum, Rockodeon; 6.6. Dortmund, Orpheum; 7.6. Hamm, Zentralhalle; 8.6. Hannover, Rotation; 9.6. Verl, Stadthalle; 10.6. Limburg, Logo; 12.6. Göttingen, Burg Plesse/Festival.

Frank Zappa 5.6. Schüttorf, Festival; 6.6. Mannheim, Festival; 7.6. Bremen, Stadthalle; 8.6. Hamburg, CCH; 10.6. Essen, Grugahalle; 11.6. Frankfurt, Alte Oper; 13.6. Würzburg, Festival; 23.6. Böblingen, Sporthalle; 26.6. München, Olympiahalle; 27.6. Ulm, Donauhalle. Veranstalter: Scheller, 0611/43 99 88.

The Rolling Stones 6.6. Hannover, Niedersachsenstadion; 8.6. Berlin, Waldbühne; 10.6. München, Olympiastadion; 29./30.6. Frankfurt, Festhalle. Veranstalter: Lippmann + Rau 06172/240 61.

Heinz Rudolf Kunze 2.6. Gießen, Audimax; 3.6. Bergisch-Gladbach, Bürgerhaus; 4.6. Bielefeld, Rathaus; 5.6. Hamburg, Stadtpark; 6.6. Aachen, Audimax; 7.6. Freiburg, Audimax; 8.6. München, Alabamahalle; 9.6. Würzburg, Frankensäle. Veranstalter: Karsten Jahnke, 040/44 54 06.

Diana Ross 11.6. Hamburg, CCH; 23.6. Essen, Grugahalle; 24.6. Frankfurt, Alte Oper; 25.5. München, Olympiahalle. Veranstalter: Lippmann + Rau 06172/240 61.

Boomtown Rats 31.5. Hamburg, Markthalle; 2.6. München, Schwabinger Bräu; 3.6. Köln, Stadthalle; 4.6. Wiesbaden, Wartburg; 6.6. Berlin, Metropol. Veranstalter: Sunrise 040/279 40 55.

Jackson Browne 22.6. Berlin, Waldbühne; 23.6. Köln, Sporthalle. Veranstalter: Sunrise 040/279 40 55.

Die Doraus & Die Marinas 15.6. Kiel, Ball Pompös; 16.6. Hamburg, Trinity; 17.6. Berlin, Ballhaus Tiergarten; 18.6. Hannover, Ballroom Blitz; 19.6. Köln; 20.6. Bochum, Zeche; 21.6. Mannheim, Capitol; 22.6. Mainz, Elzer Hof; 25.6. Zürich, Volkshaus; 26.6. Stuttgart; 27.6. München, Alabamahalle; 28.6. Wien, Arena. Veranstalter: Blindfish, 040/41 74 43.

Gruppo Sportivo 24.6. Kiel, Kieler-Woche-Festival (mit Fee, Gnags u.a.); 25.6. Bad Breisig, Jahnhalle; 26.6. Oberhausen, Eishalle. Veranstalter: Blindfish 040/41 74 43.

Barbara Thompsons Paraphernalia 5.6. Aachen, Audimax; 6.6. Frankfurt, Römerberg; 12.6. Maur/Schweiz, Festival; 14.6. Saarbücken, Audimax; 15.6. Essen, Jugendzentrum; 16.6. Hagen, Gesamtschule Boele.

Brillo '66 3.6. Hamburg, Pö; 5.6. Bremerhaven; 8.6. Essen, Jugendzentrum; 9.6. Dortmund, Orpheus; 10.6. Velbert, TBC; 12.6. Frankfurt, Batschkapp; 16.6. Enger, Forum; 17.6 Kamp-Lintfort, Festival; 18.6. Münster, Jovel-Cinema; 26.6. Ampermoching, Post; 27.6. München, Theatron. Veranstalter: Krüssmann, 0201/79 19 19.

Heteros 1.6. Berlin, Quartier Latin; 3.6. Braunschweig, Jugendzentrum; 8.6. Hamburg, Onkel Pö; 18.6. Köln, Basement; 19.6. Bonn, Rheinterrassen; 21.6. Münster, Jovel Cinema; 22.6. Dortmund, Opreum; 24.6. Wipperfürth, Meddle; 25.6. Gelsenkirchen, Pappschachtel; 27.6. Trier, Jugendzentrum.

1. Futurologischer Congress 4.6. Bremen, Uni; 6.6. Münster, Jovel-Cinema; 16.6. Osnabrück, Hyde Park; 17.6. Hamburg; 18.6. Witten, Werkstatt; 19.6. Hannover, Rotation; 26.6. Köln, Stollwerck; 29.6. Frankfurt, Batschkapp; 30.6. München, Alabamahalle.

Crackers 6.6. Hamburg, Fabrik; 7.-9.6. Hamburg, Logo; 18./19.6. Duisburg, Pressefest; 26.6. Niederolm, Stadthalle.

Open Air in Arbon/Bodensee mit Dada Dogs, Eloy, Trampolin; Orientalwind; Alexis Korner, Colin Hodgekinson, Gruppo Sportivo u.v.a. am 19./20.6.

Supercharge 30.5.-2.6. München, Domicile; 3.6. Würzburg, Aqualung; 4.6. Kiel, Ball Pompös; 6.6. Siegen, Hammerhütte; abends Open Air, Großhabersdorf b. Nürnberg; 8./9.6. Berlin, Joe's Biersalon; 10.6. Österreich, Open Air; 11.6 Germering, Open Air; 12.6. Wien, Metropol; 16.-18.6. Marktdorf, Wirtshaus am Gehrenberg; 19.6. Amberg, Open Air; 22.6. Frankfurt, Sinkkasten; 29.6.-30.6. Regensburg, Sudhaus.

Aboriginal Voices 12.6. Pforzheim, Größenwahn; 13.6. Stuttgart, Mausefalle; 14.6. Frankfurt, Cooky's.

Heiner Goebbels / Alfred Harth 27.5. Berlin, MusicHall; 28.5. Berlin, FU WiSo, Hs. 101; 31.5. Moers, Jazz-Festival; 5./6.6. Tübingen, Festival; 12.6. Zürich, Rote Fabrik; 2.7. Bochum, Theaterzelt.

ROLLING STONES

J. GEILS BAND ON TOUR

TM

ROLLING STONES NEUE LP: »STILL LIFE«

WEITERE STONES-LP's AUF EMI:

TATTOO YOU · EMOTIONAL RESCUE · SOME GIRLS · SUCKING IN THE SEVENTIES · MADE IN THE SHADE · STICKY FINGERS · IT'S ONLY ROCK 'N' ROLL · EXILE ON MAIN ST · GOAT'S HEAD SOUP · LOVE YOU LIVE · BLACK AND BLUE

J. GEILS BAND AKTUELLE LP: »FREEZE-FRAME«

WEITERE J. GEILS-LP's AUF EMI:

LOVE STINKS · SANCTUARY

EMI AMERICA

EMI ELECTROLA

FDH-MUSIKVERLAGE

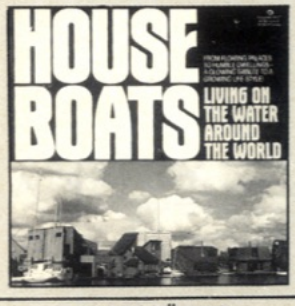
Sounds BOOK-SHOP

SONGBÜCHER

BOB SEGER, 11 Songs. Ausgewählt & kommentiert von Jörg Gülden, mit musikalischen Anmerkungen von Peter Bursch.
Nr. 01 12,– DM

THE POLICE, 10 Songs. Mit einer Story von Michael O. R. Kröher und musikalischen Anmerkungen von Peter Bursch.
Nr. 02 10,– DM

BOB DYLAN, The Songs 1966 Through 1975
Nr. 03 51,–– DM
CAROLE KING, Tapestry
Nr. 04 22,50 DM
ADAM & THE ANTS, Kings
Nr. 05 7,50 DM
BLONDIE, Anthology
Nr. 06 35,70 DM
Best of
Nr. 07 21,–– DM
ELECTRIC LIGHT ORCHESTRA, Anthology
Nr. 08 39,–– DM
QUEEN, Anthology
Nr. 09 35,70 DM
TOM ROBINSON, Song Lyrics Tour Book
Nr. 10 13,50 DM
THE ROLLING STONES, Best Of Vol. 1, 1963 – 1973
Nr. 11 27,–– DM
Best Of, Vol. 2, 1972 – 1978
Nr. 12 27,–– DM
Tatoo You
Nr. 13 22,50 DM



BILDER-BÜCHER

LORD OF THE RINGS FILMBOOK. Mit über 130 Bildern aus dem Film und begleitendem Text. Englische Original-Ausgabe.
Nr. 15 Statt 24,90 DM nur 17,90 DM

HOUSE BOATS, 150 Farbfotos der schönsten und seltsamsten schwimmenden Häuser der ganzen Welt. 130 Seiten.
US Original-Ausgabe.
Nr. 16 Statt 29,90 DM nur 19,90 DM

BIG ART, Fassadenkunst auf amerikanisch. 86 Farbseiten.
US Original-Ausgabe.
Nr. 17 Statt 25,90 DM nur 17,90 DM

MUSIK, MUSIK

PUNK, Versuch der künstlerischen Realisierung einer neuen Lebenshaltung, von Hollow Skai.
Nr. 18 14,80 DM

Pete Frame's ROCK FAMILY TREES. Für alle, die es genau wissen wollen. In diesem Wahnsinnsding sind (fast) alle zu finden, die in Gruppen Rockgeschichte gemacht haben.
Nr. 19 Statt 29,90 DM nur 16,90 DM

REISEN

NEW YORK, von Fatima Igramhan. Der definitive Führer durch die Stadt der Städte. Ein Taschenbuch mit allen Adressen EXTRA. 172 Seiten
Nr. 20 28,– DM

Horst H. Schulz, MIT DEM VW-BUS DURCH AMERIKA. Tips & Informationen für Mittel- und Zentralamerika, Mexiko & USA (West). 132 Seiten, Ausbauanleitungen und Kartenskizzen, reichlich Tips. TB.
Nr. 21 13,80 DM

(Coupon bitte ausschneiden)

COUPON
Bitte liefern Sie an folgende Anschrift:

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift _____

Anzahl	Nr.	Preis
Summe		

Zahlungsweise:
Ich füge 1 Post-/Bankscheck bei über Betrag plus 2,80 DM von

DM _____

Bestell-Coupon einsenden an:
SOUNDS-Buchverlag, Postfach 10 38 60
2000 Hamburg 1

Nico, die große „Chanteuse" aus Deutschland, die mit Velvet Underground anfing, mit John Cale zusammen weitermachte und mit kürzlich unabhängig erschienenen Solosingles noch lange nicht aufhört, kommt nach Hamburg. Wir berichten darüber. ☆

Foto: Pennie Smith

The Clash ringen mit der Bedrohung des Vergessenwerdens. Im nächsten Heft gibt es ein Interview mit ihnen. ☆ **Spandau Ballet** hingegen fallen ständig auf – zuletzt durch eine überraschende Hinwendung zum meditierenden Hippietum. ☆ **Theatre of Hate** gehören zu den Bands, die die Jugend begeistern, der Redaktion aber eher dubios erscheinen. ☆ Ganz im Gegensatz zu den **T.V. Personalities,** die allgemeine Anerkennung ernten. Ihr letzter Hamburg-Auftritt mußte angeblich wegen eines Nervenzusammenbruchs des Sängers ausfallen, hoffentlich klappt's diesmal. ☆ Die **Fleshtones** und **This Heat** waren auch das letzte Mal schon angekündigt, diesmal ist's so gut wie versprochen. ☆ Die Städteenthüllungsstories werden mit **München** fortgesetzt, allerdings nicht von *Kid P.* ☆ *Xao* hat in Frankreich ein Musterbeispiel von einem **Radio**sender ausgemacht, der ein riesiges Plattenarchiv besitzt und den ganzen Tag lang nur beste Musik ausstrahlt.

SOUNDS 7/82 erscheint am Donnerstag, dem 24.6.1982

Rock ohne Druck.

Wer sich heutzutage wegen seiner Vorliebe für einen starken Sound noch irgendwie unter Druck setzen läßt, der hat offenbar noch nichts von Sony auf die Ohren gekriegt. So etwas wie Sonys neues Fliegengewicht zum Beispiel, den dynamischen, offenen Kopfhörer MDR-30 T. Der bewahrt mit Leichtigkeit (38 g ohne Kabel) den Kopf vor lästigem Druckgefühl. Bietet mit seinen 18–20.000 Hz Frequenzgang den wahren HiFi-Sound. Und er provoziert dabei obendrein noch nicht einmal jene lieben Mitmenschen, die sanftere Töne vorziehen. Mit dem neuen 2-Normen-Stecker paßt der MDR-30 T an praktisch alle Geräte, incl. Walkman®. Es gibt also wirklich keinen Grund, sich länger vor einem Besuch beim Fachhändler zu drücken.

Walkman® ist das eingetragene Warenzeichen der Sony Corporation Tokyo.

SONY

DER JAVA-DREH.

Milde Würze. Sanfte Sonne. Frischer Geschmack.

Comeback für JAVA

ORIGINEEL-
TRADE MARK
Java
MILDE SIGARETTENTABAK

50 sonnige JAVA-Drehs. 4 Mark 10.

Origineel-Trade Mark

EBD Z 1/82